BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Königsdorfer, Martin,

Katholische Christenlehren von einem Dorfpfarrer im Bißthume Augsburg nach dem kleinen Schulkatechismus bearbeitet und seiner Pfarrgemeinde vorgetragen
Bd.: 2

Augsburg 1826

Catech. 243 f-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10479438-5

Catech
243 f - 2

Christmas

Katholische

Christenlehren

von

einem Dorfpfarrer

im

Bisthume Augsburg.

Nach dem kleinen Schulkatechismus bearbeitet und seiner Pfarrgemeinde vorgetragen.

Dritte verbesserte Auflage.

O Timothee! Depositum custodi, devitans profanas vocum novitates et oppositiones falsi nominis scientiae, quam quidam promittentes circa fidem exciderunt. Gratia tecum! Amen. 1. *Timoth*, 6, 20.

Zweyter Band,

enthaltend das dritte, vierte und fünfte Hauptstück.

Mit Gutheißung der beyden hochwürdigsten Ordinariate Augsburg und Eichstädt.

Augsburg,

in der Martin Veith- und Michael Rieger'schen Buchhandlung.

1826.

Bayerische Staatsbibliothek München

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Kurze Anzeige

aller Christenlehren, mit der Seite, wo eine jede zu finden ist.

Drittes Hauptstück.

I. Von den Gebothen Gottes überhaupt. 1. Welches sind die zehn Gebothe Gottes? 2. Wie kann man diese Gebothe halten? 3. Wie soll man sie halten? 4. Warum soll man die Gebothe Gottes halten? Seite 1

II. Das erste Geboth. 1. Was heißt, an Gott glauben? 2. Was heißt, allein an Gott glauben? 10

III. Von Verehrung der lieben Engel und Heiligen. 1. Warum darf man die lieben Engel und Heiligen verehren. 2. Welche Engel und Heiligen darf man besonders verehren? 3) Wie soll man die Engel und Heiligen verehren? 18

IV. Von Verehrung der Bilder und Reliquien. 1. Was lehret die christliche Kirche von Verehrung der Bilder? 2. Was lehret die christliche Kirche von Verehrung der Reliquien?

V. Vom Aberglauben. 1. Wie treibt man Aberglauben im Umgange mit Gott? 2. Wie treibt man Aberglauben im Umgange mit den Geschöpfen? 3. Was hat man zu thun bey entstehen-

dem Zweifel, ob Etwas ein Aberglaube sey oder nicht? Seite 37.

VI. Das zweyte Geboth. 1. Was versteht man unter dem Namen Gottes? 2) Was heißt, den Namen Gottes eitel nennen? 3. Was wird durch das zweyte Geboth sonst noch verbothen? 4. Was wird durch dasselbe befohlen? 45

VII. Das dritte Geboth. 1. Was heißt, den Sonntag feyern? 2. Was heißt, den Sonntag heiligen? 55.

VIII. Das vierte Geboth. 1. Warum sollen wir Vater und Mutter ehren? 2. Wie sollen wir sie ehren? 64

IX. Fortsetzung des vierten Gebothes. 1. Warum und wie müssen die Unterthanen ihre Obrigkeiten ehren? Warum und wie sollen die Dienstbothen ihre Meisterschaften ehren? 3. Warum und wie sollen wir noch andere Leute ehren, die ihres Alters oder Amtes wegen ehrwürdig sind? 74

X. Das fünfte Geboth. 1. Wie geschieht ein leiblicher Todtschlag? 2. Was ist so viel, als ein leiblicher Todtschlag? 3. Was ist noch mehr, als ein leiblicher Todtschlag? 84

XI. Das sechste Geboth. 1. Was ist die Unkeuschheit. 2. Was schadet die Unkeuschheit? 3. Was giebt es für Mittel wider die Unkeuschheit? 93

XII. Das siebente Geboth. 1. Was ist ein Diebstahl? 2. Wie vielerley Diebstähle giebt es? 3. Was muß man thun, da man sich eines Diebstahles schuldig gemacht hat? 102

welche in diesem Bande enthalten sind.

XIII. Das achte Geboth. 1. Was heißt falsches Zeugniß geben? 2. Was ist so viel als falsches Zeugniß geben? 3. Was hat man zu thun, da man falsches Zeugniß gegeben hat? Seite 111

XIV. Das neunte und zehnte Geboth. 1. Wer sündiget besonders wider das neunte Geboth? 2. Wer sündiget besonders wider das zehnte Geboth? 3. Was haben wir aus den zwey letzten Gebothen Gottes sonderbar zu merken? 121

XV. Von der Liebe Gottes. 1. Was ist die Liebe Gottes? 2. Wie müssen wir Gott lieben? 3. Warum sollen wir Gott lieben? 130

XVI. Von der Liebe des Nächsten? 1. Wer ist unser Nächster? 2. Wie müssen wir unsern Nächsten lieben? 3. Warum sollen wir ihn lieben? 139

XVII. Von den Gebothen der Kirche insgemein. 1. Was sind die Gebothe der Kirche? 2. Wie viel sind Gebothe der Kirche? 3. Warum soll man die Gebothe der Kirche halten? 149

XVIII. Das erste Geboth der Kirche. 1. Warum hat die christliche Kirche außer dem Sonntage noch andere Feyertage eingesetzet? 2. Was sind dieß für Feyertage? 3. Wie müssen wir sie halten? 157

XIX. Ueber das zweyte Kirchengeboth. 1. Was ist die heilige Messe? 2. Wann muß man die heilige Messe hören? 3. Wie muß man sie hören? 165

XX. Von den vornehmsten Theilen der heiligen Messe. 1. Das Evangelium. 2. Die Aufopferung. 3. Die heilige Wandlung. 4. Die heilige Kommunion. 174

XXI. Von der äußerlichen Herrlichkeit der heiligen Messe, oder Etwas 1. von Tempeln oder Kirchen.

chen. 2. Von den Altären in unseren Kirchen. 3. Von der priesterlichen Kleidung. 4. Von andern Meßzeremonien. Seite 183

XXII. Das dritte Kirchengeboth. 1. Was heißt, fasten? 2. Wer muß fasten? 3. Wann muß man fasten? 193

XXIII. Das vierte Kirchengeboth. 1. Wie oft? 2. Wann soll man beichten? 3. Wann soll man die heilige Kommunion empfangen? 202

XXIV. Das fünfte Kirchengeboth. 1. Was für Hochzeiten sind zu gewissen Zeiten verbothen? 2. Zu was für Zeiten sind die Hochzeiten verbothen? 3. Was haben wir aus dem Verbothe der Hochzeiten sonst noch zu lernen? 211

Das vierte Hauptstück.

I. Von der christlichen Hoffnung. 1. Wie sollen wir auf Gott hoffen? 2. Was sollen wir von Gott hoffen? 3. Warum sollen wir es von Gott hoffen? 218

II. Vom Gebethe überhaupt. 1. Was ist das Gebeth? 2. Wie vielerley ist es? 3. Wie muß man bethen, um von Gott erhöret zu werden? 226

III. Vom heiligen Vater unser: und zwar dießmal von dem Eingange und den drey ersten Bitten. 234

IV. Von den vier letzten Bitten des heiligen Vater unser. 242

V. Von dem englischen Gruße. 1. Die Worte des heiligen Erzengels Gabriel. 2. Die Worte der heiligen Elisabeth. 3. Die Worte der christlichen Kirche. 251

VI. Von dem so genannten Engel des Herrn. 1. Wie ist der Engel des Herrn aufgekommen? 2. Wie wird der Engel des Herrn recht gebethet? 3. Warum soll man den Engel des Herrn also bethen? 259

VII. Von dem heiligen Rosenkranz. 1. Was ist der heilige Rosenkranz. 2. Wie vielfach ist er? 3. Wie ist der Rosenkranz aufgekommen? 4. Wie soll man denselben bethen? 268

VIII. Vom Morgen- und Abendgebethe. 276

IX. Von verschiedenen Gebethern, 1. auf alle Tage insgemein, 2. auf jeden Tag der Woche besonders. 284

X. Von dem heiligen Kreuzwege. 1. Was ist der Kreuzweg? 2. Wie soll man den Kreuzweg besuchen? 294

Fünftes Hauptstück.

I. Von der Sünde überhaupt. 1. Was ist die Sünde überhaupt? 2. Wie vielerley ist die Sünde? 3. Woher entspringen die Sünden? 4. Wie werden die Sünden begangen? 5. Was schaden die Sünden? 304

II. Von den Tod- oder Hauptsünden, und zwar hier 1. von der Hoffart. 2. Vom Geize. 3. Von der Unkeuschheit. 4. Von dem Neide. 316

III. Von den drey letzten Hauptsünden. 5. Von Fraß und Füllerey. 6. Vom Zorne. 7. Von der Trägheit. 323

IV. Von den Sünden in den heiligen Geist 1. Was heißt überhaupt, in den heiligen Geist sündigen? 2. Wie wird eine, jede von den Sünden in den

heiligen Geist begangen? 3. Warum werden solche Sünden gar nicht oder schwerlich nachgelassen werden? 332

V. Von den vier himmelschreyenden Sünden. 341

VI. Von den neun fremden Sünden. 350

VII. Von den guten Werken überhaupt. 1. Sind die guten Werke zur Seligkeit nothwendig? 2. Was für gute Werke sind uns überhaupt vorgeschrieben? 357

VIII. Von den drey vornehmsten guten Werken insonderheit. 1. Warum nennt man das Bethen, Fasten, Almosengeben die vornehmsten guten Werke? 2. Wie müssen diese guten Werke verrichtet werden, damit sie Gott gefällig und uns verdienstlich werden? 365

IX. Die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit. 375

X. Die sieben geistlichen Werke der Barmherzigkeit. 384

XI. Die acht Seligkeiten. 393

XII. Die drey evangelischen Räthe. 401

XIII. Von dem Tode. 410

XIV. Vom Gerichte. 1. Vom besondern Gerichte. 2. Von dem Fegfeuer. 3. Vom allgemeinen Gerichte. 419

XV. Von der Hölle 429

XVI. Vom Himmelreiche. 439

Drit-

Drittes Hauptstück.

Erste Christenlehre.

Von den heiligen Gebothen Gottes überhaupt.

Die heilige Zeit der Ostern ist also wieder vorbey; und da haben wir es sehr gut einsehen können, daß Jesus Christus wirklich sey, was er sich selbst im heutigen Evangelium nennt, ein guter Hirt, ein solcher Hirt, der für seine Schafe sein Leben dahin giebt. Am grünen Donnerstage gab er sich selbst, sein wahres Fleisch und Blut für unsere Seelen zur Nahrung her, und am Charfreytage starb er für unser Heil: könnte der beste Hirte für seine Schafe mehr thun? Und wäre unser Undank nicht abscheulich, wenn wir unter einem so guten Hirten keine guten Schafe seyn wollen?

Gute Schafe kennen ihren Hirten, und hören seine Stimme: so lesen wir ebenfalls in der evangelischen Gleichniß; wir müssen also, um gute Schafe Christi, um wahre Christen zu seyn, Christum den Herrn auch recht kennen lernen, und seine Stimme hören. Der kennet Jesum Christum recht, der glaubet, Jesus sey wahrer Sohn Gottes, unser Erlöser und Seligmacher, wovon uns das erste Hauptstück des christlichen Glaubens schon unterrichtet hat. Derjenige höret die Stimme Christi, der die Gebothe Gottes hält, die das dritte Hauptstück in unserm Katechismus ausmachen, von welchen er sagt:

„Willst du zum Leben eingehen, so halte die Ge„bothe a).“

Ihr habet es euch, liebste Pfarrkinder! bey der österlichen Beicht ernstlich vorgenommen, daß ihr die Gebothe Gottes, die ihr zuvor etwa übertreten, nach Ostern recht fleißig halten wollet; so komme ich also jetzt eben recht, wenn ich den Sommer hindurch in meinen Christenlehren ein Geboth Gottes nach dem andern erkläre, heute aber von allen Gebothen Gottes überhaupt so viel vorbringe, als euch davon zu wissen nothwendig ist. Ihr werdet euch für dießmal genug lernen, wenn ihr vernehmet, was man antworten muß auf folgende vier Fragen: 1) Welches sind die zehn Gebothe Gottes? 2) Wie kann man diese Gebothe halten? 3) Wie soll man sie halten? 4) Warum soll man sie halten?

Erste Frage: Welches sind die zehn Gebothe?

Antwort: Es sind folgende: Das erste: Du sollst allein an einen Gott glauben. Das zweyte: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen. Das dritte: Du sollst den Feyertag heiligen. Das vierte: Du sollst Vater und Mutter ehren. Das fünfte: Du sollst nicht tödten. Das sechste: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben. Das siebente: Du sollst nicht stehlen. Das achte: Du sollst nicht falsches Zeugniß geben. Das neunte: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau. Das zehnte: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Merket

a) Matth. 19.

Merket wohl, Allerliebste! das sind lauter Gebothe Gottes, lauter Gebothe, die Gott der Herr selbst gemacht hat. Wenn wir uns dann fürchten, ein Geboth des Landrichters, ein Geboth der weltlichen Regierung, ein Geboth unsers gnädigsten Königs zu übertreten; wie groß soll unser Eifer beständig seyn, daß wir jene Gebothe halten, die Gott selbst gegeben hat, jener Gott, von welchem der Hauptartikel unsers Glaubens lehret, daß er ein gerechter Richter sey, der das Gute belohnet, und das Böse strafet? Gott aber ist nur das, was den göttlichen Gebothen gemäß; und bös ist Alles, was denselben zuwider ist.

Daß aber diese zehn Gebothe von Gott selbst herkommen, daran dürfet ihr nicht zweifeln. Die nämlichen zehn Gebothe, die ihr in eurem Katechismus leset, stehen auch in der heiligen Schrift, in der Bibel, wo nichts als Wahrheit geschrieben steht. Im zweyten Buch Moysis am zwanzigsten Kapitel sind sie noch weitläufiger als in eurem Katechismus aufgezeichnet. Gott hat diese zehn Gebothe nicht nur dem ganzen Judenvolke unter Donner und Blitz vom Berge Sinai herab laut verkündet; sondern dieselben auch ihrem Heerführer, dem Moyses, auf zwey steinernen Tafeln schriftlich mitgetheilet a). Die ersten drey Gebothe, welche die Pflichten gegen Gott enthalten, waren auf der ersten Tafel; die sieben andern aber, welche unsere Pflichten gegen den Nächsten anzeigen, auf der zweyten aufgezeichnet, weil das ganze Gesetz endlich nichts anders, als die zweyfache Liebe, die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten, vorschreibt.

Als Moyses von Gott die zehn Gebothe schriftlich erhielt, war die Welt schon mehr als zweytausend Jahre

a) Deutero 4, 13.

Jahre gestanden; und doch hat es vom Anfange der Welt her schon Leute gegeben, welche das Nämliche beobachteten, was in den zehn Gebothen vorgeschrieben wird. Auch hat es sogar Heyden gegeben, und kann manchmal noch solche Ungläubige geben, die vom wahren Glauben, von der Bibel, und von unserm Katechismus nichts wissen, und doch ein Leben führen, welches den zehn Gebothen Gottes ziemlich gleichförmig ist. Was sollen wir uns dabey denken? Der heilige Paulus antwortet und sagt: „Weil die Heyden, die das Gesetz nicht haben, von „Natur aus dasjenige thun, was das Gesetz vor„schreibt, so sind sie, da sie ein solches Gesetz nicht „haben, sich selbst das Gesetz; sie verrathen, daß „das Werk des Gesetzes in ihren Herzen einge„schrieben sey, weil ihnen ihr Gewissen Zeugniß „giebt, und die Gedanken selbst sich untereinander „anklagen, oder auch vertheidigen a).“ Das heißt soviel, als: auch durch die natürliche Vernunft, die Gott dem Menschen gegeben, müsse ein Mensch einsehen, daß es ein Gesetz gebe, welches befiehlt, Gott und den Nächsten zu lieben; und uns Christen werden einst die Heyden beschämen, wenn wir die Gebothe Gottes nicht halten, welche sie gehalten haben, da uns nicht nur durch die Vernunft, wie ihnen, sondern auch durch besondere Offenbarung Gottes so deutlich bekannt war, was Gott durch das wahre Gesetz von uns foderte.

Zweyte Frage. Wie kann man aber diese Gebothe halten?

Antwort: Mit Hilfe der Gnade Gottes kann man diese Gebothe wohl halten.

Aus

a) Röm. 2, 14. 15.

Aus unsern natürlichen Kräften sind wir freylich schwache Menschen, und von Natur aus zum Bösen geneigt; aber, was an uns abgeht, das ersetzet Gott mit seiner Gnade. Der heilige Paulus, der seine Schwachheit so oft bekennet, sagt doch auch wieder: „Ich kann alles in demjenigen, der „mich stärket; aber nicht ich, sondern die Gnade „Gottes mit mir a).“ Ihr habet erst vor drey Tagen am Feste des heiligen Georgius das Evangelium gelesen, wo unser Herr Jesus gar schön zu seinen Jüngern spricht: „Gleichwie eine Rebe von „sich selbst keine Frucht bringen kann, wenn sie „nicht an dem Rebstocke bleibt; also auch ihr „nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet. Ich bin „der Weinstock, ihr seyd die Reben. Wer in mir „bleibt, und ich in ihm, der bringet viele Frucht; „denn ohne mich könnet ihr Nichts thun.“ Aus uns allein also können wir die Gebothe freylich nicht halten; wir können es aber mit Gottes Hilfe, um die wir bitten müssen.

Wer da sagt, man könne die Gebothe Gottes nicht halten, der muß auch sagen, man könne Gott nicht lieben; denn der heilige Johannes sagt: „Dieß „ist die Liebe Gottes, daß wir seine Gebothe halten; „und seine Gebothe sind nicht schwer b).“ Wie könnte uns aber der gerechte Gott befehlen, daß wir ihn lieben sollen, wenn es uns nicht möglich wäre, ihn zu lieben? Wie könnte er als ein gerechter Richter die Sünder strafen, wenn sie solche Gebothe übertreten, die man nicht halten kann? Eben dadurch, daß uns Gott seine Gebothe gegeben, hat er uns auch zu verstehen gegeben, daß wir seine Gebothe halten können, und daß er uns dazu immer soviel

a) I. Kor. 15, 10. b) I. Joh. 5, 3.

soviel Gnade mittheilen werde, als uns nöthig ist, dieselben zu halten. Gott gebiethet keine unmögliche Dinge, sagt der heilige Augustin, sondern da er dir etwas gebiethet, ermahnet er dich, du sollst thun, was du kannst, und um das bethen, was du nicht kannst. Wie viele Menschen im alten und neuen Testamente haben die Gebothe Gottes gehalten, und wie viele halten sie noch? Da soll ein Jeder unter uns wieder mit dem heiligen Augustin sagen: Haben es Diese und Jene gekönnt, warum nicht auch ich? Und was ist leichter als Gott lieben, der so schön und liebenswürdig ist? Ich meyne einem vernünftigen Menschen soll es unmöglich seyn, Gott, das höchste Gut, nicht zu lieben.

Dritte Frage: Wie muß man die Gebothe Gottes halten?

Antwort: Die Gebothe Gottes muß man vollkommen halten, das ist, man muß 1) alle Gebothe halten, und 2) ein jedes ganz halten.

1) Der heilige Apostel Jakobus sagt in dem Briefe, den er an alle katholische Christen geschrieben hat, soviel von dieser Sache: „Wer immer „das ganze Gesetz halten wird, fehlt aber in einem „Stücke, hat sich am ganzen Gesetze schuldig gemacht. Denn der gesagt hat: Du sollst nicht „Unkeuschheit treiben, hat auch gesagt: Du sollst „nicht tödten. Wenn du dann schon nicht Unkeuschheit treibst, aber doch tödtest, so bist du doch „ein Uebertreter des Gesetzes geworden a).“ Es ist also ein schlechter Trost, wenn manchmal ein lauer Christ von sich selber spricht: Ich tödte nicht, ich fluche

a) Jak. 2, 10.

fluche nicht, ich stehle nicht; dadurch hat er das Gesetz noch nicht erfüllet. Denn, der nämliche Herr, der das Tödten, das Fluchen, das Stehlen verbothen hat, hat auch gesagt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut, du sollst den Feyertag heiligen. Alle zehn Gebothe kommen von Gott her; man muß also alle halten. Wer eines übertritt, hat schon keine Furcht, keine Liebe Gottes mehr, und zeiget an, daß er auch die andern übertreten würde, wenn er dazu Anfechtung und Gelegenheit haben sollte.

2) Ueber das muß auch ein jedes Geboth ganz, nicht nur äußerlich, wie vor den Menschen, sondern auch im Herzen, wie vor Gott, der alles weiß, gehalten werden. Leset das Evangelium vom fünften Sonntage nach Pfingsten. Dort sagt uns der liebe Herr Jesus: „Wenn eure Gerech„tigkeit nicht vollkommener seyn wird, als jene der „Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr „in das Himmelreich nicht eingehen a).“ Die Pharisäer bildeten sich ein, um das fünfte und sechste Geboth zu halten, wäre es schon genug, wenn man sich vor Todtschlag und Ehebruche hüte. Aber der Herr sagte, wider das fünfte Geboth fehle auch ein Jeder, der wider seinen Bruder zörnet, der zu ihm aus böser Neigung sagt: „Du Narr b)!“ — Und bey der Auslegung des sechsten Gebothes lauten die Worte Christi also: „Ich sage euch, daß „ein Jeder, der eine Weibsperson ansieht, ihrer „zu begehren, schon in seinem Herzen mit ihr einen „Ehebruch begangen habe.“ Du bist freylich kein Todtschläger; aber du zörnest, schmähest, und lästerst wider deinen Nächsten. Du bist kein Ehebre-

a) Matth. 5, 20. b) Matth. 5, 29.

brecher, keine Hure; aber du führest freywillig unkeusche Gedanken, und belustigest dich mit fleischlichen Begierden. Du übertrittst dieß oder jenes Geboth nicht mit der That; aber doch mit Reden und Denken. Du bist gerecht auf den Schein vor den Menschen, wie die Pharisäer; aber nicht im Herzen und nicht vor Gott. Du hälst die Gebothe; aber nicht ganz, nicht vollkommen. Was geschieht? Christus sagt es: „Wenn deine Gerechtigkeit nicht „vollkommener ist, als jene der Schriftgelehrten und „Pharisäer, so wirst du nicht eingehen in das „Himmelreich."

Vierte Frage. Warum soll man die Gebothe Gottes halten?

Antwort: Die Gebothe Gottes soll man halten, 1) damit Gott dadurch von uns geliebet, und 2) damit wir von Gott dafür ewig belohnt werden.

1) Ihr liebet ja Gott, meine Zuhörer! wenigst saget ihr recht oft: Mein Gott! ich liebe dich. Aber Christus sagt: „Wer meine Gebothe haltet, „und sie bewahret, der ists, der mich liebet a)." Ein Kind liebet seinen Vater, ein Knecht liebet seinen Herrn, wenn beyde thun, was der Vater oder der Herr gebiethet. Gott ist unser Herr und Vater; halten wir also nur seine Gebothe fleißig, dann dürfen wir es nicht sagen; unser Leben beweiset es, daß wir Gott wahrhaft lieben.

2) Ihr liebet euch auch selbsten, nicht wahr? und möchtet Alle gern selig werden, und in das ewige

a) Johann. 14, 21.

ewige Leben eingehen? Sehet, da kam einst Jemand zu Christo dem Herrn, und fragte ihn: „Guter Meister! was soll ich Gutes thun, damit ich „das ewige Leben habe?" Jesus antwortete ihm: „Wenn du willst zum Leben eingehen, so halte die „Gebothe a)." Es giebt oft so manche Leute unter euch, welche sagen: Ich möchte ja gerne recht fromm leben, und in den Himmel kommen, wenn ich nur wüßte, wie ich die Sache anstellen sollte. Was fraget ihr lange, meine gute Seelen? Der Heiland hat es euch ja schon deutlich gesagt: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe." Thut nur, was euch die zehen Gebothe befehlen, so seyd ihr wahrhaft fromm, und ihr kommet gewiß in den Himmel.

Da rathe ich euch dann, daß ihr jetzt die Christenlehren anfmerksam anhöret, wo ich euch nach und nach alles erklären werde, was die Gebothe Gottes sagen wollen. Und glaubet mir, nichts ist besser, als wenn ihr Morgens und Abends die zehn Gebothe fleißig bethet. In der Frühe sagen sie euch, was ihr den ganzen Tag über thun und lassen sollet; am Abende könnt ihr euch dabei erforschen, ob ihr durch Haltung dieser Gebothe dem Himmel näher gekommen seyd, oder nicht. Dabey bleibt es, was unser Heiland gesagt hat: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe." Amen.

a) Matth. 19, 16.

Ueber das dritte Hauptstück.

Zweyte Christenlehre.

Das erste Geboth: Du sollst allein an einen Gott glauben.

In der heiligen Bibel, und auf der ersten Tafel der zehn Gebothe, welche Moyses auf dem Berge Sinai von Gott erhielt, lautet das erste Geboth also: „Ich bin der Herr dein Gott, der dich vom „Aegyptenlande, vom Hasse der Dienstbarkeit her„ausgeführt; du sollst neben mir keine fremde Göt„ter haben a).“ Wie die Fürsten dieser Welt, da sie ein Geboth ausgehen lassen, ihren Titel und Namen voransetzen, um ihren Unterthanen Ehrfurcht gegen das neue Gesetz einzuflößen; also fieng der Schöpfer Himmels und der Erde sein heiliges Gesetz, das er seinem Volke Israel vorgeschrieben hat, mit diesen Worten an: „Ich bin der Herr dein „Gott, der dich aus Aegyptenlande und aus dem „Hause der Dienstbarkeit erlöset hat.“ Da Gott der Herr den Juden ohnehin zu gebiethen hatte, führte er ihnen doch seine größte Wohlthat, die Erlösung aus Aegypten, zu Gemüthe, damit sie bereit seyn möchten, einem so gutthätigen Herrn desto lieber zu gehorsamen. Uns, meine Christen! hat Gott nicht aus einer zeitlichen Gefangenschaft, wie die ägyptische war, sondern aus der ewigen Dienstbarkeit des Satans; nicht durch Moyses, sondern durch

a) Genes. 20.

durch seinen göttlichen Sohn erlöset; der Eifer die Gebothe Gottes zu halten, soll also bey uns noch weit größer, als bey den Juden, seyn. Wenn der Allerhöchste spricht: „Ich bin der Herr dein „Gott; du sollst neben mir keine fremde Götter „haben," so gilt das eben soviel, als wenn es im Katechismus heißt: Du sollst allein an einen Gott glauben. Da müssen, um dieses Geboth zu erklären, folgende zwey Hauptfragen aufgelöset werden: 1) Was heißt an Gott glauben? 2) Was heißt allein an einen Gott glauben?

Erste Frage: Was heißt an Gott glauben?

Antwort: Es heißt 1) einen Gott erkennen 2) ihn demüthig anbethen, und 3) besonders durch Glauben, Hoffnung und Liebe fleißig verehren.

1) „Ich bin der Herr dein Gott." Dieß spricht der allmächtige Schöpfer zu seinem Geschöpfe, zu einem jeden Menschen; der Mensch ist also schuldig einen Gott zu erkennen. Es heißt in einem Psalmen: „Der Thor hat in seinem Herzen gesagt: „Es ist kein Gott a)." Alle vernünftige Völker, Juden und Christen, Türken und Heyden haben zu allen Zeiten ein höchstes Wesen, einen Herrn über Himmel und Erden, einen Gott erkannt; der müßte also den Glauben aller Menschen verläugnen, der nicht glauben wollte, daß ein Gott sey. Er müßte seine eigne Vernunft verläugnen. Wir würden einen für tollsinnig halten, der sagen möchte, das Gebäude unsrer Kirche sey ohne Baumeister, dieß schöne Bild dort ohne Bildhauer, und unsre Kirchen-

a) Psalm 13, 1.

Kirchenuhr ohne Uhrmacher entstanden; wer also, als nur ein Narr, ein Mensch ohne Vernunft, kann glauben, das große Weltgebäude, die schöne Erde und der ordentliche Himmel, sey ohne Gott, ohne Schöpfer geworden, was es wirklich ist? Die gottlosen Leute, das ist, Leute ohne Gott, Leute, die an Gott nicht glauben, sind also die Ersten, die also wider das erste Geboth sündigen: **Du sollst an Gott glauben.**

2) „Ich bin der Herr dein Gott." Sobald wir an Gott glauben, müssen wir ihn auch als unsern Gott und Herrn anbethen, das ist, wir müssen ihm einen Dienst erweisen, der nur ihm allein gebührt, theils, weil er in sich selbst das vornehmste, unendlich vollkommene Wesen ist, theils, weil alle andere Wesen ursprünglich von ihm herkommen, von ihm erschaffen sind. „Du sollst Gott „deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen, a)" antwortete unser Herr Jesus dem Teufel, der von ihm begehrt hatte, er sollte vor ihm niederfallen, und ihn anbethen. Zum Beweise, daß wir Gott anbethen, fallen wir bey dem Gottesdienste auf unsere Kniee nieder, um anzuzeigen, daß Gott ein Herr über Alles sey, vor dem sich alle Geschöpfe erniedrigen oder demüthigen sollen; wir falten beym Gebeth die Hände, und heben sie zu Gott auf, zum Zeichen, daß alles Gute, um was wir bitten, nur von Gott, vom Vater der Lichter, auf uns herabkomme. Seyd also nicht nachläßig beym Gottesdienste, nicht faul zum Bethen, knieet gerne nieder, und hebet fleißig die Hände auf, da ihr in der Kirche oder zu Hause mit Gott redet; denket an das erste Geboth, welches befiehlt, Gott anzubethen: **Du sollst an Gott glauben.**

3) „Ich

a) Matth. 4, 10.

3) „Ich bin der Herr dein Gott.“ Mit der äußerlichen Anbethung aber, mit Knieebeugen und Hände aufheben allein wird das erste Geboth noch nicht erfüllet. Gott ist der Herr nicht nur über unsern Leib, sondern auch über unsre Seele; darum müssen wir ihn auch innerlich, mit den Kräften der Seele verehren, besonders durch Glauben, Hoffnung, und Liebe fleißig verehren. „Gott ist „nicht wie ein Mensch, daß er lüge a);“ er ist die ewige Wahrheit und unfehlbare Weisheit. Was er also redet, das ist gewiß wahr; und wir hielten Gott schon für keinen Gott mehr, wenn wir nicht alles ohne Ausnahme glauben wollten, was Gott geoffenbaret hat. Gott ist, wie David sagt, „unser Helfer in Ewigkeit b).“ Eben darum, weil er Gott ist, ist er mächtig und reich genug, allen Menschen zu helfen. Er ist unendlich gütig und allezeit bereit, uns das zu geben, was uns wahrhaft nützlich ist; und er hat seine Hilfe uns allen versprochen, die ihn mit Vertrauen anrufen. Wir müssen also unsre ganze Hoffnung auf Gott setzen, und sicher dafür halten, daß uns ohne Gott von Niemanden könne geholfen werden. Gott aber als Gott ist nichts anders, als das höchste, beste, schönste Wesen, der Ursprung alles dessen, was hoch, schön und gut ist; wir dürfen also nichts lieben, als nur wegen Gott, von dem alles herkömmt, was liebenswürdig ist; und müssen Gott wegen seiner selbst über alles lieben, weil er allein von sich selbst aller Liebe unendlich würdig ist.

Lernet da, meine Geliebte! daß die Uebung der göttlichen Tugenden, des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, keine so gleichgültige Sache sey, daß ihr dieselbe nach Belieben unterlassen dürfet.

Das

a) Nummer 23, 19. b) Psalm 61, 9.

Das ist das erste Geboth Gottes: Du sollst an Gott glauben. Der Gott aber, an den ihr glaubet, wäre kein mächtiger, kein barmherziger Gott, wenn wir von ihm nichts zu hoffen hätten. Er müßte nicht gut seyn in sich selbst, nicht gut gegen uns, wenn er uns nicht zugleich recht lieb wäre; unser Glaube ist also eitel, unsre Hoffnung vergebens, wenn wir Gott nicht auch von Herzen lieben. Glaubet also alle Tage an Gott, hoffet in allen euren Anliegen auf Gott, und liebet Gott beständig über alles: das ist das erste Geboth. So oft ihr an Gott gar nicht glaubet, oder nicht fest glaubet, oder falsch glaubet; so oft ihr auf Gott zu wenig hoffet, oder vermessen auf ihn hoffet; so oft ihr anstatt Gott zu lieben, nach Gott nichts fraget, oder ihn gar hasset, so oft sündiget ihr wider das erste Geboth: **Du sollst an Gott glauben.** Aber das ganze Geboth sagt: **Du sollst an einen Gott glauben**; es muß also erst noch erkläret werden die

Zweyte Frage: Was heißt allein an einen Gott glauben?

Antwort: Es heißt 1) **nicht mehr, als einen wahren Gott erkennen; und 2) keinem Geschöpfe jene Ehre erweisen, die nur dem wahren Gott gebühret.**

1) Das erste Geboth Gottes bezieht sich auf den ersten Artikel des christlichen Glaubens, wo wir schon verstanden haben, daß nicht mehr, als ein einziger wahrer Gott sey. Und obschon uns drey Personen, nämlich der Vater, der Sohn, und der heilige Geist in der Gottheit vorgestellet werden: so verbiethet uns doch das erste Geboth Gottes dreyerley Götter zu glauben, weil der nämliche Gott, der in den Personen dreyfach ist, in

der

der Natur und Wesenheit nur einfach ist, und die drey Personen, deren eine Jede wahrer Gott ist, miteinander nur einerley, und die nämliche Natur und Wesenheit haben. Wenn mehr, als nur ein einziger wahrer Gott wäre, so hätte Gott selbst zum Judenvolke nicht sagen können: „Ich bin der „Herr dein Gott a).“ Und wieder: „Sehet, daß „ich allein bin, und daß außer mir kein anderer „Gott sey b).“

Kraft des ersten Gebothes dürfen wir also nicht mehr, als einen einzigen Gott erkennen; wir dürfen nicht nachfolgen den blinden Heyden, welche unzählbare Götter glaubten, und für jede Tugend, für jedes Laster, für jedes Glück und Unglück, für jeden Stand und jedes Alter besondere Gottheiten anbetheten. Hievon redet gar schön der Prophet im 113. Psalme, wo es heißt: „Unser Gott ist im Himmel; er hat alles gemacht, was er immer machen „wollte. Die Götzen der Heyden sind Silber und „Gold, sind Werke von Menschenhänden. Sie „haben einen Mund, und werden nicht reden; „haben Augen, und werden nicht sehen. Sie „haben Ohren, und können nicht hören: haben „Nasen, und können nicht riechen. Sie haben „Hände, und können nicht angreifen, haben Füße, „und können nicht gehen; können nicht schreyen „mit ihrem Schlunde. Ihnen sollen ähnlich wer„den die, welche sie verfertigen, und alle, die „darauf hoffen. Das Haus Israel hat auf den „Herrn gehofft; er hilft ihnen, und beschützet sie.— „Alle, die den Herrn fürchten, haben auf den Herrn „gehofft; er hilft ihnen, und beschützet sie.“

Und unter diesen wollen auch wir seyn, liebe Christen! Besonders bey den täglichen Sorgen dieses

a) Genes. 20. b) Deutero 32, 39.

jammervollen Lebens, wo ihr so oft seufzet: Ach! was fangen wir an, was sollen wir thun? kann ich euch keinen bessern Rath geben, als den ersten Artikel des christlichen Glaubens: Ich glaube an Gott den Vater, allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erde; keinen bessern Rath geben, als das erste Geboth Gottes: Du sollst allein an einen Gott glauben; kann euch keinen bessern Rath geben, als daß ihr zu Gott bethet: Vater unser, der du bist im Himmel! Da, wo alle Menschenhilfe vergebens ist, wirds recht offenbar, wie nothwendig wir einen Gott brauchen. Und da uns dieser Gott gleich im ersten Gebothe befiehlt, wir sollen auf ihn allein unsern Glauben und unser Vertrauen setzen, versichert er uns eben dadurch, daß er allein unser Tröster, unser Helfer und Beystand seyn wolle. Wer uns nicht helfen kann, oder nicht helfen will, der kann nicht begehren, daß wir an ihn einen Glauben haben.

2) Darum heißt das göttliche Geboth: „Ich „bin der Herr dein Gott; — „du sollst außer mir „keine fremden Götter haben.“ Den Glauben, das Vertrauen, die Ehre und Liebe also, welche Gott gebührt, dürfen wir nach dem ersten Gebothe Gottes keinem Geschöpfe erweisen, es mag solches im Himmel, auf Erden, oder unter der Erde seyn. Im Himmel giebt es Engel und Heilige. Sie sind als Diener Gottes und als Freunde Gottes aller Ehre werth; aber sie anbethen wie Gott, sie anders als nur wie Fürbitter bei Gott anrufen, als könnten sie ohne Gott aus sich selbsten helfen, das ist nicht erlaubt, das wäre Abgötterey, eine Sünde wider das erste Geboth: Du sollst allein an einen Gott glauben. Die vornehmsten Geschöpfe auf Erden sind die Menschen. Wir dürfen und sollen die Nebenmen-

benmenschen lieben wie uns selbst; aber nicht so wie Gott, oder gar mehr als Gott. Wehe euch, ihr Eheleute, ihr Eltern und Kinder! wenn ihr dem Ehetheile, dem Vater und der Mutter, oder einem Kinde mehr anhanget als Gott, und einem Menschen zu Liebe, Gott beleidiget. Ihr übertretet das erste Geboth: Du sollst allein an einen Gott glauben. Wir dürfen dem ehrlichen Manne, und einem jeden Menschen auf sein Wort glauben, da er nur etwas sagt, was er wissen kann, oder etwas verspricht, was er halten kann. Aber solchen Leuten glauben, die sich auf die Wahrsagerey verlegen, die durch Schlüssel, Spiegel oder Karten verborgene Dinge offenbaren, oder zukünftige Begebenheiten eures Lebens euch vorsagen wollen, das ist nicht erlaubt, ist wider das erste Geboth: Du sollst allein an einen Gott glauben. Was nur Gott allein wissen kann, das kann uns kein Mensch weissagen. Und das wäre erst noch das Allerschlimmste, wenn man dem Teufel in der Hölle die Ehre anthun wollte, die Gott allein gehört; wenn man nämlich durch Zauberey, durch Schatzgraben, und durch allerhand Aberglauben bey ihm Hilfe suchte. Der Teufel ist ja selbst ein Tropf, er hat und kann gar nichts, als was ihm Gott zur Strafe unserer Sünden etwa gestatten will; warum sollen wir seinen Dienst gebrauchen wollen? Er hat dadurch den Himmel verloren, weil er Gott gleich seyn wollte; er hat dem Adam und die Eva um das Paradies gebracht, weil er ihnen vorgelogen, sie würden, wenn sie vom verbothenen Baume äßen, wie Götter seyn. Unfehlbar würden also auch wir den Himmel verscherzen, wenn wir Gott auf die Seite setzten und uns zum Teufel wendeten wider das erste Geboth: Du sollst allein an einen Gott glauben.

„Ich bin der Herr dein Gott. — Du sollst „neben mir keine fremde Götter haben.“ Da ihr andern Geschöpfen keine göttliche Ehre erzeigen wollet, so warne ich euch zum Beschluße, liebe Pfarrkinder! daß ihr euch besonders noch vor dem Geize und dem wohllüstigen Leben hütet. Der Geizhals, wie der heilige Paulus lehret, hält das Geld, und der Wohllüstige seinen Bauch für seinen Gott: denn jener thut alles, um Geld zu haben; dieser um seinen Bauch zu befriedigen; beyde übertreten das erste Geboth: „Du sollst Gott deinen Herrn „anbethen, und ihm allein dienen.“ Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Dritte Christenlehre.

Von der Verehrung der lieben Engel und Heiligen.

Es giebt zwar nur einen einzigen wahren Gott, und das erste Geboth Gottes befiehlt: Du sollst allein an einen Gott glauben; weil es aber auch viele Engel und Heilige giebt, welche Gott im Himmel an der Freude seiner Seligkeit theilnehmen läßt, so entsteht die Frage: Ob es wohl erlaubt sey, und nicht wider das erste Geboth laufe, wenn wir katholische Christen neben Gott auch die lieben Engel und Heiligen Gottes verehren und anrufen?

Die Unkatholischen machen uns da böse Vorwürfe: sie meynen, in der katholischen Kirche werde schon das allererste Geboth Gottes nicht gehalten, weil

weil wir, wie sie sagen, nicht an einen Gott allein, sondern auch an die Engel und Heiligen glauben; sie schreyen uns manchmal gar für Abgötterer aus, gleichsam als betheten wir so viele Götter an, als wir Engel und Heilige verehren. Diese lieben Leute irren sich weit, und sind zu bedauren, wenn sie von unsrem Glauben so falsch belehret werden: denn die Verehrung der Engel und Heiligen, wie solche in der katholischen Kirche gutgeheißen ist, streitet gar nicht wider das erste Geboth Gottes, beleidiget Gott so wenig, daß dieselbe vielmehr zur größern Ehre Gottes gereichet. Man gebe nur acht, was ein katholischer Christ auf folgende Fragen zu antworten hat: 1) Warum darf man die Engel und Heiligen verehren? 2) Welche Engel und Heilige soll man besonders verehren? 3) Wie soll man die Engel und Heiligen verehren?

Erste Frage: Warum darf man die Engel und Heiligen verehren?

Antwort: Darum, weil sie 1) Freunde Gottes, und 2) Freunde der Menschen sind.

1) Die Engel und Heiligen sind Freunde Gottes. Jesus Christus der Sohn Gottes sagte zu seinen Jüngern: „Ihr seyd meine Freunde, wenn ihr „thun werdet, was ich euch gebiethe a).“ Das ist eben der Unterschied zwischen den Engeln und Teufeln, daß die bösen Geister sich wider Gott auflehnten, wo die guten Geister sich dem Willen Gottes unterworfen haben; und das ist eben der Unterschied zwischen den Heiligen im Himmel, und zwi-

a) Joh. 15, 14.

zwischen den Verdammten in der Hölle, daß die bösen Menschen die Gebothe Gottes übertreten haben, wo die guten Menschen, die nun heilig sind, ihr Leben nach den Gebothen Gottes einrichteten. Wie nun die Teufel und Verdammten als Feinde Gottes unsre Verachtung, so verdienen die Engel und Heiligen als Freunde Gottes unsre Verehrung. Wir loben ihren Eifer im Dienste Gottes, wir preisen ihre Tugenden, und freuen uns an ihrer Seligkeit; das heißt wohl nicht, sie wie Götter anbethen. Wir loben Gott, der sie erschaffen, mit seiner Gnade geheiliget, und in die Freude seiner Herrlichkeit eingeführt hat; das ist gewiß dem Gebothe nicht zuwider: Du sollst allein an einen Gott glauben.

Es ist der Liebe Gottes nicht zuwider, wenn wir neben Gott auch unsere Nebenmenschen als Geschöpfe und Kinder Gottes auf Erden lieben; also kann es der Ehre Gottes auch nicht zuwider seyn, wenn wir neben Gott auch die Engel und Heiligen im Himmel als besondere Diener und Freunde Gottes in Ehren haben. Ja, nur der hat die wahre Liebe Gottes, der wegen Gott auch seinen Nächsten liebt; also ist auch nur dort der wahre Glaube, die wahre Verehrung Gottes, wo man Gott so ehret, daß man wegen Gott auch die Diener und Freunde Gottes, die Engel und Heiligen so verehret, daß Gott selbst in ihnen geehret werde.

2) Die Engel und Heiligen sind überdas auch unsere Freunde, wahre Menschenfreunde. Die Engel zwar heißen nur deßwegen Engel, auf Lateinisch Angeli, das ist, Bothschafter und Abgesandte, weil sie von Gott zum Schutze der Menschen abgesandt sind; und wir haben hier auf Erden gewiß

keine

keine bessere Freunde, als unsere heilige Schutzengel, welche uns auf Befehl Gottes auf allen Wegen und Stegen begleiten und beschützen. Die Heiligen aber, eben darum, weil sie heilig sind, hören im Himmel niemals auf, uns Menschen zu lieben: denn „die Liebe „höret niemals auf", sagt der heil. Paulus a). Aus Freundschaft und Liebe erinnern sich die Engel und Heiligen auch immer an uns Erdenmenschen, an ihre Pflegkinder und künftige Mitbürger; tragen Mitleid mit nnserm vielfältigen Jammer, haben Freude an unserm Wohlergehen, und bitten gerne für unser Heil. So sprach Jesus Christus einmal selbst: „Es „wird mehr Freude seyn bey den Engeln Gottes „im Himmel über einen Sünder, der Buße thut, „als über neun und neunzig Gerechte, die der Buße „nicht bedürfen. b)." So sprach der heilige Engel Raphael zum frommen Tobias: „Als du mit Thrä„nen gebethet, und die Todten begraben hast, habe „ich dein Gebeth dem Herrn vorgestellet c)." So sprach zum Judas, dem Obersten der Machabäer, eine Stimme aus dem Himmel von dem Propheten Jeremias, der schon längst verstorben war: „Die„ser ist ein Liebhaber der Brüder und des Volkes „Israel; dieser ist es, der viel bethet für das Volk „und die ganze heilige Stadt. d)." Nach solchen Beweisen ist gewiß durch das erste Geboth nicht verbothen, die Heiligen und Engel im Himmel um ihre Fürbitte anzurufen. Da wir dieses thun, setzen wir dieselben nicht an die Stelle Gottes, als könnten oder sollten sie uns ohne Gott oder anstatt Gottes etwas helfen, nein! sondern wir setzen sie nur an unsre Stelle, daß sie durch ihre Verdienste bey

a) 1. Kor. 3, 8. b) Matth. 18, 13.

c) Tob. 12, 12. d) Machab. 15, 14.

bey Gott erhalten mögen, was wir aus uns allein nicht verdienen. Wir verehren sie als Freunde Gottes und wegen Gott, und das ist Gott selbst zur Ehre; wir rufen sie an als Freunde der Menschen, und das ist gut für uns, daß wir so gute, mächtige Freunde im Himmel haben.

Zweyte Frage: Welche Engel und Heilige soll man verehren?

Antwort: Diejenigen, welche 1) entweder Gott, oder 2) uns Menschen am nächsten angehen.

1) Eben darum, weil wir sie nur wegen Gott verehren, sollen diejenigen, welche den lieben Gott oder seinen eingebohrnen Sohn näher angehen, vor andern geehrt werden. Hiemit geht die seligste Jungfrau Maria allen Engeln und Heiligen weit vor, weil sie nicht nur eine Dienerinn des Herrn, nicht nur eine Freundinn Gottes, sondern auch die Mutter Gottes, und als Mutter Gottes eine Königinn aller Engel und Heiligen ist. Maria hat es bey der Heimsuchung der Elisabeth selbst vorgesagt: „Sieh! von nun an werden mich alle Geschlechter selig sprechen a)" wie würde diese evangelische Vorsagung erfüllet werden, wenn die seligste Jungfrau nicht wenigst in der katholischen Kirche von einem Geschlechte zum andern ganz vorzüglich verehret würde?

Unter den Engeln, welche uns bekannt sind, hat der heilige Michael einen Vorzug. Dieß verkündet

a) Luk. 1, 48.

det uns schon sein Name; denn Michael heißt auf Deutsch: Wer ist wie Gott? Er hat diesen Namen verdient, weil er die Ehre Gottes wider den stolzen Luzifer so tapfer vertheidigte. Und diesen Fürsten der Engel, welcher einst der Schutzgeist des jüdischen Volkes gewesen, und nun für den Schutzengel der ganzen christlichen Kirche gehalten wird, diesen heiligen Michael gab uns Gott zum ersten Schutzpatronen unsrer Pfarrkirche und unsrer löblichen Bruderschaft, welche unter seinem Namen hier eingeführt ist; da soll uns Niemand kommen, und unsre besondere Andacht tadeln, welche wir in unsrer Pfarrey zu diesem Engel Gottes immer an den Tag legen.

Vom heiligen Johannes, dem Täufer und Vorläufer Christi des Herrn, hat Christus der Herr selbst gesagt: „Unter denen, die von Weibern gebohren sind, ist kein Größerer aufgestanden, als Johannes der Täufer a).“ Daher kömmt es auch, daß dieser Heilige in der Litaney vorangesetzt ist.

Nach ihm folget gleich der heilige Joseph, als Bräutigam der seligsten Jungfrau und als Nährvater des Herrn Jesu, welchem wir billig eine besondere Ehre erzeigen, weil sich sogar unser Erlöser nicht schämte, „für einen Sohn dieses Josephs „gehalten zu werden b).“

Die heiligen Apostel sind ihrem Namen und Amte nach lauter Gesandte Christi des Herrn, sind die Grundsteine der christlichen Kirche und die Väter unsers heiligen Glaubens. Der Glaube Christi,

a) Matth. 11, 11. b) Lukas 3, 23.

Christi, die Kirche Christi, und Christus selbst müßten uns nicht lieb seyn, wenn wir die heiligen Apostel nicht besonders lieb hätten.

2) Wer unter den lieben Engeln und Heiligen uns selbst am nächsten angeht, ist eines Jeden sein heiliger Schutzengel und sein heiliger Namenspatron. Einst, wie ihr wohl wisset, sprach Jesus zu seinen Jüngern: „Sehet zu, daß ihr keinen „von diesen Kleinen verachtet; denn ich sage euch, „ihre Engel im Himmel sehen immer das Angesicht „meines Vaters, der im Himmel ist a).“ Gewiß! wenn wir jedes kleine Kind wegen seinem Schutzengel ehren müssen, so ist es weit mehr unsre Pflicht, jenen Engel beständig in Ehren zu halten, der uns von Gott, auf unsere ganze Lebenszeit zum Beystande und Beschützer gegeben ist.

Als wir getauft wurden, hat man uns alle auf den Namen eines Heiligen getauft; das heißt: die christliche Kirche hat uns der Fürbitte und dem Schutze eines besondern Heiligen übergeben; wir gehören also einigermaßen dem Heiligen, dessen Namen wir führen. Das wäre dann gewiß nicht schön, wenn unser Patron kein andächtiges Pfleykind an uns finden sollte.

Neben dem Namenspatronen giebt es aber noch andere Heilige, welche als besondere Patronen für jedes Alter, für jeden Stand, für jedes besondere Anliegen von Gott verherrlichet, und von der christlichen Kirche anerkannt sind. So haben die Eheleute die heiligen Joachim und Anna, die Jünglinge den heiligen Aloysius, die Jungfrauen eine heilige Katharina zu ihren sonderbaren Patronen.

Auch

a) Matth. 18, 10.

Auch ist kein Geschlecht, kein Stand, unter den Menschen, wo nicht einige Heilige gezählt werden: sie sind ein Beweis, daß man in jedem Stande fromm leben, und heilig werden könne; daher soll auch jeder Stand seinen heiligen Schutzpatronen, wie das liebe Bauernvolk dem heiligen Isidor, mit sonderbarer Andacht ergeben seyn.

Dritte Frage: Wie soll man die lieben Engel und Heiligen verehren?

Antwort: Man soll sie 1) mit Gedanken, 2) mit Worten, und 3) mit Werken verehren.

1) Mit Gedanken, daß wir oft an sie denken, ihre Verdienste bey Gott hochschätzen, und uns herzlich schämen und verdemüthigen, weil wir von ihrer Unschuld und Heiligkeit noch immer so wenig an uns haben.

2) Mit Worten, daß wir sie loben für alles Gute, was sie mit der Gnade Gottes gewirkt haben; und sie anrufen um ihre Hilfe und Fürbitte bey Gott in allen Anliegen des Leibes und der Seele, wo wir Gottes Hilfe nöthig haben. Zu dem Ende sollen wir fleißig jene Gebether verrichten, welche uns zur heiligen Mutter Gottes, zum heiligen Schutzengel, zum Namenspatronen, und andern besondern Heiligen in gutgeheißenen Büchern die christliche Kirche an die Hand biethet.

3) Am meisten aber müssen wir die lieben Engel und Heiligen mit guten Werken verehren. Es steht in der Bibel geschrieben: „Gut ist das Gebeth mit Fasten und Almosengeben a).“ Die Heiligen haben in ihrem Leben nicht nur gebethet, sondern

a) Tobias 12, 8.

sondern auch gerne gefastet, und viel Almosen gegeben; da muß man jene Leute wahrlich auslachen, welche sich darum fast für heilig halten, weil sie die Heiligen immer und viel mit Bethen verehren; aber vom Fasten und Almosengeben und von den schönen Tugenden, mit welchen die lieben Heiligen uns auf dem Wege zum Himmel vorausgegangen sind, wenig oder gar nichts wissen und hören wollen.

Das, meine Christen! ist die beste Verehrung der lieben Engel und Heiligen, wenn wir die Reinigkeit der englischen Geister an unserm Fleische nach Möglichkeit nachahmen, und als Menschen uns befleißen, mit der Gnade Jesu Christi so fromm zu leben, wie die Heiligen auf Erden gelebt haben. Sie waren Menschen, wie wir, und wir haben die Gnade, wie sie; warum sollen wir nicht können, was diese oder jene konnten? Ja! jeder Heilige, den wir verehren, ruft uns zu, was einer der größten Heiligen, der heilige Paulus, seinen Verehrern zugerufen hat: „Seyd meine Nachfolger, wie ich ein Nachfolger Christi bin a).“

Die Heiligkeit besteht aber nicht im Mirakelwirken: denn ein Wunder zu wirken ist keine Schuldigkeit der Heiligen; sondern eine bloße sonderbare Gabe Gottes. Die Heiligkeit besteht nur in der christlichen Gerechtigkeit, in diesen zwey Stücken, daß ein christgläubiger Mensch mit der Gnade Gottes das Böse meide, und das Gute wirke. Hüten wir uns nur vor jeder Sünde, vor welcher sich die Heiligen so sehr gefürchtet haben: und haben wir, wie Viele aus ihnen, schwerlich gesündiget, so folgen wir nur jenen in der Buße nach,

a) 1. Kor. 11, 1.

nach, die wir im Sündigen vielleicht übertroffen haben; thun wir immer nach ihrem Beyspiele soviel Gutes, als wir, jeder in seinem Stande und nach seinen Kräften, wirken können, so wird es uns an der nothwendigen Heiligkeit nicht mangeln. Aber —

Kein Maler machet sein Bild mit einem einzigen Streiche fertig: so können auch wir nicht auf einmal, sondern nur nach und nach heilig werden. Es bleibt bey dem, was ich unlängst vom Menschen als Gottesebenbilde geprediget habe, nämlich:

Besser machen, besser werden
Ist des Menschen Pflicht auf Erden;
Nur wer diese Pflicht erfüllt,
Ist, o Gott! dein Ebenbild.

Werden wir nur alle Tage ein wenig geduldiger in Kreuz und Leiden; ein wenig eifriger in Erfüllung unserer Standespflichten; ein wenig thätiger in der Liebe Gottes und des Nächsten: so wird das Bild unsrer Heiligkeit nach und nach doch, und fast unbemerkt, zur nöthigen Vollkommenheit gelangen. Am Ende ist doch zur standmäßigen Vollkommenheit mehr nicht nöthig, als daß ihr mit der Gnade Gottes die Gebothe fleißig haltet, jene Gebothe, von welchen Christus gesagt: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe.“ Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Vierte Christenlehre.

Von Verehrung der Bilder und Reliquien der Heiligen.

Beym ersten Gebothe, wie es in der Bibel geschrieben steht, spricht Gott unser Herr weiter: „Du „sollst dir kein geschnitztes Bild machen, noch was „immer für eine Vorstellung von Dingen, die oben „im Himmel, oder unten auf der Erde, oder im „Wasser unter der Erde sind; diese sollst du weder „anbethen noch verehren a).“ Mit diesem Anhange des ersten Gebothes wollte Gott sein auserwähltes Volk vor den Götzenbildern der Heyden warnen, welche vielmals Engel und Teufel, Menschen und Thiere, Erz und Steine, Bäume und Pflanzen in Bildern aufgestellt, und ihnen göttliche Ehre erwiesen haben. „Sie haben“, schreibt davon der heilige Paulus, „die Ehre des unverweslichen Gottes „in wohlgetroffenen Bildern dem verweslichen Menschen, den Vögeln, den vierfüßigen Thieren, und „den Schlangen erwiesen. b).“ Da wir als Christen eine solche Verehrung der Götzenbilder von ganzem Herzen verabscheuen, muß bey dem ersten Gebothe Gottes nothwendig untersucht werden, ob die Verehrung, welche in der katholischen Kirche den Bildern und Reliquien der Heiligen angethan wird, nicht auch diesem Gebothe zuwiderlaufe.

Mit

a) 4. B. Moys. 20, 4, b) Röm. 1, 23.

Mit Bildern und Reliquien kann zwar oft abergläubischer Mißbrauch und sündhafter Unfug getrieben werden; aber nur alsdann, wenn man nicht genau sich an die Vorschrift hält, welche uns die christliche Kirche in dieser Sache sorgfältig genug zu beobachten befiehlt. Diese Vorschrift, liebe Pfarrkinder! ist der Inhalt meiner heutigen Christenlehre, wo ihr über zwey wichtige Hauptfragen müsset belehret werden; sie heißen: 1) Was lehret die christliche Kirche von Verehrung der Bilder? 2) Was lehret die christliche Kirche von Verehrung der Reliquien?

Erste Frage: Was lehret die christliche Kirche von Verehrung der Bilder?

Antwort: Sie lehret: 1) daß es erlaubt sey, Bilder zu machen, und in Ehren zu haben; aber 2) nicht, als wenn eine eigene ehrwürdige Kraft in ihnen wäre; sondern nur in soweit sie 3) etwas Verehrungswürdiges vorstellen.

1) Durch das erste Geboth Gottes werden nur solche Bilder verbothen, wie die Heyden gemacht, und als stumme Götzen mit göttlichen Ehren verehret haben. Damit die Juden, welche mit den Heyden oft vielen Umgang hatten, und selbst zur Abgötterey ziemlich geneigt waren, nicht auch mit Bildern einen Götzendienst treiben könnten, ist ihnen der Gebrauch solcher Bilder, wie die Heyden hatten, von Gott untersagt worden. Wir Christen sind von dem wahren Gottesdienste weit besser unterrichtet, als die Juden waren; bey uns, wo der

heydnische Götzendienst schon längst verschwunden ist, ist keine Gefahr mehr, von den Heyden verführt zu werden; wir machen keine Götzenbilder, und bethen die Bilder, die wir machen, nicht als Götter an; eben darum ist es nicht wider das erste Geboth Gottes, daß wir Bilder haben, und selbe auf eine kluge Weise in Ehren halten. Einen vernünftigen, unschuldigen Gebrauch der Bilder hatte der liebe Gott sogar den Juden nicht verbothen; weil es ja selbst auf göttlichen Befehl geschehen ist, daß die Cherubinen im Tempel zu Jerusalem a), und die eherne Schlange in der Wüste abgebildet wurde b). Niemand hält es für unerlaubt, wenn Unterthanen die Bildnisse ihrer Fürsten, wenn die Kinder die Bildnisse ihrer Eltern, wenn gute Freunde die Bildnisse ihrer Freunde machen lassen, und mit liebvollem Andenken in Ehren halten; es kann also auch nicht gefehlt seyn, da die göttlichen Personen, die Engel Gottes, odtr die Heiligen Gottes auf eine kluge Weise abgebildet, und den Augen der Gläubigen zur frommen Gedächtniß vorgestellet werden. Gott ist freylich ein purer Geist, hat als Gott keinen Leib, wie wir; und kann unmöglich in seiner wahren Gestalt mit sichtbaren Farben vorgestellet werden; aber der himmlische Vater ist dem Propheten Daniel in Gestalt einrs alten ehrwürdigen Mannes erschienen; Gott der Sohn hat durch seine Menschwerdung die Gestalt und Natur eines Menschen angenommen; und der heilige Geist ist bey der Taufe Christi in Gestalt einer Taube, und am Pfingsttage in Gestalt feuriger Zungen vom Himmel herabgekommen; wir folgen also einem göttlichen Beyspiele, und können unmöglich fehlen, da wir uns die drey göttlichen Personen

a) 3. B. d. Könige 6. b) Numeror. 21.

sonen menschlicher Weise in jenen Gestalten abbilden. Obschon auch die Engel nur pure Geister sind, und keine Leiber haben, so sind sie doch, wie der Engel Raphael dem Tobias a), den Menschen manchmal in jugendlicher Mannsgestalt erschienen; nach Art ihrer Erscheinung können sie also auch gemalet werden; und die Flügel, die man ihnen beygeleget, bedeuten nur die Geschwindigkeit, womit sie ihrem Amte nachkommen, und den Menschen auf Befehl Gottes zu Hilfe eilen b). Nach einer solchen Erklärung sieht wohl Jedermann ein, daß der Gebrauch der Bilder nichts Unerlaubtes an sich habe.

2) Nur das wäre gefehlt, wenn wir die Bilder deßwegen verehrten, als wenn eine eigene ehrwürdige Kraft in denselben wäre. Da die Kirchenväter auf der Kirchenversammlung zu Trient den Gebrauch der Bilder als gut und löblich erklären, setzen sie ausdrücklich hinzu: „Wir halten da„rum gar nicht dafür, daß sich eine Gottheit oder „Kraft in den Bildern befinde, weßwegen man sie „verehren, oder ein Vertrauen auf sie setzen soll, „wie es die Heyden gethan, die ihre Hoffnung auf „die Götzen setzten c).“ Da wir also ein Kruzifix oder ein anderes Bildniß Christi, oder der Mutter Gottes, oder der Heiligen in Ehren halten, so dürfen wir nicht glauben, daß das Holz, das Metall, der Stein, das Tuch oder Papier, darauf das Bild gemalt ist, an sich etwas Heiliges oder Ehrwürdiges sey. Wir Menschen, welche lebendige Ebenbilder Gottes sind, sind weit mehr werth, als alle leblosen Materien, auf welche die Bilder geschnitzt oder gemalt sind. Haben aber die Bilder

von

a) Tobias 5, 5. b) Hebr. 1, 14.
c) Conc. Trid. Sess. 28.

von sich keine eigene ehrwürdige Kraft, so ist es ungescheid, unter den Bildern als Bildern einen besondern Unterschied zu machen. Oder saget mir zum Beyspiele: Welches Muttergottesbild hat als Bild mehr Kraft, jenes von N. N., oder ein anderes von N. N., oder dieß dahier auf dem Frauenaltar? Ihr stehet an; aber weil es nur eine wahre Mutter Gottes giebt, und diese im Himmel ist, so könnet ihr nicht sagen, daß ein Bildniß Mariä schlechter zu achten sey, als das andere. Ihr sehet also selber wohl ein, daß es, um die liebe Mutter Gottes zu verehren, oder ihre Fürbitte bey Gott anzurufen, eben nicht nöthig sey, die Pfarrkirche zu verlassen, und mit Versäumung der pfarrlichen Predigt und Christenlehre, oft und ohne Noth, manchmal gar nur aus Kurzweile, an weit entlegene fremde Oerter hin zu wallfahrten. Nicht bloß, wo ihr besonderes Bild ist; sondern überall, wo eure besondre Andacht ist, ist Maria eine Gnadenmutter. Soll man also gar nicht wallfahrten gehen? Das kann und will ich euch nicht verbiethen; aber der fromme Mann Gottes Thomas von Kempen sagt: Wer viel wallfahrten geht, wird selten heilig.

2) Ich rede heute nur von Verehrung der Bilder; und diese soll man — wohlgemerkt — nur deßwegen verehren, weil sie etwas Verehrungswürdiges, als etwann eine göttliche Person, oder die Mutter Gottes, oder einen Engel oder Heiligen vorstellen. „Alle die Ehre, sagt wieder der Kir„chenrath von Trient, die man ihnen erweiset, be„zieht sich auf die Urbilder, das ist, auf die da„rinn abgebildeten Personen: also zwar, daß wir „durch die Bilder, welche wir küssen, vor welchen

„wir

„wir unser Haupt entblößen, oder niederknieen, „Jesum Christum anbethen, und die Heiligen, de„ren Bildniß sie uns zeigen, verehren.“ So sind also die Bilder nur Vorstellungen, nur Zeichen dessen, was wir verehren sollen. Wie dann die geistlichen Bücher, in denen wir das Leben Christi und seiner Heiligen betrachten, recht nützlich sind, weil sie uns auch zu einem heiligen Leben anführen: so werden auch die Bilder allzeit gut und heilsam seyn, wenn wir uns bey ihrem Anblicke an die Wahrheiten und Geheimnisse unsers heiligen Glaubens erinnern; und der Gutthaten und Gnaden, welche wir von Jesu Christo empfangen, gedenken, und die Wunder, welche Gott gethan, und die Tugenden, welche die Heiligen gewirket, uns vor Augen stellen. Kurz, wenn die Bilder uns zum Lobe Gottes und zur Nachfolgung der Heiligen aufmuntern, so wird Niemand mehr seyn, der den Gebrauch der Bilder nicht lobe und gut heiße.

Zweyte Frage: Was lehret die christliche Kirche von Verehrung der Reliquien?

Antwort: Sie lehret, daß es 1) erlaubt, und 2) auch nützlich sey, die Reliquien in Ehren zu haben.

1) Unter den Reliquien versteht man die Leiber, die Gebeine, die Asche, das Blut, die Kleider, die Marterzeuge, und andere dergleichen Dinge, die uns von den lieben Heiligen übrig geblieben sind. Wie die Bilder der Heiligen, so haben auch ihre Reliquien an und für sich allein keine Kraft, darauf wir einige Hoffnung setzen dürfen; wie wir die Bil-

der nur wegen den Heiligen verehren, die uns in den Bildern vorgestellt werden: also müssen uns die Reliquien nur wegen den Heiligen, von denen sie herkommen, ehrwürdig seyn. Nur in diesem Verstande erlaubt es die Kirche, die Ueberbleibsel der Heiligen zu verehren, das ist, dieselben in kostbaren Gefäßen aufzubehalten, auf die Altäre zu stellen, andächtig zu küssen, und sonst werth zu halten; keineswegs aber sie anzubethen, oder ihnen eine besondere übernatürliche Kraft beyzulegen. Diejenigen, welche eine solche Verehrung der Reliquien absprechen, sind von der christlichen Kirche allzeit als Irrgläubige verdammet worden a). Und zwar billig. Die Reliquien sind nichts anders, als Theile der Heiligen, oder doch Werkzeuge ihrer Tugenden und ihrer Heiligkeit. Ihre Leiber waren einst Tempel des heiligen Geistes, der in ihnen wohnte; und Gott wird dieselben am jüngsten Tage auferwecken, und im Himmel mit dem Kleide der Unsterblichkeit zieren. Gleichwie also Gott selbst in seinen Heiligen muß geehret werden, so geschieht es auch recht und wohl, daß wir in den Reliquien die Heiligen und Gott selbst verehren, der sie mit seiner Gnade heilig gemacht, und für ihre Tugenden im Himmel belohnet, uns aber dadurch aufmuntert, die Tugend der Heiligen nachzuahmen, wenn wir, wie sie, in den Himmel kommen wollen.

2) Ja, nicht nur erlaubt, sondern auch nützlich ist eine solche Verehrung der Reliquien, durch welche der liebe Gott seinen Gläubigen schon mancherley Wohlthaten erwiesen hat, und noch erweiset. Mit dem Mantel des heiligen Elias hat der Prophet Elisäus in den Fluß Jordan hineingeschlagen, und

a) Concil. Trid. Sess. 25.

und das Wasser theilte sich, daß der Prophet mit trockenem Fuße konnte hinübergehen. Ein Todter, der nachher in das Grab des heiligen Elisäus gelegt worden, hatte kaum dessen heiligen Leib angerührt, und er ward augenblicklich wieder zum Leben erwecket a). Solche Wunder wirkte Gott mit den Reliquien der Heiligen schon im alten Testamente. Wollet ihr solche Proben auch aus dem evangelischen Gesetze hören? Wie ist jenem Weibe, das zwölf Jahre lang den Blutgang hatte, geholfen worden? Sie rührte nur den Saum des Kleides Jesu an, und ward gesund in derselben Stunde b). So kamen zu einer andern Zeit Kranke in Menge zum lieben Herrn, „und hielten an, daß sie nur „den Saum seines Kleides anrühren dürften; „und alle, welche ihn anrührten, sind geheilet „worden c).“ In den Geschichten der Apostel am 19ten und 5ten Kapitel wird gelesen, daß die Kranken und von bösen Geistern Besessenen durch die Schweißtücher des heiligen Paulus, ja sogar durch den Schatten des heiligen Petrus von allerley Krankheiten und von den Teufeln befreyet worden. Die Schatten Petri, das Schweißtuch Pauli, und der Rock Christi des Herrn waren nur Reliquien; doch wirkte Gott durch dieselben die größten Wunder, und wirket solche manchmal jetzt noch bey den Gräbern der lieben Heiligen d); Gott hat also an Verehrung der Reliquien so wenig ein Mißfallen, daß er uns vielmehr selbst zu verstehen giebt, er wolle

a) 4. Buch der Könige 2, 14. und 15. 21.

b) Matth. 9, 20. c) Matth. 14, 36.

d) S. Ambrosius in Epist. ad sororem. I. Class. N. 22.

wolle seine Diener, die Heiligen, auch dadurch geehrt wissen, daß man alles verehre, was von seinen Heiligen herkömmt a).

So ehret also den heiligen Kreuzpartikel, mit welchem ihr den Sommer hindurch täglich gesegnet werdet: denn er ist ein kleiner Theil vom heiligen Kreuze, an welchem unser Herr Jesus gestorben ist. Ehret den heiligen Florianuspartikel, der hier am Seitenaltare ausgesezt ist: denn er ist ein kleiner Theil von den Gebeinen dieses berühmten Martyrers. Das Kreuz Christi aber und das Leiden des heiligen Florianus sagt euch: Traget auch gerne euer Kreuz, und leidet Gott zu Liebe alles mit Geduld! Und da ihr die Leiber und Gebeine der Heiligen verehret: so haltet auch euch selbst in Ehren: verunreiniget eure Glieder nicht mit sündhaften Werken; heiliget eure Gebeine mit Unschuld und Tugend: damit eure Leiber am jüngsten Tage mit den Leibern der Heiligen zum ewigen Leben, und nicht mit den Leibern der Gottlosen zum Gerichte der ewigen Verdammung aus den Gräbern erwecket werden. Amen.

a) Concil. Trid. ibid.

Ueber

Ueber das dritte Hauptstück.

Fünfte Christenlehre.

Von dem Aberglauben.

Geliebte! ich muß heute vom ersten Gebothe nochmal mit euch reden. Wider dieses Geboth: Du sollst allein an einen Gott glauben, versündigen sich überhaupt alle, welche zu wenig, oder zu viel glauben. Zu wenig glauben heißt, entweder gar nicht an Gott glauben, oder nicht alles glauben, was Gott geoffenbaret hat, und durch seine wahre Kirche zu glauben vorstellet. Zuviel glauben aber heißt etwas glauben, wofür man keinen Grund hat, oder etwas Falsches glauben. Wo man zuwenig glaubet, da ist Unglaube oder Irrglaube; wo man zuviel glaubet, da ist Aberglaube oder Afterglaube. Da ihr als Christen den wahren Glauben habet, so kann man euch des Unglaubens oder Irrglaubens nimmer beschuldigen; aber wegen Aberglauben und Afterglauben liest und hört man noch zu unseren Zeiten die härtesten Vorwürfe wider euch; sogar eure Geistliche werden oft beschuldiget, als unterhielten sie manchen Aberglauben unter dem Volke. Wie werden wir uns gegen solche Anklagen rechtfertigen? Am meisten durch Predigten und Christenlehren, welche die Seelsorger vom Aberglauben halten, und ihre Untergebene fleißig befolgen.

Nun

Nun merket, Allerliebste! ein Aberglaube kann auf zweyerley Weise getrieben werden: erstlich, da man den wahren Gott auf eine ungebührliche Art verehret; zweytens, da man einem Geschöpfe wider die Ehre Gottes eine Kraft oder Eigenschaft beyleget, die es nicht hat, noch haben kann. Um auch davon die nöthige Auslegung zu machen, brauche ich folgende Fragen: 1) Wie treibt man einen Aberglauben im Umgange mit Gott? 2) Wie treibt man einen Aberglauben im Umgange mit den Geschöpfen? 3) Was hat man zu thun bey entstehendem Zweifel, ob etwas ein Aberglaube sey oder nicht?

Erste Frage: Wie treibt man einen Aberglauben im Umgange mit Gott?

Antwort: Dieß geschieht, so oft man sich mit Andachten abgiebt, welche 1) entweder ganz erdichtet, oder doch 2) im Grunde sehr unvernünftig sind.

1) Gott, der die ewige Wahrheit ist, liebet auch die Wahrheit an seinen Dienern, und hasset alle Lüge; wir beleidigen ihn also gewiß, so oft wir ihn oder seine Diener, die lieben Heiligen, mit Sachen ehren wollen, die nur erdichtet sind, und auf eiteln Fabeln beruhen. Abergläubige Leute sind deßwegen alle, die, vielleicht gar aus eingebildeter Andacht falsche Wunder erzählen, ausbreiten, oder leichtsinnig glauben; welche falsche Reliquien und sogenannte geistliche Waaren zur Schau tragen, um Geld verkaufen, oder um Almosen hingeben, und für Heiligthümer hingeben, das sie in der That nicht sind; welche endlich erdichtete Büchlein,

falsche,

falsche, obschon gedruckte Zettel feil haben und austheilen, solche Büchlein oder Zettel, in denen allerhand sonderbare Offenbarungen und göttliche Verheißungen vorkommen für jene, die solches Gezeug lesen, bethen, bey sich tragen, oder gar im Hause aufbewahren. Meine Lieben! ihr lasset euch nicht gerne in zeitlichen Dingen anführen, oder betrügen; desto schändlicher wäre es aber, wenn ihr euch in Sachen die den Gottesdienst angehen, betrügen ließet. Möchtet ihr wohl die Messe hören, oder die Absolution empfangen von einem Betrüger, der sich für einen Priester ausgiebt, und gar kein Priester ist? Gewiß nicht. Eben so müsset ihr euch hüten, daß ihr nicht leicht glaubet, was man euch von Wundern, von Heiligthümern, von Offenbarungen erzählet, die von der geistlichen Obrigkeit nicht untersucht und anerkannt worden. Ich sage einem jeden Pfarrkinde was der heilige Paulus seinem Timotheus gesagt hat: „Vermeide „alles elende und altweibische Fabelwerk, und übe „dich in der Gottseligkeit" a).

2) Eben dieser Apostel bittet b) alle Gläubige, und zwar durch die Barmherzigkeit Gottes, sie sollen keinen andern, als „einen vernünftigen Gottesdienst verrichten;" darum sage auch ich, es sey ein Aberglaube im Umgange mit Gott, da man sich mit Andachten abgiebt, welche keinen vernünftigen Grund haben. Ist aber das vernünftig, da z. B. eine Hausmutter am Samstage zu Ehren der heiligen Jungfrau Maria nicht spinnt, übrigens doch den ganzen Tag fort, wie an andern Werktagen, arbeitet? Ist es vernünftig, wenn Leute an aufgehobenen Fasttagen ohne Skrupel Fleisch essen, an aufgehobenen Feyertagen aber das Arbei-

a) 1. Timoth. 4, 7. b) Röm. 12, 1.

Arbeiten für unerlaubt halten; wenn sie mit Verachtung der landesherrlichen Verordnung und der päbstlichen Dispensation die auf den Sonntag verschobenen Feste noch, wie zuvor, unter der Woche halten, aber nach der heiligen Messe den ganzen übrigen Tag mit Spielen, Trinken, Tanzen, Herumlaufen, oder gefährlichen Besuchen zubringen? Ist es endlich vernünftig, wenn man auf Rosenkränze, Skapuliere, Bilder und andere geweihte Dinge, denen ich den gebührenden Werth nicht abspreche, gar so viel hält, daß man auf derley Nebensachen seine Heiligkeit und Seligkeit bauet, dabey aber die Hauptsache des heiligen Christenthums, das ist, die Liebe Gottes und des Nebenmenschen, den Gehorsam gegen Eltern und Obrigkeit, die Buße und Besserung des Lebens außer Acht läßt? Ueber solche Leute, welche die freywilligen Zeichen der äußerlichen Andacht so genau beobachten, aber kein frommes, wahrhaft tugendhaftes Herz haben, beklaget sich der liebe Gott selbst mit diesen Worten: „Dieses Volk ehret mich mit den Lippen; „aber ihr Herz ist weit von mir" a).

Zweite Frage: Wie treibt man einen Aberglauben im Umgange mit den Geschöpfen?

Antwort: Im Umgange mit den Geschöpfen treibt man einen Aberglauben, da man einem Geschöpfe 1) entweder einige Wissenschaft, oder 2) eine solche Kraft zueignet, welche nur Gott zusteht, oder doch in dem Geschöpfe unmöglich seyn kann.

1) Nicht

a) Matth. 15, 8.

1) Nicht die Planeten, sondern Gott regiert die Welt und die Schicksale der Menschen; und jeder Mensch wird mit freyem Willen gebohren, daß es in seiner Macht steht; Gutes oder Böses zu thun. Es ist also ein Aberglaube, wenn man auf Planeten und Himmelszeichen schauet, unter welchen Jemand gebohren worden, um zu erfahren, was aus diesem Kinde werden, wie es leben und sterben werde. Die Planeten, derer auch unsre Erde einer ist, sind ja nur sinnlose Körper, die um uns gar nichts wissen. Jakob und Esau waren Zwillinge, von Einer Mutter, zur nämlichen Stunde, mithin unter einerley Himmelszeichen gebohren a); doch war Jakob sanft und tugendhaft, da sein Bruder Esau sehr rauh und ein gar leichtsinniger Mensch gewesen ist.

Tausend Aberglauben, aber nicht tausend Künste treiben jene Schwärmer, die andern Leute sagen wollen, wer ihnen dieß oder jenes gestohlen; ob diese oder jene Person, von der man seit langer Zeit nichts mehr gehört hat, noch lebe, oder wo sie sich aufhalte. Zu ihrer Wahrsagerey brauchen sie Spiegel, Schlüssel, ein umgekehrtes Sieb, einen neugebackenen Laib Brod, oder andere Dinge, die von der gestohlenen Sache, oder von der abwesenden Person so wenig wissen, als der Nagel an der Wand, der es nicht weis, ob ein Kehrwisch, oder eine goldene Uhr an ihm hange. Daß bey solchen Possen der allwissende Gott nicht mitwirke, ist gewiß; solche Tausendkünstler sind also weiter nichts als Betrüger, und ihren Aussagen einen Glauben beymessen, ist bey gestohlenen Sachen ein

a) 1. B. Moys. 25, 24.

ein freventlicher Argwohn oder vermessenes Urtheil, eine große Sünde, wider die Liebe des Nächsten.

Die Zigeuner und andere Leute, die nach Zigeunerart aus den Händen oder Gesichtszügen, aus Karten oder Würfelspielen, oder aus dem sogenannten Glücksrade euch sagen wollen, ob und wie und wann ihr heurathen werdet; was man da oder dort von euch redet; ob es dieser oder jener Mensch mit euch falsch oder redlich meyne, sind lauter solche Leutanführer, wie jene Schwänkmacher, welche mit der Wünschelruthe, oder mit dem Christophorusgebethe Geld finden, oder Schätze beschwören wollen. Ueberlegt es nur selber, Allerliebste! Wenn die angebliche Wahrsagerey und Schatzgraberey wahre Künste wären, so müßten die Leute, die solche Künste treiben, schon lange reich seyn, und in der Kutsche fahren, da sie jetzt elend zu Fuß gehen, und meistentheils betteln. Und woher lernten solche Landstreicher, was die gelehrtesten Männer nicht wissen? Nirgends als in der Schule der Betrügerey.

2) Die Sünde des Aberglaubens, oder wenigst einer bedaurungswürdigen Einfalt und schändlichen Dummheit ist es, zweytens, daß man den Geschöpfen eine Kraft oder Wirkung zuschreibt, die man von denselben aus gar keinem vernünftigen Grunde erwarten kann. Der gottloseste Aberglaube dieser Art ist die Zauberey a), da man, wie einst der Antichrist, durch Hilfe des Teufels außerordentliche Werke thut, oder thun will. Dagegen warnet uns Gott durch den Moyses: „Wendet euch nicht zu „den Zauberern, damit ihr durch sie nicht verunreiniget werdet b)“ Hier will ich euch, meine liebe Pfarr-

a) 2. Thessal. 2, 9. b) 3. B. Moys. 19, 31.

Pfarrkinder! besonders ermahnet haben, daß ihr nicht leichtgläubig seyd, und dasjenige, was euch, euren Kindern, Viehe, oder Feldgewächsen Widriges oder Schädliches begegnet, nicht gleich als Wirkungen der Zauberkunst und Hexerey ansehet, noch viel weniger aber bey solchen Leuten Hilfe suchet, die sich dafür ausgeben, als könnten sie durch Gegenbündnisse alle Zauber- und Hexenwerke auflößen. Wie, meine Lieben! glaubet ihr denn, daß der liebe Gott ordentlicher Weise dem Teufel, seinem Feinde, Gewalt lasse, uns Menschen oder andern guten Geschöpfen nach Belieben zu schaden? Daß hieße von der Weisheit, Allmacht und Güte Gottes nicht gut urtheilen. Oder glaubet ihr denn, daß es unter uns Menschen gebe, die sich mit dem bösen Feinde in Freundschaft und Verbindung einlassen, und Gott und die ewige Seligkeit abschwören, um vom Teufel die elende Zauber- und Hexenkunst zu lernen? Das wäre der liebloseste Argwohn, wenn ihr von einem Nebenmenschen so etwas nur von weitem euch einbildetet. Wie lächerlich! es sind gemeiniglich nur arme Hirten, Bettelleute und alte Weiber, die man der Zauberey und Hexerey beschuldiget; aber warum helfen diese Leute, wenn sie so große Künstler sind, sich nicht selbst von ihren Zahnlücken, von ihren Leibsgebrechen, von ihrer Armuth? Es ist also gewiß unvernünftiger Aberglaube, was manche Leute ohne Probe von Zauberey und Hexerey glauben.

So sehr ich aber überzeugt bin, daß in unsrer Pfarrey Niemand sey, der mit dem Teufel oder mit angeblichen Zauberern oder Hexen etwas möchte zu thun haben; so ernstlich warne ich auch alle, daß ihr in Krankheiten an Menschen und Viehe niemals

zu unbewährten Segen oder zu solchen Mitteln eure Zuflucht nehmet, welche weder von Gott, weder vom Gebethe der Kirche, noch von Natur aus die Kraft haben können, euch in diesen Umständen zu helfen. Ich würde an kein Ende kommen, wenn ich euch alle Aberglauben, oder vielmehr Narrenpossen hererzählen müßte, welche ehmals theils bey Heurathen, Kindbetten und Sterbfällen von einfältigen Leuten getrieben, theils von sogenannten Fieberdoktern und unapprobirten Viehärzten, um Menschen oder Vieh zu heilen, auf die lächerlichste Art oft angewendet worden. Man muß freylich der lieben Einfalt manches verzeihen; aber das ist nun doch nicht recht, wenn ein Christ an solche Narrenpossen glaubt, und kein Vertrauen auf Gott setzet. Ihr möchtet aber noch Antwort haben auf folgende Frage.

Dritte Frage: Was hat man zu thun bey entstehendem Zweifel, ob etwas ein Aberglaube sey oder nicht?

Antwort: Man muß sich 1) entweder den Zweifel selbst auflösen, oder 2) von klugen Leuten auflösen lassen.

1) Geliebte! ihr seyd Menschen und Christen: als Menschen glaubet nichts ohne Grund, und thut nichts ohne gescheide Ursache: als Christen verwerfet und vermeidet alles, was dem Evangelienbuche und eurem Katechismus zuwider ist: auf solche Art werdet ihr nicht leicht in Aberglauben verfallen. Ueberhaupt merket wohl: So oft bey einer Andacht oder bey einem Hilfsmittel eine gewiße Lage, Stellung, Ort, Zahl, Geberde, und

dergleichen erfordert wird, die von dem gemeinen Gebrauche abweichet, und deren Bedeutung man nicht leicht errathen kann, so schmeckt sie stark nach Aberglauben; lasset's bleiben, oder braucht's wenigst nur mit der Meynung, daß ihr dadnrch wider Gottes Wohlgefallen nichts begehen wollet.

2) Habet ihr aber noch Zeit zu fragen: so fraget den Seelsorger, einen vernünftigen Beichtvater, oder sonst verständige Leute, und thut nach ihrem Rath; denn wie die Alten sagten: Es ist besser neunmal gefragt, als einmal gefehlt. Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Sechste Christenlehre.

Das zweyte Geboth Gottes: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.

Gott, als dem höchsten Herrn Himmels und der Erde gebühret alle Ehre und Anbethung; daher muß wegen Gott auch der Name Gottes, und alles, was Gott angeht, geehret und geheiliget werden. Wir selbst leiden es nicht, wenn uns jemand an der Ehre, oder am guten Namen angreift; wundert euch also nicht, Allerliebste! wenn es auch der liebe Gott nicht zuläßt, daß sein anbethungswürdiger Name verunehret oder entheiliget werde. Er verbiethet dieß im zweyten Gebothe:

„Du

„Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.“ Um dieses Geboth recht zu erklären, werden folgende Fragen am besten dienen: 1) Was versteht man unter dem Namen Gottes? 2) Was heißt überhaupt, den Namen Gottes eitel nennen? 3) Was wird im zweyten Gebothe sonst noch verbothen? 4) Was wird durch dieses Geboth uns befohlen?

Erste Frage: Was versteht man unter dem Namen Gottes?

Antwort: Unter dem Namen Gottes versteht man ein jedes Wort, oder einen jeden solchen Ausdruck, wodurch entweder 1) Gott selbst oder 2) eine Eigenschaft Gottes, oder 3) etwas anderes angedeutet wird, was von Gott herkömmt, oder auf Gott sich sonderbar bezieht.

1) Gott ist einfach in der Natur und Wesenheit, dreyfach aber in den Personen, nämlich Vater, Sohn, und heiliger Geist, und eine jede von diesen drey Personen ist wahrer Gott. So oft wir also Gott, oder die heiligste Dreyfaltigkeit; so oft wir Gott den Vater, oder den Schöpfer aller Dinge; so oft wir Gott den Sohn, oder den Erlöser der Welt, das ist Jesus Christus; so oft wir den heiligen Geist, den Geist Gottes, den Geist der Wahrheit, oder den göttlichen Tröster, nennen, so oft nennen wir in Wahrheit den Namen Gottes.

2) Gott ist ein ewiges, unendlich vollkommenes Wesen. Er ist allmächtig, ist heilig und gerecht,

ist

ist weise und gütig, ist vorsichtig in allen Dingen, ist überall zugegen. Sehet diese Eigenschaften Gottes sind lauter Namen Gottes; und wer die Allmacht Gottes, oder seine Heiligkeit, oder seine Vorsicht, oder eine andere Vollkommenheit Gottes angreift oder entehret, der entehret den Namen Gottes, der greift Gott selbst an.

3) Gott ist ein Herr über Himmel und Erde, ist das höchste beste Gut, von dem alles Gute herkommt. Himmel und Erde, über welche Gott herrschet, und alle Geschöpfe und Elemente, welche von Gott erschaffen worden, verkünden uns die Herrlichkeit Gottes, müssen uns also wegen Gott ehrwürdig seyn. Das Wort Gottes, die Religion, und alle Wahrheiten, welche Gott geoffenbaret hat; die heiligen Sakramente, welche Gott zur Heiligung der Menschen eingesetzt hat; die Mutter Gottes, die Engel Gottes, die Heiligen Gottes, welche alles, was sie sind, durch Gott und wegen Gott sind, verherrlichen den Namen Gottes; wir müssen sie also wegen Gott auch in Ehren haben, damit von uns der Namen Gottes in ihnen nicht verunehret werde.

Zweyte Frage: Was heißt überhaupt den Namen Gottes eitel nennen?

Antwort: Den Namen Gottes eitel nennen heißt überhaupt den Namen Gottes 1) ohne Noth, und 2) ohne Ehrerbiethigkeit aussprechen.

1) Merket wohl! das zweyte Geboth sagt nicht: Du sollst den Namen Gottes gar nicht nennen.

Wäre

Wäre das, so dürften wir gar nicht bethen: denn im Gebethe wird Gott ja gar oft genannt und angerufen; dieses Geboth saget nur: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen; wenn wir Gott eitel, aus Eitelkeit, ohne Noth aussprechen, dann fehlen wir wider das zweyte Geboth. Wer also zu eiteln Dingen, bey nichtswürdigen Possen, aus einer unanständigen Gewohnheit bey allen Gesprächen ohne alle Ursache und Noth die heiligen Worte, Gott, Jesus, Sakrament und dergleichen einmischet, ein solcher soll sich gesagt seyn lassen: „Du „sollst den Namen deines Gottes nicht immer so „vergebens im Munde führen a).

2) So oft aber, auch aus Noth, der Name Gottes ausgesprochen wird, soll es doch niemal ohne Ehrerbietigkeit geschehen. Wenn in eurer Gemeinde der Name des gnädigsten Königs öffentlich verlesen wird, zieht man den Hut ab, und neiget sich; das ist der Respekt, die Ehrerbiethung, welche treue Unterthanen ihrem geliebten Landesherrn erzeigen. Als Diener Gottes sind wir dem Namen Gottes, der ein Herr über alle Herren ist, noch weit größere Ehre schuldig; es ist also höchst anständig, daß wir, so oft wir den Namen Gottes entweder selbst aussprechen, oder von Andern aussprechen hören, ein Knie beugen, den Hut abnehmen, das Haupt neigen, oder sonst auf eine Art, wenigst im Herzen gegen denselben unsre Verehrung bezeigen. Wer bedachtsam und freywillig mit Gott, oder von Gott redet, und dabey sich so eitel und leichtsinnig beträgt, als redete er nur mit Leuten seines Gleichen, der handelt gewiß wider das Gesetz: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen.

Drit-

a) 2. B. Moys. 20, 7.

Dritte Frage: Was wird im zweyten Geboth sonst noch verbothen?

Antwort: Durch das zweyte Geboth wird noch alle jene Entehrung des göttlichen Namens verbothen, welche geschieht, da man 1) das Wort Gottes mißbrauchet oder verfälschet, 2) da man Gott die gemachte Gelübde bricht, 3) da man ohne Noth, oder gar falsch schwöret, und besonders 4) da man gar Gott lästert.

1) Das Wort Gottes ist heilig, wie der Name Gottes; es ist also nicht erlaubt, die heiligen Sprüche aus dem Evangelium oder aus der Bibel nur zum Scherzen zu mißbrauchen, oder dieselben, wie manchmal auf den Bierbänken geschieht, auf unanständige Possen anzuwenden. Besonders fehlen wider das zweyte Geboth jene Handwerker, welche, da sie einen Jungen frey sprechen, einen Gesellen butzen, oder einen neuen Meister machen, zu ganz närrischen Zeremonien sich der heiligsten Worte unserer Religion bedienen. Da könnte sich Gott wohl, wie in den Psalmen, über den Gesellen und Meister beklagen: „Warum redest du von meinen heiligen Anordnungen, und sprichst mein Gesetz mit „deinem Munde aus a)?"

Ist es aber nicht recht, das Wort Gottes auch nur eitel auszusprechen, so ist es eine noch weit größere Sünde, da man das heilige Wort Gottes verfälschet, anders schreibt, oder vorträgt, als es im

a) Psalm 49, 16.

im Anfange von Gott geoffenbaret wurde. Wer nur ein fürstliches Dekret, oder ein amtliches Protokoll verfälschet, ist ein abscheulicher Mensch, und überaus strafbar; was für eine abscheuliche That begehen also die Ketzer und falschen Lehrer, welche, um ihren Irrthum zu behaupten, sich manchmal nicht scheuen, die göttliche Schrift zu ändern, zu verdrehen, und falsch auszulegen? Gewiß der Herr Jesus hatte Ursache zu warnen: „Hütet euch „vor den falschen Propheten."

2) Versprechen macht halten, sogar bey den Menschen; wie vielmehr sind wir schuldig, dasjenige zu halten, was wir Gott, im Namen Gottes und zur Ehre Gottes, freywillig versprochen haben? Ein solches Versprechen heißt ein Gelübd. Wer ein Gelübd bricht, oder nicht thut, was er Gott oder wegen Gott einem Heiligen bedachtsamerweise verlobet hat, der sündiget wider das zweyte Geboth Gottes: denn das ist gewiß wider die Ehre des göttlichen Namens, wenn man das Wort nicht hält, das man Gott gegeben hat; wir finden uns ja selbst beleidiget, wenn uns ein Mensch anlügt, und nicht erfüllet, was er uns verheißen hat. Ausdrücklich heißt es in der Schrift: „Willst du „nicht geloben, so bist du ohne Sünde; was aber „einmal ist verlobet worden, das sollst du halten „und thun, wie du dem Herrn deinem Gott ver„heißen, und freywillig mit deinem Munde verspro„chen hast a)."

Wegen den Gelübden warne ich euch, liebe Pfarrkinder! daß ihr ja im Versprechen und Verloben nicht voreilig seyd. Es ist weit besser, nichts versprechen, als viel versprechen, und wenig halten.

a) 5. B. Moys. 23, 22.

ten. Ein Kind soll ohne Wissen der Eltern, und ein Weib ohne Willen und Wissen des Mannes nicht leicht ein Gelübd machen. Sonderbar in Sachen, welche von Wichtigkeit sind, sollen gemeine Leute, ehe sie etwas verloben, immer vorher beym Seelsorger und Beichtvater um Rath fragen. Ein Gelübd ist bald gemacht; aber bis man es in Erfüllung bringet, hat es oft große Noth.

3) Eine Sünde wider das zweyte Geboth ist es ferner, so oft man ohne Noth, oder gar falsch schwört. Schwören ist aber ganz was Anderes, als Schelten und Fluchen: denn Schelten heißt soviel als Schimpfen, oder einander böse Namen geben; Fluchen ist soviel als verwünschen, oder einander Böses wünschen. Schwören aber, oder einen Schwur thun heißt etwa mit Gott bezeugen, oder Gott zum Zeugen anrufen. Zu wichtigen und anständigen Sachen, wo es Noth thut, um die Wahrheit zu behaupten, ist es eben nicht verbothen einen Schwur zu thun; beym Propheten Isaias spricht Gott der Herr selbst: „Du sollst „schwören, so wahr der Herr lebt, in der Wahr„heit, im Gerichte und in der Gerechtigkeit a).“ Aber schwören ohne Noth, oder gar falsch schwören, das ist nicht erlaubt. Ebendarum, weil das zweyte Geboth sagt: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen, sollen wir uns niemal unterstehen, zu eiteln, geringen Dingen, wo es nicht der Mühe werth ist, etwas, das auch wahr ist, bey Gott, mit dem großen und heiligen Namen Gottes zu betheuren. Unser lieber Herr Jesus sagt daher zu seinen Jüngern: „Ihr sollet gar nicht schwören; „weder

a) Jerem. 4, 2.

„weder bey dem Himmel: denn dieser ist Gottes „Thron; weder bey der Erde: denn sie ist sein Fuß„schemel; noch bey Jerusalem: denn sie ist die „Stadt des großen Königs; nicht einmal bey dei„nem Haupte sollst du schwören. Eure Rede sey: „Ja, ja! nein, nein! was darüber ist, das ist „vom Bösen a).“ Nämlich ist es schon bös genug, wenn die Christen einander auf ihr Wort nicht mehr glauben; wenn sie einander nicht so redlich und aufrichtig behandeln, daß manchmal ein Schwur nothwendig wird. Ist aber das Schwören nothwendig, so, daß die geistliche oder weltliche Obrigkeit einen Eidschwur von uns fordert, so müssen wir uns auf das sorgfältigste in Acht nehmen, daß wir nicht falsch schwören. Wer falsch schwöret, der nimmt Gott zum Zeugen der Unwahrheit, der will, soviel an ihm liegt, Gott selbst zum falschen Zeugen machen. Gott aber ist die ewige Wahrheit, und hasset alle Unwahrheit; es ist also eine Art von Gotteslästerung, wenn man etwas, das nicht wahr ist, mit Gott bezeuget.

4) Und eine jede Gotteslästerung ist die größte Sünde wider das zweyte Geboth. Eine Gotteslästerung ist es allezeit so oft man von Gott, von der wahren Religion, oder von den Heiligen Gottes verächtlich redet, welches noch weit ärger ist, als den Namen Gottes nur eitel nennen. Auf die Gotteslästerung war schon bey den Juden die Todesstrafe gelegt; denn also heißt es im Gesetze: „Wer den Namen des Herrn lästert, der soll des „Todes sterben; die ganze Gemeinde soll ihn stei„nigen; er mag ein Innländer oder Ausländer „seyn b).“ Wie die wahre Religion, die Geheimnisse

a) Matth. 5, 34. b) 3. B. Moys. 24, 16.

nisse des Glaubens, und die Heiligen Gottes zum Namen Gottes gerechnet werden, habe ich euch schon oben gesagt; wer also den Glauben verachtet, oder die Heiligen lästert, der lästert und verachtet mittelbar Gott selbst, der von seinen Dienern in der Bibel spricht: „Wer euch angreift, der greift „meinen Augapfel an a).“ Hier muß ich auch melden, es stehe auf einen Christen gar nicht schön, wenn man über Hitze und Kälte, über Regen und Wind unordentlich zörnet oder gar fluchet. Einmal ist es schon recht unvernünftig; denn mit Zörnen und Fluchen läßt sich das Wetter doch nicht ändern: hernach ist ja Gott der Schöpfer und Regent der ganzen Natur: er schicket Regen und Sonnenschein; er gebietet den Winden und dem Meere; er weis es am besten, was für eine Witterung seinen heiligen Absichten im Ganzen die anständigste sey. Gebet also wohl Acht, daß ihr Gott nicht lästert, da ihr oft so grob über das Wetter zanket.

Vierte Frage. Was wird uns durch das zweyte Geboth befohlen?

Antwort: Durch das zweyte Geboth wird uns befohlen, den Namen Gottes auf alle Weise zu ehren und zu heiligen.

Eben darum, weil das zweyte Geboth sagt: Du sollst den Namen Gottes nicht eitel nennen, ohne Noth und Ehrerbietigkeit nicht aussprechen; so verlangt es im Gegentheile, daß wir diesen heiligen Namen, wo es Gott zur Ehre, dem Nächsten zur Erbauung, oder uns selbsten zum Vortheile seyn mag

a) Zachar. 2, 8.

mag, fleißig aussprechen, und ehrerbietig gebrauchen sollen. Dieß wird aber geschehen, wenn wir 1) Gott und seinen Namen freymüthig vor andern Menschen bekennen; 2) wenn wir Gott in geistlichen und leiblichen Nöthen um Hilfe und Beystand anrufen; 3) wenn wir durch einen rechtmäßigen Eid Gott zum Zeugen anrufen, um etwas glaubwürdig zu machen; 4) wenn wir die Gelübde, welche wir Gott gemacht haben, getreu erfüllen; 5) wenn wir das Wort Gottes gerne und andächtig lesen und anhören; 6) wenn wir alles im Namen Gottes thun, und was wir thun, zum Lob und zur größern Ehre Gottes aufopfern.

Und eben diesen letzten Punkt sollen heute alle Pfarrkinder besonders merken. Im Glücke und Unglücke, im Leid und in der Freude, in der Arbeit und in der Ruhe sollen das eure Sprüchlein seyn: Alles in Gottes Namen! Alles zur größern Ehre Gottes! Der heilige Paulus schrieb sogar an die Korinther: „Ihr esset oder trinket, oder thut etwas „anders, so thut alles zur Ehre Gottes a);“ wir können also, so lange wir Maaß und Ordnung halten, mit Essen und Trinken, mit jeder Arbeit Gott verehren; und unser ganzes Leben wird ein Dienst Gottes, ein heiliges Leben, wenn wir bey einem guten Gewissen nur alles in Gottes Namen und zur größern Ehre Gottes thun. Da wir aber Gott dienen, so lange wir leben, so sind wir versichert, daß wir gewiß selig werden, selig im Himmel, wo wir mit den Auserwählten den Namen Gottes ewig loben und preisen wollen. Amen.

a) 1. Kor. 10, 13.

Ueber

Ueber das dritte Hauptstück.

Siebente Christenlehre.

Das dritte Geboth Gottes: Du sollst den Feyertag heiligen.

Obschon durch die Allmacht Gottes die ganze Welt in einem Augenblicke hätte können erschaffen werden, so hat dennoch der Herr, wie Moyses erzählet: „den Himmel, die Erde, das Meer und „alles, was darinnen ist, in sechs Tagen verfertiget, und am siebenten Tage gefeyert — ausgeruhet; deßwegen hat auch der Herr den siebenten „Tag gesegnet und geheiliget a);“ und seinem Volke das dritte Geboth gegeben: „Du sollst den „Feyertag heiligen b).“

Das jüdische Wort Sabbath heißt auf Deutsch auch nichts anders, als Ruhetag oder Feyertag. Im alten Testamente mußte der letzte Tag in der Woche, der Samstag, gefeyert und geheiliget werden, weil der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde diesen Tag nach der Erschaffung gesegnet, und zu heiligen gebothen hatte; um aber anzuzeigen, daß durch den Tod und die Auferstehung Jesu Christi das alte Testament aufgehöret, und ein neues angefangen habe, so wurde im christlichen Gesetze, im Gesetze der Gnade, auch mit dem Sabbathe oder Feyertage eine neue Einrichtung gemacht. Weil Christus unser Erlöser nicht am letzten, sondern am ersten

a) 2. B. Moys. 20, 11. b) Ebend. 20, 8.

ersten Tag der Woche, nicht am Samstage, sondern am Sonntage von Todten auferstanden ist, auch am Sonntage den heiligen Geist vom Himmel herab gesandt hat, so haben die lieben heiligen Apostel, entweder auf ausdrücklichen Befehl Christi oder doch aus Eingebung des heiligen Geistes, die Verordnung gemacht, daß von den Christen nimmer der Samstag, wie von den Juden, sondern der Sonntag solle gefeyert und geheiliget werden.

Das dritte Geboth Gottes: „Du sollst den „Feyertag heiligen," ist also vom Sonntage zu verstehen; den Sonntag müssen wir Christen feyern und heiligen. Feyern müssen wir ihn, weil der Sonntag jetzt der von Gott selbst gebothene Feyertag ist; heiligen müssen wir ihn, weil Gott befohlen hat: „Du sollst den Feyertag heiligen." Die heutige Christenlehre hat also nur zwey Hauptfragen: 1) Was heißt den Sonntag feyern? 2) Was heißt den Sonntag heiligen?

Erste Frage: Was heißt den Sonntag feyern?

Antwort: Den Sonntag feyern heißt: am Sonntage sich enthalten von allen solchen Werken, welche 1) entweder knechtlich sind, oder 2) soviel als knechtlich sind, oder 3) mehr als knechtlich sind.

1) Am Sonntage muß man sich, erstlich, von allen knechtlichen Werken und Arbeiten enthalten. Die sechs Tage in der Woche heißen deßwegen Werktage, weil an diesen alle Werke und knechtliche Arbeiten erlaubt sind; und der Sonntag heißt deßwegen Feyertag, weil man an diesem Tage feyern,

feyern, das ist von allen Werken und knechtlichen Arbeiten abstehen muß. Diese Auslegung hat uns der liebe Gott selbst gemacht. Denn, als der Herr das Geboth gegeben: „Gedenke daran, daß du den „Sabbath — den Feyertag, heiligest," setzte er alsbald noch folgende Erklärung bey: „Sechs Tage „magst du arbeiten, und alle deine Werke ver„richten; am siebenten aber ist der Feyertag — der „Ruhetag des Herrn deines Gottes. An diesem „Tage sollst weder du ein Werk verrichten, weder „dein Sohn, weder deine Tochter, noch dein Knecht, „noch deine Magd, weder dein Vieh, noch ein „Fremder, der in deiner Stadt wohnet a)." Merket euch das, liebe Eltern und Meisterschaften! Gott, Gott selbst befiehlt es, daß ihr am Sonntage keine Arbeit, kein weltliches Geschäft, kein zeitliches Werk thun sollet, und daß ihr eure Kinder, eure Dienstbothen, euer Vieh, und eure Taglöhner davon abhaltet. Und ihr, liebe Kinder, Dienstbothen und Taglöhner, merket es euch, da man euch eine knechtliche Arbeit, eine Arbeit, die sonst an Werktagen zu geschehen pflegt, am Sonntage schaffet, so dürfet ihr nicht folgen: denn ihr müsset Gott mehr als den Menschen gehorsamen; Gott aber verbiethet euch am Sonntage alle knechtliche Arbeiten. Sogar das Vieh, sagt Gott, soll man am Sonntage feyern lassen, Mühlfahren, Bierführen, Gras oder Klee hereinhohlen ist also am Sonntage wider das Geboth Gottes.

Ich will eben nicht, daß ihr, meine Geliebte! das dritte Geboth Gottes gar so genau nehmen sollet, wie die Juden, die sich an ihrem Sabbathe kaum getrauen, über die Gasse zu gehen; die sich nicht einmal eine Suppe kochen an diesem Tage.

Unser

a) 2. B. Moys. 20, 8.

Unser Herr Jesus fragte selbst einmal die Juden: „Wer ist unter euch, dem sein Ochs oder Esel in „den Brunnen fällt, der ihn nicht alsogleich am „Sabathe herausziehe a)?" Und einandersmal stellte er die Frage an sie: „Ist es am Sabbathe „erlaubt, Gutes oder Böses zu thun b)?" Sie konnten ihm niemal darauf antworten, und mußten also stillschweigend eingestehen, daß eine Arbeit, ein Geschäfft auch am Sabbathe keine Sünde sey, wenn es nur geschieht aus einem wahren Nothfalle; oder geschieht, weil die Ehre Gottes, oder der Nutzen unsers Nebenmenschen darunter leiden würde, wenn es nicht geschähe. Ein Nothfall für Mensch und Vieh, die Liebe Gottes und des Nächsten machen also oft ein knechtliches Werk auch am Sonntage erlaubt. Dieß aber ist kein Nothfall, daß man auf den Sonntag verschiebt, was noch am Samstage geschehen könnte; oder daß man am Sonntage thut, was auf den Montag könnte verschoben werden. Auch das bitte ich euch, meine liebe Väter und Söhne! wenn ihr am Sonntage nothwendig dengeln oder so etwas thun müsset, thut es nicht Vormittags, thut es nicht, ehe der nachmittägige Gottesdienst vorüber ist; schonet den Tag des Herrn, so lange ihr könnet. Früh dengeln, daß man bald ins Wirthshaus oder zum Spielen kommt, das ist nicht recht.

2) Um den Sonntag zu feyern, muß man, zweytens, auch sich von solchen Werkrn enthalten, die soviel als knechtlich sind. Hieher werden gerechnet öffentliche Gerichtshändel, anstrengende Handelschaften, lärmende Lustbarkeiten. Solche Werke zerstreuen das Gemüth des Christen, ermüden seinen

a) Luk. 14, 5. b) Ebend. 6, 9.

nen Körper, und verhindern den Gottesdienst und die Heiligung des Sonntags oft mehr, als knechtliche Arbeiten; sie zerstören die Ruhe des Sonntages, der nach dem Befehle Gottes ein Ruhetag — ein Sabbath seyn muß; eben darum sind sie am Sonntage so wenig, als andere knechtliche Arbeiten erlaubt. Es ist recht zu bedauren, daß manche katholische Christen dieses nicht einsehen wollen. Die Juden, und selbst unsere Glaubensgegner die Lutheraner machen uns in diesem Stücke recht zu Schanden; und werden einst im göttlichen Gericht unsere Ankläger seyn, daß wir das wahre Gesetz gehabt, und so schlecht gehalten haben. Wo geht ein Jude am Sabbathe, wo ein Lutheraner am Sonntage zum weltlichen Gerichte? Wo wird bei ihnen an diesem Tage Markt gehalten oder Handel getrieben? Wo sieht man sie an diesem Tage tanzen, oder lärmende Spiele treiben? Nirgends. Und was thut ihr, meine Zuhörer? Habet ihr etwas beym Amte zu thun, so geschieht es am Sonntage; ist am Sonntage Markt, so haltet ihr euch länger bey den Kramläden auf, als in der Kirche; weis man irgendwo Spielleute, so läuft man ihnen Stunden weit nach, und bringt mit Tanzen, Spielen, Trinken, Jauchzen und Schreyen halbe Tage, oft auch ganze Nächte zu, und das am Sonntage, der nach dem Befehle Gottes ein Sabbath, das ist, ein Ruhetag, ein Feyertag seyn sollte. Man muß zuweilen am Sonntage bey Gerichte nachfragen; man muß zuweilen etwas kaufen, das nur auf den Sonntag zu haben ist; man darf auch am Sonntage sich in Ehren ergötzen; aber das Amt und die Krämer und die Wirthsleute verlangen nicht, können nicht verlangen, daß man wegen ihnen das Geboth Gottes übertrete, welches gebiethet, den

Sonn-

Sonntag zu feyern. Es steht die Kirche offen, wie die Wirthshäuser, wenn man sie nur besuchen wollte. Der Tag ist lange; man könnte eine oder die andere Stunde dem Amte, dem Markte, der ehrbaren stillen Ergötzung schenken, wenn nur die andern vielen Stunden zur Feyer des Sonntags angewendet würden; allein, da man weltlichen Dingen zuviel abwartet, bekömmt der Sonntag zu wenig. Zu wenig aber und zuviel verderbt allzeit das Spiel, und ist gefehlt.

3) Am meisten aber soll man sich am Sonntage enthalten von solchen Werken, die mehr als knechtlich sind: und dieß sind alle Sünden und Laster. Sündigen ist auch an Werktagen nicht erlaubt; aber am Sonntage sündigen, welchen Gott besonders zu heiligen gebiethet, das ist doppelt gefehlt. Unterdessen wann geschehen unter uns die meisten Sünden? An Werktagen hat man vor lauter Arbeit nicht Zeit Gott zu dienen, aber gemeiniglich auch nicht Zeit Gott zu beleidigen; hingegen am Sonntage, wo das Arbeiten verbothen ist, damit man ruhiger Gott dienen möge, da läßt man zwar die Arbeit seyn, aber nicht, um Gott zu dienen, sondern um freyer zu sündigen. Die Hoffart, die Unkeuschheit, die Trunkenheit, der Müßiggang und andere Laster, die aus diesen Hauptsünden entstehen, gehen niemals stärker, als an Sonn- und Feyertagen. Wann bestellt man einander, wann kommt man zusammen, wann sucht man einander auf zum Sündigen? Am Sonntage oder in der Sonntagsnacht? Was soll man hievon denken? Ach! Gott ließ im alten Testamente a) einen Juden todt steinigen, weil er am Sabbathe ein wenig

Holz

a) 4. B. Moys. 15, 32.

Holz gesammelt hatte; was für eine Strafe verdienen wohl jene Christen, die aus dem Sonntage, aus dem Tage Gottes einen Hoffartstag, einen Sauf- oder Spieltag, einen Tänzeltag, und wer weis was noch, zu machen pflegen?

Zweyte Frage: Was heißt den Sonntag heiligen?

Antwort: Den Sonntag heiligen heißt am Sonntage die Zeit, so viel möglich, mit guten Werken zubringen, und das 1) sowohl in der Kirche, als 2) auch außer der Kirche.

1) Um den Sonntag in der Kirche zu heiligen, sollen wir Vormittag und Nachmittag keinen Gottesdienst versäumen, welcher in der Kirche öffentlich gehalten wird. Der Vater ist zufrieden, wenn das Kind thut, was die Mutter befiehlt. Gott ist unser Vater, die christliche Kirche ist unsre Mutter; wohnen wir Vor- und Nachmittag jedem Gottesdienste mit Andacht bey, welchen die christliche Kirche, unsre Mutter, am Sonntage in allen Pfarreyen halten läßt, so wird Gott, unser Vater, mit uns zufrieden seyn. Der Nachmittag ist Sonntag, wie der Vormittag; man muß also, um den Sonntag zu heiligen, nicht nur am Vormittage, sondern am Nachmittage auch fleißig in die Kirche gehen. Die heilige Messe und die Predigt, die Vesper und die Christenlehre, der Kreuzweg und der Rosenkranz sind lauter Kirchenandachten, welche gehalten werden, um den Sonntag zu heiligen; was man davon versäumet, ist der Heiligung des Sonntags, dem dritten Gebothe Gottes abgestohlen. Ein

Tagedieb ist schon ein schlechter Name; wie wird uns der liebe Gott einst ansehen, wenn wir gar als Sonntagsdiebe vor ihm beym Gerichte erscheinen? Merket doch, meine Lieben! den Sonntag heiligen, und am Sonntage eine heilige Messe hören, sind zweyerley Gebothe. Da ihr Messe gehört, habet ihr erst das zweyte Geboth der Kirche erfüllet; aber das dritte Geboth Gottes, welches befiehlt den Sonntag zu heiligen, habet ihr durch die Messe allein, die ihr oft an Werktagen höret, nicht erfüllet: dazu gehöret alles, was in der Kirche gehalten wird, besonders noch die Anhörung des göttlichen Wortes, das uns in der Predigt oder Christenlehre vorgetragen wird. Es heißt irgendwo in der Bibel: „Wer sein Ohr abwendet, um das „Gesetz nicht zu hören, dessen Gebeth ist ein „Gräuel a).“ Nämlich, wenn wir bethen, reden wir mit Gott; und wenn wir das Wort Gottes anhören, redet Gott mit uns: da können wir dann nicht hoffen, daß Gott unser Gebeth erhöre, wenn wir sein heiliges Wort nicht hören mögen.

2) Der Sonntag soll aber auch außer der Kirche durch heilige Uebungen der Tugend geheiliget werden. Der Gottesdienst in der Kirche dauert nur einige Stunden; Gott aber will, daß ihm der Sonntag, mithin der ganze Tag, nicht nur einige Stunden, sollen geheiliget werden. Der Sonntag ist der Tag des Herrn; an diesem Tage müssen wir besonders Diener des Herrn, Tagelöhner Gottes seyn. Kein Bauer ist mit seinen Taglöhner oder Knechte zufrieden, der ihm am Werktage nur einige Stunden, und nicht den ganzen Tag arbeitet; und Gott soll mit uns zufrieden seyn, da

a) Sprüchw. 28, 29.

da wir ihm an seinem Tage, am Sonntage, ein oder das andere Stündlein dienen, den ganzen übrigen Tag aber für uns, für die Welt, für den Teufel anwenden? Nicht so, Geliebte! Damit wir Gott unserm Herrn gefallen, und den Lohn des Himmels verdienen, den er uns gedungen hat, wollen wir wenigst am Sonntage fleißige Diener Gottes seyn. Unser Leben besteht aus Tagen und Wochen, und der Sonntag ist der erste Tag in der Woche; wie wir jeden Tag durch ein frommes Morgengebeth anfangen, so sollen wir jede Woche mit einem recht tugendreichen Sonntage beginnen. Da ihr die ganze Woche ein weltliches Leben führen müsset, sollet ihr wenigst am Sonntage alle geistlich seyn. Wie ein Geistlichrr, der seinen Stand hält, alle Tage seine meiste Zeit mit Bethen, Lesen und geistlichen Verrichtungen zubringen muß: also sollet ihr wenigst am Sonntage eure meiste Zeit, auch außer der Kirche, so viel möglich, mit Bethen, Lesen, mit Uebungen in den leiblichen und geistlichen Werken der Barmherzigkeit herumbringen, und alles Gute thun, was ihr thun könnet. Da ich euch dieses rathe, meyne ich es mit euch so gut, wie's der liebe Gott selbst gut meynet, da er gebiethet: „Du sollst den Feyertag heiligen.“ Ihr sollet den Sonntag feyern, damit euer Leib ausruhe; ihr sollet den Sonntag heiligen, damit eure Seele geheiliget, und durch gute Werke des ewigen Lebens würdig werde. Nicht Gott, ihr habet den Nutzen davon; feyeret und heiliget also den Sonntag fleißig. Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Achte Christenlehre.

Das vierte Geboth: Du sollst Vater und Mutter ehren.

Bisher haben wir die Gebothe der ersten Tafel, die ersten drey Gebothe Gottes erkläret, welche die Pflichten gegen Gott enthalten; heute kommen wir zur zweyten Tafel, auf welcher dem Moyses die sieben letzten Gebothe von dem Herrn verzeichnet waren. Diese sieben letzten Gebothe schreiben uns Schuldigkeiten vor, die wir gegen unsern Nächsten, gegen andere Menschen, zu beobachten haben.

Unter allen Menschen sind keine so sehr unsere Nächste, keine gehen uns so nahe an, wie unsere Eltern, wie Vater und Mutter; und eben deßwegen befiehlt uns der liebe Gott vor allen andern Pflichten gegen den Nächsten: „Ehre deinen Vater „und deine Mutter, auf daß du lange lebest, und „es dir wohl gehe auf Erden a);“ oder wie es im Katechismus heißt: Du sollst Vater und Mutter ehren. Um dieses Geboth zu erklären, brauchen wir heute zwey Fragen: 1) Warum sollen wir Vater und Mutter ehren? 2) Wie sollen wir Vater und Mutter ehren? Liebste Kinder! große und kleine Kinder! die heutige Christenlehre ist so ganz eine Christenlehre für euch; merket doch recht fleißig auf: ihr werdet da lauter Sachen hören, die euch alle Tage, und so lang ihr Kinder seyd, taugen werden. Gott helfe uns!

Erste

a) Ephes. 6, 3.

Erste Frage: Warum sollen wir Vater und Mutter ehren?

Antwort: Wir sollen Vater und Mutter deßwegen ehren, weil es 1) die Ehre Gottes, 2) die Pflichten der Eltern, 3) unser eigener Nutzen von uns fodern, daß wir sie jederzeit in Ehren haben.

1) Vater und Mutter müssen wir ehren zuerst wegen der Ehre Gottes, weil es Gott selbst befohlen hat: Du sollst Vater und Mutter ehren; und weil wir Gott selbst ehren, da wir unsere Eltern ehren. Der allmächtige Gott hätte auch uns ohne Vater und Mutter, wie die ersten Menschen Adam und Evä, erschaffen können: seine Vorsicht, die den Vogel in der Luft, den Fisch im Wasser, den Wurm in der Erde nähret, könnte auch die Menschenkinder von der Geburt an ohne Eltern versorgen, wie Tausende derselben versorgt werden, die keine Eltern mehr haben; nachdem aber seine göttliche Weisheit diese Einrichtung gemacht, daß Menschen von andern Menschen, Kinder von Eltern sollen gebohren, erzogen, und versorgt werden, so sehet ihr ja leicht ein, daß Vater und Mutter in Erzeugung, Erziehung und Versorgung ihrer Kinder die Werkzeuge Gottes, und gleichsam die Stellvertreter Gottes sind. Durch Vater und Mutter giebt uns Gott das Leben, die Erziehung, die Versorgung; da war es dann ganz billig und recht, daß er denselben auch ein höheres Ansehen gab, und jedem Kinde gebiethet: „Du sollst Vater und Mutter ehren.“

Unsere Eltern sind auch sterbliche Menschen: wie vielen unter euch ist der liebe Vater, die liebe

Mutter schon gestorben? Da habet ihr einen Stiefvater, eine Stiefmutter bekommen, welche, obwohl ihr von ihnen nicht gebohren worden, euch doch wie Vater und Mutter ernähren, erziehen und versorgen müssen; eben darum müsset ihr sie auch gerne Vater und Mutter nennen, und wie den rechten Vater oder die rechte Mutter in Ehren halten. Daß bey dem vierten Gebothe auch die Stiefeltern verstanden werden, hat unser Herr Jesus durch sein eigenes Beyspiel gelehret. Er war nämlich nicht nur seiner rechten Mutter, der seligsten Jungfrau Maria, sondern auch dem heiligen Joseph, der doch nur sein Ernährer, nur sein Stiefvater war, gehorsam und unterthänig; merket euch das, liebe Stiefkinder! und ehret auch euren Stiefvater, eure Stiefmutter: Du sollst Vater und Mutter ehren.

2) Daß wir Vater und Mutter ehren sollen, fodern, zweytens, auch jene Pflichten von uns, welche die Eltern gegen die Kinder zu beobachten haben. Das Amt eines christlichen Vaters, einer christlichen Mutter ist ein schweres Amt, wer es so verwalten will, daß man dereinst mit seiner Verantwortung im Gerichte Gottes bestehen kann. Wenn auch der Ehestand manche Freude hat, so scheint er sie bloß deßwegen zu haben, damit den Eheleuten das Joch versüßet, und die Bürde erleichtert werde, welche ihnen von Gott durch die Pflicht der christlichen Kinderzucht auferleget ist. Christliche Eltern dürfen es nicht dem vernunftlosen Thiere nachmachen, welches, sobald seine Junge allein fressen und laufen können, sich weiter um dieselben nicht mehr annimmt. Christliche Eltern dürfen es nicht den Heyden nachmachen, welche zufrieden sind, das zeitliche Glück ihrer Kinder befördert zu haben.

Unsere

Unsere Väter und Mütter müssen als Menschen mehr thun, als die Thiere; als Christen mehr thun, als die Heyden: sie sind verpflichtet, an ihren Kindern keine Mühe, keine Sorge, keine Kösten zu sparen, um aus ihnen brauchbare Menschen und gute Christen zu machen. Der heilige Paulus fasset die vielen und großen Pflichten der Eltern kurz zusammen, wenn er sagt: „Erziehet eure Kinder „in der Zucht und Bestrafung des Herrn; a)" Das heißt: Ihr Eltern sollet eure Haushaltung, diese kleine Welt, so regieren, wie Gott der Herr seine große Haushaltung, die ganze Welt regieret; ihr sollet gleichsam die sichtbaren Gottheiten eurer Kinder seyn; wie Gott ein Ernährer, ein Hirt, ein Richter aller Menschen ist, so sollet auch ihr die Ernährer, die Hirten, die Richter eurer Kinder seyn.

Erinnert euch nur, liebe Kinder! an jene sechs Predigten, welche ich erst vor einiger Zeit von den Pflichten der Eltern gegen ihre Kinder gehalten habe; gedenket an die Thränen, welche eure Väter und Mütter dabey weinten, so könnet ihr es euch leicht einbilden, wie hart und sauer es dieselben sich werden lassen, um alles zu erfüllen, was ihnen wegen euch obliegt. Gewiß, ihr habet keine bessere Freunde, keine größere Wohlthäter als Vater und Mutter; ihr müsset also dieselben auf alle Weise ehren, wenn auch das Geboth Gottes nicht wäre: Du sollst Vater und Mutter ehren.

3) Daß wir Vater und Mutter ehren sollen, fodert, drittens, unser eigener Nutzen. Denn erstlich suchen unsere Eltern gemeiniglich nur das, was uns an Leib und Seele, zeitlich und ewig, nützen möge; und

a) Ephes. 6, 4.

und das thun sie um so lieber und fleißiger, je mehr wir sie ehren und lieben, weil nach dem Ausdrucke des heiligen Paulus „nicht die Kinder für die Eltern, „sondern die Eltern für die Kinder Schätze sam„meln a)," so ist es auch billig, daß nicht die Eltern den Kindern, sondern die Kinder den Eltern dankbar seyen. Selbst, da sie euch züchtigen und strafen, liebe Kinder! geschieht es nur zu eurem Besten; sonst hieße es nicht in der heiligen Schrift: „Wer die „Ruthe sparet, der hasset sein Kind; wer es aber „lieb hat, züchtiget es ohne Unterlaß b)." Ein Kind, das nicht gezüchtiget wird, ist nichts nütze, und wird niemals glücklich werden.

Könnten euch aber eure Eltern für die Ehre, die ihr ihnen erzeiget, gar nichts Gutes thun, weil sie etwa zu arm, oder zu schwach, oder sonst unfähig sind, euch zu nützen, so gedenket, zweytens, an die Verheißung, welche Gott selbst jenen Kindern gemacht hat, die ihre Eltern fleißig ehren. In der Bibel lautet das vierte Geboth also: „Ehre deinen „Vater und deine Mutter, auf daß du lange auf „Erden lebest c)." Und beym weisen Sirach spricht Gott der Herr: „Wer seine Mutter ehret, ist gleich „einem, der einen großen Schatz sammelt; und der „seinen Vater ehret, wird Freude an seinen Kindern „erleben, und so er bethet, wird er erhöret werden. „Wer seinen Vater ehret, wird sein Leben verlän„gern d)." Hingegen wehe jenen Kindern, welche das vierte Geboth vielfältig übertreten, denn von diesen steht geschrieben: „Verflucht sey derjenige, der „seinen Vater und seine Mutter nicht ehret e)."

Dieser

a) 1. Kor. 12, 14. b) Sprüchw. 13, 24.
c) 2. B. Moys. 20, 12. d) Jesus Sir. 3, 5.
e) 5. B. Moys. 27, 16.

Dieser Fluch Gottes trifft bey ungehorsamen bösen Kindern vielfältig schon in diesem Leben ein. Nun folget die

Zweyte Frage: Wie sollen wir Vater und Mutter ehren?

Antwort: Wir sollen sie ehren 1) mit guten Werken, 2) mit guten Worten, und 3) mit aller Geduld.

Wohlgemerkt! diese Antwort ist schriftmäßig; denn es heißt in der Schrift beym weisen Sirach: „Ehre deinen Vater in der That, in Worten und „in aller Geduld: damit von ihm der Segen über „dich komme, und sein Segen bey dir bleibe bis „an das Ende a).“

1) „Ehre deinen Vater in der That,“ nicht bloß auf den Schein: das ist, ehre deinen Vater und deine Mutter nicht mit leeren Komplimenten; sondern mit guten Werken, mit Werken der Liebe, des Gehorsams und der thätigen Hilfe.

Gott befiehlt: „Du sollst deinen Nächsten lieben.“ Wer geht uns am nächsten an; wer sind die Ersten unter unsern Nächsten? Gewiß Vater und Mutter; diesen gebührt also nach Gott unsre erste und größte Liebe. Diese müssen wir also ehren und hochschätzen, ihnen alles erweisen, was ihnen lieb und angenehm ist; hingegen alles unterlassen, was sie betrüben und beleidigen könnte; und da ihr, meine liebe Kinder! dem Vater und der Mutter sonst nichts zu Liebe thun könnet, so bethet wenigst alle Tage ein heiliges Vater unser, daß sie gesund bleiben, lange leben, und einst in den Himmel kommen.

Um

a) Jesus Sirach 3, 9.

Um die Eltern mit guten Werken zu ehren, müssen die Kinder denselben in allen billigen Sachen Gehorsam leisten. Der heilige Apostel Paulus sagt: „Kinder! gehorsamet euren Eltern in dem „Herrn; denn das ist billig a).“ Ja, wohl ist das billig, daß die Schafe dem Hirten, die Unterthanen dem Richter gehorsam sind. Aber wie ihr schon gehört, die Eltern müssen Hirten und Richter ihrer Kinder seyn; also müssen ihnen die Kinder gehorsam seyn, müssen gerne, hurtig und fleißig thun, was Vater und Mutter schaffen. „Kinder! „gehorsamet euren Eltern in dem Herrn,“ das heißt: wegen Gott, und so, daß ihr den Befehl eurer Eltern für einen Befehl Gottes annehmet, und Gott selbst in euren Eltern ehret, der euch befiehlt: Du sollst Vater und Mutter ehren. „Gehorsamet in dem Herrn,“ aber nicht wider den Herrn: denn wenn eure Eltern etwas Böses befehlen, etwas, so Gott verbothen hat, da dürfet ihr freylich nicht folgen; denn „man muß Gott mehr „gehorsamen, als den Menschen b).“

Damit wir Vater und Mutter mit guten Werken ehren, ist besonders nothwendig, daß wir ihnen in aller Noth nach unseren Kräften Hilfe leisten. Wer einen Baum gepflanzet hat, will doch auch von diesem Baum die Früchte einsammeln; wer einen Acker angebauet hat, will doch auch das Korn von diesem Acker einschneiden. Jedes Kind ist gleichsam ein Baum, den der Vater und die Mutter gepflanzet haben, ist gleichsam ein Acker, den sie durch ihre Erziehung angebauet haben; das wäre also weit gefehlt, wenn ihr, liebe Kinder! für eure Eltern unfruchtbare Bäume, oder unfruchtbare Aecker wäret. Um es nicht zu seyn, helfet euren

Eltern

a) Ephes. 6, 1. b) Apostelgesch. 5, 29.

Eltern hausen und arbeiten; laufet niemal in fremde Dienste hin, so lange man euch zu Hause brauchen kann. Und sind eure Eltern arm, oder werden sie alt, und können sich selbst nicht mehr ernähren, so müsset ihr sie nähren helfen. Jesus Christus a) tadelt es sehr, da die Kinder für ihre Eltern ein Opfer auf den Altar legen, im Uebrigen aber denselben nichts Gutes erweisen; wie streng wird er also jene Söhne und Töchter richten, die immer Geld genug haben zum Spielen, zum Tanzen, zur Trunkenheit, zur Hoffart, dabey aber ihren armen Vater oder die elende Mutter am Bettelstabe schmachten, und am Hungertuche nagen lassen. Und wenn dann einmal eure Eltern gestorben sind, so könnet und sollet ihr thnen auch nach dem Tode noch Hilfe leisten — durch euer Geberh nämlich und gute Werke.

2) „Ehre deinen Vater (deine Mutter) in Wor„ten." Nicht allein mit guten Werken, sondern auch mit guten Worten müssen wir Vater und Mutter ehren. Gedenket doch, Allerliebste! an die Worte Christi: „Wer über seinen Bruder zürnet, wird „schuldig seyn des Gerichts. Wer zu ihm spricht: „Racha! wird schuldig seyn des Rathes. Wer aber „zu ihm sagt: Du Narr! wird schuldig seyn des „höllischen Feuers b)." Sehet, wer nur gegen einen Bruder, gegen seinen Nebenmenschen zornige mürrische, schimpfliche Reden ausstoßt, sündiget dadurch, und kann das höllische Feuer verdienen. Ihr sündiget also, und könnet in die Hölle kommen, wenn ihr sogar euren Eltern mit groben Worten begegnet, gegen sie unanständig murret, sie auslachet, ausspottet, beschimpfet. Ach! thut das doch niemal; redet höflich und gut mit euren Eltern, redet mit

a) Mark. 7, 11. b) Matth. 5.

mit ihnen gleichsam wie mit Gott, weil sie euch anstatt Gottes zu befehlen haben, weil Gott befiehlt: Du sollst Vater und Mutter ehren. Das war im alten Testamente ein Geboth: „Wer Vater „und Mutter fluchet, der soll des Todes sterben a).“ Fluchet doch euren Eltern nicht, sondern segnet sie; so werdet auch ihr keinen Fluch, sondern Gottes Segen einärnten.

3) „Ehre deinen Vater (und deine Mutter) „in aller Geduld a).“ Unsere Eltern sind auch Menschen, haben auch Fehler und Gebrechlichkeiten, da müssen wir mit ihnen Geduld tragen, weil sie mit uns, da wir noch klein waren, oft auch Geduld tragen mußten; wir müssen ihre Fehler entschuldigen, so gut wir können, weil unsere Fehler gemeiniglich größer sind, als die ihrigen, und wir uns doch auch immer entschuldigen wollen. Es sagt mir aber ein Kind: Mein Vater ist gar so ein schlechter Haushalter, er spielt und trinkt, und trägt auf uns Kinder gar nicht an. Meine Mutter ist gar so wunderlich, man kann ihr nichts recht thun, sie zanket den ganzen Tag fort. Es mag seyn, mein liebes Kind! aber er ist doch dein Vater, sie doch deine Mutter, und ihre Fehler heben das Geboth Gottes nicht auf: Du sollst Vater und Mutter ehren. Ehre sie mit aller Geduld, bethe fleißig zu Gott um ihre Besserung, schweig still, wenn du mit guten Worten nichts ändern kannst, und trag dein Kreuz Gott zu Liebe, der deine Geduld zu seiner Zeit belohnen wird; sey du desto frömmer, je schlimmer deine Leute vielleicht seyn mögen, und verzage nicht an ihrer Bekehrung, deinem Gebethe und deiner Tugend kann sie Gott noch auf dem Sterbebette schenken.

Jetzt

a) Mark. 7, 10.

Jetzt glaube ich, haben alle gelernet, warum und wie man Vater und Mutter ehren soll. Um euch hiezu noch mehr aufzumuntern, füge ich noch ein Beyspiel von einem gewissen Königssohne, Absolon mit Namen, hinzu, an welchem sich jene Kinder spiegeln mögen, die ihre Eltern nicht ehren wollen. Dieser Absolon war der Sohn des Königs David; er war gegen seinen Vater ungehorsam, empörte sich gegen selben, warb sich einen Anhang, brachte ein großes Kriegsheer zusammen, und zog damit gegen seinen Vater zu Felde, um ihn vom Throne herabzustürzen, und sich darauf zu setzen. Allein, einen solchen Undank — eine solche Beleidigung der Eltern läßt der Himmel nicht ungerochen. Nachdem er nämlich mit seinem ganzen Heer in die schändlichste Flucht geschlagen war, verlor er auch noch auf dieser Flucht sein junges Leben. Denn, da er unter einer Eiche in vollem Galopp durchsprengte, blieb er mit seinen fliegenden Haaren hängen, indeß sein Reitpferd unter ihm durchrannte. Hier hängt er nun zwischen Himmel und Erde, geängstigt von fürchterlichen Gewissensbissen, bis endlich Joab der Feldherr seines Vaters David, herbeyeilte, ihn mit einer dreyfachen Lanze durchbohrte, und ihm so den Lohn gab für seine Bosheit, für seinen Frevel gegen den Vater. Merkts euch, Kinder! so straft Gott die Verächter der Eltern. Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Neunte Christenlehre.

Fortsetzung über das vierte Geboth Gottes.

Von den Pflichten der Unterthanen gegen Obrigkeiten; der Dienstbothen gegen Meisterschaften; und junger Leute gegen die Alten.

Liebe Zuhörer! das vierte Geboth Gottes, welches der Innhalt unsrer letzten Christenlehre gewesen, geht nicht allein die Eltern und Kinder, sondern auch viele andere Personen an, welche gegen einander entweder die Stelle des Vaters und der Mutter; oder aber die Stelle der Kinder gewissermaßen vertreten müssen. Dergleichen Personen sind die Obrigkeiten und Unterthanen; die Meisterschaften und Dienstbothen; die alten und jungen Leute, daß also das Geboth: Du sollst Vater und Mutter ehren, noch über das befiehlt: Du sollst deine Obrigkeit, deine Meisterschaft, und alle jene Leute ehren, welche ihres Alters und Ansehens halber ehrwürdig sind!

Um also das vierte Geboth vollständig auszulegen, muß ich heute erst noch folgende Fragen beantworten: 1) Warum und wie müssen die Unterthanen ihre Obrigkeiten ehren? 2) Warum und wie müssen die Dienstbothen ihre Meisterschaften ehren? 3) Warum und wie müssen wir auch jene Leute

ehren,

ehren, die ihres Alters und Ansehens halber ehrwürdig sind?

Erste Frage: Warum, und wie müssen die Unterthanen ihre Obrigkeit ehren?

Antwort: 1) Weil eine jede Obrigkeit die Stelle eines Vaters oder einer Mutter vertritt, so müssen 2) die Unterthanen ihre Obrigkeiten, wie Kinder ihre Eltern, ehren.

1) Da ihr von der geistlichen Obrigkeit zu einer andern Zeit genug unterwiesen werdet, rede ich heute nur von der weltlichen Obrigkeit. Nicht umsonst, meine Christen! werden die Fürsten gar oft Väter des Landes oder Landesväter, ihre Frauen aber Landesmütter genannt, weil sie von Gott dazu berufen sind, für ihre Unterthanen wie Väter und Mütter für ihre Kinder zu sorgen. Die weltlichen Obrigkeiten, das ist, die Fürsten mit ihren Regierungen und Beamten, sind die Stütze des Lebens, das wir von Vater und Mutter erhalten haben. Wie viel würde der Wohlstand unsers Lebens verlieren, wenn außer Vater und Mutter keine Vorsteher im Lande wären, die unserm Leben Ruhe, unserm Eigenthume Sicherheit, unseren Foderungen Recht und Gerechtigkeit verschaffen, und jeden Unterthanen sowohl, als das ganze Volk gegen Gewalt und Unterdrückung schützen müssen. Nein, ihr irret euch, wenn ihr glaubet, die großen Herren seyen nur da zum Großthun und zum Wohlleben. Je größer ihre Würde, desto größer ist ihre Bürde. Gleichwie nach der Lehre des heiligen Paulus „keine Gewalt ist, außer von Gott, a)“ also müssen alle Ge-

a) Röm. 13, 1.

Gewalten, alle Obrigkeiten als Sachwalter Gottes ihr Land so regieren, wie Gott die ganze Welt regiert, mit Liebe, Weisheit und Gerechtigkeit: und wie Gott ein Vater, ein Hirt, ein Richter aller Menschen ist, so muß jeder Landesregent auf Erden ein gnädiger Vater, ein wachsamer Hirt, ein gerechter Richter seines Volkes seyn. Nein, die Obrigkeiten dürfen nicht, wie ihr oft meynet, nur thun, was ihnen beliebt; jede hat wieder seine Obrigkeit, und über alle ist Gott; Gott aber, der Herr über alle Herren, fodert von den Herren dieser Welt, daß sie ganz nach seinem Willen regieren sollen. „Durch mich, sagt der Allerhöchste, „führen die „Fürsten das Regiment, und die Mächtigen urtheilen, was recht ist a)." Darum hat auch Gott in den alten Zeiten schon seinen Königen befohlen, daß sie das göttliche Gesetz schriftlich bey sich haben, alle Tage fleißig darinn lesen, und nur nach dessen Vorschrift leben und regieren sollen b). Die Obrigkeiten sind also von Gott nur zum Besten der Unterthanen, wie Vater und Mutter nach Gottes Einrichtung nur zum Besten ihrer Kinder da sind.

2) Daraus folget ganz natürlich, daß die Unterthanen ihre Obrigkeiten, wie Kinder ihre Eltern, ehren sollen, ehren nämlich, wie die neuliche Christenlehre gesagt, mit guten Werken, mit guten Worten, mit aller Geduld.

Ehret eure Obrigkeiten, wie eure Eltern, mit guten Werken, mit Werken der Liebe, des Gehorsams, und der thätigen Hilfe. Wir müssen sie lieben, und ihnen mit herzlicher Treue als Gewalthabern Gottes zugethan seyn. Ihr Leben und Wohlstand muß uns so schätzbar und werth seyn, daß wir

a) Sprüchw. 8, 16. b) 5. B. Moys. 17, 19.

wir ehe unser Gut und Blut hergeben, als in eine Verletzung ihrer Hochheit, in eine Verrätherey oder Aufruhr einwilligen. Wir müssen ihnen gehorsamen, ihre Gesetze und Verordnungen annehmen und getreu erfüllen. Wir müssen ihnen thätige Hilfe leisten, nicht nur Steuer und Zoll und andere zur Verwaltung und Beschützung des Landes nöthige Abgaben willig entrichten; sondern auch im Falle der Noth als Soldaten dienen, und unsere Kinder zum Dienste des Landes hergeben. Dieses ist ja der Wille Gottes und die Ehre des heiligen Glaubens, zu dem wir uns bekennen. Jesus Christus unser Heiland, der sich dem heydnischen Kaiser Augustus, dem jüdischen Könige Herodes, und dem ungerechten Richter Pilatus unterthänig erzeigte, und selbst einmal für sich und den Simon Petrus den Zoll bezahlte, hat ja ausdrücklich befohlen: „Gebet dem „Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was „Gottes ist a)." Der Erste unter allen heiligen Aposteln der heilige Petrus schreibt an alle Christen: „Fürchtet Gott, und ehret den König b)." Und Paulus, der Völkerlehrer, sagt ausdrücklich: „Jedermann muß jeder höheren Obrigkeit unterthänig „seyn; denn keine Obrigkeit ist anders woher, als „von Gott, und die bestehenden Obrigkeiten sind „alle von Gott angeordnet. Wer also sich wider die „Obrigkeit auflehnt, der lehnt sich wider Gottes „Anordnung auf; und wer sich wider diese auflehnt, zieht sich selbst die Verdammung zu c)."

Ehret eure Obrigkeiten, wie eure Eltern, mit guten Worten. Redet allzeit von ihnen mit kindlicher Ehrfurcht, und helfet nicht dazu, wenn dieselben manchmal von bösen Zungen geschmähet, gelästert wer-

a) Matth. 17, 23. und 22, 21.
b) 1, Petri 2, 18. c) Röm. 13, 1.

werden. Die Tollen verstehen ihre eigene kleine Hausverwaltung nicht, und wollen die Landesverwaltung, davon sie so Wenig wissen, richten und tadeln. Es steht geschrieben: „Den Göttern sollst „du nicht übel nachreden, und dem Fürsten deines „Volkes nicht fluchen a).“ Die Obrigkeiten werden Götter genannt, um anzudeuten, daß man Gott selbst angreife, da man die geheiligte Obrigkeit lästert. Unter die guten Worte, mit denen wir die Landesherrschaft ehren müssen, gehöret auch das eifrige Gebeth, welches für dieselbe von den Unterthanen soll verrichtet werden, dergleichen schon der heilige Paulus angeordnet hat; denn er schreibt an seinen Timotheus: „So ermahne ich euch nun, daß „vor allen Dingen geschehe bittliches Flehen, Ge„beth, Fürbitte und Danksagung für alle Men„schen, für die Könige und alle Obrigkeiten b).“

Endlich ehret eure Obrigkeiten, wie eure Eltern, mit aller Geduld. Dahin zielet der heilige Petrus, wenn er schreibt: „Ihr Knechte! seyd unterthänig „den Herrschaften in aller Furcht, nicht allein den „guten und leutseligen, sondern auch den ungesitte„ten c).“ Ja freylich sind unsere Obrigkeiten auch so schwache Menschen, die gar leicht fehlen können, und vielleicht die Macht, welche sie haben, mißbrauchen. Allein, wir sind nicht gesetzt, unsere Obere zu richten; Gott wird sie richten. Sind die Lasten schwer, die man uns auflegt, wollen wir solche, da sie von uns doch nicht abzuändern sind, um Gotteswillen tragen: denn der Landesherr ist vielleicht selbst betrübt, da er uns dergleichen auflegen mußte. Gefallen uns manche Anstalten nicht, so ist es vielleicht nur unser Unverstand, der

die

a) 2. B. Moys. 22, 28. b) 1. Timoth. 21.
c) 1. Petri 2, 18.

die allerbeste Meynung des Fürsten nicht einsieht. Und strafet uns Gott etwann durch schlechte Beamte und ungerechte Richter, so wird er auch wissen, wie wir diese Strafe durch unsere Sünden verdienet haben.

Zweyte Frage: Warum und wie müssen Dienstbothen ihre Meisterschaften ehren?

Antwort: 1) Weil die Meisterschaften die Stelle des Vaters und der Mutter vertreten, so müssen 2) die Dienstbothen dieselben so, wie die Kinder ihre Eltern, ehren.

1) Die Meisterschaften oder Herrschaften, das ist, alle Hausbesitzer, welche fremde Personen, als Knechte, Mägde, Gesellen oder Taglöhner in ihrem Dienste und Brode haben, heißt man allgemein Hausväter und Hausmütter; schon der Name zeigt es an, daß sie über ihre Dienstbothen, über Alle, die ihnen um Lohn und Kost dienen, eine väterliche eine mütterliche Gewalt und Obsorg auszuüben haben. Dieß sah jener Hauptmann im Evangelium gar wohl ein: denn er war um die Gesundheit seines kranken Knechtes eben so besorgt, als wenn derselbe sein eigenes Kind gewesen wäre. Es hat auch Jesus selbst den Knecht dieses Hauptmannes mit grösserer Bereitwilligkeit a), als ein andersmal den eigenen Sohn des Königleins, gesund gemacht b), zu einem nicht undeutlichen Beweise, daß man gute Dienstbothen, wie die eigenen Kinder, lieben und pflegen solle. Und in der That, wie würde eine Haushaltung bestehen können, wenn der Hausvater seinen Dienstbothen nicht eben sowohl, als seinen Kin-

a) Matth. 8. b) Johann. 4.

Kindern, befehlen dürfte? Oder wie sehr wäre es den Dienstbothen an Leib und Seele gefehlt, wenn, da sie in fremden Häusern dienen, niemand da wäre, der für ihr leibliches und geistliches Wohl besorgt wäre? Die Nothwendigkeit, daß die Hausleute für ihre Hausgenossen sorgen, hat der heilige Apostel Paulus durch jene vielbedeutende Worte bekannt gemacht, wo er sagte: „Wer über die Seinigen, „besonders über seine Hausgenossen nicht Sorge „trägt, der hat den Glauben verläugnet, und ist „ärger als ein Heyde a).“ Der Apostel will sagen: Sogar die Heyden sorgen fleißig für jene, die in ihrem Hause wohnen, in ihrem Brode und in ihrem Dienste stehen; wie viel mehr müssen das die christlichen Meisterschaften thun, denen die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten auflegt, bey ihren Untergebenen nichts zu versäumen, was Gott zur Ehre, und den Leuten zur Seligkeit dienlich ist.

2) Damit eure Meisterschaften sich gegen euch als Väter und Mütter betragen können, müsset ihr, liebe Dienstbothen! überall, wo ihr dienet, euch wie gute Kinder gegen dieselben aufführen.

Ehret eure Meisterschaft, wie eure Eltern, die vielleicht nicht mehr leben; und wenn sie noch leben, gewiß haben wollen, daß ihr jene ehret, die euch, wie Vater und Mutter, jetzt nähren müssen. Ja, ehret in eurer Herrschaft Gott selbsten; höret, was da von euch in der Bibel steht: „Ihr Dienstbothen! „Gehorchet euren zeitlichen Herren mit Ehrfurcht „und Zittern, in Einfalt eures Herzens, wie Chri„sto. Dienet nicht bloß vor den Augen, um nur den „Menschen zu gefallen: sondern als Knechte Christi, „thut Gottes Willen mit aufrichtiger Herzlichkeit, voll

a) 1. Timoth. 5, 8.

„voll guten Willens, als die ihr nicht den Menschen, „sondern dem Herrn dienet. Und wisset: Jedem „wird jedes Gute, das er thut, vom Herrn vergol„ten, er mag Knecht oder Herr seyn a).“ Liebe Knechte und Mägde! da ihr fremden Leuten dienen müsset, so dienet ihnen allzeit so, als dientet ihr euren eigenen Eltern; ja, dienet ihnen so, als dientet ihr Gott selbst, so werdet ihr nicht nur den Menschen, sondern auch Gott gefallen. Seyd eurer Meisterschaft so gehorsam und treu, wie gute Kinder ihren Eltern, wie fromme Christen Gott selbst gehorsam und treu sind. Wie schön ists, wenn eure Meisterschaft euch lobet, wie der evangelische Hauptmann seinen Knecht lobte: „Wenn ich meinem „Knechte sage: Thue das, so thut ers.“ Und wie werdet ihr euch beym Sterben freuen, wenn ihr als fleißige, gehorsame, treue Dienstbothen von Gott selbst hören werdet: „Wohlan! du guter, treuer „Knecht, (du gute, treue Magd) weil du bist „über wenig getreu gewesen, will ich dich über „vieles setzen; geh ein in die Freude deines Herrn.“ Wo dieß im Evangelium steht, werdet ihr hoffentlich noch aus der Predigt wissen, welche ich einmal um Lichtmeß für euch besonders gehalten habe. *)

Dritte Frage: Warum und wie müssen wir noch besonders jene Leute ehren, welche ihres Ansehens oder Alters halber ehrwürdig sind?

Ant-

a) Ephes. 6, 5.

*) Man sehe meine katholische Geheimniß- und Sittenreden auf den fünften Sonntag nach der Erscheinung.

Antwort: Weil solche Leute 1) in gewisser Rücksicht die Stelle der Eltern gegen uns vertreten; so müssen wir 2) uns gegen sie einigermaßen, wie Kinder gegen Eltern, betragen.

1) Unser gnädiger Herr Landvogt und die übrigen Herren Beamten sind vom König, als unserm gnädigsten Landesherrn, aufgestellt, und werden dafür besoldet, daß sie mit väterlicher Sorgfalt unsere Vorstände, Beystände und Beschützer seyn sollen. Auch ihnen gebührt Ehre und Gehorsam; denn der heilige Apostel Petrus sagt uns im Namen Gottes: „Unterwerfet euch einer jeden menschlichen „Obrigkeit wegen Gott; theils dem Könige, als „dem Oberherrn, theils den Beamten, als welche „von ihm gesandt werden zur Strafe für die Bösen, zum Lobe aber für die Guten. Denn das ist „der Wille Gottes, daß ihr durch eine wohlgesittete Aufführung der Unwissenheit unvernünftiger „Leute den Mund stopfet a).“

Der Schultheiß, der Bürgermeister oder Gemeindsführer wird auch billig der Dorfvater genannt, weil er in Gemeindssachen für das ganze Dorf, wie ein Vater für sein eigenes Haus, reden und sorgen muß.

Die Vormünder, die den Kindern gesetzt werden, welchen Vater und Mutter gestorben, heißt man Pflegväter, weil sie im Namen des verstorbenen Vaters das Vermögen und die Aufführung der Waisen verflegen und besorgen sollen. Der Schullehrer endlich ist ein wahrer Schulvater, und seine Frau eine wahre Schulmutter, weil sie alle Kinder im

a) 1. Petri 2, 13.

im Dorfe unterrichten; und ein guter Unterricht des Lebens, den man vom Lehrer oder von der Lehrerinn bekömmt, ist mehr werth, als das Leben selbst, das man von Vater und Mutter bekömmt. Diesen Ausspruch hat einst ein großer König gethan.

Der heilige Paulus als Apostel schrieb dem heiligen Bischofe Timotheus: „Einen alten Mann „sollst du nicht auszanken, sondern bitt ihn wie „einen Vater — und die alten Weiber, wie Mütter a).“ Das lange Leben und die viele Erfahrung machen, daß die alten Leute viel gescheider und klüger sind, als die jungen Leute; sie verdienen daher allerdings, die Altväter und die Altmütter der ganzen Gemeinde genannt zu werden.

2) Und nun, meine Zuhörer! wer immer mit Recht am väterlichen oder mütterlichen Namen und Amte Theil nimmt, den müssen wir nach dem vierten Gebothe: Du sollst Vater und Mutter ehren, an unsrer kindlichen Ehrerbiethigkeit Theil nehmen lassen. Dorfleute! ehret also eure Amtsleute; Pflegkinder! ehret eure Pflegväter; Schulkinder! ehret den Schullehrer, und alle ihr, die ihr noch jünger seyd, ehret die alten Leute; ehret sie, folget ihnen, wie Kinder ihren Eltern, dann habet ihr das vierte Geboth Gottes: Du sollst Vater und Mutter ehren, erst ganz erfüllet.

„Als der heilige Prophet Elisäus nach Bethel „reisete, und schon den Weg hinaufgieng, liefen „eben kleine Knaben aus der Stadt heraus, spot„teten ihn aus, und schrieen: Komm herauf „Kahlkopf! Kahlkopf, komm herauf! Da er nun „herumschauete, erblickte er sie, und verwünschte „sie

a) 1. Timoth. 5, 1.

„sie im Namen des Herrn; alsbald sind zwey „Bären aus dem Holze hervorgesprungen, und „haben vierzig von diesen Knaben zerrissen a).“ Merket euch das, liebe Kinder! und spottet ja die alten Leute niemal aus. Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Zehnte Christenlehre.

Das fünfte Geboth: Du sollst nicht tödten.

Durch das fünfte Geboth Gottes: Du sollst nicht tödten, will der Herr aller Menschen soviel sagen, als: Du sollst weder dich selbst, noch einen andern Menschen um das Leben bringen. Ueberhaupt wird also durch dieses Geboth der Todschlag verbothen. Ich zweifle nicht, liebste Pfarrkinder! vor diesem schrecklichen Laster, vor dem Todschlage, habet ihr schon alle den größten Abscheu. Und billig, jeder Mensch hat sein Leben nur von Gott, und Gott allein ist Herr über Leben und Tod; wir würden Gott dem höchsten Herrn selbst in sein Recht eingreifen, wenn wir uns oder einem andern Menschen wollten das Leben nehmen. Das größte Gut unter allen zeitlichen Gütern ist sein Leben, ohne welches ihm alle andere Güter nichts helfen: der versündiget sich also aufs höchste wider die Liebe gegen sich selbst oder gegen den Nebenmenschen, der an sich oder an seinem Nebenmenschen einen freywilligen Todschlag begeht. So wenig Je-

a) 4. Buch der Könige 2, 24.

jemand unter euch im Sinne hat, einmal ein Todschläger zu werden, so oft giebt es dennoch Gelegenheit, wo ihr euch dieser Sünde könnet theilhaftig oder schuldig machen. Gebet nur fleißig auf die drey Fragen der heutigen Christenlehre Acht, welche also lauten: 1) Wie geschieht ein leiblicher Todschlag? 2) Was ist soviel, als ein leiblicher Todschlag? 3) Was ist mehr, als ein leiblicher Todschlag?

Erste Frage: Wie geschieht ein leiblicher Todschlag?

Antwort: Ein leiblicher Todschlag kann auf dreyerley Weise geschehen: 1) Wenn wir uns selbst, 2) oder unserm Nebenmenschen, und 3) einigermaßen auch, da wir dem lieben Viehe an Leben und Gesundheit einen unerlaubten Schaden zufügen.

1) Du sollst nicht tödten heißt also, erstens: Du sollst dich nicht selbst umbringen, deine Glieder nicht verstümmeln, deine Gesundheit nicht zu Grunde richten, und muthwilliger Weise dich in keine Gefahr geben, wo du Leben, Gesundheit und gerade Glieder einbüßen könntest. Hiemit begehen einen Todschlag an sich selbst, und sündigen schwerlich wider das fünfte Geboth Gottes diejenigen, die aus Ungeduld oder Verzweiflung sich selbst erhängen, erstechen, erschießen, oder im Wasser ertränken. Die Narren! um ihrem zeitlichen Elende zu entgehen, stürzen sie sich durch die Sünde des Selbstmordes in die ewige Höllenpein.

Daß jemand schnell und auf einmal sich selbst ermordet, geschieht freylich nicht oft in unserm Lande; aber daß man langsam und nach und nach sich selbst um das Leben bringt, ist kein so seltener Fall. Wie oft hört man: Diesen hat sein Zorn umgebracht; jener hat durch die Trunkenheit sich das Leben abgekürzt; hier hat sich einer zu todt gearbeitet, dort ist eine zu frühe gestorben, weil sie dem rasenden Tanzen und der geilen Ausgelassenheit so sehr ergeben war. Hütet euch also vor großem Zorn, vor vielem Trinken, vor unmäßiger Arbeit, vor unordentlichen Wohllüsten, sonst könnet ihr euch vor der Zeit ins Grab stürzen, und sündigen wider das Geboth: Du sollst nicht tödten.

Endlich warne ich euch gutmeynend: Lasset euch niemal in Raufhändel ein; seyd behutsam und nüchtern, da ihr reiten, fahren, oder bey Errichtung eines neuen Gebäudes handlangen müsset. Die Unvorsichtigkeit, besonders im Rausche, hat schon manchem Reiter, Fuhrknechte oder Handlanger das Leben gekostet. Nach einem gehabten Zorn oder nach starker Erhitzung soll man auch nie schnell hineintrinken oder essen; von der Kälte her nicht geschwind zum heissen Ofen hinstehen; zur Zeit eines Gewitters nicht schnell laufen, auch nicht unter hohen Bäumen unterstehen: denn alles dieses ist für unser Leben sehr gefährlich. Und wenn ihr krank werdet, so vertrauet euer Leben und eure Gesundheit nicht dem nächsten besten Pfuscher, sondern einem verständigen Doktor und Bader an; brauchet ordentlich, was euch diese vorschreiben, und wartet eurer Krankheit ab, damit ihr euch nicht selbst verderbet, und sterben müsset, weil ihr euch nicht gehalten habet. Dieß alles folget aus dem Gebothe: Du sollst nicht tödten, sollst dich nicht selber umbringen.

2) Du

2) Du sollst nicht tödten heißt, zweytens: Du sollst auch keinem andern Menschen sein Leben nehmen. Alle Zweykämpfe, Schlägereyen und Raufhändel sind also wider das fünfte Geboth, denn durch Schlagen, Werfen, Hauen, Stechen oder Schießen, das auf den Nebenmenschen geschieht, verliert derselbe sein Leben, oder doch die geraden Glieder, ohne welche das Leben selbst nur armselig ist. Weil die öffentlichen Mordthaten und Schlägereyen von der hohen Obrigkeit selbst gar scharf gestrafet werden, so seyd ihr klug genug, euch vor denselben in Acht zu nehmen. Es giebt aber heimliche Mordthaten, die vor der Welt gemeiniglich verschwiegen bleiben; sie sind deßwegen dennoch recht schwere Sünden, und ich muß euch auf dieselben aufmerksam machen.

Um keinen heimlichen Todschlag zu begehen, ist es den Müttern und Kindsmädgen unter einer Todsünde verbothen, daß sie zu Nachts ihre kleine Kinder nicht zu sich in das Bett legen: denn sie könnten darüber einschlafen, und im Schlafe eine solche Unschuld erdrücken, oder unter dem Bette ersticken. Aus Furcht, einen Todtschlag zu begehen, müssen die Väter, die Mütter, und andere Leute sich wohl hüten, um niemal die Schuld zu haben, daß ein Kind, so noch nicht gebohren ist, vor der Geburt im Mutterleibe absterbe: denn auch die ungebohrnen Kinder haben, und glaublich gleich nach der Empfängniß schon, ein Leben und eine menschliche Seele. Solche Kinder, die vor der Zeit gebohren werden, wären sie erst auch einige Wochen oder einige Monate alt, und noch nicht größer als ein Wurm, erlaubt die katholische Kirche auch zu taufen. Wer also eine solche Geburt um das Leben und um die heilige Taufe bringt, begeht gewiß eine

ers

erschreckliche Lasterthat! Wie grausam handeln also jene lüderlichen Weibsbilder, welche, nachdem sie ihre Jungfrauschaft verloren haben, eine schwere Sünde mit der andern verbergen wollen, und ihre Leibesfrucht, um der Schande vor der Welt zu entgehen, durch gottlose Mittel entweder abtreiben, oder sonst vernichten. Endlich, wie uns das fünfte Geboth nicht erlaubt, einen Menschen zu tödten, so ist es auch nicht erlaubt, einen Menschen zu begraben, ehe er gewiß gestorben ist. Gar oft hält man ein Kind, oder einen andern Menschen für todt, und ist doch noch nicht todt, ist nur ohnmächtig, und kann von seinem Leben nur kein Zeichen mehr geben. Wird nun ein solcher Mensch gleich eingemacht, in die Bahre gelegt, und begraben, und kömmt dann wieder zu sich, wie erbärmlich muß er dann erst im Grabe oder in der Bahre sterben? Seine Mörder sind die, welche ihn zu früh begraben ließen. Sehet da die Ursache, warum die geistlichen und weltlichen Gesetze so scharf gebiethen, daß man mit dem Begraben der Todten niemal eile. Stirbt jemand in eurem Hause, wäre es auch nur ein Kind, so lasset es nicht zu, daß man ihm das Gesicht gleich einnähe, oder die Bahre zunagle, oder gar zum Grabe hintrage, bis der Leichnam schwarzblaue Flecken bekömmt, und den sogenannten Todtengeruch verspüren läßt: denn nur dann erkennet man es, daß einer gewiß gestorben sey.

3) Du sollst nicht tödten kann einigermaßen auch auf das liebe Vieh, auf jedes große oder kleine Thier angewendet werden. Diese haben ihr Leben auch von Gott, und leben alle gerne, denn sogar der Wurm krümmet sich, da man ihm zu nahe tritt, und Gott ließ sogar einmal einen Esel reden, und

sich mit deutlichen Worten beklagen, als ihn sein Herr, der Wahrsager Balaam, gar so heftig geschlagen hatte a). Es muß also dem lieben Gott, dem Schöpfer aller Thiere, gewiß recht mißfällig, mithin eine Sünde seyn, wenn man diese seine Geschöpfe, unbarmherzig mißhandelt, oder gar auf eine unerlaubte Weise tödtet.

Ich sagte: auf eine unerlaubte Weise. Denn, gleichwie der allmächtige Schöpfer schon den ersten Menschen über alle Thiere zum Herrn bestellet, und alle Thiere nur zum Nutzen der Menschen erschaffen hat b), also ist es auch von Gott erlaubt, daß wir die Thiere, wenn wir ihr Fleisch zu unsrer Nahrung brauchen, schlachten, oder sonst umbringen dürfen, da sie uns nur Schaden brächten. Auf eine erlaubte Weise darf man ja auch Menschen tödten. Weil Gott den Krieg nicht verdammet, sondern selbst der Herr der Heerschaaren ist, und bey seinem auserwählten Judenvolke manchmal einen Krieg angeordnet hat; so sündigen die Soldaten nicht, die in einem rechtmäßigen Kriege sich wider ihre Feinde wehren, und diejenigen tödten, von denen sie sonst würden getödtet werden. So fehlet auch die hohe Obrigkeit nicht, sondern thut nur ihre Pflicht, da sie einen Dieb hängen, oder einen andern Missethäter auf eine andere Weise vom Leben zum Tode hinrichten läßt: denn Gott selbst hat es der Obrigkeit befohlen: „die Uebelthäter sollst du „nicht leben lassen c).“

Zweyte Frage: Was ist soviel als leiblicher Todschlag?

Ant-

a) 4. B. Mos. 22, 28. b) 1. B. Mos. 1.
c) 2. B. Mos. 22, 18.

Antwort: 1) Ueber seinen Nächsten zürnen, 2) denselben schmähen, 3) oder verläumden ist manchmal soviel, als ein leiblicher Todschlag.

Leset nur das Evangelium vom fünften Sonntage nach Pfingsten; dort erkläret unser göttlicher Heiland selbst das fünfte Geboth, und sagt zu seinen Jüngern: „Ihr habet gehöret, daß zu den Alten „sey gesagt worden: Du sollst nicht tödten, wer „aber jemand tödtet, der machet sich des Gerich„tes schuldig. Ich sage euch aber, daß ein jeder, „der sich über seinen Bruder erzürnet, des Gerichts „schuldig seyn wird. Wer zu seinem Bruder sagt: „Raka! der wird vom Rathe gestrafet werden. „Wer aber sagt: Du Narr! der wird des höllischen „Feuers schuldig.“ Lasset euch diese merkwürdigen Worte des Herrn ein wenig auslegen.

1) „Wer über seinen Bruder sich erzürnet, wird „des Gerichts schuldig seyn,“ das heißt: Wie bey der Welt über einen leiblichen Todtschlag ein Gericht gehalten wird, also wird bey Gott ein jeder Zorn, den wir gegen andere führen, gerichtet werden. Nicht zwar, als wäre ein jeder Zorn eine Todsünde: denn es giebt auch einen gerechten, heiligen Zorn, da man sich mit Maaß und Ordnung über die Laster anderer Menschen aus christlicher Liebe ereifert; auch ist unser Zorn gar oft nur eine läßliche Sünde, wenn wir uns dabey wider die Liebe und Gerechtigkeit nur ein wenig, nicht grob verfehlen. Aber der große Zorn, der einen schweren Haß, eine große Feindschaft im Herzen führet, wird bey Gott wie ein Todschlag angesehen, und

als eine schwere Sünde gerichtet werden: denn ein solcher Zorn ist schon der Anfang eines Todschlages, weil man ja nur aus Zorn, Haß und Feindschaft einander umbringet. Ein solcher Zorn ist der Todschlag des Herzens, wo man den Tod seines Nächsten wenigstens wünschet; deßwegen sagt der heilige Johannes: „Wer seinen Bruder hasset, der „ist ein Todschläger; und ihr wisset, daß kein „Todschläger das ewige Leben habe, welches in „ihm verbleibe a).“

2) Wer zu seinem Bruder sagt: „Raka! der „wird vom Rathe gestrafet werden.“ Das heißt: Gleichwie bey den Juden über große Verbrechen der hohe Rath das Urtheil fällte; also wird Gott die Schmähworte, dergleichen das Wort Raka bey den Juden mag gewesen seyn, im göttlichen Gerichte zur Strafe verurtheilen, zur kleinen oder zur großen Strafe, je nachdem einer seinen Nebenmenschen mit Schmähworten mehr oder weniger wird beleidiget haben.

3) „Wer aber sagt: Du Narr! (in der Absicht den Nächsten schwer zu betrüben) wird des „höllischen Feuers schuldig seyn.“ Seinen Nächsten einen Narren heißen, war bey den Juden soviel, als ihn verläumden, seiner Ehre berauben, oder auf eine andere Weise mit Worten schwer beleidigen. Ein solcher, sagt Christus, wird des höllischen Feuers schuldig seyn; er begeht also eine schwere Sünde, die man den Todschlag des Mundes nennet, wenn man dadurch dem Nächsten so wehe thut, als hätte man ihn am Leben angegriffen.

Drit-

a) Johann. 3, 15.

Dritte Frage: Was ist mehr als ein leiblicher Todschlag?

Antwort: Mehr als der leibliche Todschlag ist der geistliche Todschlag, da man seinem Nebenmenschen Aergerniß giebt, und ihn durch böse Reden oder Thaten zu einer Sünde verführet.

Der Mensch besteht aus Leib und Seele; und die Seele, welche nach dem Ebenbilde Gottes zur Unsterblichkeit erschaffen ist, hat einen weit größern Werth, als der thierische Leib, der im Grabe verfaulen wird. Eine Seele tödten ist also eine weit größere Sünde, als nur den Leib umbringen. Wie wird aber die Seele getödtet, die doch unsterblich ist? Sie wird geistlicher Weise getödtet, da sie ihr geistliches Leben, welches in der Gnade Gottes besteht, durch eine Todsünde verliert, und des ewigen Lebens beraubet wird, welches sie im Himmel zu gewarten hätte, wenn sie nicht zur Sünde verführet würde. Die Verführer, das ist, alle diejenigen, welche Andere durch sündhafte Worte, Gebärden oder Handlungen ärgern, und ihnen zur Sünde Gelegenheit oder Ursache geben, sind Seelenmörder, und werden mehr als die leiblichen Todschläger gestrafet werden. Darum heißt es im Evangelium auf das Fest des heiligen Michaels: „Wehe der Welt, wegen der Aergerniß! — Wehe „dem Menschen, durch welchen Aergerniß kömmt!“ Ich bitte euch, Liebste! leset öfter dieses Evangelium, ihr werdet daraus von Christo dem Herrn selbst lernen, daß ihr nicht nur selbst andern Leuten niemal eine Aergerniß gebet; sondern auch jene

Men-

Menschen, die ein ärgerliches Leben führen, wie die Mörder meiden und fliehen sollet. Lasset euch lieber ein Aug ausstechen, lieber eine Hand oder einen Fuß abhauen, lieber dem Leibe nach euch tödten, als daß ihr in eine Sünde einwilliget, wodurch eure Seele die Gnade Gottes und das ewige Leben im Himmel einbüßen würde. Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Eilfte Christenlehre.

Das sechste Geboth Gottes: Du sollst nicht Unkeuschtreiben.

Der heilige Apostel Paulus will, alle Christen sollten so fromm und heilig seyn, daß man die Unkeuschheit unter ihnen gar nicht solle nennen hören. Ich wollte gerne von dieser wilden Sünde auch nicht reden. Aber ihr seyd leider nicht so heilig, meine Pfarrkinder! daß ihr von unkeuschen Dingen noch gar nichts wisset. Ihr müsset vielleicht nur gar zu oft von Sachen reden hören, die der Ehrbarkeit zuwider laufen. Da wird dann der Seelsorger gezwungen auch darein zu reden, damit ihr in der Kirche lernet, jenes Laster zu hassen und zu fliehen, welches die bösen Menschen außer der Kirche so oft nur für Scherz und Kurzweil halten. Ich will also heute das sechste Geboth Gottes erklären, welches heißt: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben. Ich werde euch mit

meiner

meiner Erklärung gewiß keine Aergerniß geben, wenn ich euch, so kurz als möglich, folgende drey Fragen auflöse: 1) Was ist die Unkeuschheit? 2) Was schadet die Unkeuschheit? 3) Was giebt es für Mittel wider die Unkeuschheit? Alles in den heiligsten Namen Jesus und Maria.

Erste Frage: Was ist die Unkeuschheit?

Antwort: Die Unkeuschheit ist 1) eine unordentliche Liebe jener fleischlichen Wohllüste, welche 2) der Vernunft des Menschen, und 3) der Heiligkeit des Christen ganz und gar zuwider sind.

1) Der heilige Ehestand, welcher von Gott zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes eingesetzet worden, ist auch ein erlaubtes Mittel wider die fleischliche Begierlichkeit. Also den Ehestand in Ehren suchen, und die Wohllüste desselben in heiliger Ordnung mäßig genießen, ist keine Unkeuschheit, keine Sünde. Nur die unordentliche Liebe fleischlicher Wohllüste, die man vor oder außer dem rechtmäßigen Ehestande an seinem eigenen oder an einem fremden Leibe suchet oder genießt, machet die Unkeuschheit und alle Sünden aus, die durch das sechste Geboth verbothen sind: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben. In der heiligen Schrift ist dieses Geboth mit den Worten abgefaßt: „Du sollst „nicht ehebrechen," aber nicht, als wäre nur der Ehebruch allein verbothen; sondern deßwegen, weil der Ehebruch die erste Gattung der Unkeuschheit und mit vielen andern Sünden verbunden ist, auch deßwegen, weil eine jede andere Sünde der fleisch-

lichen

lichen Begierlichkeit in die Rechte des heiligen Ehestandes einen Ehebruch machet, da der fleischliche Mensch sich ohne Ehe oder außer der Ehe oder durch unrechtlichen Gebrauch der Ehe eine Wohllust erlaubet, welche der Schöpfer nur den rechtmäßigen Eheleuten zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes erlaubet hat. So hat unser Erlöser Jesus Christus selbst das sechste Geboth ausgelegt, denn er sprach zu seinen Jüngern: „Ihr habet ge„hört, was zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht „ehebrechen; ich aber sage euch, daß ein jeder, der „ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, mit ihr die „Ehe in seinem Herzen schon gebrochen habe a).“ Weil nun nach dem Ausspruche Christi auch ein bloßer Anblick, auch eine bloße Begierde nach fleischlichen Wohllüsten schon eine große Sünde ist; so ist es gewiß, das durch das sechste Geboth Gottes nicht nur Ehebruch, Hurerey, und fleischliche Befleckung mit sich selbst, sondern auch unzüchtiges Anschauen, unzüchtige Reden, unzüchtige Gebärden, Küsse, Antastungen, wie auch das Zulassen derselben, ja auch sogar das freywillige Wohlgefallen und die Einwilligung bey unreinen Gedanken und Begierden im sechsten Gebothe verbothen werden. Alle diese Sachen gehören zur Unkeuschheit, weil sie das Fleisch in eine gesetzwidrige Unordnung bringen, dasselbe zur Wollust anreizen, und selbe verursachen.

2) Die Abscheulichkeit der unkeuschen Sünden besteht vorzüglich darinn, daß man die Wohllust nur wegen der Wohllust suchet und liebet, welches eine Eigenschaft der unvernünftigen Thiere ist, aber der Vernunft des Menschen ganz und gar zuwiderläuft. Der Mensch besteht aus Leib und Seele: wegen

a) Matth. 5, 27.

wegen unserm Leibe sind wir dem Fleische nach den Thieren gleich; wegen unsrer Seele aber, die ein purer Geist ist, gehören wir gleichsam unter die Engel, die auch pure Geister sind. Unsre Seele soll im Leibe, wie ein Herr in seinem Hause, wohnen, und mit ihrer Vernunft den Leib, der keine Vernunft hat, in seinen Begierden durchaus regieren. Der ganze Mensch soll also die Wohllüste des Fleisches nur mit der Vernunft, nur als ein Mittel zu einem bessern Ziel und Ende gebrauchen, wie es Gott allein verordnet hat, welche in einer rechtmäßigen Ehe miteinander leben. Bey einem unzüchtigen Menschen ist nicht der Geist, sondern das Fleisch Herr, weil er nicht nach der Vernunft, sondern, wie das Vieh, nur nach der Begierlichkeit handelt, welches sogar den Eheleuten verbothen ist. Sieben Ehemänner, wie im Buche Tobias zu lesen ist, wurden in der ersten Nacht nach ihrer Hochzeit vom Teufel umgebracht; und warum? Der heilige Erzengel Raphael sagte zum jungen Tobias: „Der „Teufel habe Gewalt über jene, welche den Ehe„stand also antreten, daß sie Gott von sich und von „ihrem Herzen ausschließen, und ihrer Wollust also „abwarten, wie Pferd und Esel, die keinen Ver„stand haben a).“

3) Aus dem Begriffe, den wir jetzt von der Unkeuschheit gegeben haben, sieht gewiß jedermann ein, daß der Heiligkeit des Christen kein Laster so zuwider sey, wie die Unkeuschheit. Da wir getauft und gefirmet worden, haben wir alle den heiligen Geist empfangen, und sind in die Bruderschaft Jesu Christi aufgenommen worden. Der heilige Paulus nennt deßwegen unsern Leib einen Tempel Gottes, und

a) Tobias 6, 17.

und uns selbst Glieder Jesu Christi a). Wenn also ein Christ mit seinem Leibe oder mit sich selbst Unzucht treibt, so schändet er den Tempel Gottes, nimmt die Glieder Christi, und machet Hurenglieder daraus. So drücket sich dieser Apostel aus, um allen Christen gegen das Laster der Unkeuschheit den größten Abscheu einzuflößen.

Zweyte Frage: Was schadet die Unkeuschheit?

Antwort: Die Unkeuschheit führet den Menschen 1) in das zeitliche, und 2) in das ewige Verderben.

1) Erstlich, in das zeitliche Verderben, weil durch ein unzüchtiges Leben Ehre und Gut, Leib und Leben verloren geht.

Keusche Jünglinge und Jungfrauen sind im Himmel und auf Erden geehrt. „Wie schön und „herrlich, sagt der Weise, ist das keusche Geschlecht! „Denn unsterblich ist sein Ruhm, weil es vor Gott „und den Menschen berühmt ist b)." „Im Himmel, sagt der heilige Johannes von den keuschen „Seelen, folgen sie dem Lamme Gottes, wo es „immer hingeht, und singen ein Lobgesang, das „sonst niemand singen kann c)." Und auf Erden wisset ihr es selbst, wie die Jünglinge und Jungfrauen an ihrem Hochzeittage öffentlich mit einem Ehrenkränzlein gezieret werden. Alle diese Ehren sind von denen verloren, die keine Jünglinge und Jungfrauen mehr sind.

Gott

a) 1. Kor. 3, 16. u. 6, 15. b) B. Weish. 4.
c) Offenbar. 14, 3.

Gott segnet auch im zeitlichen Gute diejenigen, die ein keusches Leben führen. Der keusche Joseph von Aegypten hatte den Segen Gottes dergestalt in seiner Hand, daß Pharao sein König, und Puthiphar sein Hausherr, denen er diente, durch ihn sind reich geworden a). Wie hat aber der verlorne Sohn in kurzer Zeit sein Vermögen eingebüßt? „Durch unkeusches Leben b),“ sagt das Evangelium. Die Unkeuschheit liebet hoffärtige Kleider, und will bey allen Lustbarkeiten seyn. Beydes kostet Geld, so, daß es zuletzt heißt: Woher nehmen, und nicht stehlen? Wie mancher Sohn, wie manche Tochter hätte mit der Zeit eine bessere Versorgung gefunden, wenn sie sich im ledigen Stand nicht so lüderlich aufgeführt hätten?

Nicht nur die schöne Gestalt des Angesichtes, sondern auch die Gesundheit, Leib und Leben werden durch die Sünden wider das sechste Geboth vor der Zeit dahingenommen. Durch den Verlust der besten Lebenssäfte fällt der Unzüchtige in Krankheiten, die nimmer zu heilen sind, so, daß der göttliche Geist selbst den Ausspruch gethan: „Die „sich an Huren hängen, bekommen Motten und „Würmer zum Lohn, und verdorren andern zum „Exempel c).“ Ihr habt schon oft gehört oder gelesen, daß der gerechte Gott einmal alle Menschen auf Erden (nur den Noe und sein Geschlecht ausgenommen) mit Wasser ersäufet; Sodoma aber, Gomorrha und andere Städte durch Feuer vom Himmel ganz eingeäschert habe. Beydes ist vornämlich geschehen zur Strafe der fleischlichen Sünden, so, daß man glauben kann, wenn Gott die Welt in unseren Tagen strafet, strafet er auch zum Theile wegen

a) 1. B. Moys. 39. u. 41. b) Luk. 15, 13.
c) Sirach 19, 3.

wegen den Lastern, die wider das sechste Geboth begangen werden.

2) Aber die Unkeuschheit führet den Menschen auch in das ewige Verderben. Keine Sünde ist leichter angewohnt als diese, und keine schwerer abzulegen, weil das sinnliche Fleisch selbst dazu geneigt ist, und „der fleischliche Mensch nicht fasset, „was des Geistes ist a).“ Wie bald kann es geschehen, daß man solche Unreinigkeiten zu beichten sich schämet? oder man beichtet sie ohne wahre Reue, ohne kräftigen Vorsatz, weil man die geliebte Gelegenheit nicht meiden will. Zuletzt wird man lieber das Beichten als das Sündigen aufgeben, und den christlichen Glauben und Gott selbst verläugnen, weil dieser Gott und sein Gesetz solche Sünden verbiethet, die man so gerne begeht. Salomon, der weise, fromme Salomon ist durch die unmäßige Weiberliebe ein Abgötterer geworden b). Da wird es dann kein Wunder seyn, daß die Unkeuschen nicht in den Himmel, sondern in die Hölle kommen. Nur die Schafe werden beym jüngsten Gerichte auf der rechten, die Böcke aber auf der linken Seite stehen. Von den keuschen Seelen sagt Christus: „Selig sind, die reines Her„zens sind, denn sie werden Gott anschauen c).“ Aber von den Unkeuschen steht geschrieben: „Sie „werden ihren Theil bekommen in einer Pfütze, die „von Feuer und Schwefel brennt d).“ Dahin führet die Unkeuschheit.

Dritte Frage: Was giebt es für Mittel wider die Unkeuschheit?

Ant-

a) 1. Kor. 2, 14. b) 3. B. Kön. 11, 15.
c) Matth. 25, 33. u. 5, 8. d) Offenb. 21, 8.

Antwort: Hauptsächlich diese drey: 1) Fleißig bethen, 2) die böse Gelegenheit meiden, und 3) sich selbst überwinden.

1) Verzaget nicht, meine Lieben! Gott, der uns alle keusch haben will, wird euch mit seiner Gnade den Schatz der Keuschheit bewahren helfen, wenn ihr fleißig darum bethet. „Bittet, so wird „euch gegeben werden." So oft ihr das heilige Vater unser bethet, lasset es euch recht ernst seyn, da ihr zum himmlischen Vater sprechet: „Und „führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse „uns von dem Uebel, Amen." Empfehlet euch alle Tage der Fürbitte der heiligen Mutter Gottes, und opfert das Gebeth, so ihr Morgens, Mittags und Abends beym Gebethläuten verrichtet, besonders zu diesem Ende auf, daß ihr von Gott durch die Fürbitte Mariä vor aller schweren Sünde möget behütet werden. Wenn euch böse Gedanken einfallen, oder böse Begierden aufsteigen wollen, so überleget die Nichtigkeit jeder sündhaften Wohllust, und rufet Jesus und Maria an: denn Jesus, der Bräutigam der Jungfrauen, und Maria, die Jungfrau aller Jungfrauen, sind die mächtigsten Patronen für die Erhaltung der Reinigkeit. Bey anhaltender Versuchung bethet, und betrachtet die vier letzten Dinge des Menschen: erwecket eure Reue und Leid, und erinnert euch an die Gegenwart Gottes. Gott sieht mich; und ich soll das thun, und sündigen im Angesichte meines Gottes?

2) Wer sich nicht brennen will, muß nicht zu nahe zum Feuer gehen; und wer die Sünde der Unkeuschheit fürchtet, muß die böse Gelegenheit das heißt, alles dasjenige meiden, was von außen zur Unkeuschheit anreizet. Leset also keine unzüchtige

tige Bücher, schauet nicht vorwitzig auf wilde Bilder oder freche Gestalten a), und habet niemals einen heimlichen Umgang mit Personen des andern Geschlechts. Die verliebten Bekanntschaften, die Zusammenkünfte in abgelegenen Orten, die nächtlichen Besuche sind nach dem Ausspruche des heiligen Hieronymus die sichersten Zeichen einer sterbenden Keuschheit. Fliehet diese Gefahren; denn Gott selber sagt: „Wer die Gefahr liebt, „wird darinn zu Grunde gehen b);“ und merket den Spruch des heiligen Jobs: „Ich habe einen „Bund gemacht mit meinen Augen, daß sie an „keine Jungfrau gedenken sollen c).“

3) Wir haben aber drey Feinde unsrer Seele, den Teufel, die Welt, (oder die böse Gesellschaft der Welt) und unser eigenes Fleisch; wenn wir den Teufel durch Bethen verjagen, und der bösen Welt durch die Flucht entgehen, so müssen wir unser eigenes Fleisch durch Arbeitsamkeit, durch Wachsamkeit, durch Nüchternheit überwinden. Seyd also niemals müßig: der Müßiggang ist aller Laster Anfang. Denket und thut immer etwas erlaubtes, dann habet ihr niemals Zeit, etwas unerlaubtes zu denken oder zu thun. — Bewahret eure fünf Sinne. Damit kein Dieb ins Haus kommen kann, schließt man Thür und Läden zu; und damit die Sünde in euer Herz keinen Eingang finde, so schließet eure Augen vor unehrbaren Anblicken, und eure Ohren vor schändlichen Reden und Gesängen; haltet eure Hände von frechen Antastungen zurück; redet und singet nicht, was Gott und dem Engel Gottes mißfällig seyn könnte; redet und singet selber nichts, was der Pfarrer, oder vielmehr

a) 4. B. Moys. 22, 5. b) Pred. Salom. 3, 27.
c) Job. 31, 1.

mehr euer Schutzengel nicht hören möchte. — Endlich seyd nüchtern, esset und trinket nicht zuviel, schlafet und kurzweilet nicht zu lange, lasset eurem Leibe niemals zu wohl seyn. Ein Pferd, das viel frißt und wenig arbeitet, wird muthwillig und schlägt aus: ein solches Thier ist unser Leib; man muß ihm überall Abbruch thun, dann wird ihm die Lust zum Sündigen schon vergehen. Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Zwölfte Christenlehre.

Das siebente Geboth: Du sollst nicht stehlen.

Heute, meine Lieben! muß ich euch gleich anfangs bitten, daß ihr mit besonderem Fleiße aufmerket, denn ich rede vom siebenten Gebothe Gottes: Du sollst nicht stehlen; und es giebt kaum ein Geboth, das so leicht, so oft übertreten werden kann, wie dieses. Die Habsucht, die Begierde nach Geld und Gut, die uns verdorbenen Adamskindern gleichsam angebohren ist, reizet uns immer an, nach fremdem Gute zu trachten; und die Gelegenheiten sind gar so viel, wie wir uns desselben ungerechter Weise anmaßen können; und ihr wisset ja, was man im Sprüchworte sagt: Gelegenheit macht Diebe. Von der Dieberey oder vom Diebstahle handelt das siebente Geboth: Du sollst nicht stehlen. Wenige Worte; aber sie enthalten vieles, wie ihr aus der Erklärung abnehmen werdet, welche ich über folgende

gende Hauptfragen zu geben gesinnet bin: 1) Was ist ein Diebstahl überhaupt? 2) Wie vielerley giebt es Diebstähle? 3) Was muß man thun, wenn man sich eines Diebstahles schuldig gemacht hat?

Erste Frage: Was ist ein Diebstahl überhaupt?

Antwort: Ein Diebstahl überhaupt ist 1) eine ungerechte Anmaßung 2) des fremden Gutes 3) wider den Willen desjenigen, dem solches gehört.

1) Um einen Diebstahl zu begehen, ist es in der Hauptsache einerley, ob man fremdes Gut zurückbehalte, oder fremdes Gut wegnehme, oder fremdes Gut verderbe und zu Grunde richte: der andere kömmt allezeit um seine Sache, ob ich davon einen Nutzen habe oder nicht; es ist allezeit eine ungerechte Anmaßung des fremden Gutes, wenn man ohne billiges Recht fremdes Gut angreift. Ich sage, ohne billiges Recht. Weil also der Fürst das Recht hat, Steuern und Abgaben zu fodern; der Käufer das Recht hat, die gekaufte Sache zu fodern; der Arbeiter das Recht hat, den Lohn seiner Arbeit zu fodern, so sind alle diese keine Diebe, die sich rechtmäßiger Weise fremden Gutes anmaßen, und nur fodern, was man ihnen schuldig ist.

2) Da der Diebstahl ein Angriff des fremden Gutes ist, so sündigen diejenigen nicht, die sich nur um ihre eigene Sache wehren, nur ihr Eigenthum nehmen oder zurückfodern. Eine Sache, die keinen Herrn hat, ist auch keine fremde Sache, und mag ohne Sünde wider das siebente Geboth von einem

jeden behalten werden, der sie zuerst findet; da gilt der Spruch: Wer rappt, der hat. Was aber zu thun sey, wenn ein großer Fund gemacht, ein kostbarer Schatz entdeckt wird, das ist durch landesherrliche Gesetze entschieden, die man euch von Amtswegen sagen wird, wenn ihr einmal so glücklich seyd, einen bedeutenden Schatz zu entdecken.

3) Endlich ist die Anmaßung fremden Gutes nur alsdann ein Diebstahl, wenn die Anmaßung des fremden Gutes wider den Willen desjenigen geschieht, dem solches gehört. Wenn es der Bauer sieht und leidet, daß sein Taglöhner täglich vom Holzhauen ein Stück Holz mit heim trägt, so ist der Taglöhner kein Dieb: denn er nimmt nur, was ihm der Eigenthümer erlaubt. Wenn ein armer Wanderer im Ackerfelde zu seiner Labung eine Rübe auszieht, ist er noch kein Dieb: denn derjenige, dem der Acker gehört, würde es ihm selbst erlaubt haben, wenn er da gewesen wäre. Jesus Christus selbst machte seinen Jüngern keine Sünde daraus, da sie einst im Kornfelde Aehren abgebrochen und gegessen haben, wo sie sonst nichts zu essen hatten. Ueberhaupt muß man leben und leben lassen, und kein Mensch darf dawider seyn, wenn ihm ein anderer Mensch in der äußersten Noth etwas nimmt, bloß damit er sein Leben davon bringe, weil er sich nimmer anders helfen kann. Aber wohlgemerkt; das geht nur in der äußersten Noth; und in der äußersten Noth ist niemand, der seinen Lebensunterhalt noch durch Arbeiten, oder durch Betteln finden kann. Wer noch arbeiten, oder wenigst betteln kann, ist allzeit ein Dieb, wenn er einem andern etwas nimmt: denn kein Eigenthümer will einem solchen etwas schenken, der zum Arbeiten zu faul, oder zum Bitten zu hoffärtig ist.

Zweyte Frage: Wie vielerley Diebstähle giebt es?

Antwort: Es giebt gar vielerley Diebstähle; es giebt nämlich 1) große und kleine Diebstähle, 2) geistliche und weltliche Diebstähle, 3) heimliche und öffentliche Diebstähle, 4) häusliche und auswärtige Diebstähle, 5) offenbare und verdeckte Diebstähle, und 6) eigene und fremde Diebstähle.

1) Daß man mit Stehlen eine große Sünde begehen könne, oder daß es einen großen Diebstahl gebe, steht ausdrücklich in Gottes Wort geschrieben, wo es heißt: „Weder die Diebe, noch die „Räuber werden das Reich Gottes besitzen. a)." Und zwar für einen großen Diebstahl halten es die Gelehrten, wenn man einen armen Taglöhner um zwanzig Kreuzer, einem reichen Bürger oder Bauer um einen Gulden, einem Fürsten um einen Dukaten werth nimmt oder schadet. Einem Tagwerker thut es gewiß sehr wehe, wenn er den Lohn eines Tages einbüßet; einem Bürger oder Bauer thut es sehr wehe, wenn er soviel verliert, als er brauchen würde, seine Haushaltung einen Tag lang zu verköstigen; und ein Fürst mit seinem Lande wäre sehr übel daran, wenn ihm jedermann ohne schwere Sünde einen Dukaten nehmen dürfte. Ja, es könnte Umstände geben, wo es schon eine schwere Sünde wäre, z. B. einem Bettler, der sonst nichts hat, auch nur einen Groschen zu stehlen. Ein kleiner Diebstahl, und nur eine läßliche Sünde ist es, da man nur so wenig nimmt, daß der Eigenthümer

a) 1. Kor. 6.

mer dadurch keinen Schaden leidet, oder doch vernünftiger Weise sich gar sehr nicht darüber aufhalten kann. Doch kann man durch kleine Diebstähle auch eine große Sünde begehen, wenn man entweder den Willen hat, etwas Großes zu stehlen, da man es haben könnte; oder wenn man durch lauter kleine Diebstähle nach und nach soviel stiehlt, daß der Nebenmensch dadurch einen großen Schaden zu leiden hat.

2) Ein geistlicher oder weltlicher Diebstahl ist es, je nachdem man geistliche oder weltliche Güter raubet, an einem geistlichen oder weltlichen Orte etwas nimmt. Geistliche Güter sind jene, welche Gott oder einer Kirche als dem Hause Gottes, oder geistlichen Personen als besondern Dienern Gottes gehören; geistliche Oerter sind die Kirchen und andere Häuser, die zum Dienste Gottes gewidmet sind. Wer an einem geistlichen Orte stiehlt, begeht einen Gottesraub, und sündiget nicht nur wider die Gerechtigkeit, sondern auch wider die Religion, welche gebiethet, daß man alles, was zur Ehre Gottes vermachet worden, besonders in Ehren halte, Gott gebe, Gott lasse, was Gottes ist. Darum sagte Christus zu den Pharisäern: „Gebet dem Kaiser, „was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. a)." Weltliche Diebe sind also, welche den Landesherrn an Steuern, Zoll, Gülten und andern Abgaben betrügen; geistliche Diebe aber, welche die Kirchen ausplündern; ihren Zehenden nicht geben, pfärrliche Einkünfte einnehmen, ohne sie zu verdienen, oder gut anzuwenden. Es ist gewiß wahr: Pfaffengut thut nicht gut, wenn es nicht recht gut zur Ehre Gottes angewendet wird.

3) Heim-

a) Matth. 22, 21.

3) Heimliche und öffentliche Diebstähle sind von einander darinn unterschieden, daß die ersten nur heimlich, im Stillen, und gemeiniglich an solchen Gütern begangen werden, welche versteckt sind, und, nur einzelnen Personen gehören; da die andern, die öffentlichen Diebstähle, auf öffentlichen Straßen, durch gewaltsamen Angriff, oder doch an öffentlichen, das ist, an solchen Gütern verübet werden, die einer Landschaft, einer Bürgerschaft, einer ganzen Gemeinde gehören. Die nur heimlich stehlen, heißen eigentlich Diebe; wer aber einen öffentlichen Diebstahl begeht, heißt Räuber, Straßenräuber, oder Gemeindsdieb; dergleichen jene ungerechten Beamte, Verwalter und Pfleger sind, welche das gemeine Gut, so sie pflichtmäßig vermehren sollten, selbst bestehlen.

4) Häusliche Diebstähle werden jene genannt, wo Mann und Weib, Eltern und Kinder, Meisterschaften und Dienstbothen, Pflegväter, und Pflegkinder einander um das ihrige bringen, untreu mit einander hausen, und wie immer im zeitlichen Vermögen einander Schaden zufügen. Wer andern Leuten, die nicht zu seiner Haushaltung gehören, und anderswo, als in seinem Hause, etwas nimmt, oder verwüstet, der thut einen auswärtigen Diebstahl. Für die Söhne und Töchter steht in der Bibel geschrieben: „Wer seinem Vater und „seiner Mutter etwas nimmt, und sagt: Es sey keine „Sünde, der ist ein Gespann des Todschlägers a).“ Knechte, Mägde und Taglöhner aber, die mit ihrem Lohn nicht zufrieden sind, sollen denken, was jener Hausvater im Evangelium zu einem seiner Tagwerker sagte: „Bist du nicht um einen Zehner „mit

a) Sprüchw. 28, 24.

„mit mir übereingekommen? Nimm, was dein „ist, und geh a).“

5) Offenbare und verdeckte Diebereyen sind von einander unterschieden, wie sichtbar und unsichtbar. Einen offenen Diebstahl merkt jedermann, aber heimlich und versteckter Weise wird man oft betrogen, ohne es alsbald zu merken. Betrügereyen, oder was eins ist, versteckte Diebereyen treiben alle, die mit falscher Maaß ausmessen, mit falschem Gewichte auswägen, schlechte Waare für gute Waare, krankes Vieh für gesundes Vieh, genetztes oder gemischtes Korn für dürres und reines Korn verkaufen oder vertauschen; die ihre Kameraden im Spiele betrügen, die gefundene Sachen behalten, ohne nachzufragen, die als Erbtheil für sich nehmen, was Andern gehört. Nicht gewonnen, nicht gefunden, nicht geerbt; sondern gestohlen ist es, was man unredlicher, betrügerischer Weise sich zugeeignet hat.

6) Endlich ein eigener Diebstahl ist es, da man selber stiehlt; ein fremder aber, wenn man dazu hilft, oder wenigst nach seiner Pflicht es nicht verhindert, da andere stehlen. Wer auch selbst kein Dieb ist, machet sich an fremdem Diebstahle theilhaftig, da man nämlich den Dieben Aufenthalt giebt, gestohlene Sachen verwahret, verhehlet oder an sich kaufet. Daher ist jenes bekannte Sprüchwort: Wäre der Hehler nicht, wäre der Stehler nicht. Die Ausrede: Wenn ich es nicht kaufe, so kauft es ein Anderer, gilt gar nichts; denn es ist soviel, als: Wenn ich nicht sündige, so sündigt ein Anderer. Damit ihr euch, meine Lie-

a) Matth. 20, 38.

Lieben! niemals fremder Diebstähle schuldig machet, so leidet es nicht, schweiget nicht dazu, zeiget es wenigst den Eltern, oder eurer Meisterschaft an, wenn etwas im Hause, im Felde, im Holze neben hinausgeht. Vergesset da auch besonders niemals, was euer Katechismus von fremden Sünden überhaupt saget: Also werden wir an fremden Sünden vor Gott schuldig und theilhaftig, als ob wir sie selbst persönlich begangen hätten. Wohlgemerkt! von betrügerischen Künstlern, von ungerechten Handwerkern und von faulen Arbeitern hätte ich bald vergessen etwas zu melden. Diese sind auch wahre Diebe, die sich schlechte Arbeit wie die gute bezahlen lassen, und Kost und Lohn einnehmen, ohne es durch Fleiß und Arbeit zu verdienen; denn nur „der Arbeiter ist seines Lohnes werth," sagt Jesus Christus a).

Dritte Frage: Was muß man thun, da man sich eines Diebstahles schuldig gemacht hat?

Antwort: Man muß die Sünde des Diebstahles, des Betruges oder der Ungerechtigkeit nicht nur bereuen, beichten und abbüßen; sondern man muß auch das ungerechte Gut wieder zurückgeben, und allen Schaden ersetzen, den man andern zugefüget hat.

Die Sünden wider das siebente Geboth sind nicht wie andere Sünden, die durch die wahre Buße allein können ausgelöschet werden: diese Sünden ziehen neben der wahren Buße auch die Schul-

a) Lukas 10, 7.

Schuldigkeit der Zurückgabe oder Schadloshaltung nach sich. Das nämliche Geboth, welches sagt: Du sollst nicht stehlen, gebiethet eben darum: Du sollst deinem Nächsten das Seinige lassen, und einem jeden geben, was ihm gehört. Wer das fremde Gut behält, der fährt immer fort, ein Dieb zu seyn; und wer seinem Nächsten den gemachten Schaden nicht ersetzet, der höret niemals auf, demselben zu schaden. Der heilige Augustin sagt also ganz recht: „Die Sünde wird so lange nicht ver„geben, bis das geraubte Gut zurückgegeben wird; „wenn man es anders nicht zurückgeben kann.“ Was der evangelische Hausvater zu seinem Knechte spricht, das spricht Gott zu einem jeden Menschen, der etwas gestohlen oder wie immer unrecht gethan hat: „Bezahle, was du schuldig bist.“ Man muß die Schulden wieder bezahlen, die man auch ohne Sünde gemacht hat; wie vielmehr muß man jenes ersetzen, was man nicht entlehnet, sondern durch Ungerechtigkeit seinem Nächsten abgenommen hat? Wer nicht bezahlet, der wird in den Kerker geworfen, von welchem Christus sagt: „Wahrlich „sage ich dir, du wirst nicht herauskommen, bis „du den letzten Heller wirst bezahlet haben. a)“ Merket euch diesen Spruch. Amen.

a) Matth. 5, 26.

Ueber das dritte Hauptstück.

Dreyzehnte Christenlehre.

Das achte Geboth: Du sollst nicht falsches Zeugniß geben.

Wider den Nebenmenschen versündiget man sich nicht nur durch böse Werke und Thaten, als da sind, tödten, Unkeuschheit treiben, stehlen; sondern auch durch Worte und böse Reden. Deßwegen folget in den Geborhen Gottes das achte Geboth: Du sollst nicht falsches Zeugniß geben, oder, wie es in der Bibel heißt: „Du sollst wider „deinen Nächsten kein falsches Zeugniß geben.“ Ueberhaupt ist es für uns Christen sehr unanständig, wenn wir, wie der heilige Jakob sagt, „mit „der nämlichen Zunge, mit welcher wir Gott und „den Vater loben, unsere Nebenmenschen verach„ten, die nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen „sind a).“ Da wir also überhaupt unsre Zunge zur Verachtung des Nächsten niemals mißbrauchen sollen, so ist uns besonders verbothen, daß wir wider denselben kein falsches Zeugniß geben. Um dieses Geboth zu erklären, werden folgende Fragen dienen: 1) Was heißt falsches Zeugniß geben? 2) Was ist soviel als falsches Zeugniß geben? 3) Was hat man zu thun, da man falsches Zeugniß gegeben hat?

Erste

a) Jakob. 3, 9.

Erste Frage: Was heißt falsches Zeugniß geben?

Antwort: Falsches Zeugniß geben heißt nichts anders, als lügen, oder wissentlich die Unwahrheit reden, 1) es geschehe solches außer dem Gerichte, 2) oder beym Gerichte.

Wer immer lügt, der ist falsch: denn, wie der heilige Augustin sagt, so heißt Lügen „anders „reden, als man denkt, in der Absicht andere zu „betrügen.“ Wer immer also lügt, der leget ein falsches Zeugniß ab, und sündiget wider das achte Geboth: Du sollst nicht falsches Zeugniß geben. Gott ist die ewige Wahrheit und lügt niemals; er kann es also auch niemals erlauben, daß der Mensch, sein Geschöpf und Ebenbild eine Unwahrheit sage. Die Wahrheit ist eine Tugend; jede Lüge, die der Wahrheit zuwider ist, muß also ein Fehler und wenigst eine kleine Sünde an sich selbst seyn, wenn sie gleich auch außer dem Gerichte geredet wird. Man unterscheidet freylich im gemeinen Leben mehrere Gattungen der Lügen. Es giebt Schadenlügen, da man andern zum Schaden lügt; Dienstlügen, wo man durch die Lüge anderen einen Dienst oder Gefallen erweisen soll; Nothlügen, wo man durch Lügen sich selbst aus der Noth helfen muß; endlich Scherzlügen, wenn man nur aus Scherz oder zur Kurzweile lügt. Allein, gleichwie Koth immer Koth ist, so ist Lüge immer Lüge, und jede Lüge allezeit eine Sünde, weil sie Gott und der Wahrheit immer zuwider ist, und aus Noth oder Scherz lügen heißt also so viel, als aus Noth oder Scherz sündigen. Ohne Unterschied sagte der weise Mann:

„Lügen:

„Lügenhafte Zungen sind dem Herrn ein Gräuel a).“ Das Lügen hat der Teufel aufgebracht, er hat die erste Lüge gethan, und durch eine Lüge den Adam und die Eva im Paradiese verführt; darum wird er von Christo selbst „ein Lügner und ein Vater „der Lüge b)“ genannt.

Geliebte! folget niemal dem Teufel, und lüget nicht. Wenn ihr auch nur aus Noth oder Scherz lüget, so beleidiget ihr dennoch den lieben Gott, und begehet eine läßliche Sünde; es ist aber die kleinste Sünde ein weit größeres Uebel, als jenes, welches ihr durch die Lüge etwa verhindern könnet. Die Menschen wollen freilich manchmal die Wahrheit nicht hören, aber Gott will niemal eine Lüge hören; welchem soll man jetzt folgen, den Menschen oder Gott? Wollen die Leute von euch die Wahrheit nicht hören: so schweiget lieber gar. Müsset ihr aber reden, so redet die Wahrheit: es ist ja besser mit der Wahrheit bey den Menschen einbüßen; als mit der Lüge Gott mißfallen. Werdet ihr wegen der Wahrheit verfolget, so denket an die Worte Jesu: „Selig sind, welche Verfolgung „leiden, um der Gerechtigkeit willen; denn ihnen „gehört das Himmelreich c).“

2) Wie aber das Lügen niemal erlaubt ist, so ist es besonders gefehlt, wenn man vor Amte, oder beym Gerichte falsches Zeugniß giebt. Glücklich wäret ihr, liebe Pfarrkinder! wenn ihr euer Lebtag niemal vor Gerichte erscheinen dürftet. Auch der beste Handel, den ihr dort auszumachen habet, ist so gefährlich, daß der Herr Jesus einem jeden Men-

a) Sprüchw. 12, 22. b) Johan. 8, 44.
c) Matth. 5, 10.

Menschen den Rath gegeben hat: „Wenn dich einer „auf den rechten Backen schlägt, so halte ihm auch „den linken hin; und wer mit dir vor Gerichte strei„ten, und deinen Rock haben will, dem gieb auch „deinen Mantel dazu a).“ Unterdessen sind die Welthändel oft so groß und verwirrt, daß auch der friedlichste Mensch manchmal gezwungen wird, vor Gerichte zu stehen, um bey dem Richter entweder als Kläger, oder als Beklagter, oder wenigst als Zeuge seine Aussage anzugeben. Da muß man allzeit und vor allem an das achte Geboth Gottes denken: Du sollst nicht falsches Zeugniß geben. Hast du zu klagen, so zeige deine Klage ohne Falschheit an, rede die Wahrheit, nichts dazu, und nichts davon, und wisse zugleich, daß außer den Menschen noch ein anderer Richter sey, nämlich Gott, bey dessen Gerichte du den Handel verspielest, welchen du bey der Welt durch Betrug und Falschheit gewonnen hast. — Bist du der beklagte Theil, und sollst du dem Richter über die Klagen deines Gegners Rede und Antwort geben, so läugne nicht, was wahr ist; bekenne deine Schuld, wenn du eine hast, und unterwirf dich der gerechten Strafe oder dem Urtheile deines Richters, so wirst du desto leichter beym Gerichte Gottes, ja wohl auch beym weltlichen Gerichte, Barmherzigkeit und Gnade finden, denn es steht geschrieben: „Wer seine Laster be„kennt, und davon absteht, wird Barmherzigkeit „erlangen b).“ — Wirst du endlich nur zum Zeugen angerufen, so bezeuge nicht mehr und nicht weniger, als was dir von Sachen, die man dich fragt, wohl bewußt ist. Gieb Gott und der Wahrheit die Ehre, und laß denjenigen das Recht gewinnen, der Recht hat. Gottes Wort lügt nie; und Gott selber sagt: „Ein

a) Matth. 5, 9. b) Sprüchw. 28, 13.

„Ein falscher Zeuge wird nicht ungestraft bleiben a).“ Die Obrigkeit ist von Gott zum Richten verordnet; wer also die Obrigkeit belügt, der zerstöret die von Gott eingesetzte Ordnung, und wird deßwegen einst von Gott selbst gerichtet werden.

Hier muß ich kurz anmerken, daß der Beichtstuhl auch ein Richterstuhl sey: der Priester ist da Richter an Gottes statt; und wer beichtet, ist selbst sein Ankläger, selbst der Beklagte, und zugleich sein eigener Zeuge. Nun, das habet ihr gehört: Beym menschlichen Gerichte darf niemand lügen, oder falsches Zeugniß geben; ihr müsset also auch in der Beicht niemals lügen, in diesem Gerichte euch niemals falsch anklagen, niemals falsch entschuldigen, oder den Beichtvater durch falsche Angaben hintergehen. Eine falsche Beicht gilt bey Gott nicht, der es überhaupt verbiethet: Du sollst nicht falsches Zeugniß geben.

Zweite Frage: Was ist so viel als falsches Zeugniß geben?

Antwort: 1) Von seinem Nächsten bey anderen Leuten Böses reden, 2) oder seinem Nächsten ins Angesicht Böses vorwerfen, 3) oder von seinem Nächsten bey sich selbst bös denken, ist alles soviel, als falsches Zeugniß geben.

„Gott befiehlt: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst;“ und der heilige Tobias hatte den Geist Gottes, als er zu seinem Sohne gesagt b): „Was

a) Spruchw. 19, 15. b) Tobias 4, 16.

„Was du nicht gerne hast, das sollst du einem „andern auch nicht thun a)." Nun haben wir es gewiß nicht gerne, wenn jemand bei andern Leuten Böses von uns redet, oder uns selbst böse Sachen ins Angesicht saget, oder auch nur ohne Grund schlecht und bös von uns denkt; alles dieses sollen wir also in Ansehung unsers Nächsten auch nicht thun. Ein böses Zeugniß geben, ist soviel, als ein falsches Zeugniß geben.

1) Hiemit ist alles Verläumden, Ehrabschneiden und Ohrenblasen durch das achte Geboth verbothen. Verläumden heißt, einen abwesenden mit erdichteten Lastern bey andern verschwärzen, und durch Lügen verschreyt machen; Ehrabschneiden aber heißt, die wahren, aber noch unbekannten Fehler des Nächsten vor Andern ohne Noth ausbreiten, und jenen bekannt machen, die nichts davon zu wissen hätten. Ehre und guter Name ist einem Menschen so lieb, als sein Hab und Gut; wie es also eine große Sünde ist, einem andern Hab und Gut rauben, so begehen diejenigen auch eine große Ungerechtigkeit, die ihrem Nächsten durch Verläumden falsche Lasten aufbürden, oder seine verborgene Fehler durch Ehrabschneiden bekannt machen: denn durch beydes bringen sie ihn um Ehre und guten Namen. Die Ausrede gilt nicht, wenn man sagt: Ich habe nur geredet, was wahr ist. Was auch wahr ist, wenn es etwas Böses ist, darf man von seinem Nächsten nicht weiter sagen, außer in so weit es zu seiner Besserung und andern zur Warnung nothwendig ist; denn der Nächste behält noch immer seine Ehre, so lange sein Laster verborgen ist. Erst der nimmt (sie,

a) Tobias 4, 16.

sie, und schneidet sie ihm ab, der sein Laster bey Leuten bekannt macht, die es nicht angegangen hätte.

Zum Verläumden und Ehrabschneiden gehört auch das Ohrenblasen. Ohrenblasen aber heißt, dem Nächsten wieder zu Ohren tragen, was andere wider ihn geredet haben. Dieses ist ein verfluchtes Laster. „Verflucht sey," heißt es bey Sirach 28, 15. „verflucht sey ein Ohrenbläser: denn er wird „unter vielen Menschen, die mit einander Frieden „haben, Unruhe anrichten." Leuten, die mit dem Ohrenblasen umgehen, thut man nicht unrecht, wenn man sie verdammte Werkzeuge des Teufels nennt, weil sie sich von diesem Geiste der Zwietracht brauchen lassen, um Uneinigkeiten zu stiften.

2) Ein böses, und soviel als ein falsches Zeugniß geben ferner diejenigen, welche ihrem Nächsten ins Angesicht böse Sachen vorwerfen, es mögen solche Sachen wahr seyn — und dann heißt mans Schimpfen; oder aber nicht wahr seyn — und dann heißt man's gar Lästern. Hat unser Nächster von Geburt aus oder durch Unglück gewisse Mängel und Gebrechlichkeiten an sich, so sollen wir ihn aus christlicher Liebe bedauren, und Gott danken, daß wir nicht auch so elend sind, wie er; Lieblosigkeit ist es also, einen über das schimpfen, was er nicht selbst gemacht, nicht selbst gethan hat. Ist es aber ein Sünder, was geht es uns an, wenn wir nicht als Eltern oder Vorgesetzte Gewalt über ihn haben? Sind wir nicht auch alle lauter Sünder? Wollen wir ihn bessern? Durch Schimpfen wird er wohl ärger, aber nicht besser werden. — Ist es aber nicht recht, einen Andern schimpfen und schmähen wegen Fehlern, die er wirklich hat: so ist es doppelt gefehlt, den Nächsten lästern oder

ihm Fehler vorwerfen, die er nicht hat. Gewiß! eine Lästerzunge ist eine gottlose Zunge: denn sie lüget, lüget Böses, und lüget demjenigen Böses ins Gesicht hinein, der nichts Böses begangen hat. Wer lästert, der giebt zugleich ein böses und falsches Zeugniß. Es thut mir allezeit in der Seele wehe, so oft ich höre, daß Eheleute, oder Geschwistern, oder Dienstbothen, oder Nachbarsleute, oder was immer für Pfarrkinder mit einander so heftig gezanket, einander gar so grob beschimpfet oder gelästert haben! Da denke ich an die Rede Christi des Herrn, welcher im Evangelium auf den fünften Sonntag nach Pfingsten also spricht: „Wer „wider seinen Bruder (wider seinen Nächsten) zürnet, wird des Gerichts schuldig seyn; wer aber zu „ihm sagt: Racka, wird des Raths schuldig seyn: „wer aber sagt: du Narr, wird schuldig seyn des „höllischen Feuers.“ Sehet! wer seinen Nächsten boshafter Weise, und um ihn recht zu betrüben, einen Narren heißt, verdient die Höllenpein: solltet ihr, da ihr Gott nicht fürchtet, nicht wenigst die Hölle fürchten, da ihr einander mit so abscheulichen Schimpfnamen überhäufet, welche ich hier in der Kirche gar nicht aussprechen mag?

3) Es ist aber nicht nöthig, daß wir unserm Nächsten vor andern Leuten oder vor ihm selbst ein böses Zeugniß geben; wir sündigen auch wider das achte Geboth, da wir ihm bey uns allein ein böses Zeugniß geben, wider ihn schlecht und bös denken, wie geschieht, wenn wir von ihm einen bösen Argwohn oder ein freventliches Urtheil schöpfen. Böser Argwohn heißt ohne hinlängliche Ursache, ohne genugsame Probe Böses von dem Nächsten denken, und seine Unschuld oder Gerechtigkeit we-

nigst

nigst in Zweifel ziehen. Ein freventliches Urtheil aber ist, wenn man den Nächsten richtet, beurtheilet, und wirklich Böses von ihm glaubet, ohne genugsame Einsicht oder Kenntniß zu haben. Bey dem Propheten Zacharias 8, 17. steht geschrieben: „Keiner gedenke in seinem Herzen etwas Böses von „seinem Nächsten: denn solches hasse ich, sagt der „Herr.“ Und bey Matthäus am 5. Kapitel warnet uns Christus: „Richtet nicht, so werdet ihr „nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so wer„det ihr nicht verdammet werden.“ Gott ist Richter über alle Menschen; wir sollen uns also hüten, daß wir Gott in sein Richteramt nicht eingreifen. Wir können keinem Menschen ins Herz sehen; Wer also viel von anderen urtheilet, der wird viel betrogen. Wir haben eigene Fehler genug; was bekümmern wir uns um andere Leute, von denen wir keine Rechenschaft zu geben haben? Kehre ein jeder vor seiner Thür, so ist es überall sauber.

Dritte Frage: Was hat man zu thun, da man falsches Zeugniß gegeben hat?

Antwort: Man muß 1) das falsche Zeugniß zurücknehmen, und 2) den Schaden gut machen, den man dadurch dem Nächsten an zeitlichen Gütern, oder am guten Namen zugefüget hat.

1) Gleichwie eine jede andere Sünde nur durch Buße und Besserung kann ausgelöschet werden: so muß es auch mit den falschen Zeugnissen geschehen. Die Lügen müssen durch die Wahrheit, und die

bösen Reden gegen den Nächsten durch gutes Lob wieder ersetzt und gebessert werden.

2) Hat man anderen durch falsche oder sonst böse Reden an zeitlichen Gütern einen Schaden zugefüget, so wissen wir aus dem siebenten Gebothe, daß der den Schaden wieder gut machen muß, der ihn verursachet hat. Ehre und guter Name sind aber soviel werth, als Gut und Geld; die Ehrendiebe müssen also die geraubte Ehre, wie der Geld-dieb das geraubte Geld, wieder zurückstellen, es geschehe hernach durch Widerruf oder durch Abbitte, oder auf eine andere mögliche Weise, die euch auf jeden Fall der Beichtvater zeigen und vorschreiben wird. Mit Zurückstellen, mit Widerrufen, mit Abbitten geht es hart her; hütt euch also vorhin ein, daß ihr niemal von andern falsch oder bös redet. Und damit ihr euch fremder Sünden nicht theilhaftig machet, so höret niemal gerne zu, wie viel Böses von anderen geschwätzt wird, vertheidiget die Ehre eures Nächsten, so gut ihr könnet, und meidet selber die Geschwätzigkeit: „Wo „viel geschwätzt wird, da geht es selten ohne Sünde „ab," sagt der weise Sirach 10, 19. Amen.

Ueber

Ueber das dritte Hauptstück.

Vierzehnte Christenlehre.

Das neunte und zehnte Geboth.

Heute, meine Geliebte, wollen wir in einer Christenlehre zwei Gebothe Gottes zusammen nehmen, nämlich das neunte, welches heißt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau; und das zehnte: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut. Beyde werdet ihr überhaupt schon verstehen, wenn ihr nur merket, daß das neunte Geboth ein Anhang zum sechsten, und das zehnte ein Anhang zum siebenten Gebothe sey. Im sechsten wird die Unkeuschheit im Werke, im neunten auch in Begierden; im siebenten das Stehlen in der That, und im zehnten sogar auch im Verlangen von Gott verbothen. Wir wollen aber, um alles deutlich zu erklären, folgende Fragen setzen: 1) Wer versündiget sich besonders wider das neunte Geboth? 2) Wer versündiget sich besonders wider das zehnte Geboth? 3) Was haben wir aus diesen beyden Gebothen besonders zu lernen?

Erste Frage: Wer versündiget sich besonders wider das neunte Geboth?

Antwort: Wider das neunte Geboth versündigen sich besonders 1) die Eheleute, die mit ihrem

ihrem Ehetheile nicht vergnügt sind; 2) die ledigen Leute, die mit unordentlichen Begierden nach dem Ehestande trachten; 3) alle Leute, welche wider die unreinen Gedanken und Begierden nicht fleißig streiten.

1) Das neunte Geboth: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau, geht erstlich die Eheleute an, und befiehlt, der Mann soll mit seinem Weibe, und das Weib mit ihrem Manne zufrieden leben, und keine Begierde auf ein fremdes Weib, oder auf einen fremden Mann haben; beyde sollen einander nicht nur im Werke, sondern auch in Gedanken und Begierden die Treue halten, zu der sie sich bey dem Altare Gottes verlobet haben. Hieher gehört der Ausspruch Christi, den ich schon beym sechsten Gebothe anführte: „Ihr habt gehört, „was zu den Alten gesagt ist, du sollst nicht ehe„brechen; ich aber sage euch, daß ein jeder, der „ein Weib ansieht, ihrer zu begehren, schon die „Ehe in seinem Herzen gebrochen habe a).“

4) Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau heißt auch für ledige Leute soviel, als: Du sollst mit fleischlicher Begierde keine Person des andern Geschlechts begehren, die nicht dein ist, oder die mit dir noch nicht ehelich verbunden ist. Ist jene Person verheurathet, so gehöret sie ihrem Manne oder seinem Weibe. Ist jene Person ledig, so gehört sie ihrem Vater, oder denen, die Vaters Stelle an ihr vertreten; dein gehört sie wenigst nicht, so lange sie dir nicht durch das heilige Sakrament der Ehe als ein Eigenthum ist gegeben wor-

a) Matth. 5, 27.

worden: denn, wie der heilige Paulus lehret, so hat nur der Mann die Macht über den Leib des Weibes, und nur das Weib die Macht über den Leib des Mannes a). Gleichwie dann ledige Leute keine Macht über einen fremden Leib haben, also dürfen sie auf andere Personen auch keine fleischliche Begierde haben.

Da der Ehestand an sich selbst gut und heilig ist, so ist es auch nicht gefehlt, in Ehren nach dem Ehestand trachten und ordentlicher Weise heurathen. Weil aber das Geboth Gottes sagt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau, so müssen ledige Leute daraus lernen, daß sie wenigst mit unordentlicher Begierde kein Weib, keinen Mann begehren sollen. Es ist sogar vor der Welt ein Schimpf, da ein Jüngling weibersüchtig, oder eine Jungfrau mannssüchtig gescholten wird, weil sie nach dem Heurathen so hungrig thun. Der König Saul glaubte im Zorn seinem Sohne Jonathas den größten Schimpfnamen zu geben, da er ihn „den „Sohn eines mannssüchtigen Weibes nannte b).“ Wer sind aber diejenigen, welche mit unordentlicher Begierde nach dem Ehestande trachten? Jene sind es, die, aus Begierde zu heurathen, sich in gefährliche Bekanntschaften und Liebeshändel einlassen; unüberlegt und unzeitig einander die Ehe versprechen; und durch Sünden und Laster sich zur Ehe den Weg bahnen wollen. Die Ehe ist von Gott eingesetzt; und nur jene können eine glückliche Ehe hoffen, die entweder vom himmlischen Vater, wie Adam und Eva, oder von Christo Jesu dem Sohne Gottes, wie die Brautleute in Kana in Galiläa, gesegnet werden. Wer aber nicht mit Bethen, sondern mit Sündigen; nicht mit Gott, son-

a) 1. Kor. 7, 4. b) 1. B. Kön. 20, 30.

sondern mit dem Teufel seine Anstalten zum Heurathen machet, wie kann ein solcher, oder eine solche Gottes Segen erhalten?

Junggesellen und Jungfrauen! seyd doch in einer so wichtigen Sache, wie das Heurathen ist, niemal unvorsichtig. Niemand kauft sich Sattel und Zeug, der kein Pferd vermag. Also sollet ihr an keinen Mann, an kein Weib denken, bis ihr wirklich ein Haus zum Wohnen, und ein Brod zum Leben habet; und dann sollet ihr euch nicht selbst verheurathen, sondern nur von euren Eltern oder von Leuten, welche jetzt die Stelle eurer Eltern vertreten, ausheurathen lassen, wie Isaak und Rebeka, Tobias und Sara, und alle fromme Söhne und Töchter gethan haben, die als gute Eheleute aus der heiligen Geschichte bekannt sind. Die Liebe ist eine nothwendige Tugend in dem Ehestande; man muß also das Lieben in den Ehestand hineinsparen, die Liebe aber im ledigen Stande ist unzeitig, und eben darum schädlich, wie das unzeitige Obst schädlich ist, da man solches genießt, ehe es zum Obstessen Zeit ist. Alles hat seine Zeit; und die Zeit unsers Lebens ist kurz: oft stirbt man noch im Brautstande; was hilft es hernach, daß man so begierig nach dem Ehestande getrachtet, oder wohl gar des Heurathens halber sich schwerlich versündiget hat?

3) Wider das neunte Geboth versündigen sich hiemit alle, sie mögen ledig oder verheurathet sehn, welche wider die unreinen Gedanken und Begierden nicht fleißig streiten. Denn, weil dieses Geboth sagt: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Hausfrau, so gebiethet es eben darum, du sollst jene Gedanken und Begierden ausschlagen und unterdrücken, welche sich an einem andern Manne,

an

an einer fremden Hausfrau, an Ehesachen, an fleischlichen, unreinen Dingen erlustigen. Von solchen Gedanken und Begierden giebt uns der heilige Apostel Jakobus folgenden Unterricht: „Wer immer, sagt er, zum Bösen gereitzt wird, wird dazu „von seiner eigenen Begierlichkeit hingezogen und „angelockt. Hat dann die Begierlichkeit empfangen, so gebährt sie die Sünde: und ist die Sünde „vollbracht, so gebährt sie den Tod a).“ Damit ihr diese Lehre des Apostels versteht, muß ich euch soviel sagen: Die Begierlichkeit, das ist die Neigung zum Bösen, ist uns als ein Ueberbleibsel der Erbsünde angebohren. Sie ist die Erbsünde nicht selbst: denn diese ist schon in der Taufe ausgelöscht worden; da sie jedoch von der Sünde herkommt, und zur Sünde anreitzt, kann sie im uneigentlichen Sinne bös und sündhaft genannt werden, sie ist aber wirklich keine Sünde, weil sie wider unsern Willen in uns herrschet. Gott hat uns aus höhern Absichten auch nach der Taufe diese Begierlichkeit noch gelassen. Wenn wir in dieselbige nicht einwilligen, da sie zur Sünde reitzet, sondern mit der Gnade Jesu Christi wider sie streiten, kann sie uns nichts schaden; ja der Sieg, den wir über ihre Versuchungen davon tragen, wird im Himmel gekrönet werden. Also, die bösen Gedanken und Begierden, die wider unsern Willen von der Begierlichkeit in uns erwecket werden, sind nur Versuchungen; diese Versuchungen aber erwekken geschwind die Wohllust, und die Wohllust, sobald wir bedachtsam und freiwillig uns daran freuen, oder darein willigen, erzeuget die Sünde, und die Sünde erzeuget den Tod, das ist die Schuld der ewigen Verdammniß. Nicht der Einfall, sondern der Beifall macht die Sünde aus. Gebet also solchen

a) Jakob 1, 14.

solchen Gedanken und Begierden keinen Beyfall, sie sind wie Feuerflammen, welche in den Zunder fallen, und entzünden, wenn man sie nicht geschwind unterdrücket; verachtet dieselben als eitle, unehrbare, und schädliche Dinge, und brauchet die Mittel, welche ich euch wider solche Anfechtungen beym sechsten Gebothe schon gelehret habe, vergesset niemal den Spruch des heiligen Augustin: „Augenblicklich ist die Freud'; aber ewig ist das Leid."

Zweyte Frage: Wer versündiget sich besonders wider das zehnte Geboth?

Antwort: Wider das zehnte Geboth versündigen sich besonders jene, welche 1) das Haus, 2) die Dienstbothen, 3) das Vieh, 4) oder ein anderes Gut ihres Nächsten unordentlich, aus Neid und ungerechter Weise zu haben wünschen.

In der Bibel lautet das zehnte Geboth also: „Du sollst nicht begehren deines Nächsten Haus, „noch seinen Knecht, noch seine Magd, weder seinen Ochsen, weder seinen Esel, noch etwas Anderes, das sein ist."

1) „Du sollst nicht begehren deines Nächsten „Haus" auch nicht die Rechte und Gerechtigkeiten, die auf seinem Hause liegen. Gönne einer dem andern seinen Wohnplatz, sein Amt, seinen Stand. Alle können einander nicht gleich seyn. Jeder lebe nach seinem Beruf, nnd sey mit dem zufrieden, was ihm Gott und sein gerechter Fleiß beschert hat. Erst im Himmel werden wir alle nur einerley Haus bewoh-

bewohnen, und nach Verdiensten soviel Seligkeit genießen, daß keiner mehr den Andern wird beneiden können.

2) „Du sollst nicht begehren deines Nächsten „Knecht oder Magd.“ In alten Zeiten wurden Knechte und Mägde unter das Eigenthum des Herrn und zum Reichthume des Hauses gerechnet. Ist dieser Gebrauch nachmals abgekommen, so ist es doch noch immer ein Glück für die Haushaltung, gute, fleißige, treue Dienstbothen zu haben. Um solche seinem Nächsten neidig seyn, dieselben außer der Zeit durch ungerechte Mittel und Wege aus fremdem Dienste in seinen Dienst hereinziehen, ist wider das zehnte Geboth.

3) Du sollst nicht begehren deines Nächsten „Ochsen oder Esel.“ Beneide also deinen Nachbar nicht, und sey nicht böse, wenn er in der Viehzucht etwa glücklicher ist, als du. Stechen dich seine schöne Pferde, Ochsen oder Kühe in die Augen, so trachte niemal, ein Stück davon durch falsche Streiche oder ungerechte Händel an dich zu bringen.

4) „Du sollst nicht begehren deines Nächsten „Gut, noch etwas, was sein ist,“ sein Geld, sein Kleid, sein Korn, sein Holz; was immer sein ist, und nicht dein ist, das sollst du auch nicht begehren, und aus Neid dich nicht betrüben, daß er etwas habe, was du nicht hast. Und liegt dein Garten neben seinem Garten, dein Acker neben seinem Acker, deine Wiese neben seiner Wiese, so gieb wohl Acht, daß du nicht auf sein Gut hineinzäunest, hinein ackerst, oder hinein mähest. Vergiß nicht Gottes Geboth: Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut.

Dritte Frage: Was haben wir aus den zwey letzten Gebothen Gottes besonders zu lernen?

Antwort: Wir haben daraus zu lernen, 1) daß Gott auch ein Herr über unsere Herzen sey, 2) und daß wir ihm nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich, das ist, auch in den Gedanken und Begierden unsers Herzens dienen sollen.

1) Weil Gott befiehlt: „Du sollst nicht begehren „deines Nächsten Hausfrau, nicht begehren sein „Haus, noch seinen Knecht, noch seine Magd, wes„der seinen Ochsen, weder seinen Esel, noch etwas, „was sein ist, so ist es sein heiliger Wille, daß wir nicht nur unsere Hände, sondern auch unsere Begierden von fremden Sachen zurückhalten. Die Begierden aber sind nur im Herzen; Gott muß also wissen, was in unseren Herzen vorgeht, muß also auch Herr seyn über unsere Herzen, weil er auch in unseren Herzen zu gebiethen hat. Gott ist wahrlich ein anderer Herr, als die Fürsten und Herren dieser Welt, welche zwar über das äußerliche Thun und Lassen ihrer Unterthanen zu befehlen haben, aber wegen den innerlichen Gedanken der Menschen, um die sie nichts wissen, kein Geboth machen; Darum heißt es bey der Welt: Die Gedanken sind zollfrey, und vom denken kann man niemand henken. Allein, so ist es nicht bey Gott, dem auch unsere Gedanken bekannt und offenbar sind. „Der Mensch schauet auf das, was „von außen ist, aber der Herr sieht das Herz an a),"

er

a) 1. Buch der Könige 16, 7.

er ist ein Gott des Herzens, darum sagt er nicht nur: das sollst du nicht thun; sondern er befiehlt auch: das sollst du nicht begehren, nicht einmal denken.

2) Wer also Gott recht dienen will, der muß ihm von Herzen dienen, muß das Böse meiden und das Gute thun, nicht nur mit Worten und Werken, sondern auch in Gedanken und Begierden. Was hilft es, daß einer das sechste Geboth im Werke hält, und kein Hurer, kein Ehebrecher wird; hingegen das neunte Geboth übertritt, welches die Unkeuschheit auch in Gedanken und Begierden verbiethet? Was hilft es, daß wir nach dem siebenten Gebothe keine Räuber und Diebe sind, aber wider das zehnte Geboth des Nächsten Gut begehren, und andere um eine jede Sache beneiden, die wir nicht haben? Und was hilft es überhaupt, wenn wir mit dem Munde viel bethen, mit der Hand viel Almosen geben, und andere gute Werke äußerlich vor den Menschen verrichten, aber im Herzen keine Andacht, keine wahre Liebe, keine Demuth, keine gute Meinung haben? Wahrlich, Gott hat an uns kein Gefallen, denn er sagt: „Dieses Volk ehret mich mit den Lippen; aber ihr „Herz ist weit von mir a)."

a) Matth. 5.

Ueber das dritte Hauptstück.

Fünfzehnte Christenlehre.

Von der Liebe Gottes.

Worinn besteht der Hauptinhalt dieser zehn Gebothe? In dem: Du sollst Gott deinen Herrn lieben aus deinem ganzem Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften; das ist das erste und größte Geboth. Das andere aber ist diesem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst. In diesen zwey Gebothen besteht das ganze Gesetz und die Propheten. Matth. 22. Luk. 10.

Diese Antwort gab einst der Herr Jesus einem Schriftgelehrten, der ihn gefragt hatte, welches das größte Geboth im Gesetze sey, wie ihr am siebenzehnten Sonntage nach Pfingsten in eurem Evangelienbuche lesen könnet. Aus dem Munde Christi selbst wissen wir also, daß das ganze Gesetz, alle Gebothe Gottes, in den zwey Gebothen der Liebe, in der Liebe Gottes und in der Liebe des Nächsten kurz beysammen gefunden werden. Nachdem ich euch nun bisher alle Gebothe Gottes erkläret habe, wird es gleichsam eine kurze Wiederholung aller Christenlehren seyn, die ihr bisher über das dritte Hauptstück gehört habet, wenn ich euch noch beson-

ders

ders von den zwey Gebothen der Liebe, von der Liebe Gottes und von der Liebe des Nächsten, einen guten Unterricht gebe.

Von der Liebe Gottes stellet die heutige Christenlehre folgende Fragen: 1) Was ist die Liebe Gottes? 2) Wie müssen wir Gott lieben? 3) Warum sollen wir Gott lieben?

Erste Frage: Was ist die Liebe Gottes?

Antwort: Die Liebe Gottes ist 1) die vornehmste und nothwendigste Tugend, 2) durch welche wir Gott wegen seiner selbst über alles lieben und schätzen, 3) und wegen Gott alles gerne thun, was er uns befohlen hat.

1) Die Liebe Gottes ist eine Tugend, oder eine durch die heilige Taufe von Gott selbst uns mitgetheilte Gabe und Fertigkeit, solche Dinge zu üben, welche dem Gesetze Gottes gemäß, und des ewigen Lebens würdig sind. Denn, um das Gesetz zu erfüllen, und das ewige Leben zu verdienen, muß der Christ vornehmlich eine wahre Liebe Gottes haben. Die Fertigkeit und die Gabe, Gott recht zu lieben, wird uns aber von Gott selbst schon mit der heiligen Taufe mitgetheilet; darum sagt der Apostel Paulus: „Die Liebe Gottes ist unseren Herzen eingegossen durch den heiligen Geist, welcher uns ist gegeben worden a),“ nämlich durch die Taufe.

Diese Liebe Gottes ist die nothwendigste Tugend, weil ohne dieselbe alle übrige Tugenden und gute Werke uns nichts helfen. Dieß erkläret die Epi-

a) Röm. 5, 5.

Epistel auf den Sonntag Quinquagesimä, wo der heilige Paulus also redet: „Brüder! wenn ich die „Sprachen der Menschen und der Engel reden könn„te, hätte aber die Liebe nicht, so wäre ich, wie „ein tönendes Erz oder ein klingende Schelle. Hätte „ich auch die Gabe der Weissagung, wüßte ich „alle Geheimnisse, besäße ich alle Wissenschaften, „und wäre mein Glaube so groß, daß ich auch „Berge versetzen könnte, hätte ich aber die Liebe „nicht, so wäre ich nichts. Wenn ich auch mein „ganzes Vermögen zur Nahrung der Armen aus„theilte, und meinen Leib zum Verbrennen dar„gäbe, hätte ich aber die Liebe nicht, so nützte es mir „nichts a).“ Nämlich, Gott belohnet nur das, was wegen Gott, und aus Liebe Gottes geschieht: die Liebe Gottes ist das Leben und gleichsam die Seele aller Tugenden; wo also diese Liebe fehlt, da sind alle andere Tugenden nur todt, und verdienen das Wohlgefallen Gottes nicht.

Wo aber die Liebe Gottes ist, da ist alles gut, alles Gott gefällig, alles verdienstlich zum Himmel; darum heißt die Liebe Gottes die vornehmste Tugend. Eben deßwegen wird in der heiligen Schrift keine Tugend so hoch gepriesen, wie die Liebe Gottes. „Wir wissen,“ sagt wieder der heilige Apostel, „daß jenen, die Gott lieben, alles zum Guten „mitwirke b).“ Wenn er unter allen vorzüglich die drey göttlichen Tugenden, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe anrühmet, so setzt er hinzu: „Doch ist die größte unter ihnen die Liebe c).“ Die Liebe Gottes ist die Königinn aller Tugenden. Wie der Weisel, der König der Immen oder Bienen, nicht ausfliegt, ohne von dem ganzen Immenschwar-

a) 1. Kor. 13. b) Röm. 8.
c) 1. Kor. 13, 13.

schwarme begleitet zu seyn: also, sagt der heilige Franz von Sales, wo die Liebe Gottes ist, da sammelt sich die ganze Schaar der übrigen Tugenden um die Liebe Gottes her, weil der Mensch, der Gott liebet, so viel Gutes thut, als ihm möglich ist. Die Liebe Gottes ist auch unsterblich. Im Himmel hört der Glaube auf: denn wo wir alles sehen, da dürfen wir nimmer glauben. Im Himmel hört die Hoffnung auf: denn wo wir alles besitzen, da dürfen wir nichts mehr hoffen. Allein, die Liebe hört niemal auf:" im Himmel, wo wir Gott vollkommen sehen und erkennen, werden wir unsern Gott erst recht vollkommen in alle Ewigkeit lieben.

2) Die wahre Liebe Gottes besteht ferner darinn, daß man Gott wegen seiner selbst über alles liebe und hochschätze. Wir müssen Gott lieben nur wegen Gott, nicht wegen unserm eigenen Nutzen, auch nicht, um von den Menschen gelobt zu werden. Wer bey der Liebe Gottes nur seinen eigenen Trost und Gewinn sucht, der wird überwiesen, daß er mehr sich selbst, als Gott, liebe. Von denen aber, welche ihre Gerechtigkeit nur vor den Menschen thun, und Gott deßwegen dienen, um als Diener Gottes von den Menschen gelobt zu werden, von solchen sagt Christus: „Sie haben ihren „Lohn schon empfangen." Gott ist ja an sich selbst unendlich liebenswürdig; er muß also wegen seiner selbst und zwar über Alles geliebt werden. Gott ist der Schöpfer aller Dinge; er ist also mehr zu schätzen, als alle Geschöpfe, die von ihm erschaffen worden. Gott ist das höchste Gut, von dem alles Gute herkommt; er muß also mehr geliebet werden, als alle Güter, die ihre Güte nur von Gott her haben. Gott ist ein Herr aller Menschen, Engel

und

und Heiligen; er muß uns also lieber seyn, als alle Menschen, lieber als alle Engel und Heilige, die nur durch Gott sind, was sie sind. Dieß heißt Gott über Alles lieben: Reichthümer, Güter, Ehren, Glück, Gesundheit und Leben lieber einbüßen und aufopfern, als etwas zulassen, wodurch der liebe Gott beleidiget würde. „Weder „Leben noch Tod — weder eine andere Kreatur wird „uns von der Liebe Gottes scheiden," sprach der heilige Paulus a)."

3) Zum zweyten aber wird zur Liebe Gottes erfodert, daß wir wegen Gott alles gerne thun, was er uns befohlen hat. Ein Kind liebet seinen Vater nicht, wenn es nicht gern thut, was der Vater haben will; wie können wir sagen, daß wir Gott lieben, wenn wir nicht alles halten, was er gebiethet? Unser lieber Herr hat selbst schon diese Erklärung von sich gegeben: „Wer meine Gebothe hat und „sie hält, der ist es, welcher mich liebet." Nun wissen wir genug, was die Liebe Gottes sey.

Zweyte Frage: Wie müssen wir Gott lieben?

Antwort: Jesus Christus sagt: „Du sollst „Gott deinen Herrn lieben, 1) aus deinem „ganzen Herzen, 2) aus deiner ganzen Seele, „3) aus deinem ganzen Gemüthe, 4) und aus allen deinen Kräften."

1) Erstlich müssen wir Gott lieben aus ganzem Herzen. Es ist nicht genug die Liebe Gottes nur im Munde führen; man muß sie auch im Herzen haben.

a) Römer 8, 38.

haben. Es ist nicht genug manchmal mit Worten sagen: O mein Gott! o mein lieber Gott! o Herr! ich liebe dich; sondern Gott muß wirklich die einzige Begierde und Freude unsers Herzens seyn, so zwar, daß uns nichts freue außer Gott, oder doch nur wegen Gott. Unser Herz darf nicht getheilet, und halb an die Güter und Geschöpfe der Welt geheftet seyn; es muß ganz und vollkommen an Gott hangen, nach Gott trachten, und sein letztes Ziel und Ende, seine einzige Glückseligkeit nur in Gott suchen. Und wie wir selbst an Gott und seinen Vollkommenheiten unser größtes Vergnügen und Wohlgefallen haben, so müssen wir nichts mehr wünschen, als daß alle Menschen Gott erkennen, ehren und lieben möchten.

2) Ferner müssen wir Gott lieben von ganzer Seele. Unsre Seele ist ein purer Geist: weil uns also befohlen wird, Gott von ganzer Seele zu lieben, so wissen wir, daß die Liebe Gottes keine fleischliche Liebe ist, wie jene Liebe, an welcher sich die unvernünftigen Thiere und fleischlichen Menschen ergötzen; sondern die Liebe Gottes ist geistlich, die in unserm Geiste, in unsrer Seele gewecket und geübet wird. Unsre Seele hat drey Kräfte, den Verstand, den Willen, und das Gedächtniß; Gott aus ganzer Seele lieben heißt also, Gott mit dem Verstande, mit dem Willen und mit dem Gedächtnisse lieben. Mit dem Verstande lieben wir Gott, wenn wir unsern Verstand der Offenbarung Gottes unterwerfen, und alles, was Gott geoffenbaret hat, demüthig glauben, wenn wir es gleich nicht verstehen. Mit dem Willen lieben wir Gott, wenn wir nichts wollen, als was Gott will, und auch Kreuz und Leiden von der Hand Gottes

willig

willig annehmen. Mit dem Gedächtnisse lieben wir Gott, wenn wir Gott niemal vergessen, immer fleißig an seine Gegenwart denken, und uns mit Dankbarkeit an alles Gute erinnern, so er uns erweiset.

3) Drittens, müssen wir Gott lieben aus ganzem Gemüthe. Das Gemüth des Menschen, oder seine Gemüthsart besteht in den natürlichen Neigungen, welche jedem Menschen angebohren sind; und Gott aus ganzem Gemüthe lieben, ist soviel, als alle seine Neigungen nur auf Gott, oder auf solche Sachen richten, welche Gott gefällig sind. Unsere Neigungen des Gemüthes gehen auf Ehren, Reichthümer und Wohllüste; wer aber Gott aus ganzem Gemüthe liebet, suchet nur die göttliche Ehre, die ewigen Reichthümer, die himmlischen Wohllüste: und brauchet die menschliche Ehre, den zeitlichen Reichthum, und die unschuldige Wohllust dieses Lebens nur dazu, daß Gott dadurch gepriesen und verherrlichet werde.

4) Viertens, müssen wir Gott lieben aus allen Kräften, mithin nicht nur mit den Kräften der Seele, sondern auch mit den Kräften des Leibes, das ist, auch mit allen fünf Sinnen unsers Leibs. Die Augen, die Ohren, die Zunge, unsere Hände und alle Glieder unseres Leibes müssen uns immer als Werkzeuge dienen, das Lob und die Ehre unsers lieben Gottes zu befördern. Dahin zielet die Ermahnung des heiligen Paulus, wo er sagt: „Ihr möget essen oder trinken, oder etwas anderes „thun, thut alles zur Ehre Gottes a).“ Wir

a) 1. Korinth. 10, 31.

Wir müssen Gott lieben aus allen Kräften; fürchtet euch also, ihr laue und faule Christen! die ihr bey weitem aus Liebe Gottes nicht soviel Gutes thut, als euch in eurem Stande möglich wäre. Wir müssen zwar Gott lieben aus allen Kräften, aber doch nicht über unsere Kräfte; seyd also nicht kleinmüthig, ihr fromme und gottliebende Seelen! wenn ihr thut, was in euren Kräften steht, so ist es genug: Gott verlanget nichts von euch, was nicht in euren schwachen Kräften steht, und er weis gar wohl, wie schwach wir sind.

Dritte Frage: Warum sollen wir Gott lieben?

Antwort: Wir sollen ihn lieben, 1) weil er in sich selbst das höchste Gut, 2) und gegen uns Menschen höchst gütig ist.

1) Wir lieben gute Menschen, und was wir lieben, muß gut seyn, wenigst den Schein des Guten haben; was uns nicht gut vorkommt, das lieben wir nicht. Gott ist gewiß gut; ja, der Herr Jesus sagt bey Lukas am 18. Kap. 19. V. „Niemand ist gut, als Gott allein.“ Das heißt, niemand ist gut von sich selbst; sondern nur durch Gott: Gott allein ist gut von sich selbst. Niemand ist gut, ohne Mangel und Fehler; Gott allein ist gut, ohne Mangel und Fehler; niemand ist so gut, daß er alle gute Eigenschaften und Vollkommenheiten besitzt; Gott allein ist so gut, daß er alle gute Eigenschaften und Vollkommenheiten besitzt. Niemand ist so gut, daß er nicht noch besser seyn könnte; Gott allein ist so gut, daß er nimmer besser

seyn

seyn könnte: er ist gut auf alle Weise und im höchsten Grade; er ist unendlich schön, unendlich weis, unendlich reich, unendlich heilig, unendlich mächtig, unendlich gerecht, gütig, barmherzig, mildthätig, getreu und freygebig, langmüthig und geduldig. Er ist der Ursprung alles Guten, alles Gute kömmt von ihm her, er ist alles Gute, er ist das höchste Gut. Da man also nur das Gute lieben kann, und lieben muß, so sollen wir ja Gott als das höchste Gut über alles lieben.

2) Wir müssen ihn aber auch lieben, weil er gegen uns höchst gütig ist. Wir müssen diejenigen unter den Menschen lieben, welche uns Gutes thun, oder Gutes gethan haben: dieß fodert die natürliche Dankbarkeit. Aber unser größter Gutthäter ist Gott: er hat uns, die wir nicht waren, aus nichts nach seinem Ebenbilde erschaffen; hat uns, da wir verloren waren, durch den Tod seines göttlichen Sohnes wieder erlöset; er hat uns durch seinen heiligen Geist wieder geheiligt, und solche Gnade in uns ausgegossen, daß wir seine Kinder und Erben des Himmels geworden sind. Wie billig ist also der Aufruf des heiligen Johannes, da er spricht: „Allerliebste! — lasset uns Gott lieben, „denn er hat uns zuvor geliebet a).“ Gott hat uns zuvor geliebet, er höret niemal auf, uns zu lieben und uns Gutes zu thun. Was haben wir, das wir nicht von Gott haben? Was genießen wir, das uns nicht Gott gegeben hat? Was hoffen wir, das wir nicht von Gott erwarten müssen? Lasset uns also Gott lieben.

Meine Lieben! denket nur fleißig nach, was ist Gott? und was haben wir von Gott? so wird sich

a) 1. Johann. 4, 19.

sich euer Herz im Leibe erheben, und ihr werdet nicht anders können, als Gott lieben. Und daß eure Liebe zu Gott rein, vollkommen und beständig sey, so bittet ihn selbst um seine Gnad' und Liebe mit dem Sprüchlein des heiligen Ignatius.

Schenk' mir nebst deiner Gnad'
Nur deine Lieb', o Herr!
So bin ich reich genug,
Und fodere sonst nichts mehr. Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Sechszehnte Christenlehre.

Von der Liebe des Nächsten.

Die Christenlehre von der Liebe Gottes habet ihr vor acht Tagen sehr aufmerksam angehöret, und wie ich beym Ausfragen merkte, ziemlich wohl verstanden. Liebste Pfarrkinder! gebet heute eben so fleißig auf meinen Vortrag Acht, welchen ich euch von der Liebe des Nächsten machen werde. Es ist zwar, wie uns der liebe Heiland sagt, die Liebe Gottes das erste und größte Geboth; er setzet jedoch gleich hinzu: „Das andere aber ist diesem gleich: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst a).“ Wir wissen also, daß wir neben Gott auch unsern Nächsten lieben müssen, und daß die Liebe

a) Matth. 22, 39.

Liebe des Nächsten sowohl, als die Liebe Gottes, zur Seligkeit nothwendig sey. Höret unsere heutige Hauptfragen: 1) Wer ist unser Nächster? 2) Wie müssen wir unsern Nächsten lieben? 3) Warum müssen wir unsern Nächsten lieben?

Erste Frage: Wer ist unser Nächster?

Antwort: Unser Nächster ist 1) ein jeder Mensch, er mag 2) Freund oder Feind seyn.

1) Ein jüdischer Doktor oder Schriftgelehrter fragte einst unsern lieben Heiland: „Wer ist denn „mein Nächster? Jesus antwortete und sagte: „Ein Mensch gieng von Jerusalem nach Jericho „hinab, und gerieth unter die Mörder; diese zogen „ihn aus, und nachdem sie ihn geschlagen hatten, „giengen sie davon, und ließen ihn halb todt lie„gen. Es trug sich aber zu, daß ein Priester eben „diese Straße hinabzog, und als er ihn sah, ließ „er ihn liegen, und gieng vorüber; deßgleichen „auch ein Levit, da er an den Ort kam, und ihn „sah, gieng er vorüber. Ein reisender Samaritan „aber kam nahe zu ihm; und da er ihn sah, wurde „er von Barmherzigkeit gerühret; er gieng hinzu, „verband ihm seine Wunden, und goß Oel und „Wein darein; und als er ihn auf sein Thier ge„setzt hatte, führte er ihn in die Herberg und pflegte „seiner" u. s. w. Jetzt fragte Jesus den Schriftgelehrten: „Welcher aus diesen dreyen gedünket „dich dem, der unter die Mörder gerathen war, „der Nächste gewesen zu seyn? Er aber sprach: „Derjenige, der ihm Barmherzigkeit erwiesen hat. „Jesus sagte zu ihm hierauf: So gehe hin, und „thue deßgleichen."

Was ich euch hier erzählte, könnet ihr selbst am zwölften Sonntage nach Pfingsten im heiligen Evangelium finden. Dabey merket nur, daß der Mensch, der unter die Mörder fiel, ein fremder, dem Samaritan ganz unbekannter Mensch gewesen. Er kam von Jerusalem her, und muß also ein Jude gewesen seyn; mithin war er zum Samaritan weder Landsmann, noch Glaubensgenoße: denn die Samaritanen waren keine Juden. Obschon aber dieser elende Mensch den Samaritan gar nichts angieng, so hat doch dieser an demselben blos darum, weil er auch ein Mensch war, Barmherzigkeit gethan. Weil nun Christus sagt: „Gehe hin, und thue deßgleichen," so lehrt er uns ja, daß wir einem jeden Menschen, er sey, wer er will, für unsern Nebenmenschen, für unsern Nächsten halten, und einem jeden, ohne Unterschied des Landes, des Standes, oder des Glaubens, in der Noth beyspringen sollen. Seyd also gegen keinen Nothleidenden unbarmherzig, wie jener Priester und Levit; sondern helfet, wo ihr helfen könnet, wie der barmherzige Samaritan. Wollte Gott, unter uns Christen gebe es keinen, der so unbarmherzig wäre, wie jener jüdische Priester und Levit! wollte Gott wir hätten alle die Liebe des gütigen Samaritans! allein man muß leider! manchmal mit dem geistlichen Dichter sagen:

„Wir haben Priester und Leviten;
„Wo aber sind die Samariten?"

2) Der wahre Samarit oder Samaritan ist Jesus Christus gewesen. Denn, da wir Menschen durch die Sünde unglücklich geworden, und gleichsam in die mörderischen Hände des Satans gerathen waren, da kam Jesus vom Himmel herab auf die

Erde,

Erde, erbarmte sich unsers Elendes, und litt und starb für uns, um uns zu erlösen und selig zu machen. Das that er für alle Menschen, für Menschen, die ihn und seinen himmlischen Vater beleidiget hatten, er litt und starb aus Liebe für seine Feinde. Also müssen wir als Christen und Jünger Christi auch alle Menschen, sie seyen unsere Freunde oder Feinde, für unsere Nächsten halten, und alle, auch unsere Feinde lieben: „Dieß ist mein Geboth: „daß ihr euch einander liebet, wie ich euch geliebet „habe," war die Hauptrede bey dem Abschiede, den der Herr Jesus beym letzten Abendmahle von seinen Jüngern nahm. Und was hat er gleich im Anfange seines evangelischen Gesetzes von der Liebe des Nächsten geprediget? Höret nur seine Worte: „Ihr habt gehört, was man einst gesagt, „liebe deinen Nächsten, und hasse deinen Feind. „Ich aber sage euch, liebet eure Feinde, und thut „Gutes denen, die euch hassen, und bethet für die „welche euch verfolgen, auf daß ihr Kinder seyd, „eures Vaters, der im Himmel ist, welcher seine „Sonne über die Guten und Bösen aufgehen, und „über die Gerechten und Sünder regnen läßt. Denn, „wenn ihr nur die liebet, welche euch lieben, was „werdet ihr für einen Lohn haben? Thun dieß „nicht auch die Publikanen? Und wenn ihr allein „eure Brüder grüßet, was thut ihr mehr? thun „das nicht auch die Heyden? Seyd also vollkom„men, wie auch euer himmlischer Vater vollkom„men ist a)."

Ueberleget das, liebe Zuhörer! Gott unser Vater zeiget Liebe und Gutthätigkeit gegen alle Menschen auf Erden, giebt seinen Regen und Sonnenschein auch den Gläubigen und Sündern, auch den

a) Matth. 5.

den Menschen, die ihn beleidigen; wir sind also keine Kinder Gottes, keine wahre Christen, sondern Heyden und Publikanen, wenn wir, wie diese, nur unsere Freunde, und nicht wie Gott, auch unsere Feinde lieben. Es ist wahr, wir dürfen und müssen an den Sündern ihre Bosheit, an den Ungläubigen den Unglauben, und an den Unkatholischen ihren Irrthum hassen und fliehen; aber ihre Personen dürfen wir nicht hassen: in so weit sie Menschen sind, sind sie unsere Nächste, und wir müssen sie lieben, so lange Gott nicht aufhört, in diesem Leben auch den Sündern, Ungläubigen und Ketzern seine Barmherzigkeit angedeihen zu lassen.

Zweyte Frage: Wie müssen wir unsern Nächsten lieben?

Antwort: Wir müssen 1) unsern Nächsten lieben, wie uns selbst; mithin müssen wir 2) dem Nächsten wohlwollen, und ihm das thun, was ihm nützlich und angenehm; hingegen 3) alles unterlassen, was ihm unangenehm und nachtheilig ist.

1) Das Geboth Gottes sagt nicht: „Du sollst „deinen Nächsten mehr lieben, als dich selbst;“ mithin verlangt Gott nicht von uns, daß wir andern Menschen aus der Noth helfen, und dabey selbst Noth leiden sollen. Kein Nächster geht uns so nahe an, als wir uns selbst angehen; die Liebe fängt also bey sich selbst an, und jeder Mensch darf zuerst für sich selbst sorgen. Indem aber Gott befiehlt: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich „selbst,“ so muß offenbar die Liebe, welche wir zu

uns

uns selbst tragen, eine bestimmte Regel seyn, nach welcher unsre Liebe gegen den Nächsten soll eingerichtet werden.

Wir Menschen bestehen aus Leib und Seele. Der Seele nach sind wir Ebenbilder Gottes, dem Leibe nach aber sind wir von den unvernünftigen Thieren wenig unterschieden. Wir haben hier auf dieser Welt keine bleibende Stätte; sondern müssen dort im Himmel noch auf ein besseres, ewiges Leben antragen. Wenn wir uns also selbst ordentlich lieben, so müssen wir nicht nur für die Glückseligkeit unsers Leibes, sondern auch, und noch vielmehr für die Glückseligkeit unsrer Seele unaufhörlich Sorge tragen. Aus Liebe zu unserm Leibe sollen wir uns um Nahrung bewerben, die Gesundheit bewahren, und das Leben zu verlängern suchen. Aus Liebe zu unsrer Seele aber müssen wir, wie Christus sagte, „zuerst das Reich Gottes und seine „Gerechtigkeit suchen," mithin nichts mehr fliehen, als die Sünde, nichts höher schätzen, als die Gnade Gottes; nichts eifriger treiben, als die Tugenden und guten Werke, die den Himmel verdienen. So müssen wir uns selbst lieben, und nach dieser Liebe zu uns selbst unsre Liebe gegen den Nächsten einrichten. So haben wir also bey unserm Nächsten, wie bey uns selbsten, Leib und Seele in Acht zu nehmen; bey ihm, wie bey uns, nicht nur auf das Zeitliche, sondern auch, und vielmehr auf das ewige Leben zu sehen, und niemal eine solche Liebe gegen ihn zu tragen, die ihm an der Seele und Seligkeit könnte schädlich werden; nur der liebet seinen Nächsten, wie sich selbst, der seinen Nächsten, wie sich selbst, zeitlich und ewig glücklich zu machen beflissen ist.

2) Um also unsern Nächsten, wie uns selbst zu lieben, müssen wir ihm wohlwollen, und das thun, was ihm angenehm und nüzlich ist: denn wir haben es auch gerne, wenn andere gut gegen uns gesinnt sind, uns Freude machen, und unsern Nutzen befördern. Und Christus unser Herr erklärte selbst die Liebe des Nächsten mit folgenden Worten: „Thut den Menschen alles, was „ihr wollet, daß sie euch thun sollen a).“ Gott will eben nicht, daß wir alles thun, was die Leute von uns haben wollen, denn sie könnten manchmal zuviel, oder etwas unerlaubtes verlangen, Gott sagt nur: „Thut den Menschen alles, was ihr „wollet, daß sie euch thun sollen;“ was ihr von ihnen mit Billigkeit erwarten könntet, wenn ihr an ihrer Stelle oder in ihrem Stande wäret. Bist du Herr, so thue deinem Knechte alles, was du gerne sehen würdest, daß er dir thäte, wenn er der Herr, und du der Knecht wärest. Bist du reich, so thue den Armen alles, was dir lieb wäre, wenn andere reich, und du arm wärest. Bist du gesund, so diene den Kranken so, wie du wünschest, daß man dir diene, wenn du einmal von einer Krankheit würdest befallen werden. „Thut den Menschen „alles, was ihr wollet, daß sie euch thun sollen.“

3) Hingegen unterlasset alles, was ihnen unangenehm und nachtheilig ist. Wir müssen uns nämlich auch die Regel merken, welche der alte Tobias seinem Sohne vorgeschrieben hat: „Was du „nicht willst daß es dir von einem andern geschehe, „das hüte auch du dich einem andern zu thun b).“ Du hast es nicht gerne, wenn andere Böses von dir

a) Matth. 7, 12. b) Tobias 4.

dir glauben; wenn sie dich tadeln, und von deinen Fehlern und Mängeln reden; wenn sie dich anlügen, betrügen, und deinen Schaden begehren. Wohlan! so glaube auch du nichts Böses von deinem Nächsten; lege seine Thaten nicht übel aus; entschuldige ihn, wenn man von seinen Fehlern spricht, lüge, betrüge niemal, und suche deinen Vortheil nicht aus fremdem Schaden. Was du nicht gerne hast, sollst du auch einem andern nicht thun.

Alles, was man aus Liebe des Nächsten thun, und nicht thun soll, beschreibt gar schön der heilige Paulus auf den Sonntag Quinquagesimä in seinem Briefe an die Korinther mit diesen Worten: „Die „Liebe ist geduldig und gütig; die Liebe beneidet „nicht; sie handelt nicht leichtsinnig; sie ist nicht „aufgeblasen; sie ist nicht ehrgeizig; sie suchet nicht „ihren eigenen Nutzen; sie ist nicht gähzornig; sie „denket nicht Uebels; sie erfreuet sich nicht über „das Unrecht, wohl aber über die Wahrheit; sie „überträgt alles, sie glaubt alles, sie hoffet alles, „sie duldet alles a).“ O was für gute Menschen wären wir alle, wenn wir nur alle die wahre Liebe des Nächsten hätten!

Dritte Frage: Warum müssen wir unsern Nächsten lieben?

Antwort: Wir müssen unsern Nächsten 1) lieben wegen Gott; 2) weil er nämlich ein Ebenbild Gottes ist, 3) und weil uns Gott befiehlt, den Nächsten wie uns selbst zu lieben.

1) Ihr

a) 1. Kor. 13.

1) Ihr wisset es ja noch aus der letzten Christenlehre, daß ohne Liebe Gottes keine andere Tugend Gott gefalle, keine des ewigen Lebens würdig sey; wollen wir also mit der Liebe unsers Nächsten bey Gott etwas gelten, und die göttliche Belohnung im Himmel verdienen, so müssen wir andere Menschen nur wegen Gott, nur aus Liebe Gottes lieben. Den Nächsten lieben, nur weil er geschickt, schön, reich, oder uns nützlich ist, das ist keine christliche, sondern eine heydnische Liebe. Mögen die eiteln Weltkinder einander lieben nur aus eiteln zeitlichen Ursachen; wir als Christen, als Kinder Gottes, wollen einander lieben auf Erden, wie man einander liebet im Himmel, nur in Gott, nur wegen Gott.

2) Wir müssen unsere Nebenmenschen vorzüglich lieben, nicht wegen dem, was sie äußerlich und dem Leibe nach sind; sondern wegen dem, was sie innerlich, wegen dem, was sie an ihrer Seele Liebenswürdiges an sich haben: und dieses ist das Ebenbild Gottes. Ein jeder Mensch, sey er klein oder groß, arm oder reich, schön oder wild, gut oder bös, ist von Gott erschaffen, und nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen worden. Ein jeder Mensch ist also ein Geschöpf Gottes, und sovtel als ein Bild Gottes. Je vornehmer der Künstler ist, destomehr schätzet man jedes Kunststück, das von seiner Hand gemacht worden; jeder Mensch ist ein vortreffliches Meisterstück der göttlichen Allmacht. Wer also Gott liebet, muß wegen Gott auch einen jeden Menschen lieben, der von Gott erschaffen und gemacht worden. Jedes Bild, wäre es noch so gering, lieben wir dennoch, wenn es uns denjenigen vorstellet, den wir lieben; ein jeder Mensch ist ein

Bild Gottes, ein Ebenbild Gottes, denn bey Erschaffung des Menschen sprach Gott der Herr: „Lasset uns den Menschen zu unserm Ebenbilde „machen a).“ Gott müßte uns also selbst nicht lieb seyn, wenn wir einen Menschen nicht lieb hätten, der Gottes Ebenbild ist. Sehet da, Geliebte! wie die Liebe des Nächsten aus der Liebe Gottes entspringt, und beyde mit einander nur einerley christliche Liebe ausmachen. Es hatte also der heilige Apostel recht, welcher sagte: „Wenn einer den „Nächsten nicht liebet, den er sieht, wie wird er „Gott lieben, den er nicht sieht? b)“

3) Was braucht es aber mehr? Gott hat befohlen: „Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich „selbst;“ aus Liebe Gottes müssen wir thun, was Gott haben will; also müssen wir den Nächsten lieben wegen Gott, weil es Gott befohlen hat. Gott hat allen Menschen befohlen, daß sie uns lieben sollen, und es wäre für uns oft gefehlt, wenn wir keinen Menschen hätten, der uns liebte. Lasset uns also auch alle Menschen lieben, damit das Geboth Gottes ganz erfüllet werde: „Du sollst deinen Nächsten lieben.“ Amen.

a) 1. B. Moys. 1. 26. b) 1. Joh. 4, 26.

Ueber das dritte Hauptstück.

Siebenzehnte Christenlehre.

Von den Gebothen der Kirche überhaupt.

Gott ist unser Vater; denn wir sprechen ja: Vater unser, der du bist in dem Himmel, und: Ich glaube an Gott den Vater. Die christliche Kirche aber ist unsre Mutter, weil sie uns durch die heilige Taufe zu Kindern Gottes gebohren hat, und durch den wahren Glauben und die übrigen heiligen Sakramente als Kinder Gottes erzieht, erndhret, und zum ewigen Leben versorget.

Nun das wisset ihr, meine Geliebte! nicht nur der Vater, sondern auch die Mutter hat den Kindern zu schaffen und zu gebiethen; wundert euch also nicht, warum in eurem Katechismus nach den Gebothen Gottes auch noch Gebothe der heiligen christlichen Kirche zu lesen sind. Die Gebothe Gottes sind nur die Befehle unsers himmlischen Vaters; und die Gebothe der Kirche sind die Befehle unsrer geistlichen Mutter. Die Gebothe Gottes unsers Vaters habe ich euch alle erkläret; heute fange ich an, von den Gebothen der Kirche unsrer Mutter euch den nöthigen Unterricht zu geben. Davon fragt es sich insgemein: 1) Was sind die Gebothe der Kirche? 2) Wie viel sind Gebothe der Kirche? 3) Warum soll man die Gebothe der Kirche halten?

Erste Frage: Was sind die Gebothe der Kirche?

Antwort: Die Gebothe der Kirche sind 1) geistliche Satzungen, 2) welche zur Beförderung des Seelenheils von den Vorstehern der christlichen Kirche gemacht worden, 3) und von allen Christgläubigen als Gebothe müssen gehalten werden.

1) Die Gebothe der Kirche sind andere Gebothe, als die Gebothe des Kaisers oder des Königs. Der Mensch, der aus Leib und Seele besteht, und nicht blos zu einer zeitlichen, sondern auch zu einer ewigen Glückseligkeit von Gott berufen ist, brauchet eine doppelte Hilfe, nämlich für Leib und Seele, für das gegenwärtige und zukünftige Leben. Für das, was das zeitliche Leben des Leibs angeht, hat die weltliche Regierung zu sorgen, und ihre Gebothe, mit denen sie das zeitliche Glück ihrer Unterthanen befördern muß, heißen weltliche Satzungen. In Sachen aber, die zum Heile der Seele gehören, hat die geistliche Regierung, das ist, die christliche Kirche, zu wachen, und ihre Gebothe, welche unser geistliches und ewiges Leben zur Absicht haben, werden geistliche Satzungen genannt. Bethet manchmal etwas, meine Pfarrkinder! daß, wie Leib und Seele an einem Menschen zusammen stimmen, also die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten es miteinander halten möchten, um alles zu befördern, was allen Menschen zeitlich und ewig wahrhaft nützen möge.

2) Die

2) Die Gebothe der Kirche sind auch andere Gebothe, als die Gebothe Gottes. Die Gebothe Gottes sind von Gott selbst, die Gebothe der Kirche aber sind nur von Menschen, nämlich von den Vorstehern der Kirche gemacht worden. Diese Vorsteher, wie ihr schon lange wisset, sind der Papst und die Bischöfe, welche, wie der heilige Paulus sagt, „der heilige Geist bestellet hat, die Kirche Gottes zu regieren a).“ Der Papst, als Nachfolger des heiligen Petrus, ist das Oberhaupt über alle Christen, und hat also für die ganze Christenheit Gebothe zu machen; denn er besitzt die Macht, die Christus dem ersten Papste, dem heiligen Petrus, mittheilte, als er zu ihm sprach: „Du bist der Felse, (Petrus) „und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen, „und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. Und dir werde ich die Schlüssel zum „Himmelreiche geben; und was du immer binden „wirst auf Erden, wird auch gebunden seyn im „Himmel; und was du immer auflösen wirst auf „Erden, wird auch im Himmel aufgelöset seyn b).“

Die Bischöfe sind die Nachfolger der übrigen heiligen Apostel, und müssen als solche nicht nur dem Papste an die Hand gehen, die ganze Christenheit zu regieren; sondern sie haben auch selbst die Gewalt, jeder in seinem Bisthume, geistliche Gesetze oder Gebothe zu machen. Denn nicht allein zu Petrus, sondern auch zu den andern Aposteln sprach Christus ein andersmal: „Wahrlich, ich „sage euch, alles, was ihr binden werdet auf „Erden, wird auch gebunden seyn im Himmel, „und alles, was ihr auflösen werdet auf Erden, „wird auch aufgelöset seyn im Himmel c).“

Merket

a) Apostelgesch. 20, 28. b) Matth. 16.
c) Matth. 18.

Merket euch das wohl, Allerliebste! der Papst und die Bischöfe haben Gewalt zu binden, und aufzulösen, das ist Gebothe zu machen und wieder aufzuheben, je nachdem sie nach Zeit und Umständen zum Besten des Christenthums es für gut finden. Ihr habet euch also nicht darüber aufzuhalten, wenn manchmal zu einer Zeit, und an einem Orte etwas erlaubt wird, was zur andern Zeit oder an einem andern Orte verbothen worden. Die Gebothe der Kirche sind Satzungen der Menschen, welche, wie die Menschen, verändert werden. Ein anderes ist es mit den Gebothen Gottes, die ohne besondere Erlaubniß Gottes von den Menschen niemal können abgeändert werden.

3) Unter den Gebothen der Kirche versteht man endlich nur jene geistlichen Satzungen, die eine Pflicht und Schuldigkeit auferlegen, und deßwegen von den Christgläubigen unter einer Sünde müssen gehalten werden. Es giebt zwar viele Gebräuche in der christlichen Kirche, welche als löblich und heilsam gut geheißen, angerathen, aber nicht unter einer Sünde gebothen sind. Dergleichen sind der Gebrauch des Weihwassers oder anderer geweihten Sachen; das Tragen des Rosenkranzes oder des Skapuliers; das Niederknieen beym Geberthläuten; die Bruderschaften und die gewöhnlichen Bruderschaftsgebethe und a. m. Alle diese Dinge, obschon sie von der christlichen Kirche gutgeheißen, oder auch angerathen werden, sind doch keinem Christen gebothen; man darf sie ohne Sünde unterlassen: denn wo kein Geboth ist, da giebt es keine Uebertretung des Gebothes, keine Sünde. Nur darf man dergleichen gute Gebräuche nicht verachten, nicht zum Gespötte haben, und durch Unterlassung

derfel-

derselben anderen keine Aergerniß geben. Gute Kinder lassen alles gut seyn, was die Mutter gut seyn läßt, und thun oft etwas, was der Mutter gefällig, wenn es gleich von der Mutter nicht befohlen wird: auf gleiche Weise muß ein guter katholischer Christ alles in Ehren haben, was seine heilige Mutter, die katholische Kirche, gutheißt, und machet freiwillig auch jene guten Gebräuche mit, welche von der Kirche eben nicht befohlen, sondern nur angerathen werden. Doch haben wir auch wirklich mehrere Gebothe der Kirche, die unter einer Sünde müssen beobachtet werden, und von diesen handeln die zwei folgenden Fragen:

Zweyte Frage: Wie viel sind Gebothe der Kirche?

Antwort: Vornämlich fünf: 1) Die gebothenen Feyertage halten. 2) Alle Sonn- und Feyertage die heilige Messe ehrerbiethig hören. 3) Die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember und andere gebothene Fasttage halten, auch am Freytage und Samstage vom Fleischessen sich enthalten. 4) Jährlich zum wenigsten einmal seinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdige Sakrament des Altars empfangen. 5) Zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Es giebt noch gar viele Gebothe der Kirche, die nicht im Katechismus stehen; besondere Gebethe für die Geistlichen; besondere Gebothe für die Klosterleute; besondere Gebothe für die Heirathsleute;

besondere Gebothe für einen jeden besondern Stand der Menschen. Die Kirchengebothe für jene, welche in den Ehestand treten, habe ich beym heiligen Sakramente der Ehe ordentlich angeführt. Wird jemand von euch mit der Zeit geistlich werden, oder in ein Kloster gehen wollen, so wird man es demselben gewiß vorher sagen, was die christliche Kirche von ihm fodere.

Die vornehmsten Gebothe der Kirche, welche für alle Christen insgemein sind gemacht worden, sind eben jene fünf Gebothe, die ich euch zuvor aus dem Katechismus hergesagt habe, und für heute nur mit kurzen Worten erkläre.

1) Das erste: Die gebothenen Feyertage halten, gebiethet uns, daß wir außer dem Sonntage, der zum dritten Gebothe Gottes gehört, auch andere Festtage feiern und heiligen sollen, die zur Ehre Gottes, zur Gedächtniß der seligsten Jungfrau Maria, und anderer Heiligen von der christlichen Kirche eingesetzt, und zu halten befohlen worden. Die Feyertage sollen auch, wie die Sonntage, ruhig und andächtig begangen werden.

2) Das zweyte: Alle Sonn- und Feyertage die heilige Messe ehrerbiethig hören, leget einem jeden Christen die Schuldigkeit auf, an einem jeden Sonn- und Feyertage einer ganzen heiligen Messe mit Aufmerksamkeit und Andacht beyzuwohnen. Zur Sonn- und Feyertagsmesse aber wird von Alters her auch die Vorlesung des Evangeliums, die Auslegung des Evangeliums, oder die Predigt gerechnet; um also dem zweyten Gebothe der Kirche genug zu thun, muß man fleißig trachten, an diesen Tagen auch das heilige Wort Gottes anzuhören.

3) Das

3) Das dritte schreibt uns das Fasten, und die Enthaltung vom Fleischessen vor. Fasten, das ist, im Tage nur einmal genug essen, unter Tags aber und auf die Nacht uns einen gewissen Abbruch thun, müssen wir in der vierzigtägigen Fasten, in den vier Quatembern, und an anderen Tagen, die als gebothene Fasttage verkündet werden. Am Freytage und Samstage aber, wenn kein gebothener Fasttag darauf einfällt, ist es genug, wenn man sich nur vom Fleischessen enthält.

4) Das vierte handelt von der jährlichen Beicht und von der österlichen Kommunion: Jährlich zum wenigsten einmal seinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das heilige hochwürdige Sakrament des Altars empfangen.

5) Das fünfte endlich verbiethet im Advente und in der Fasten die öffentlichen Hochzeiten und andere lärmende Lustbarkeiten, welche sich auf heilige Bußzeiten nicht wohl schicken: Zu verbothnen Zeiten keine Hochzeit halten.

Dritte Frage: Warum soll man die Gebothe der Kirche halten?

Antwort: Darum, weil 1) ein Christ Kraft des vierten göttlichen Gebothes schuldig ist, sowohl der geistlichen als weltlichen Obrigkeit Gehorsam zu leisten. 2) Wer aber die Kirche nicht höret, oder ihre gute Ordnung und Satzungen verachtet, der soll für einen Heyden und Publikanen, wie Christus sagt, gehalten werden.

1) Ich

1) Ich habe es heute schon im Anfange gesagt, daß die christliche Kirche unsre geistliche Mutter sey; und das werdet ihr noch vom vierten Gebothe Gottes her wissen, daß unter Vater und Mutter auch die geistliche und weltliche Obrigkeit verstanden werde. Wie wir nun nach jenem göttlichen Gebothe unsern leiblichen Eltern unterthänig seyn müssen: also müssen wir auch unsern geistlichen Vätern, den Vorstehern der Kirche, Gehorsam leisten, und die Gebothe der Kirche, unsrer geistlichen Mutter, fleißig beobachten. Wegen Gott und aus Gehorsam gegen Gott, der von allen Kindern den Gehorsam fodert, müssen wir als Kinder der christlichen Kirche alles thun, was sie uns befiehlt: sie ist unsre Mutter, die uns durch die Taufe Gott gebohren hat.

2) Die Geistlichen, als Vorsteher der Kirche, sind freylich nur Menschen; aber sie haben die Macht zu befehlen von Gott, wie unser Vater und Mutter, obschon sie auch nur Menschen sind, aber von Gott Gewalt haben, ihren Kindern zu gebiethen. Ihr habet es in der ersten Frage schon gehört, wie Petrus und die andern Apostel, mithin auch der Papst und die andern Bischöfe als Nachfolger derselben von Christo selbst die Vollmacht bekommen haben, „alles zu binden, alles aufzulösen.“ Die Gebothe der Kirche wurden also durch die Vollmacht Christi gemacht, so, daß wir Christum unsern Herrn selbst beleidigen, wenn wir ein Geboth der Kirche nicht halten. Wirklich sagte er bey Lukas am 10. Kap. 16. V. zu seinen Jüngern; „Wer „euch höret, der höret mich; wer euch verachtet, „der verachtet mich.“ Und damit wir es für keine kleine Sünde hielten, wenn wir in einer großen Sache ein Geboth der Kirche wissentlich übertreten,

so

so hat der göttliche Erlöser bei Matthäus am 19. K. 17. V. ausdrücklich befohlen, „daß der, wel„cher die Kirche nicht höret, für einen Heyden und „Publikanen soll gehalten werden.“ Heyden und Publikanen sind die Ungläubigen und öffentlichen Sünder; und nicht besser als diese sind jene Christen, welche die Gebothe der christlichen Kirche nicht halten. Hieraus könnet ihr den Spruch leicht verstehen, den ich euch heute mit nach Haus gebe: Wer die Kirche nicht will zur Mutter haben, der kann Gott nicht zum Vater haben. Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Achtzehnte Christenlehre.

Das erste Geboth der Kirche: Die gebothnen Feyertage halten.

Schon die Juden im alten Testamente hatten neben dem Sabbath noch verschiedene Feyertage zu halten, welche nicht von Gott selbst, sondern nur von den Priestern und Vorstehern des Volkes eingeführt worden. Dergleichen waren das Fest der Tempelweihe a), von Judas dem Machabäer; das Loosungsfest vom Mardochäus b); das zweyfache Fest des Sieges, wovon einen die tapfere Judith c) über den Holofernes; den andern aber Judas der Machabäer über den Nikanor erfochten hatte. Es ist also gar nichts

a) 1. Machab. 4, 36. b) Esther. 9, 21.
c) Judith. 16.

nichts sonderbares, daß auch wir Christen im neuen Testamente neben dem Sonntage noch verschiedene Feyertage haben, welche von den heiligen Aposteln und ihren Nachfolgern, von Päpsten und Bischöfen, sind eingesetzt worden. Von diesen Feyertagen handelt das erste Geboth der Kirche: Die aufgesetzten Feyertage halten, welches heute durch folgende Fragen soll erkläret werden: 1) Warum hat die christliche Kirche außer dem Sonntage noch andere Feyertage auf- oder eingesetzt? 2) Was für Feyertage hat die christliche Kirche auf- und eingesetzt? 3) Wie müssen wir die aufgesetzten Feyertage halten?

Erste Frage: Warum hat die christliche Kirche außer dem Sonntage noch andere Feyertage aufgesetzt?

Antwort: Aus dreyerley Ursachen: 1) Um die ehrwürdigsten Geheimnisse unsers Glaubens an gewissen Tagen besonders zu verehren, 2) um Gott für besondere Gutthaten an gewissen Tagen besonders zu danken, 3) um die Heiligkeit der seligsten Jungfrau Maria, der lieben Engel und Heiligen Gottes den Christgläubigen öfters zur Nachahmung vorzustellen.

1) Dieß geschieht ja sogar an den Höfen großer Herren, daß man ihren Geburtstag, ihren Namenstag, ihren Vermählungstag, ihren Wahltag, ihren Krönungstag mit vieler Feyerlichkeit begeht. Dem Könige aller Könige, Christo Jesu unserm Herrn und Gott, gebührt eine unendlich größere Ehre; darum

darum will die christliche Kirche, daß jene Tage von allen Christen besonders geheiliget werden, an welchen der Sohn Gottes, zum Beyspiele, Mensch geworden, gebohren, von Todten auferstanden, und in den Himmel aufgefahren ist.

2) Die Dankbarkeit ist eine Tugend, welche auch von den Heyden, manchmal sogar von unvernünftigen Thieren gegen ihre Wohlthäter ausgeübt wird. Wir Menschen alle sind freilich nicht im Stande, unserm Gott die mindeste seiner Wohlthaten würdig zu verdanken; doch will die christliche Kirche wenigst thun, was sie kann, und feyert mit möglichster Andacht die Zeiten, zu welchen uns Gott die größten Wohlthaten erwiesen, da er uns seinen eingebohrnen Sohn zum Erlöser, seinen heiligen Geist zu unserm Tröster, und die heiligen Sakramente als die kräftigsten Mittel unsers Heils mitgetheilet hat.

3) Unser Beruf auf Erden ist kein anderer, als daß wir Gott dienen, und durch ein heiliges oder bußfertiges Leben mit der Gnade Gottes die ewige Seligkeit erlangen sollen. Jede Arbeit, jede Kunst lernet einer von dem andern, besonders durch die Nachahmung derjenigen Menschen, die in dieser Arbeit, in jener Kunst sich besonders ausgezeichnet haben. In der Kunst, Gott zu dienen, in der Kunst, selig zu werden, haben wir die besten Muster, die schönsten Beyspiele an der seligsten Jungfrau Marta, an den lieben Engeln und Heiligen Gottes. Diese stellet uns die christliche Kirche an gewissen Feyertagen unter die Augen, daß wir ihre Tugenden sehen, und auch thun sollen, was sie gethan, wenn wir an ihrer Herrlichkeit im Himmel einen Antheil bekommen wollen.

Zweite Frage: Was für Feyertage hat die christliche Kirche eingesetzt?

Antwort: Dreyerley: 1) Feyertage des Herrn, 2) Feyertage der seligsten Jungfrau Maria, 3) Feyertage der lieben Engel und Heiligen Gottes.

1. Die Feyertage des Herrn sind folgende.

1) Die Menschwerdung Christi, oder die Empfängniß Christi am 25. März, wo die seligste Jungfrau Maria zu Nazareth in Galiläa den Sohn Gottes auf die Verkündigung des Engels vom heiligen Geiste empfangen hat. Sonst wird dieses Fest auch Mariä Verkündigung genannt.

2) Die Geburt Christi, oder der heilige Christtag, am 25. Dezember oder Christmonat, wo Maria als Jungfrau zu Bethlehem im Stalle um Mitternacht Christum den Herrn gebohren hat.

3) Die Beschneidung Christi am Neujahrstage, wo das göttliche Kind nach dem jüdischen Gebrauche die Beschneidung ausgestanden, und für unsre Erlösung zum erstenmale sein heiliges Blut vergossen hat, deßwegen es auch an diesem Tage mit Namen, Jesus, das ist, ein Erlöser genannt worden.

4) Die Erscheinung Christi am heiligen drey Könige Tage, wo sich der neugebohrne Heiland den Weisen im Morgenland durch einen Wunderstern geoffenbaret hat. Fällt den 6. Jäner.

5) Die Aufopferung Christi im Tempel, den 2. Hornung, wo Maria den neugebohrnen Jesus, 40 Tage nach der Geburt, in den Tempel getragen,

und

und nach dem Gebrauche anderer Mütter dem himmlischen Vater aufgeopfert hat. Dieses Fest heißt der Lichtmeßtag, weil die Kerzen oder Lichter, die heute bey der heiligen Messe geweiht und angezündet werden, Jesum Christum anzeigen, welchen ein heiliger Altvater, mit Namen Simeon, aus Eingebung des heiligen Geistes „ein Licht zur Erleuchtung der Heyden“ genannt hat.

6) Die Urständ oder Auferstehung Christi wird auf Ostern mit drey Feyertagen begangen, wovon aber der dritte kein gebothener Feyertag mehr ist. Nämlich am grünen Donnerstage fieng unser Herr sein heiliges Leiden am Oelberge an; am Charfreytage starb er für uns auf dem Kalvarienberge am heiligen Kreuze; am Charsamstage ruhte er im Grabe; und am Sonntage in aller Frühe ist er aus eigener Macht wieder von Todten auferstanden: dieß ist der heilige Ostertag.

7) Christi Himmelfahrt, allezeit 40 Tage nach Ostern, ist das groste Fest, wo Christus, nachdem er den Willen des himmlischen Vaters ganz vollendet, und die christliche Kirche auf Erden gestiftet hat, glorreich als Gott und Mensch in den Himmel aufgefahren ist.

8) Die Sendung des heiligen Geistes, oder das hohe Pfingstfest, ist der fünfzigste Tag nach Ostern, an welchem Gott der heilige Geist zu Jerusalem in Gestalt feuriger Zungen über die Jünger Christi vom Himmel herabgekommen, in ihnen das Feuer der göttlichen Liebe angezündet, und die Gabe verliehen hat, in allerley Sprachen zu reden.

9) Acht Tage nach Pfingsten feyert die christliche Kirche das Fest der heiligsten Dreyfaltigkeit, das größte Geheimniß unsers Glaubens, wodurch wir einen Gott in drey Personen, und drey Personen in einem Gott bekennen und anbethen.

10) Am Donnerstage nach der Pfingstwoche fällt das Fest des heiligen Frohnleichnams unsers Herrn Jesu Christi, ein Dank- und Ehrenfest für das heiligste Sakrament des Altars, welches die heiligen Apostel gleich nach Pfingsten angefangen haben zu wandeln, und den Gläubigen mitzutheilen. Am grünen Donnerstage, wo dasselbe eigentlich von Christo eingesetzt wurde, ist die Trauer wegen dem bevorstehenden Leiden Christi zu groß, sonst würde das Fest des heiligen Fronleichnams am grünen Donnerstage gefeyert werden.

2) Feyertage zu Ehren der seligsten Jungfrau, die zu halten gebothen sind, heißen: 1) Mariä Empfängniß, den 8. Dezember, wo Maria durch besondere Gnade Gottes, nicht, wie andere Kinder, in der Erbsünde, sondern (wie gottselig zu glauben ist) ganz rein und unschuldig in der heiligmachenden Gnade Gottes von der heiligen Anna empfangen worden. 2) Mariä Geburt, neun Monate später, nämlich den 8. September, wo sie gebohren worden. 3) Mariä Verkündigung, wo sie auf die Bothschaft des Engels am 25. März die Mutter Gottes geworden ist. 4) Mariä Reinigung, am 2. Hornung, wo sie in den Tempel hervorgegangen, und das Gesetz der Reinigung, wie andere Frauen, gehalten hat. 5) Mariä Himmelfahrt, den 15. August, wo sie selig gestorben, und in den Himmel aufgenommen worden. Mariä Opferung im Tempel,

und Mariä Heimsuchung bey Elisabeth sind dermalen nur dispensirte Feyertage, und werden allezeit am nächsten Sonntage gehalten.

3) Feyertage der lieben Engel und Heiligen. Engelfeste haben wir nur zwey, nämlich das Fest der heiligen Schutzengel, allezeit am Sonntage, welcher dem ersten Herbstmonat am nächsten ist; und das Fest des heiligen Erzengels Michael den 29. September für jene Pfarrkirchen, wo derselbe als Schutzpatron verehret wird; anderswo ist aber der heilige Michaelistag auf den Sonntag verlegt.

Die Heiligen, welche noch einen gebothenen Festtag haben, sind folgende: 1) Der heilige Johannes der Täufer und Vorläufer Christi am 24. Brachmonat. 2) Der heilige Joseph, Bräutigam der seligsten Jungfrau Maria, und Nährvater Christi des Herrn, am 19. März. 3) Die heiligen Apostel Petrus und Paulus mit der Gedächtniß aller übrigen Apostel, den 29. Brachmonat. 4) Der heilige Erzmartyrer Stephanus mit der Gedächtniß aller heiligen Märtyrer, den 26. Christmonat. 5) Der heilige Ulrich, Bischof von Augsburg, den 4. Heumonat, und die heilige Afra, auch Schutzpatronin unsers Bisthums, am 7. August, werden nach der neuesten Einrichtung allezeit am darauf folgenden Sonntage verehret. 6) Der erste Kirchenpatron einer jeden Pfarrkirche muß noch an seinem eigenen Tage, wie vor Alters gefeyert werden. 7) Endlich das Fest aller lieben Heiligen Gottes ist am 1. November noch allezeit ein gebothener Festtag. Alle übrige Feyertage der Heiligen sind auf die Vorstellung der hohen Landesregierung vom römischen Papste als Vorsteher der Kirche aus billigen Ursachen dispensirt, aufgehoben, und auf

die nächsten Sonntage verlegt worden: sie sind jetzt abgesetzte, und keine aufgesetzte Feyertage mehr; und das erste Geboth der Kirche sagt nur, man soll die aufgesetzten Feyertage halten. Man kann also nicht sündigen, da man an abgesetzten Feyertagen arbeitet, weil kein Geboth mehr vorhanden ist, diese Tage zu feyern: vielmehr meynt es der gnädige Landesherr recht gut, da befohlen wird, man soll an solchen Tagen nicht müßig gehen, sondern fleißig arbeiten.

Dritte Frage: Wie müssen wir die aufgesetzten Feyertage halten?

Antwort: 1) Alle gebothene Feyertage überhaupt müssen wir so halten, wie den Sonntag; 2) einen jeden Feyertag insbesondere aber so anwenden, damit die Absicht der Kirche, die den Feyertag eingesetzt hat, genau erfüllet werde.

1) Was ich euch beym dritten Gebothe Gottes von Heiligung des Sonntags gesagt habe, gehört alles auch zur Haltung der gebothenen Feyertage. Auch diese muß man feyern und heiligen. Es sind nämlich an diesen Tagen verbothen die knechtlichen Arbeiten ohne Noth, die öffentlichen Handelschaften und Lustbarkeiten, welche so viel als knechtliche Arbeiten sind, und vorzüglich alle Sünden, die noch ärger als knechtliche Arbeiten sind. Das heißt den Tag feyern. Um aber denselben auch zu heiligen, soll er in der Kirche und außer der Kirche, so viel es möglich ist, mit guten Werken, mit heiligen Verrichtungen, zugebracht werden.

2) Ins

2) Insbesondere sollen wir an jedem Feyertage fleißig auf das merken, was uns die christliche Kirche an demselben vorstellet. Ist es ein besonderes Geheimniß unsers Glaubens, so muß unser Glaube darüber aufgeweckt werden. Ist es eine besondere Gutthat Gottes, so müssen wir ihm besonders dafür danken. Ist es eine besondere Tugend an Christo, an Maria, oder an einem andern Heiligen, so müssen wir uns befleißen, ihnen in der nämlichen Tugend nachzufolgen. Es ist also gar nothwendig, daß man an diesen Feyertagen die Predigt fleißig anhöre, um zu wissen, was man jedesmal zu thun habe. Nur der hält die heiligen Tage recht, der alle Feyertage um etwas heiliger und besser wird. Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Neunzehnte Christenlehre.

Das zweyte Geboth der Kirche:

Alle Sonn- und Feyertage die heilige Messe ehrerbiethig hören.

Heute handelt unsre Christenlehre von der heiligen Messe. Messe hören ist bey euch etwas sehr Gemeines, meine lieben Pfarrkinder! Nur Schade ists, daß viele unter euch mehr aus Gewohnheit als mit wahrer Andacht diesem göttlichen Opfer beywohnen. Ich möchte durch den heutigen Unterricht euren Glauben aufwecken, und den Eifer anzünden,

wel-

welchen alle Christen haben müssen, wenn sie von der Anhörung der heiligen Messe frömmer, besser und seliger werden sollen. Ich rede vom zweyten Gebothe der Kirche, wo es heißt: Alle Sonn- und Feyertage die heilige Messe ehrerbiethig hören. Dabey ergeben sich folgende drey Hauptfragen: 1) Was ist die heilige Messe? 2) Wann muß man die heilige Messe hören? 3) Wie muß man die heilige Messe hören? Seyd ruhig und merket recht fleißig auf! Gerade dorthin will ich heute beym Ausfragen kommen, wo ich merke, daß man geschwätzt, geschlafen, oder sonst nicht recht aufgemerkt habe.

Erste Frage: Was ist die heilige Messe?

Antwort: Die heilige Messe ist das unblutige Opfer des neuen Testamentes, 2) in welchem Jesus Christus durch die Hände seiner Priester, 3) sich selbst mit Leib und Blute unter den Gestalten des Brodes und Weines, 4) Gott seinem himmlischen Vater, 5) zur immerwährenden Gedächtniß seines Leidens und Sterbens, 6) für Lebendige und Abgestorbene aufopfert.

1) Ein Opfer heißt überhaupt dasjenige, was man Gott zur Bekenntniß seiner höchsten Macht und Herrlichkeit durch einen dazu verordneten Priester darbringet. Im alten Testamente, bey den Juden, giebt es vielerley Opfer, welche meistens eine Vorbildung jenes blutigen Opfers waren, welches Jesus Christus, der Stifter des neuen Testamentes, am Kreuze vollbracht hat. Wie das jüdi-

sche

sche Gesetz, so haben auch die jüdischen Opfer mit dem Tode Jesu aufgehört; und für das neue Testament giebt es kein anderes eigentliches Opfer, als allein das heilige Meßopfer. Von dieser neuen Einrichtung ließ Gott, der Herr, schon lange vorher den Juden durch den Propheten Malachias folgendes weisfagen: „Ich habe an euch kein Wohlgefal„len, spricht der Herr der Heerschaaren, und ich „will keine Gabe von eurer Hand annehmen; denn „vom Anfange der Sonne bis zum Niedergange „ist mein Name groß unter den Heyden, und in „allen Orten räuchert man mir, und verrichtet zu „Ehren meines Namens ein reines Opfer: denn „mein Name ist groß unter den Heyden, spricht der „Herr der Heerschaaren a).“ Dieses Opfer ist und kann kein anderes seyn, als das heilige Meßopfer, welches im neuen Testamente bey den Christen, die zuvor Heyden waren, an allen Enden und Orten täglich verrichtet wird.

2) Sichtbarer Weise geschieht dieses Opfer durch die Priester der christlichen Kirche; unsichtbarer Weise aber verrichtet es Jesus Christus selbst durch den Dienst der Priester. Schon durch den Mund des Königs David sprach der himmlische Vater zu seinem göttlichen Sohne: „Du bist ein Priester in „Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech b).“ Melchisedech war ein Priester Gottes, der zu Zeiten Abrahams Brod und Wein geopfert hat. Eben dadurch, daß Jesus Christus am grünen Donnerstage beym letzten Abendmahle in Brod und Wein das heilige Meßopfer eingesetzt hat, und dasselbe zu ewigen Zeiten durch die Priester seiner Kirche täglich ver-

a) Malach. 1, 10.
b) Psalm 109.

verrichtet, ist er wahrlich ein Priester in Ewigkeit nach der Ordnung des Melchisedech.

3) Christus ist aber bey der heiligen Messe nicht nur der Priester, sondern er ist auch das Opfer selbst. Denn, wie wir schon in der Christenlehre vom heiligsten Sakramente des Altars gelernet haben, so wird bey der heiligen Messe unter den Gestalten des Brodes und Weines der wahre Leib und das Blut Jesu Christi, mithin Jesus Christus selbst, geopfert. Seine eigene Worte beweisen dieß, denn er sagte bey der ersten Einsetzung, und jeder Priester sagt es in seinem Namen bey der heiligen Messe: „Das ist „mein Leib, der für euch dargegeben — — Das „ist mein Blut, welches für euch wird vergossen „werden."

4) Wem wird das heilige Meßopfer geopfert? Es kann und darf nur Gott allein geopfert werden, der allein würdig ist, mit dem wahren Leibe und Blute seines göttlichen Sohnes verehret zu werden. Die Heiligen, und die heilige Mutter Gottes selbst sind unendlich geringer, als Jesus Christus, mithin kann ihnen dieser nicht geopfert werden. Wenn die heilige Messe zu Ehren eines Heiligen oder der Mutter Gottes gelesen wird, so geschieht von ihnen nur eine Meldung, sie werden dabey nur um ihre Fürbitte angerufen, oder der Priester danket Gott für die Gnaden, welche er den Heiligen verliehen hat. Das heilige Meßopfer an sich selbst wird allein Gott gebracht, dem es allein als dem höchsten Wesen, als dem Urheber aller Gnade gebührt.

5) Da der Herr Jesus die Apostel zu Priestern geweiht, und ihnen Macht gegeben hat, das heilige

Meß-

Meßopfer zu entrichten, befahl er ihnen ausdrücklich: „Das thut zu meiner Gedächtniß.“ Das unblutige Opfer des neuen Testamentes, die heilige Messe, wo kein Blut mehr vergossen wird, ist also ein immerwährendes Denkmahl des blutigen Opfers, welches Jesus Christus am Kreuze vollbracht hat. So oft wir einen Jahrtag, etwa unserer lieben verstorbenen Eltern begehen, erinnern wir uns an die Liebe unserer Eltern, danken ihnen noch für ihre Gutthaten, denken an ihre gute Ermahnungen, und bethen fleißig für sie am Tage, wo wir die jährliche Todesfeyer derselben begehen. Die heilige Messe ist die tägliche Todesfeyer unsers Herrn Jesu; da sollen wir also dem heiligen Meßopfer niemal beywohnen, ohne uns dankbar an alles zu erinnern, was Jesus für uns gethan und gelitten; sollen an die guten Lehren, die er uns beym letzten Abendmahle, und an die guten Beyspiele gedenken, die er in seinem Leiden gegeben hat. Beyden wieder fleißiger nachzukommen, soll allezeit der kräftige Vorsatz seyn, den wir von der heiligen Messe mit uns nach Hause nehmen.

6) Da Christus beym letzten Abendmahle den heiligen Kelch darreichte, sagte er zu seinen Jüngern: „Dieß ist mein Blut des neuen Testaments, „welches für viele zur Vergebung der Sünden wird „vergossen werden a).“ Alle sind dann auch viele: wie also Christus für alle Menschen gestorben ist, so opfert er sich noch täglich für alle Menschen in der heiligen Messe. Deßwegen bethet und opfert auch der Priester am Altare nicht nur für die Lebendigen, sondern auch für die Abgestorbenen im Fegfeuer, damit auch diesen durch das kostbare Blut Jesu Christi

a) Matth. 26, 28.

Christi die völlige Vergebung der Sünden möge zu Theil werden.

Zweyte Frage: Wann muß man die heilige Messe hören?

Antwort: 1) Nach dem Gebothe der Kirche muß man die heilige Messe an allen Sonn- und Feyertagen hören. 2) Es ist auch sehr rathsam, dieselbe, wo möglich, alle Tage zu hören.

1) Die Sonn- und Feyertage sind Tage des Herrn, solche Tage, welche zum Gottesdienste ganz eigentlich bestimmt sind: es giebt aber keinen vornehmern Gottesdienst, als die heilige Messe, in welcher Gott dem himmlischen Vater derjenige aufgepfert wird, von dem er selbst gesagt hat: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an welchem ich mein „Wohlgefallen habe a).“ Um also Gott den Herrn an Sonn- und Feyertagen auf die gefälligste Weise zu ehren, befiehlt die christliche Kirche in ihrem zweyten Gebothe ganz billig, daß an solchen Tagen die heilige Messe nicht nur in allen Pfarrkirchen gelesen, sondern auch von allen Pfarrkindern ehrerbiethig angehört werde.

Es ist dieß ein Geboth der Kirche; also muß man der Kirche folgen. Es ist ein allgemeines Geboth, für alle Christen; also darf sich niemand so leicht davon ausnehmen. Die kleinen Kinder zwar, die aus Mangel des Verstandes noch nicht sündigen können, können Gott den Herrn auch nicht gehörig anbethen; deßwegen hat die Kirche für solche Unschul-

a) Matth. 17, 5.

schulden auch kein Geboth gemacht. Sind sie aber einmal über sieben Jahre, verstehen sie einmal, was gut oder bös ist, so sind sie von der Schuldigkeit, fleißig zu bethen und Messe zu hören, nicht mehr entschuldiget.

Auch die Erwachsenen sind manchmal in Umständen, wo sie auch an Sonn- und Feyertagen nicht sündigen, da sie keine heilige Messe bekommen. Zum Beyspiele: die Gefangenen, die Kranken, und welche durch ein Land reisen müssen, wo gar keine katholische Kirche anzutreffen ist, sind durch die Unmöglichkeit vom Messehören entschuldiget. Wer den Kranken auswarten, bey den Kleinen bleiben, oder das Vieh hüten muß, ist wegen dem Nothfalle auch ohne Sünde, wenn man die Kirche versäumen muß. Es muß aber ein wahrer, kein selbst gemachter Nothfall seyn: denn wo man abwechseln kann, muß eines in die Frühmesse gehen, das hernach die Kinder, das Haus, oder das Vieh hüte, wenn die andern in Amt und Predigt gehen. Endlich wo man gar in keine Kirche kommen kann, muß man zur Zeit des Gottesdienstes so viel möglich, zu Hause, oder auch auf dem Felde bethen, und durch andere gute Werke ersetzen, was in der Kirche versäumt worden ist. Man muß also Gott dienen, den Tag heiligen, und das Geboth der Kirche halten, so gut es seyn kann.

2) Das Meßhören aber, das an allen Sonn- und Feyertagen gebothen, ist auch an Werktagen überaus rathsam. Gott ist ein Herr, der alle Tage unsre Anbethung verdienet. Seine Gnaden und Gaben sind so groß und so viel, daß wir ihm täglich dafür danken sollen. Alle Tage haben wir bey ihm um neue Gutthaten zu bitten. Besonders haben

wir

wir täglich seine Barmherzigkeit anzuflehen, daß er uns unsere Sünden verzeihe, und die verdiente Strafe nachlasse. Was taugt aber zu allem diesem so vorzüglich, wie die heilige Messe, welche, wie ich erst neulich in einer ganzen Predigt gezeigt habe, ein unendlich kostbares Anbethungsopfer, Dankopfer, Bittopfer, Versöhnungsopfer und Genugthuungsopfer ist? Ach! man dient der Welt den ganzen Tag; sollet ihr Gott nicht eine halbe Stunde dienen? Ihr werdet für die Geschäfte des Leibes nur desto mehr Glück und Segen haben, wenn ihr das Meßhören als ein tägliches Geschäft eurer Seele euch zur Gewohnheit machet.

Dritte Frage: Wie muß man die heilige Messe hören?

Antwort: Wie der Katechismus sagt, ehrerbiethig, so, daß Gott dabey geehrt werde mit 1) Leib und 2) Seele.

1) Die Ehrerbiethigkeit des Leibes, die wir bey Anhörung der heiligen Messe gegen Gott zeigen müssen, besteht darinn, daß wir uns bey diesem göttlichen Opfer auch äußerlich so betragen, wie lauter Engel und Heilige. Die Engel und Heiligen im Himmel fallen nieder vor dem Throne Gottes, bedecken vor Ehrfurcht ihre Angesichter, besingen das Lob Gottes bey Tag und Nacht, und dienen ihm mit Lust und Freude. Dieß habe ich alles in der Bibel, im Worte Gottes selbst, von ihnen gelesen. Weil der Gott des Himmels zur Zeit der heiligen Messe auf unseren Altären gleichsam seinen Thron aufschlägt, sollen wir vor ihm demüthig niederknieen,

die

die Hände schön aufheben, die Augen niederschlagen, oder doch nur auf den Altar und zum Priester wenden, und überhaupt so ruhig, so still, so eingezogen uns betragen, wie heilige Menschen, die im Angesichte der Engel Gott loben und anbethen.

Hoffärtig dastehen, faul niedersitzen, oder gar sich afen, vorwitzig umschauen, unanständig und muthwillig schwätzen, lachen und drücken, dies alles kann der heilige Gott in seinem heiligen Hause, in der Kirche, nicht leiden. Jene Käufer und Verkäufer im Tempel zu Jerusalem, die dort an der Kirchenbahr angemalt sind, trieben ihre Handelschaft nur im Vorhof des Tempels, und handelten nur mit solchen Sachen, die man zum Opfern brauchte; dennoch geißelte sie der Herr Jesus mit Stricken hinaus, und sprach: „Traget diese Sa„chen weg, und machet meines Vaters Haus nicht „zum Handelshause a), u. s. w."

2) Aber auch an der größten Ehrerbiethigkeit des Leibes hat Gott kein Wohlgefallen, wenn es uns an der Ehrerbiethigkeit der Seele, an der innerlichen Andacht fehlet. Den demüthigen Sünder lobte Christus im Evangelium, aber den scheinheiligen Pharisäer hat er verworfen. Gebet Acht bey der heiligen Messe, daß Gott von euch, wie von den gleißnerischen Juden, nicht sagen kann: „Dies„es Volk ehret mich mit den Lippen; aber ihr Herz „ist weit von mir b)." Ihr möget also in eurem Meßbuche lesen, oder, da ihr nicht lesen könnet, unter der heiligen Meß den Rosenkranz bethen, so überleget doch alles fleißig in eurem Herzen, was ihr mit dem Munde aussprechet. Merket recht auf, und bethet in stiller Andacht selbst mit, wenn von unsrer

a) Johann 2, 16. b) Matth. 15, 18.

unsrer lieben Schuljugend die göttlichen Haupttugenden und andere schöne Gebethe vorgebethet werden, welche auf die Haupttheile der heiligen Messe, auf die Aufopferung, auf die Wandlung und Kommunion gar gut eingerichtet sind. Noch einmal sage ich euch: Gedenket unter der heiligen Messe an das Leiden Christi, welches durch den Altar, durch den Priester, und durch alle seine Handlungen vorgestellt wird, wie ihr in einer andern Christenlehre noch hören werdet. Endlich vereiniget eure Andacht mit der Andacht des Priesters, und wenn ihr noch nicht wisset, wie ihr vom Anfange bis zum Ende mit dem Priester bethen sollet, so will ich es euch ein andersmal auch sagen. Für heute ists — Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Zwanzigste Christenlehre.

Von den vornehmsten Theilen der heiligen Messe.

Was die heilige Messe sey, wann und wie wir dieselbe anhören sollen, dieß ist in der letzten Christenlehre kurz erkläret worden. Es sagt das zweyte Kirchengeboth: man soll die heilige Messe ehrerbiethig anhören, das ist, wie ich schon vor acht Tagen sagte, wir sollen mit allen Kräften des Leibes und der Seele Gott bey der heiligen Messe ehren. Wie sollen wir es aber anstellen, um bey diesem heiligen Opfer Gott die schuldige Ehre zu bezei-

bezeigen? Dieß werdet ihr, liebe Zuhörer! heute noch besser, als neulich lernen, wenn ich von den vornehmsten Theilen der heiligen Messe mit euch rede, und etwas genauer bestimme, was ihr bey einem jeden dieser Theile beobachten sollet?

Die vornehmsten Theile der heiligen Messe sind diese vier: 1) Das Evangelium, 2) die Aufopferung, 3) die Wandlung, und 4) die Kommunion. Ich setze dabey keine besondere Fragen, sondern sage von einem jeden dieser vier Punkte nur, was zu eurem Unterrichte das Nützlichste seyn mag. Vernehmet mich mit Geduld.

Erstens. Vom Evangelium bey der heil. Messe.

1) Der Gebrauch, daß bey jeder heiligen Messe ein Evangelium gelesen wird, rühret noch von den alten Zeiten der Christenheit her. Denn in den ältern Zeiten der Kirche fieng die heilige Messe damit an, daß etwas aus lehrreichen Stücken der heiligen Schrift, besonders aus den Psalmen, Propheten, aus den Evangelien und Episteln der Apostel vorgelesen wurde. Auf das Lesen folgte eine Predigt, in welcher der Bischof das Evangelium oder einen andern Theil der heiligen Schrift auslegte, um das Volk in dem, was es glauben und thun sollte, zu unterrichten.

2) Alles, was vor Zeiten aus der heiligen Schrift öffentlich vorgelesen wurde, liest heutiges Tages der Priester noch allezeit; aber nur für sich allein: täglich sind die Epistel und das Evangelium, der Eingang der heiligen Messe, und was auf die Epistel folget, beinahe alles aus der Bibel genommen, woraus der Geistliche, der es liest, sowohl zu seiner eigenen

Er-

Erbauung, als auch zum Unterrichte, den er außer der heiligen Messe andern geben soll, immer die schönsten Lehrstücke zu betrachten und zu merken hat.

3) Das christglaubige Volk könnte freilich viel Gutes daraus lernen, wenn das Evangelium und andere Stücke, welche bey der heiligen Messe vorkommen, in der deutschen Sprache, und so laut gelesen würden, daß es die gegenwärtigen Pfarrkinder alle Tage auch selbst hören und verstehen möchten. Allein, die Väter der Kirche haben es bisher aus erheblichen Ursachen nicht für gut gefunden, daß das göttliche Opfer der heiligen Messe allenthalben in der üblichen Landessprache entrichtet werde. Unterdessen hat die allgemeine Kirchenversammlung zu Trient den geistlichen Hirten und allen Seelsorgern ausdrücklich gebothen, daß sie recht oft, besonders an Sonn- und Feyertagen unter der heiligen Messe, was da gelesen wird, in der Sprache des Volkes auslegen, und vorzüglich manchmal ein Geheimniß von dem allerheiligsten Opfer selbst erklären sollten. a)

4) Merket jetzt, Allerliebste! nicht so fast das Evangelium, welches der Priester lateinisch singt oder liest, sondern das Evangelium, das euch an Sonn- und Feyertagen deutsch vorgelesen wird, ist von alten Zeiten her einer der vornehmsten Theile der heiligen Messe. Wenn das Kirchengeboth befiehlt, an Sonn- und Feyertagen die heilige Messe zu hören, so ist besonders das deutsche Evangelium, die Auslegung desselben, die Predigt ganz gewiß in diesem Gebothe schon begriffen. Ihr fürchtet euch Sünden, wenn ihr an Sonn- und Feyertagen nicht beym lateinischen Evangelium erscheinet, das der Geistliche

a) Concil. Trid. Sess. 22. cap. 8.

liche bey der heiligen Messe liest; aber ihr fehlet weit mehr, wenn ihr das deutsche Evangelium, und die Predigt, welche über selbes gehalten wird, leichter Dinge verabsäumet: denn das ist ein Haupttheil der feyerlichen Pfarrmesse, wo ihr nach dem Gebothe der Kirche in euerm Glauben und in guten Sitten müsset unterwiesen werden. Wer also an Sonn- und Feyertagen mit der Frühemesse allein zufrieden ist, oder wer beym Pfarramte unter der Predigt nach Hause geht, und die Predigt, diesen Haupttheil des pfarrlichen Gottesdienstes, nicht anhöret, hat eigentlich die heilige Messe dieses Tages nicht ganz gehört, und muß eine wichtige Ursache haben, um einst bey Gott diese wichtige Versäumniß verantworten zu können.

Zweytens: Von der Aufopferung.

1) Nach dem Evangelium oder nach der Predigt fängt das Offertorium oder die Aufopferung an, wo der Priester Brod und Wein opfert, welche er bald hernach durch die Worte der Wandlung in den Leib und in das Blut Jesu Christi verwandeln wird. Dabey verrichtet er einige andachtsvolle Gebethe, und bittet Gott um Christi willen, daß er dieses Opfer für seine eigene Sünden, für alle Anwesende, für alle lebendige und abgestorbene Christen, ja für das Heil der ganzen Welt in Gnaden aufnehmen wolle.

2) Vor Zeiten wurden nach der Opferung die Kirchenthüren geschlossen, und nicht mehr geöffnet bis nach der Kommunion. Es waren besondere Leute bestellet, die man Diakonen nannte, welche die Kirche langsam auf- und abgiengen, um Ache

zu geben, ob jedermann still und eingezogen wäre. Einer gab besonders auf die Kinder Acht, welche ihren Platz zunächst bey dem Sitze des Bischofes hatten; daher sie noch heutiges Tages ihren Platz in dem Chore zunächst bey dem Altare haben. Die Jugend und das ganze Volk höret auf diese Art in größter Stille und Aufmerksamkeit die heilige Messe an. Merket euch dieses Beyspiel eurer Voreltern, liebe Christen! und gebet euch Mühe, daß weder ihr noch eure Kinder in der Messe Unruhe machen. Es ist nichts Geringes, da man dem Priester am Altare, oder das übrige Volk in der Andacht störet.

3) Wenn der Priester die Aufopferung vollbracht hat, wendet er sich gegen das Volk und spricht: Orate fratres! auf deutsch: „Bethet, Brüder! da„mit mein und euer Opfer bey Gott dem allmächti„gen Vater möge angenehm werden.“ Die Altardiener bethen dann im Namen aller übrigen das Suscipiat, welches also lautet: „Der Herr wolle von „deinen Händen das Opfer annehmen zum Lob und „zur Ehre seines Namens, auch zu unserm Nutzen, „und zum Nutzen seiner ganzen heiligen Kirche.“

4) Bey dem Offertorium soll man seine Meynung mit der Meynung des Priesters vereinigen, und sich selbst Gott aufopfern. Wer immer Verstand und Andacht besitzt, wird da leicht aus der Völle seines Herzens mit Gott selbst reden können, und auf eine eigene gefällige Weise durch das Opfer der Messe Gott loben wegen seiner Herrlichkeit; Gott danken für seine Gutthaten; Gott um Verzeihung bitten wegen begangener Sünden; Gott anrufen um Hilfe und Gnade für sich selbst und für andere sowohl lebendige als abgestorbene Christen.

Drit-

Drittens: Von der heiligen Wandlung.

Um für die heilige Wandlung euer Herz mit gebührender Andacht zu beschäftigen, so gebet allzeit fleißig Acht, was vor, bey, und nach der Wandlung geschieht.

1) Um sich und das Volk zur heiligen Wandlung vorzubereiten, bethet oder singt der Priester die Präfation, auf deutsch die Vorrede: es ist die Präfation nichts anders, als ein herzliches Dankgebeth zu Gott durch Christum unsern Herrn, der auch zuvor dem himmlischen Vater Dank gesagt hat, ehe er das heilige Abendmahl wandelte. Dieses Dankgebeth wird mit dem Sanktus, das ist, mit dem seraphischen Lobgesang beschlossen: „Heilig, „heilig, heilig ist der Herr Gott Sabaoth! voll ist „seiner Herrlichkeit der Himmel und die Erde! „Heil dir in der Höhe! Hochgelobt, der da kommt „im Namen des Herrn! Heil dir in der Höhe!“ Sprechet diese Worte, zu denen euch der Altardiener mit dem Glöcklein das Zeichen giebt, dem Priester nach, und folget ihm, soviel euch möglich ist, in allem, was er bey der Stillmesse weiter thut. Er bittet, erstens, zu Gott für die heilige, christliche Kirche; zweytens, bittet er für alle Menschen; drittens, bittet er für die gegenwärtigen, und wer ihm heute sonst nahe am Herzen liegt; viertens, erinnert er sich und das Volk, an die Heiligen Gottes, an Maria die Mutter Jesu, die Apostel des Herrn, die auf Erden mit ihm in naher Verbindung waren, und an andere liebe Auserwählte. Wie leicht ist es, daß auch ihr hier euch mit eurer Andacht an diejenigen erinneret, die euch im Himmel und auf Erden besonders lieb sind, oder um Gottes willen lieb seyn sollten.

2) Jetzt, wo es wirklich auf die Wandlung ankommt, strecket der Priester beyde Hände über das Opfer aus, und bittet Gott noch einmal, daß er es gnädig annehme, und in den Leib und das Blut seines liebsten Sohnes zu unserm Heile verwandeln möge. Dann erinnert er sich und das Volk an das letzte Abendmahl, an die feyerliche Abendstunde, wo Jesus kurz vor seinem Leiden das Brod in seine heilige und ehrwürdige Hände nahm, und seine Augen erhob gegen den Himmel, und dankte mit voller Seele seinem Vater, und segnete das Brod, und brach es und sprach: Nehmet hin und esset alle davon; denn dieß ist mein Leib; hernach den Kelch nahm, und segnete ihn und sprach: Nehmet hin, und trinket alle daraus; denn dieß ist der Kelch meines Blutes. Endlich spricht der Priester dem Herrn Jesus eben diese heiligen Worte nach; handelt jetzt nimmer in seinem, sondern in Jesu Christi Namen; thut, was dieser im letzten Abendmahle gethan, und verwandelt durch die heiligen Worte, welche er auf eine wirkende Art in der Person Christi ausspricht, das Brod in den wahren Leib, und darauf den Wein in das wahre Blut Jesu Christi. Wenn nun die heilige Hostie und der Kelch mit dem heiligen Blute aufgehoben und dem Volke gezeiget wird, so brauchet ihr nichts, als einen lebendigen Glauben, daß hier der Leib Christi, der am Kreuze angeheftet für das Heil der Menschen starb, und das göttliche Blut, das dort aus seinen heiligen Wunden geflossen ist, wahrhaft zugegen sey: und es wird sich von selbst geben, daß ihr mit jenen, die unsern Herrn gekreuziget haben, reumüthig an eure Brust klopfet, und euren Erlöser demüthig anbethet.

3) Nach

3) Nach der Wandlung, weil der Herr befohlen hat: „Das thut zu meinem Andenken;“ erneuert der Priester in sich und in dem Volke das Andenken an das Leiden und Sterben Jesu, an seine Auferstehung von den Todten, und an seine Himmelfahrt; bittet Gott in tiefster Demuth, daß er dieses Opfer seines liebsten Sohnes noch gnädiger, als die Opfer des Abels, des Abrahams und des Melchisedech, aufnehmen wolle; und leget seine Fürbitte ein, daß der himmlische Vater um Christi willen den Abgestorbenen die ewige Ruhe, uns armen Sündern aber Gnade geben möge, selig zu sterben, und in die Gemeinschaft der Heiligen einzugehen; zuletzt spricht er das Gebeth des Herrn, das Pater noster, oder Vater unser. Ohne meine Erinnerung muß euch, Geliebte! da einfallen, daß ihr nach der Wandlung, wie der Priester, fleißig an das Leiden Christi denket; für eure Freunde, die in der andern Welt noch leiden, um die Erlösung, für euch selbst aber um einen guten Tod bethen, und zu diesem Ende mit ganz besonderer Andacht das heilige Vater unser sprechen sollet.

Viertens: Von der heiligen Kommunion.

1) Vor der Kommunion spricht der Priester einige Gebethe, als Vorbereitung zum würdigen Genusse des heiligsten Sakraments. Da rathe ich meinen Pfarrkindern, daß sie den Glauben, die Hoffnung, die Liebe, und das Verlangen nach Jesus Christus eben so, wie wenn sie wirklich kommuniziren wollten, bey sich in stiller Andacht erwecken.

2) Das Domine! non sum dignus, welches der Priester bey seiner Kommunion spricht, ist eben das,

das, was er euch sonst bey eurer Kommunion vorspricht, nämlich: „Herr! ich bins nicht würdig, „daß du eingehst unter mein Dach; sondern sprich „nur ein Wort, so wird meine Seele gesund:“ Gedenket dabey, wenn ihr diese Worte des Priesters nachgesprochen habet, an den evangelischen Hauptmann; und habet, wie er, alles Vertrauen auf Jesu Güte und Allmacht. Wie er den Knecht dieses Hauptmanns, ohne persönlich zu ihm zu kommen, aus der Ferne gesund machte, so könnet ihr in eurem Geiste, in eurer Seele, göttliche Kraft und Heilung durch ein gläubiges Gebeth erhalten, als wenn Jesus selbst durch das heilige Sakrament wirklich in Person zu euch gekommen wäre. Da der Priester den heiligen Leib und das Blut Christi genießt, sollet ihr, anstatt des Mundes, Jesu euer Herz öffnen, mit der Bitte, daß er geistlicher Weise zu euch kommen, und mit seiner Gnade bey euch bleiben wolle in Ewigkeit.

3) Nach der Kommunion danket der Priester in seinen Gebethern für den Genuß des göttlichen Abendmahls, und bittet für sich und sein Volk, daß ihnen Gott die Früchte desselben möge zu Theil werden lassen. Darauf segnet er die Anwesenden im Namen der heiligsten Dreyfaltigkeit, und liest gemeiniglich den Anfang aus dem Evangelium des heiligen Johannes, in welchem die wesentlichsten Geheimnisse unsers Glaubens, nämlich die Gottheit und Menschheit unsers Erlösers, angedeutet werden. Danket auch ihr, Allerliebste! für den Antheil, welchen ihr von dem heiligen Meßopfer habet; bittet Gott, daß er euch, eure Haushaltung, die ganze Pfarrey, und unser Vaterland segnen wolle; sprechet auch, wenn ihrs könnet, das Jo-

hannesevangelium, oder statt dessen die acht Seligkeiten, oder die zehn Gebothe Gottes, und erneueret den ernstlichen Vorsatz, allezeit nach dem evangelischen Gesetze zu leben. Wer mit Gottes Segen und mit solcher Entschliessung aus der Kirche geht, hat gewiß nicht vergebens Messe gehört. Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Ein und zwanzigste Christenlehre.

Von der äußerlichen Herrlichkeit der heiligen Messe,

oder etwas über Kirche und Altar, priesterliche Kleidung und andere Meßceremonien.

Gleichwie die christliche Kirche keinen andern so kostbaren Schatz besitzt, wie das heilige Sakrament des Altars und das heilige Meßopfer, wo dasselbe täglich gewandelt wird; also gab sie sich von allen Zeiten her immer die größte Mühe, dieses göttliche Geheimniß auch äußerlich nach Würde zu verherrlichen. Sie bauete aller Orten die schönsten Tempel oder Gotteshäuser, und errichtete in denselben die kostbarsten Altäre, wo das heilige Meßopfer entrichtet, und das hochwürdigste Gut aufbewahret wird; sie schrieb den Priestern ganz besondere Kleider und allerley vielbedeutende Ceremonien vor, derer sie sich bedienen müssen, wenn sie das heiligste Opfer entrichten, oder das hochwürdigste Sakrament den Gläubigen austheilet.

Geliebte! um die Absicht zu erfüllen, mit welcher die christliche Kirche das hohe Geheimniß des Leibes und Blutes Jesu Christi mit soviel äußerlicher Pracht verehret, müsset ihr die schönsten Kirchen und Altäre, die kostbaren Kleider und auffallenden Ceremonien eurer Meßpriester nicht blos anschauen und bewundern; sondern vielmehr daraus lernen, wie hoch ihr das Opfer und das Sakrament des Altars schätzen, wie demüthig verehren, wie andächtig dem ersten beywohnen, und das zweyte empfangen sollet. Ihr hattet vielleicht bisher nicht im Brauche, über diese Sachen viel nachzudenken; desto nützlicher kann die heutige Christenlehre werden, wo ich auch einmal etwas sagen will, was ihr 1) von den Tempeln oder Kirchen, 2) von den Altären in unsrer Kirche, 3) von der priesterlichen Kleidung, und 4) von andern Meßceremonien doch auch wissen sollet.

Erstens: Von den Tempeln, Kirchen, oder Gotteshäusern.

1) An den Häusern lernet man gemeiniglich die Hausherren selbst kennen. An den großen Höfen kennt man die großen Bauern im Dorfe; und an den hohen Palästen die großen Herren in der Stadt. Gott aber ist der größte Herr, der einzige wahre Herr über Himmel und Erde; es ist also gewiß recht, wenn die Tempel oder Kirchen, die man zur Ehre Gottes erbauet, groß und schön und prächtig gebauet werden, damit sie werth sind, Gotteshäuser genannt zu werden. Gott selbst, der keine Wohnung brauchet, und von Ewigkeit her in sich selbst gewesen, hat doch in der Zeit, so zu sagen, sich selbst zwey große Häuser gebauet, erstlich den Himmel,

mel, hernach die ganze Welt. Gott ist ja überall zugegen, und erfüllet durch seine Unermessenheit den Himmel und alle Welt, so, daß der Himmel und die Welt nicht unbillig die zwey großen Häuser Gottes, oder Gotteshäuser zu nennen sind. Aber beyde sind nicht schlecht und verächtlich, sondern schön und vornehm gebaut. Den Himmel, welchen Jesus Christus das Haus seines Vaters, mithin ein Haus Gottes nennt a), beschreibt sein Jünger der heilige Johannes als eine heilige Stadt, welche mit Edelgesteinen eingemauert, mit dem reinsten Golde gepflastert, und so herrlich ausgeschmücket ist, daß sie einer Braut gleichsieht, die sich für ihren Bräutigam schmücket b). Und die sichtbare Welt, wie prächtig ist diese eingerichtet! Die Sonne, der Mond, die Sterne am Himmel, die Wälder, die Felder, die Flüsse und andere Gewässer auf Erden; und alle andere lebende und leblose Geschöpfe, was für ein majestätisches Ansehen verschaffen sie dem großen Gebäude der Welt! Da der Himmel und die Erde, diese von Gott gebauten Tempel, so herrlich gezieret sind, was ist billiger, als daß auch wir die Häuser, welche zum Gottesdienste gewidmet werden, nach unserm ganzen Vermögen zieren und verherrlichen?

2) Nachdem der liebe Gott aus allen Völkern, welche ihm schlecht dienten, ein besonderes Volk, nämlich die Nachkömmlinge des Abrahams — die Juden, dazu auserwählet, daß es ihm besonders dienen möchte, hat er demselben auch befohlen, ihm ein Haus, eine Kirche, einen Tempel zu bauen. David der fromme König mußte die Kösten dazu sammeln, und sein weiser Sohn Salomon das Ge-

a) Johan. 14, 2. b) Offenbar. 21.

Gebäude zu Jerusalem wirklich aufführen. Und zu was war jener Tempel, der wegen Pracht und Herrlichkeit unter die Weltwunder gezählet wurde, von Gott selbst bestimmt? Vorzüglich, damit hier und an keinem andern Orte die im Gesetze vorgeschriebenen Opfer entrichtet würden a). Aber alle Opfer des alten Testaments haben mit dem Tode Jesu aufgehört; und an die Stelle aller jüdischen Opfer, wie ich euch in der vorletzten Christenlehre schon gesagt, ist im christlichen Gesetze nach der göttlichen Verheißung das heilige Meßopfer getreten, das nimmer in einer Stadt allein, wie zu Jerusalem, sondern vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange an allen Orten muß entrichtet werden.

Sehet, Allerliebste! daher kömmt es, daß wir nicht, wie einst die Juden, nur eine Kirche, in einer einzigen Stadt, etwa zu Rom, haben: überall, wo katholische Christen eine eigne Gemeinde sind, haben sie auch eine eigene Kirche, die, wenn es möglich wäre, überall noch schöner seyn müßte, als der Tempel zu Jerusalem war: weil hier nicht Schafe und Kälber, wie zu Jerusalem, sondern das wahre Lamm Gottes, Jesus Christus, bey der heiligen Messe unblutiger Weise dem himmlischen Vater geopfert wird.

3) Die Menge unsrer Kirchen, die Größe und Schönheit einer jeden katholischen Kirche verkündigen uns sichtbarlich die Vortrefflichkeit des heiligen Meßopfers, und des heiligsten Sakraments des Altars. Wo ihr bey einer solchen Kirche vorbeygehet, und vielmehr, wenn ihr in eine solche Kirche hineinkommet, sollet ihr allzeit mit Andacht und Ehrfurcht erfüllet werden. Es war nur ein gemeiner Ort im Felde,

a) 5. B. Moys. 12, 13.

Felde, wo Jacob, der Sohn Isaaks, übernachtet, und im Schlafe Gott gesehen hat. Als er aber vom Schlafe aufgewacht, sprach er: „Wahrhaf„tig! an diesem Orte hält sich Gott auf, und ich „wußte es nicht. Er erschrack darüber, und sagte: „Welch ein schrecklicher Ort ist dieß? Fürwahr hier „ist nichts anders, als das Haus Gottes und die „Pforte des Himmels. Und als er am Morgen „aufgestanden war, nahm er den Stein, den er „sich unter das Haupt gelegt hatte, und richtete „denselben zu einem Denkzeichen auf, und goß Oel „darüber a).“ So, liebe Pfarrkinder! sollet auch ihr einer jeden Kirche, wo Messe gelesen, oder das hochwürdigste Gut aufbewahrt wird, alle erdenkliche Ehre erzeigen: denn jede ist fürwahr das Haus Gottes, wo auf eine ganz sonderbare Weise in Erfüllung geht, was Jesus, der hochgelobte Gottmensch, verheißen hat: „Sehet! ich bin bey euch „alle Tage bis zum Ende der Welt b).“

Zweytens: Von den Altären in unseren Kirchen.

1) Als unser liebe Herr Jesus am Tage vor seinem Leiden das heiligste Abendmahl einsetzte, und das Opfer seines heiligen Leibes und Blutes das erstemal selbst verrichtete, geschah es in einem gemeinen Speisesaale, auf dem gemeinen Abendtische, wo er mit seinen Jüngern das Nachtmahl hielt. Jenen Speisesaal stellet unsre Kirche, und jenen Tisch jeder Altar vor, auf welchem bey uns jetzt noch das Opfer der heiligen Messe gehalten wird; selbst das lateinische Wort (Altar) bedeutet in unsrer Sprache nichts anders, als einen Opfertisch.

2) Noch

a) 1. B. Moys. 28, 17. b) Matth. 28.

2) Noch dreyhundert Jahre nach Christi Geburt, um die Zeit des heiligen Papstes Silvester zeigte man in der Hauptkirche zu Rom einen hohlen Altar, welcher wie ein Kasten von Holz gemacht war. Auf demselben sollen alle vorige Päpste, und sogar der heilige Petrus ihr heiliges Meßopfer verrichtet haben. Und darüber hat man sich nicht zu wundern, denn da die ersten Päpste wegen Verfolgung der heydnischen Kaiser noch keine öffentliche Kirche haben konnten, und sich bald in unterirdische Gewölbe, bald in die Todtengruften oder in abgelegene Häuser frommer Christen verbergen mußten, führten sie jenen hölzernen Altar überall mit sich, um überall, wo sie sich aufhielten, das göttliche Abendmahl zu begehen.

3) Als Konstantin, der erste christliche Kaiser, den Christen allenthalben erlaubte, Kirchen und Altäre aufzubauen, und der heilige Silvester, als damaliger Papst, die Kirchen einweihete, die der Kaiser zu Rom selbst erbauen ließ, machte dieser heilige Nachfolger Petri ein Gesetz, daß von dort an alle Altäre nicht anders als von Steinen dürften erbauet werden. So sehen wir heutiges Tages, daß unsere Altäre von Steinen gebauet sind, wenigstens muß das, worauf die heilige Hostie gelegt, und der Kelch mit dem heiligen Blute gestellt wird, allzeit ganz von Stein seyn. Durch diesen Stein will die Kirche Christum den Herrn andeuten, der in der heiligen Schrift öfters der Eckstein genannt wird, so, daß bey der heiligen Messe Jesus Christus der Priester, das Opfer, und der Altar zugleich ist; und alle Zierde eines Altars, und alle Ehrerbiethigkeit, die man den Altären erweiset, lediglich auf unsern göttlichen Heiland abzielen.

Drittens: Von der priesterlichen Kleidung.

1) Eben dieser göttliche Heiland, der, obschon er als Gottessohn unendlich reich war, wegen uns freywillig arm geworden ist, hatte bey dem letzten Abendmahle, wo er Brod und Wein in sein heiliges Fleisch und Blut verwandelte, auch keine andere als seine gewöhnliche Kleidung an. Auch hat er seinen Aposteln und Priestern nirgends befohlen, was sie bey Verrichtung des heiligen Opfers für Kleider anziehen sollten. Allein, die christliche Kirche, als die liebvolle Braut Christi, sobald sie sich durch die Bekehrung der Völker reich genug zu seyn glaubte, fieng alsobald an, nicht nur die Altäre, auf denen das göttliche Opfer geschieht, sondern auch die Priester, welche dasselbe halten, auf die anständigste Weise zu bekleiden und auszuzieren. Die christliche Kirche wollte bey ihrem weit heiligern Gottesdienste nicht geiziger seyn, als die jüdische Synagoge, die zur Erbauung der Bundeslade, zur Errichtung eines Tabernakels, und zur Kleiduug ihrer Priester ihre kostbarste Schätze hingab. Ja, die christliche Kirche folgte in Bekleidung ihrer Altardiener, dem Beyspiele Gottes selbst, der die äußerst kostbare priesterliche Kleidung der Juden durch den Moyses ausdrücklich selbst befohlen hat.

2) Es haben aber die geistlichen Kleider unserer Meßpriester eine sehr zweckmäßige Bedeutung. Ueberhaupt erinnert uns ihr ganz sonderbarer Aufzug am Altare, daß bey unserm Gottesdienste nicht gemeine oder geringe, sondern lauter übernatürliche geheimnißvolle Dinge abgehandelt werden. Hernach werden die Priester selbst durch ein jedes ihrer Kleidungsstücke zu einer besondern Tugend, nach

der

der Absicht ihres hohen Berufes, kräftig aufgefordert, wie sie aus den Gebethern lernen, welche sie bey Anziehung der geweihten Kleider alle Tage sprechen müssen. Endlich stellet jeder Priester in seinem geistlichen Anzuge auch unsern Erlöser in seinem Leiden vor. Wie leicht könnet ihr euch bey der weißen Albe das weiße Kleid, in welchem Jesus beym Herodes verspottet worden; bey der Stole, Manipel und Gürtel die Ketten und Stricke, mit welchen Jesus gebunden worden; bey dem Meßgewande selbst aber das schwere Kreuz, mit welchem Jesus ist beladen worden, zur mitleidigen Betrachtung vorstellen?

3) Wären wir, meine Zuhörer! lauter pure Geister, wie die Engel, daß wir uns alle göttliche Geheimnisse im Geiste und bloß in Gedanken vollkommen genug vorstellen könnten, so wäre die Schönheit der Kirche, die Zierde des Altars, und die Kleidung der Priester für uns freylich überflüßig. Allein, da wir sinnliche Menschen sind, die von geistlichen Dingen ohne sichtbare Zeichen sich wenig Begriffe machen können, so ist es für uns vom großem Nutzen, daß wir unsere Kirchen, Altäre und Priester mit heiliger Pracht vor uns stehen sehen. Alle diese äußerliche Pracht taugt, unsern Geist zu erheben, und heilige Gesinnungen in uns zu erwecken. Wenigstens muß einem jeden, welcher der heiligen Messe beywohnt, der Gedanke kommen: Kirche, Altar und Priester sind gesäubert und aufgeputzt; wie darf ich hier seyn, wenn mein Herz nicht von Sünden gereiniget, und meine Seele nicht mit Andacht und Tugend ausgezieret ist?

Viertens: Von den Meßceremonien.

1) Unter den Meßceremonien werden überhaupt alle die sonderbaren Gebräuche verstanden, welche bey Abhaltung der heiligen Messe nach der Kirchenordnung müssen beobachtet werden, und sind, außer der priesterlichen Kleidung: vorzüglich der vielfältige geistliche Segen, die abwechselnde Stimme des Priesters, seine verschiedenen Stellungen, die Lichter und das Rauchwerk.

2) Ueberhaupt hat schon der heilige Apostel Paulus anbefohlen, daß beym Gottesdienste „alles „mit Anstand und Ordnung solle gehalten wer„den a);" und eben die genannten Meßceremonien wurden schon zu den apostolischen Zeiten eingeführt, und bis auf uns in der christlichen Kirche durch eine beständige Uebergabe also erhalten. Es haben dieselben, wie die Meßkleider, die gute Absicht, daß dadurch einerseits die hohe Würde des vortrefflichen Meßopfers angedeutet, andererseits aber die Gemüther der Christgläubigen zur Betrachtung der heiligsten Geheimnisse aufgeweckt werden.

3) Wollet ihr über dergleichen Ceremonien eine kurze Auslegung haben, so merket fleißig, was ich euch sage.

a. Der Priester segnet öfter sich selbst, das Volk und die Opfergaben mit dem Zeichen des heiligen Kreuzes. Christus hat nämlich Brod und Wein vor der Verwandlung auch gesegnet; und das vielfältige Kreuzzeichen zeiget an, daß wir vom Kreuztode Jesu, welcher bey der heiligen Messe mit dankbarem Angedenken gefeyert wird, allen geist-

lichen

a) 1. Kor. 14, 40.

lichen Segen und das ganze Heil unserer Seelen hoffen und erwarten sollen.

b. Der Priester bethet am Altare bald stille, bald wieder laut. Auch der Herr Jesus schwieg stille in seinem Leiden, redete manchmal doch, und schrie sogar laut, ehe er seinen heiligen Geist aufgab. Der Priester bethet stille, wenn er gleichsam heimlich und im Vertrauen mit Gott allein redet; bethet aber laut, wenn er mit dem Volke redet, oder etwas liest oder singt, welches das Volk besonders angeht.

c. Der Priester steht bald in der Mitte, bald auf der linken, bald auf der rechten Seite des Altars, und kehret sich öfters zu dem Volke. Wurde aber der leidende Heiland nicht auch an mehreren Orten mißhandelt, und von einem Richterstuhle zum andern geführt? Hat er in den Stunden seines Leidens nicht auch um seine Jünger, um die weinenden Frauen, um seine liebe Mutter, sogar um seine Feinde liebreich umgesehen? Uebrigens läßt sich nicht einmal alles so füglich in der Mitte thun, was vom Priester auf beyden Seiten zu geschehen pflegt. Und da er sich zum Volke wendet, geschieht es, um es zu segnen, oder zum Gebethe anzumahnen, oder ihm den schönen Gruß zu geben: Dominus vobiscum! „Der Herr sey mit euch!" wie Bootz seine Schnitter grüßte a).

d. Die Lichter, welche bey der heiligen Messe angezündet werden, erinnern uns lebhaft, erstlich, daß Jesus Christus das wahre Licht sey, welches alle Menschen erleuchtet, die auf diese Welt kommen; zweitens, daß wir, wie die weisen Jungfrauen mit brennenden Lichtern dem Bräutigame, mit

Glau-

a) Ruth. 2, 4.

Glauben und guten Werken Christo unserm künftigen Richter sollen entgegen gehen.

e. Das Rauchwerk, welches bey hochfeyerlichen Messen angezündet wird, bedeutet nicht nur die feuerige Andacht, womit beym heiligsten Opfer unser Gebeth gegen Himmel soll abgeschickt werden, sondern auch den Wohlgeruch aller christlichen Tugenden, mit denen wir, der übrigen Welt zu einem Beyspiele, dem wahren Gott immer dienen sollen.

Was ist aus dieser Christenlehre besonders zu merken? Ich meyne, alles; darum will ich durch Ausfragen noch einmal mit euch alles wiederholen. Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Zwey und zwanzigste Christenlehre.

Das dritte Geboth der Kirche:

Die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember und andere gebothene Fasttage halten, auch am Freytage und Samstage vom Fleischessen sich enthalten.

In diesem Gebothe wird uns die Zeit bestimmt, wo alle katholische Christen fasten müssen. Fasten ist das zweyte von den drey Tugenden oder guten Werken, welche im fünften Hauptstücke zu seiner Zeit erkläret werden. Hätten wir dazu kein besonderes Geboth der Kirche, so müßten wir doch öfters uns im Fasten üben, weil eine solche Züchtigung unsers Fleisches, wie das Fasten ist, gar oft noth-

wendig wird, entweder um die begangenen Sünden abzubüßen, oder die fleischlichen Gelüste zu bezähmen, damit sie uns nicht zur Sünde verführen. Unsre heilige Kirche hat eben diese Absicht, da sie uns vom Fasten ein Geboth gegeben hat: sie will uns dadurch von Sünden reinigen, und vom Sündigen abhalten. Damit ihr, liebe Pfarrkinder! das Fastengeboth recht verstehen und halten lernet, trage ich euch heute vom Kirchenfasten folgende Hauptfragen vor: 1) Was heißt fasten? 2) Wer muß fasten? 3) Wann muß man fasten?

Erste Frage: Was heißt fasten?

Antwort: Fasten heißt nach dem dritten Gebothe der Kirche, 1) an allen Fasttagen sich vom Fleischessen ganz enthalten, 2) an den sogenannten gebothenen Fasttagen aber in aller Speise sich auch einen besondern Abbruch thun.

1) Die erste Eigenschaft eines jeden Fasttages ist, daß man an einem solchen Tage ohne besondere bischöfliche Erlaubniß gar kein Fleisch, und nichts dergleichen esse, was vom Fleische herkömmt, oder mit Fleische gekocht wird: darum ist es an keinem Fasttage erlaubt, das Eingeweide der Thiere, Würste, Fleischgemüs, oder Fleischsuppe zu essen. Christus, unser liebe Herr, und manche Heilige des alten und neuen Testamentes haben manchmal so gefastet, daß sie beynahe gar nichts gegessen oder getrunken haben. Die alten Christen nahmen an den Fasttagen vielfältig gar nichts Gekochtes, gar nichts Warmes, und speiseten nur Wurzeln und Kräuter,

oder

oder bloß Wasser und Brod mit ein wenig Salz. Ein so strenges Fasten gebiethet uns die Kirche nicht: um Christo und seinen Heiligen wenigstens in etwas nachzufolgen, befiehlt sie uns, daß wir an gewissen Tagen uns wenigstens von jenen Speisen enthalten, welche gemeiniglich dem sinnlichen Leibe die liebsten sind, nämlich von allem Fleische, und was davon herkömmt. Milch, Käß und Eyer kommen eigentlich zwar auch vom Fleische her, und sind deßwegen an Fasttagen in andern Ländern auch verbothen; aber in unserm Deutschlande ists erlaubt, an allen Fasttagen auch von Milch, Käse und Eyern zu essen, weil wir sonst gar wenige andere Fastenspeisen haben, die in andern Ländern überflüßig anzutreffen sind.

2) Wer sich aber nur vom Fleischessen enthält, und dabey von anderen Speisen ißt, so oft und so viel er mag, der hat das Fastengeboth noch nicht erfüllt: er muß auch in allen Speisen sich den gehörigen Abbruch thun. Dieser Abbruch besteht darinn, daß man am gebothenen Fasttage sich nicht öfter als einmal mit Essen ersättige. Vor Alters mußte man den ganzen Tag fasten, und erst auf den Abend, nach der Vesperzeit, gegen Sonnenuntergang war es erlaubt, die Mahlzeit einzunehmen. Auch in dieser Strenge hat die Kirchenzucht nachgelassen: wir dürfen jetzt nur fasten bis Mittag; und weil es uns zu schwer fiele, von einem Mittage bis zum andern ohne Speise auszuhalten, so ist an Fasttagen auch auf die Nacht, zwar keine Mahlzeit, jedoch eine Kollation — ein Abendessen mit merklichem Abbruche — erlaubt, wobey man etwa ein halbes Pfund, etwa den vierten Theil vom ordentlichen Mittagessen genießen darf. In der Frühe oder unter

Tags ein wenig etwas verkosten, ist auch keine Sünde, wenn es nur nicht zu oft geschieht. Viele kleine Bissen machen zuletzt auch ein großes Stück; wer außer der rechtmäßigen Mahlzeit nach und nach oder auf einmal sich ersättiget, wird schon mehr als einmal ersättiget, und überschreitet das Geboth, welches am gebothenen Fasttage nur eine Ersättigung erlaubet.

Zweyte Frage: Wer muß fasten?

Antwort: Fasten müssen 1) alle Christen, wenn sie 2) keine rechtmäßige Entschuldigung haben.

1) Die fünf Gebothe der christlichen Kirche, die im Katechismus stehen, sind lauter allgemeine Gebothe, das ist, solche Gebothe, welche für alle Christen sind gemacht worden: wie dann alle Christen schuldig sind, die aufgesetzten Feyertage zu halten, und an Sonn- und Feyertagen eine heilige Messe zu hören; also sind auch alle Christen im Gewissen verbunden, die von der Kirche verordneten Fasttage zu halten. Ein jedes Kind muß seiner Mutter folgen: die christliche Kirche, unsre geistliche Mutter, gebiethet allen ihren Kindern, allen Christen, daß sie fasten sollen; wer also nicht fastet, da er fasten kann, der ist ein ungehorsames Kind der christlichen Kirche; der ist kein wahrer Christ mehr. „Er soll," wie Christus sagt, „für einen Heyden und Publikanen gehalten werden," weil er die Kirche nicht höret, und das Geboth nicht hält, welches sie allen Christen vorschreibt. Schon das erste Geboth, welches Gott den Menschen gegeben hat, war ein Fastengeboth; denn schon im Paradiese hat Gott dem

dem Adam und der Eva befohlen, daß sie die Frucht vom Baume der Wissenschaft des Guten und des Bösen nicht essen sollten. Wie glücklich wären unsere Stammeltern und wir mit ihnen gewesen, wenn sie die ersten Fasten niemal gebrochen hätten! Da wir aber durch den Fraß der verbothenen Früchte das Paradies verloren haben, so will die Kirche, wir sollen es durch Fasten wieder verdienen. Darum sagte unser hochwürdigster Bischof im heurigen Fasten-Dekret: „Wer sich vom Fasten ausnimmt, schließt sich „von der himmlischen Mahlzeit aus; wer seinen Leib „mästet, machet sich zum ewigen Hunger bereit."

2) Damit aber niemand sagen könne, das Fastengeboth sey gar zu hart, so nimmt die Kirche, was das Fasten betrifft, auch gerne eine rechtmäßige Entschuldigung an, und spricht uns von der Schuldigkeit zu fasten frey, wenn wir ohne große Gefahr oder merklichen Schaden nicht fasten können. Da es von Rechtswegen in der vierzigtägigen Fasten niemal erlaubt wäre, ein Fleisch zu essen, so ward uns doch seit einigen Jahren wegen großer Theurung und harten Kriegszeiten durch bischöfliche Gewalt im Fleischessen gnädigst dispensirt. Von Kindern unter sieben Jahren, die aus Mangel am Verstande noch nicht sündigen können, fodert die Kirche auch keine gute Werke, sie dürfen sich weder Abbruch thun, weder vom Fleischessen sich enthalten. Junge Leute, die noch nicht ein und zwanzig Jahre alt sind, und bis dahin gemeiniglich im Wachsen sind, brauchen mehr Nahrung, als andere, die schon ausgewachsen sind. Darum sind sie vom eigentlichen Fasten, das im Abbruche besteht, rechtmäßig entschuldiget; aber vom Fleischessen müssen sie sich, wie andere Leute, enthalten, damit sie, da sie schon Böses thun

kön-

können, auch jetzt schon Gutes zu wirken sich angewöhnen. Wer am Fasttage einer harten Arbeit den ganzen Tag obliegen muß, oder zu Fuß eine nothwendige weite Reise zu machen hat, darf mit Ausnahme der Fleischspeisen so viel essen, daß er seiner Arbeit leicht vorstehen, und seinen Weg leicht fortkommen kann. Arm und schlecht leben ist beynahe ein beständiges Fastenleben; jene Bedürftigen also, die sich von Haus zu Haus ihr Brod betteln müssen, haben nicht zu fürchten, daß sie sich wider das Gesetz der Fasten versündigen. Endlich sind vom Fasten frey zu sprechen die Kranken, wenn ihnen das Essen zu ihrer Besserung taugt; die alten Leute, wenn ihre Kräfte allmählig abnehmen; und alle schwangere und säugende Mütter, weil sie für ein zweyfaches Leben auch doppelte Nahrung vonnöthen haben. Sehet, wie gut und nachsichtig die christliche Kirche mit ihrem Fastengebothe ist! Sie ist wahrhaftig keine Stiefmutter; seyd also ihr auch keine Stiefkinder, und fastet, so gut ihr könnet, um das Geboth zu erfüllen, welches die Kirche im Namen Gottes vom Fasten gemacht hat.

Dritte Frage: Wann muß man fasten?

Antwort: 1) In der vierzigtägigen Fasten, 2) in den vier Quatemberzeiten, und 3) an anderen gebothenen Fasttagen darf man nicht nur kein Fleisch essen; sondern man muß sich auch den gesetzmäßigen Abbruch thun; 4) aber an gemeinen Freytagen und Samstagen ists genug, wenn man sich vom Fleischessen enthält.

1) Ehe unser lieber Herr Jesus sein Predigtamt anfieng, hat er in der Wüste vierzig Tage und vierzig Nächte ein strenges Fasten gehalten. Seinem Beyspiele nachzufolgen, setzten schon seine Apostel die vierzigtägige Fasten ein, welches die christliche Kirche zu allen Zeiten ihren Gläubigen zu halten sorgfältig anbefohlen hat. Diese Fasten fängt an am Aschermittwoche, und endigt sich mit dem Charsamstage, in welcher Zeit alle Tage unter der Woche, vierzig an der Zahl lauter gebothene Fasttage sind. Die Sonntage werden nicht dazu gerechnet: denn diese sind keine gebothene Fasttage; nur vom Fleischessen, wenn nicht dispensirt ist, muß man sich an denselben auch enthalten. Wir fasten da vierzig Tage, weil unser Heiland auch so lange gefastet, und müssen uns durch diese Abtödtung an den Verdiensten seines Leidens theilhaftig machen, welches wir um diese Zeit fleißig betrachten und durch Fasten verehren sollen. Auch ist uns die vierzigtägige Fasten vor Ostern von der Kirche deßwegen vorgeschrieben, damit wir uns durch dieses vierzigtägige Bußwerk auf die österliche Beicht und Kommunion desto würdiger vorbereiten.

2) Alle Quatemberzeiten, das ist, alle Vierteljahre, so oft nämlich eine von den vier Jahreszeiten eintritt, werden von uns, wie schon von den ersten Christen, drey Tage, der Mittwoch, der Freytag und Samstag gefastet. Dadurch müssen wir Buße thun für die Sünden des letzten Vierteljahres; müssen Gott danken für die Gutthaten, die er uns in der vergangenen Jahreszeit erwiesen hat; und ihn bitten um Gnade und Segen für die neueingehenden drey Monate. Vorzüglich aber fastet die christliche Kirche nach dem Beyspiele der Apostel in einer jeden Quatem-

temberwoche, damit die jungen Geistlichen, welche gewöhnlich um diese Zeit geweiht werden, gute Priester und nützliche Arbeiter im Weinberge des Herrn, in der Seelsorge werden mögen.

3) Die anderen gebothenen Fasttage werden allezeit in der Kirche vorher verkündigt, und sind im Kalender mit einem rothen F angezeigt. Dergleichen sind die Vorabende vor Weihnachten, vor Pfingsten, vor Mariä Himmelfahrt, vor Johannes dem Täufer, vor Peter und Paul, und vor aller Heiligen. In der heiligen Adventzeit sind alle Mittwoche und Freytage auch gebothene Fasttage. Mit solchen Bußtagen müssen die Christen schon von Alters her sich gefaßt machen, die einfallenden hohen Festtage, besonders aber die heilige Weihnachtszeit desto würdiger zu begehen.

4) Am Freytage und Samstage, außer der Fasten, und wenn sonst kein gebothener Fasttag darauf fällt, ist zwar kein besonderer Abbruch gebothen; aber vom Fleischessen muß man sich enthalten: am Freytage zur Gedächtniß, daß Jesus Christus am Freytage gelitten und gestorben; am Samstage, zur Verehrung seiner Ruhe im Grabe: an beyden Tagen zugleich aber, um uns durch diese zweytägige Enthaltung von den Sünden der vergangenen Woche zu reinigen, und bereit zu seyn, den darauf folgenden Sonntag desto würdiger zu feyern. Wenn in außerordentlichen Umständen zu gewissen Zeiten der Bischof das Fleischessen auch am Samstage erlaubt, dürfen wir jene, die sich solcher bischöflichen Dispensation bedienen, auch keiner Sünde beschuldigen. Aber ohne alle Ursache und nur aus Muthwillen am Samstage Fleisch essen,

da man unter der Woche vielleicht keines vermag, ist nicht schön; ist wider die Absicht der bischöflichen Dispensation, deren sich ein guter Christ ohne alle Noth nicht bedienen sollte.

Dieß ist nun, Allerliebste! was ich euch vom dritten Gebothe der Kirche, vom Fastengebothe, zu sagen hatte. Das Fasten ist ein gutes Werk; weil nun die guten Werke zur Seligkeit nothwendig sind, sollen wir oft fasten, auch wo es nicht gebothen ist. In der heiligen Fastenzeit aber, an den Quatembertagen und anderen gebothenen Fasttagen gebiethet uns die Kirche dieses gute Werk; da müssen wir also fasten, sonst haben wir statt des guten Werkes eine Sünde, weil wir ein Geboth der Kirche übertreten, welcher wir unter einer Sünde folgen müssen. Wer fleißig fastet, der ist ein Diener Christi: „denn, wie der heilige Paulus sagt, „die Christo angehören a), haben ihr Fleisch gekreu„ziget," oder mit Fasten abgetödtet. Wer aber nicht fasten will, und sogar an Fasttägen ohne Noth ißt und trinkt, so lange es ihm schmeckt, der ist ein Diener seines Bauches, und von solchen schreibt der nämliche Apostel: „Ihr Gott ist der „Bauch, und ihr Ende der Untergang b)." Amen.

a) Galat. 5, 24. b) Philipp. 3, 19.

Ueber das dritte Hauptstück.

Drey und zwanzigste Christenlehre.

Das vierte Geboth der christlichen Kirche:

Jährlich zum wenigsten einmal seinem verordneten Priester beichten, und um die österliche Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen.

Dieses Geboth ist im Jahre 1215 in dem allgemeinen Kirchenrathe zu Rom unter dem Papste Innozenz dem Dritten gemacht worden, wo die Vorsteher der Kirche diesen Ausspruch gethan haben: „Ein „jeder Gläubige beyderley Geschlechts, nachdem er „zu den Jahren des Verstandes gekommen ist, soll „wenigstens einmal im Jahre alle seine Sünden „allein seinem eigenen Priester getreulich beichten, „und sich nach allen Kräften befleißen, die ihm auf„erlegte Buße zu verrichten; das heilige Sakra„ment des Altars soll er zum wenigsten auf Ostern „andächtig empfangen, wenn er nicht etwa nach dem „Rathe seines eigenen Priesters wegen einer billigen „Ursache glauben wird, er müsse sich vom Genusse „desselben auf einige Zeit enthalten. Im widrigen „Falle soll er im Leben von dem Eingange der Kir„che ausgeschlossen, und im Tode der christlichen „Begräbniß beraubt werden.“ Das vierte Geboth der Kirche schreibt also, und zwar bey großer

Strafe,

Strafe, allen Christen vor: 1) Wie oft, und 2) wem sie ihre Sünden beichten; hernach 3) Wann, und wie oft sie die heilige Kommunion empfangen sollen?

Erste Frage: Wie oft soll ein jeder Christ beichten?

Antwort: Nach dem Kirchengebothe soll ein jeder Christ alle Jahre 1) wenigstens einmal beichten; er muß aber auch 2) bald beichten, so oft er eine schwere Sünde begangen hat, oder 3) in einer Gefahr des Todes ist. 4) Ja es ist sehr rathsam, daß man unter dem Jahre öfters beichte.

1) Die Beicht ist ein nothwendiger Theil des heiligen Sakraments der Buße, welches von Christo zur Reinigung der Seele und zur Vergebung der Sünden eingesetzt wurde. Gleichwie nun alle Menschen vielfältig, manchmal auch schwerlich sündigen, so ist ihnen nothwendig, daß sie im Sakramente der Buße durch eine wahre Beicht sich wieder von Sünden reinigen. Jeder Christ, dem das reine Gewissen lieb ist, sollte also auch ohne Geboth gerne und öfter zum Beichten gehen; damit aber die Lauigkeit der Christen es nicht gar zu lange anstehen ließe, sich des heilsamen Mittels der Beicht zu gebrauchen, so hat es die christliche Kirche für nothwendig gefunden, allen Gläubigen ohne Ausnahme zu gebiethen, daß sie jährlich zum wenigsten einmal beichten.

2) Aber wie? wenn jemand eine schwere Sünde begangen hat, darf er es Jahr und Tage anste-

hen lassen, bis er dieselbe beichtet? Keineswegs! denn da die Kirche gebiethet jährlich wenigstens einmal zu beichten, hebt sie die Pflicht, öfter und früher als auf Ostern zu beichten, bey denjenigen nicht auf, die nach begangener schweren Sünde wieder Buße zu thun schuldig sind. Gott selbst befiehlt dem Sünder: „Verweile nicht, dich zum Herrn zu „bekehren, und verschieb es nicht von einem Tage „auf den andern a).“ So lange der Mensch ohne alle Buße in einer Todsünde lebt, ist er von Gott verworfen; auch seine guten Werke sind nur todte Werke, und verdienen aus Mangel der Gnade Gottes keine übernatürliche Belohnung; und wie er keinen Tag, keine Stunde vor dem Tode sicher ist, so schwebet er in der beständigen Gefahr der ewigen Verdammniß.

Der Mensch also, der das Unglück gehabt, eine schwere Sünde zu thun, muß, sobald er sein Elend erkennt, sich wieder aufmachen und zu Gott zurückkehren. Er muß von Herzen bereuen, was er gethan hat, Gott um Verzeihung bitten, und, so bald sich eine gute Gelegenheit darbiethet, hingehen und sich dem Priester zeigen, der ihm nach einer reumüthigen Beicht den Aussatz seiner Sünde durch die Lossprechung wieder abnehme. Ich will sagen: Er muß nicht nur nach der Sünde eine vollkommene Reue erwecken, sondern auch ohne langen Verschub das heilige Sakrament der Buße selbst empfangen. Denn mit der Reue und Leid allein ohne Beicht kann der Sünder nicht versichert seyn, daß ihm seine Sünde verziehen sey: weil die vollkommene Reue und Leid eine schwere und seltsame Sache ist; und dazu, damit sie vollkommen ist, schon den Vorsatz bey sich haben muß, alles zu thun, was Gott befiehlt,

a) Sirach 5, 8.

fiehlt, mithin auch bey nächster Gelegenheit die von Christo vorgeschriebene Beicht zu verrichten.

3) So oft eine Gefahr des Todes vorhanden ist, soll nicht nur der große Sünder, sondern auch der fromme Christ durch eine heilige Beicht sich zum Sterben bereiten. Denn erstlich, weiß der Mensch nicht gewiß, „ob er bey Gott des Hasses „oder der Liebe würdig sey a);“ hernach können in unsern vorigen Beichten manche Fehler eingeschlichen seyn, die erst zu verbessern wären. Die Soldaten also, wenn sie zum Streite ausziehen; die Maurer und Zimmerleute, die ein gefährliches Gebäude aufzuführen haben; die Mütter, welche einer harten Geburt nahe kommen; und alle Kranke, wo eine Gefahr zum Sterben glaubwürdig ist, müssen bey Zeiten beichten, und durch das heilige Beichtgericht sich in den Stand setzen, damit sie vor dem Gerichte Gottes, wenn sie dahin abgerufen würden, sicher stehen können.

4) Ihr sollet aber keine Todsünde auf euch haben, ihr sollet keine Gefahr des Todes vor euch sehen, so rathe ich euch doch, meine liebe Pfarrkinder! daß ihr öfter unter dem Jahre, etwa alle Monate einmal, besonders an allen hohen Festtagen eure Beicht verrichtet. Das thun ja gemeiniglich alle gute Christen; gute Christen, meyne ich aber, solltet ihr alle seyn. Uns Geistlichen ist vom Bischofe vorgeschrieben, monatlich zu beichten; sollen etwa Schäflein weniger sündigen, als die Hirten? sollen die Pfarrkinder das Beichten weniger brauchen, als ihre Pfarrer? Ihr bürstet öfters eure Kleider aus, ihr kehret öfters eure Stube aus; warum sollet ihr euer

a) Sirach 9, 1.

euer Gewissen nicht auch öfters ausbürsten, auskehren, durch die Beicht von Sünden reinigen? Auf alle Monate, auf alle hohe Festtage verleiht die Kirche allen denen, die da beichten, große, vollkommene Ablässe: es ist also gewiß der Wunsch der Kirche, daß ihr öfters beichtet.

Zweyte Frage: Wem soll man beichten?

Antwort: Ein jeder Christ soll seine Sünden 1) nicht öffentlich vor allen Leuten; sondern 2) nur in Geheim seinem verordneten Priester beichten.

1) In der ersten Christenheit war es vielfältig der Brauch, daß Diejenigen, welche öffentlich gesündiget hatten, ihre Sünden öffentlich in der Kirche nicht nur den Priestern, sondern auch dem ganzen Volke beichten mußten. Aus dieser öffentlichen Beichte sind aber mit der Zeit große Mißbräuche und Aergernisse entstanden. Und weil Christus der Herr nicht dem Volke, sondern nur den Priestern a) Gewalt gegeben hat, Beicht zu hören und von Sünden loszusprechen, so hat die christliche Kirche bald erkläret, daß es unnöthig sey, öffentlich vor allen Leuten zu beichten, und befohlen, daß jeder Christ seine Sünden nur seinem verordneten Priester, wie es Christus eingesetzt hat, in Geheim bekennen solle. Uebrigens ist es doch sehr zu wünschen, daß auch in unseren Tagen die Sünder sich nicht schämten, ihre Sünden, die öffentlich bekannt sind, aus Demuth auch vor anderen Leuten zu gestehen, und dieselben zum Zeichen der wahren Buße und Besse-

a) Johann. 20.

Besserung öffentlich bereuen und beweinen möchten. Das ist gewiß nicht gut, daß jene, deren schlechte Aufführung bekannt ist, immer auch wie andere ehrliche Leute wollen angesehen seyn. Es heißt sogar in der heiligen Schrift: „Wer seine Laster verheimlichet, wird nicht gebessert werden; wer sie „aber bekennet und davon absteht, der wird Barmherzigkeit erlangen a).“

2) Unter dem verordneten Priester, welchem ein jeder Christ seine Sünden beichten muß, wird erstlich der eigene Pfarrer und Seelsorger verstanden. Sogar das Evangelium sagt: Ein jeder gute Hirt soll seine Schafe, und die seinigen sollen ihn kennen; ja, wie Christus gesagt hat, „ein guter Hirt „giebt sein Leben für seine Schafe b).“ Im Todbette und in den gefährlichsten Krankheiten, wo sonst kein andrer Priester zu euch gehen mag, muß doch euer Pfarrer kommen und eure Beichten anhören, sollte es ihm auch selbst das Leben kosten; wie vielmehr ist es seine Pflicht, euch in gesunden Tagen zu dienen und im Beichtstuhle jene Hilfe zu leisten, die euch nöthig ist, damit eure Seelen gut versorget, von Sünden gereiniget, und durch wahre Buße geheiliget werden? Da es aber, besonders in großen Pfarreyen, nicht möglich ist, daß der Pfarrer allein alle Beichten der ganzen Pfarrey aufnehme, so wird, zweytens, unter dem verordneten Priester, dem man beichten soll, auch jeder andere Geistliche, Welt- oder Ordensgeistliche verstanden, der vom Bischofe des Landes rechtmäßig berufen, und zum Beichthören gutgeheißen ist. Also ein jeder ordentliche Beichtvater unsers Bißthums kann auch sogar um Ostern euer Beichtvater seyn, wenn ihr

a) Sprüchw. 28, 13. b) Johann 10, 11.

ihr anders mit dem ernstlichen Vorsatze beichtet, euer Leben zu bessern. Jene sind nicht die besten Beichtväter, die ganz leichtsinnig über alles lossprechen, was ihnen gebeichtet wird. Es giebt unter den Beichtvätern auch blinde Führer; aber der Herr Jesus sprach davon also: „Wenn ein Blinder den andern führet, werden wohl nicht beyde „in die Grube fallen a)?“ Also, liebe Pfarrkinder! wie ihr auf einem unsichern Wege den sichersten Wegweiser, bey einem harten Prozesse den gelehrtesten Advokaten, und in einer leiblichen Krankheit nur denjenigen Arzt gebrauchet, der euch am ersten wieder gesund mache: so sollet ihr zum Beichten allzeit einen Priester suchen, der am tauglichsten ist, euch den Weg zum Himmel recht zu zeigen, die Händel eures Gewissens gut auszumachen, und die kräftigsten Mittel vorzuschreiben, damit euer Leben gebessert werde. Denn ohne Besserung hilft das Beichten nichts.

Dritte Frage: Wann soll ein jeder Christ die heilige Kommunion empfangen?

Antwort: 1) Alle Jahre wenigst um die österliche Zeit. 2) So oft man in einer Gefahr des Todes ist. 3) Auch ist es sehr heilsam, wenn der Christ dieses hochwürdigste Sakrament öfters im Jahre würdig empfängt.

1) Schon im alten Gesetze mußten die Juden alle Jahre auf Ostern ein Lamm schlachten, und so viele Leute mit einander friedlich davon essen, als nöthig war, dasselbe aufzuzehren. Dieß mußten die

a) Matth. 15, 14.

die Juden thun zur dankbaren Gedächtniß, daß ihre Väter von Gott wunderbarlicher Weise aus der ägyptischen Dienstbarkeit erlöset, und ihre Häuser wegen dem Blute eines Lammes vom Würgengel verschonet wurden. Das Osterfest der Juden war aber nur eine Vorbildung von der wahren Osterfeyer der Christen. Denn das wahre Osterlamm ist Jesus Christus, der zur österlichen Zeit wie ein unschuldiges Lamm für die Sünden der Welt am Kreuze geschlachtet wurde a). Eben dieser Jesus Christus wird uns durch jede heilige Kommuuion mitgetheilet; darum sagt der Priester wenn er die heilige Kommunion austheilet, eben das von der heiligen Hostie, was einst der heilige Johannes von Christo Jesu gesagt: „Sehet an das Lamm Gottes, „welches hinnimmt die Sünden der Welt b)!“ Wie wir nun alle Jahre das Osterfest feyern, um Christo Jesu zu danken, daß er uns durch seinen Tod und durch seine Auferstehung von der Gewalt des Teufels und von der Gefangenschaft der Hölle erlöset hat; so befiehlt uns die christliche Kirche, daß wir auch alle Jahre unser göttliches Osterlamm essen, und um die österliche Zeit das hochwürdigste Sakrament des Altars empfangen. Die österliche Kommunion müssen aber alle Pfarrkinder in ihrer Pfarrkirche empfangen, damit sie dadurch ihren Gehorsam und die schuldige Ehrfurcht gegen ihre Mutterkirche erneuern und an den Tag legen. Alle Pfarrkinder müssen auf Ostern an einem Tische Gottes miteinander speisen, weil sie besonders auf diese Zeit allen Haß ablegen, alle Feindschaft aufgeben und als lauter Kinder eines Gottes und einer Kirche untereinander auch nur „ein Herz und eine Seele“ seyn sollen.

2) Wer

a) 1. Kor. 5, 7. b) Johan. 9, 29.

2) Wer außer der österlichen Zeit gefährlich krank wird, oder sonst eine Gefahr des Todes vorsieht, ist schuldig, die heilige Kommunion als die letzte Wegzehrung zu empfangen. Der göttliche Heiland versichert uns selbst: „Wer mein Fleisch „ißt, und mein Blut trinkt, der hat das ewige „Leben, und ich werde ihn auferwecken am jüngsten „Tage a).“ Die heilige Kommunion ist also das sicherste Mittel, um selig zu sterben. Wer nach einer würdigen Kommunion dahin stirbt, kann mit dem Altvater Simeon sprechen: „Herr! nun lassest „du deinen Knecht im Frieden fahren, weil meine „Augen deinen Heiland gesehen b).“

3) Wartet aber niemal bis auf Ostern, wartet nicht bis zum Sterben; sondern kommunizieret öfters bey gesundem Leibe, öfters unter dem Jahre. Gedenket an die Worte Jesu Christi: „Mein Fleisch „ist wahrhaftig eine Speise, mein Blut ist wahr„haftig ein Getränk. Wer mein Fleisch ißt, und„mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich „in ihm. Wahrlich sage ich euch, wenn ihr das „Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein „Blut nicht trinket, so werdet ihr das Leben in „euch nicht haben.“ Die heilige Kommunion ist also die beste Speise unserer Seelen. Wir ersättigen täglich unsern Leib mit zeitlicher Nahrung; also sollen wir auch unsre Seele öfters mit dem göttlichen Himmelbrode erquicken. Ach, wären wir doch so fromm, wie die ersten Christen, daß wir, wie sie, alle Tage, wenigstens alle Sonn- und Feyertage mit dem Priester bey der Messe kommuniziren dürften! Es ist euch auch nicht verwehrt, Allerliebste! zu kommunizieren, so oft ihr wollet, wenn ihr euch nur

a) Johann. 6. b) Luk. 2, 29.

nur dazu also vorbereitet, wie ich euch in den Christenlehren vom heiligsten Sakramente des Altars schon gelehrt habe. Amen.

Ueber das dritte Hauptstück.

Vier und zwanzigste Christenlehre.

Das fünfte Geboth der Kirche:

Zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit halten.

Im Buche des Predigers sagt es der heilige Geist selbst: „Alles hat seine Zeit — es ist eine Zeit „zum Weinen, und eine Zeit zum Lachen a).“ Und in der That kömmt nichts heraus, wenn sich einige erlustigen um die Zeit, wo von Rechtswegen alle trauren sollten. Wie nun in Kirchensachen nach dem Befehle des heiligen Paulus „Alles anständig und ordentlich soll gehalten werden b),“ so hat die christliche Kirche auch dieses Geboth gemacht, daß zu verbothenen Zeiten keine Hochzeit gehalten werde. Von diesem Gebothe merket heute auf folgende Fragen: 1) Was für Hochzeiten sind zu gewissen Zeiten verbothen? 2) Zu was für Zeiten sind diese Hochzeiten verbothen? 3) Was haben wir aus dem Verbothe der Hochzeiten sonst noch zu lernen?

Erste

a) Ekkle. 3. b) 1. Kor. 14, 40.

Erste Frage: Was für Hochzeiten sind zu gewissen Zeiten verbothen?

Antwort: Es sind 1) nicht die stillen, sondern 2) nur die öffentlichen Hochzeiten zu gewissen Zeiten verbothen.

1) Hochzeit halten ist an sich selbst nichts Böses: sonst wäre unser liebe Herr Jesus gewiß nicht bey der Hochzeit zu Kana in Galiläa erschienen. Die Ehe ist ja ein Sakrament, eine von Gott selbst verordnete heilige Sache; wenn also eine stille Hochzeit gehalten wird, das ist, wenn christliche Brautpersonen sich in der Kirche einsegnen lassen, aber keinen Kirchengang, keine Mahlzeit, keine Lustbarkeiten anstellen, so fehlen sie nicht wider das fünfte Geboth der Kirche, welche die stillen Hochzeiten zu allen Zeiten erlaubet.

2) Nur die öffentlichen Hochzeiten, das ist, solche Hochzeiten sind zu gewissen Zeiten verbothen, die mit sichtbaren Feyerlichkeiten, mit lautem Hin- und Herziehen, mit Eß- und Trinkgesellschaften, mit Tanzen und anderen Ergötzlichkeiten, nicht ohne Unruhe oder Gelärm, gehalten werden. Wenn solche Dinge, mit denen eine öffentliche Hochzeit insgemein begleitet wird, auch an sich selbst nicht böse sind, so geben sie doch vielfältigen Anlaß zu Ausschweifungen, sind wenigst niemal so unschuldig und heilig, daß sie von der christlichen Kirche auch zu heiligen Zeiten könnten geduldet werden. Und nur zu heiligen Zeiten ists verbothen, öffentlich Hochzeit zu halten. Denn:

Zweyte Frage: Zu was für Zeiten sind die Hochzeiten verbothen?

Antwort: Sie sind verbothen 1) in der vierzigtägigen Fasten, 2) im Advente, und 3) nach der allgemeinen Gewohnheit auch an allen Sonntagen, Feyertagen und Fasttagen.

1) Die vierzigtägige Fasten, wie wir erst neulich gehört haben, ist eine heilige Bußzeit, eine Zeit, wo wir das Leiden unsers göttlichen Erlösers dankbar verehren, endlich eine Zeit, wo alle Christen sich durch ein eingezogenes Leben zur österlichen Beicht und Kommunion bereiten müssen. Die wahre Buße trauret und weinet über die begangenen Sünden, und enthält sich vom Lachen und Scherzen. Wenn Christus in Marter und Tode vorgestellet wird, kann ein guter Christ sich mit den Freuden der Welt nicht abgeben. Zum Beichten und Kommunizieren sind die Zerstreuungen und Ausschweifungen keine Vorbereitung; in die heilige Fastenzeit schicket sich also keine lustige Hochzeit. Die Freude der Christen über die Auferstehung Christi ist auch am Ostertage und die darauf folgende Woche so heilig, himmlisch und göttlich, daß wir dabey an keiner irdischen Lustbarkeit ein Vergnügen suchen sollen; daher gehört auch die erste Woche nach Ostern noch zur verbothenen Zeit, wo keine Hochzeit gehalten wird, und erst am Montage nach der Osterwoche heißt es im Kirchenkalender: „Heute Morgens werden die Hochzeiten aufgethan."

2) Das Wort Advent heißt auf deutsch eine Ankunft, und in der heiligen Adventszeit wird uns

uns die zweyfache Ankunft Christi, die erste bey seiner Menschwerdung und Geburt, die zweyte am jüngsten Tage und beym Ende der Welt, vorgestellt. Da belehret uns die Kirche, daß wir von der Sünde und von dem ewigen Tode nicht anders als durch die Ankunft Jesu Christi haben können erlöset werden; erinnert uns aber gleich auch am ersten Sonntage des Advents an das letzte Gericht, wo Jesus Christus abermal in die Welt kommt; doch nimmer als ein Erlöser, sondern als ein gerechter Richter. Die erste Ankunft Christi soll uns mit Liebe, die zweyte mit heilsamer Furcht erfüllen, beyde zugleich zur wahren Buße antreiben, damit wir mit gereinigtem Herzen den Geburtstag Christi würdig begehen, und, da wir sterben sollten, sicher vor dem göttlichen Richterstuhle erscheinen mögen. Eine solche Zeit ist die Adventzeit; wenn also der heilige Paulus den Christen zu allen Zeiten zuspricht: „Lasset uns ehrbar wie am hellen Tage wandeln, „nicht in Fressen und Saufen, nicht in Unzucht „und Geilheit, nicht in Zank und Eifersucht a)," Wer soll es der christlichen Kirche verdenken, daß sie im Advente keine öffentliche Hochzeit erlaubet?

Hier muß ich anmerken, daß die Adventzeit oder verbothene Zeit, wo keine Hochzeit zu halten ist, nicht mit dem heiligen Christtage, wie einige falsch dafür halten, sondern erst mit dem heiligen drey Königtage zu Ende gehe. Erst am Tage nach den heiligen drey Königen werden im Kirchenkalender die Hochzeiten wieder aufgethan.

3) Die Sonn- und Feyertage müssen gefeyert und geheiliget, das ist, mit Ruhe und Andacht zugebracht werden; bey öffentlichen Hochzeiten geht es

a) Röm. 13, 13.

es nicht ruhig, vielweniger andächtig zu. Die Fasttage sind Tage der Buße und der Abtödtung; aber beym Tanze und bey lustigen Mahlzeiten, wie bey Hochzeiten angestellt werden, thut man wahrhaftig nicht Buße, sondern das menschliche Fleisch, wird da mehr ergötzet und gemästet, als abgetödtet und gekreuziget; ganz billig haben also wahre Christen noch allezeit geglaubet, die Sonn- und Feyertage, wie auch alle Fasttage gehören gleichfalls unter die verbothenen Zeiten, wo es unanständig wäre, eine feyerliche Hochzeit zu halten.

Dritte Frage: Was haben wir aus dem Verbothe der Hochzeiten sonst noch zu lernen?

Antwort: Wir haben daraus noch drey Stücke zu lernen: 1) daß wir zu solchen Zeiten, wo die Hochzeiten verbothen sind, uns gar fleißig vor Sünden hüten; 2) alle andere Lustbarkeiten unterlassen, die mit den hochzeitlichen Freuden einige Gemeinschaft haben; und 3) zu solchen Zeiten mehr gute Werke, als sonst, ausüben sollen.

1) Böses thun ist niemal erlaubt; aber Böses thun zu heiligen Zeiten oder an heiligen Tagen ist doppelt gefehlt. Wir müssen von einem heiligen Tage und vor der heiligen Zeit Ehrfurcht tragen, wie vor einem heiligen Orte. Nicht wahr? wer an einem heiligen Orte, etwa in der Kirche sündiget, der sündiget weit gröber, als wenn seine Sünde außer der Kirche geschehen wäre? Also werden wir

bey

bey Gott weit strafbarer wegen jenen Sünden, die wir an Sonn- und Feyertagen, an Fasttagen, im Advente, oder in der Fasten begehen, als wegen den Sünden anderer Tage oder anderer Zeiten, die durch kein besonderes Geboth zur besondern Heiligung bestimmt sind. Gedenket also zu einer jeden heiligen Zeit, an einem jeden heiligen Tage: Jetzt oder heute wäre es nicht erlaubt eine Hochzeit zu halten, und eine Hochzeit halten ist doch für sich keine böse Sache; behüte mich dann der liebe Gott, daß ich an einem solchen Tage, zu einer solchen Zeit etwas Böses thue, und Gott beleidige an dem Tage, wo man Gott besonders ehren und lieben sollte.

2) Aber auch jene Lustbarkeiten, die für sich zur andern Zeit eben nicht sündhaft wären, welche jedoch mit den hochzeitlichen Freuden einige Gemeinschaft haben, sollen vermieden werden zu jenen verbothnen Zeiten, wo die Hochzeiten nicht gehalten werden. Nur die öffentlichen Hochzeiten, nur jene Hochzeiten sind zu heiligen Zeiten verbothen, welche mit Geigen und Pfeifen, mit Tanzen und Jauchzen, mit vielem Essen und Trinken angestellet werden. Wenn aber alles dieses ohne Hochzeit geschieht, wird es dem fünften Gebothe der Kirche nicht dennoch zuwider seyn? In den Weihnachtsfeyertagen und in den Osterfeyertagen darf keine Hochzeit seyn; also darf man an diesen Tagen auch ohne Hochzeit keine Spielleute halten, keinen Tanz besuchen. Im Advente und in der Fasten darf keine Hochzeit seyn; also ist es in diesen Zeiten nicht erlaubt, bey Kindschenken, bey Stuhlfesten oder Heurathstagen, bey Kauf- oder Tauschhändeln so zu essen und zu trinken, als wenn eine Hochzeit wäre. An Sonntagen, an Feyertagen, an Fasttagen darf

keine

keine Hochzeit seyn; also fehlen die ledigen Bursche, welche auch außer dem Advente, auch außer der Fastenzeit, am Sonn- oder Feyertage, am Freytage oder Samstage bey Tage oder Nacht singen und jauchzen, schreyen und lärmen, als wenn eine Hochzeit, und zwar keine christliche, sondern eine heydnische Hochzeit wäre. Wohlgemerkt! zu verbothenen Zeiten darf man keine Hochzeit halten, also auch nichts thun, was sonst die Welt nur bey lauten Hochzeiten zu thun pfleget.

3) Was soll man aber thun zu solchen verbothenen Zeiten? Gute Werke, solche Sachen, die Gott gefallen, und uns den Himmel verdienen. Zur christlichen Gerechtigkeit, um Gott zu gefallen, christlich zu leben und selig zu sterben, ist es nicht genug, das Böse zu lassen und die Sünde zu meiden; sondern man muß auch Gutes thun, denn wie Christus sagt: „ein jeder Baum, der nicht „gute Früchte trägt, wird ausgehauen und in das „Feuer geworfen a).“ Ach, meine Liebe! ihr thut zu anderen Zeiten so wenig Gutes; und die verbothenen Zeiten, wo keine Hochzeit darf gehalten werden, sind von der christlichen Kirche dazu verordnet, daß ihr mehr Gutes thun sollet. Da sollen wir öfter, länger, und andächtiger bethen; da sollen wir fasten, erstlich von Speisen abstehen, hernach von unnöthigem Essen und Trinken, auch von allen lärmenden Ergötzlichkeiten uns enthalten. Da sollen wir Almosen geben, besonders dasjenige, was wir an Speis und Trank, an Spielen und Lustbarkeiten für uns ersparen, den armen Leuten geben. Mit einem Worte: Die heiligen Zeiten sollen uns heilig machen, oder vielmehr, wir sollen der-

a) Matth. 3.

dergleichen Zeiten so mäßig, gerecht und gottselig zubringen, daß die Unkatholischen, wenn sie aus fremden Orten zu uns hereinkommen, aus unsrer Aufführung merken müssen, daß wir eine heilige Zeit haben. Schicket euch also in die Zeit; die Zeit der Aerndte fordert fleißige Schnitter, und eine jede heilige Zeit fordert heilige Leute. Amen.

Das vierte Hauptstück.

Erste Christenlehre.

Von der christlichen Hoffnung.

Das wisset ihr schon, liebe Pfarrkinder! die vornehmsten Tugenden, in welchem ein jeder Christ sich immer recht fleißig üben soll, sind die drey göttlichen Tugenden, nämlich der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Vom Glauben habe ich euch schon im ersten, von der Liebe aber im dritten Hauptstücke unterwiesen; heute, wo ich das vierte Hauptstück zu erklären anfange, muß ich euch zuerst von der christlichen Hoffnung den nöthigen Unterricht geben. Es handelt dieses Hauptstück von dem heiligen Vater unser; wie werdet ihr aber das Vater unser mit Ernst und Andacht bethen können, wenn ihr nicht zum voraus eine gute Hoffnung habet, dasjenige von Gott zu erlangen, um was ihr bey ihm im Vater unser anhaltet? Die Hoffnung ist hier eine Tugend, welche uns antreibt, alles mit Zuversicht von Gott zu verlangen und zu erwarten, was er

uns

uns versprochen hat. Dabey entstehen nun folgende Hauptfragen: 1) Wie sollen wir auf Gott hoffen? 2) Was sollen wir von Gott hoffen? 3) Warum sollen wir auf Gott hoffen?

Erste Frage: Wie sollen wir auf Gott hoffen?

Antwort: Wir sollen zwar 1) mit einer heilsamen Furcht; aber doch 2) mit festem Vertrauen auf Gott hoffen.

1) Mit einer heilsamen Furcht. So lange es uns Gott nicht selbst offenbaret, wissen wir niemal gewiß, ob wir jetzt wirklich in der Gnade Gottes sind, oder ob wir bis an das Ende unsers Lebens in der Gnade Gottes verharren werden. Darum ermahnet der heilige Paulus alle Christen, und sagt: „Allerliebste! wirket euer Heil mit Furcht „und Zittern a).“ Nämlich, wenn wir das Heil, so wir hoffen, nicht erlangen, so fehlt es nicht bey Gott, sondern nur bey uns. Das wäre keine christliche Hoffnung, sondern eine wahre Vermessenheit, wenn wir die Verzeihung unserer Sünden, die wir begangen haben, ohne Buße und Besserung; oder die ewige Seligkeit ohne gute Werke, ohne unsere Mitwirkung von Gott erwarteten. Wegen den Sünden, die wir schon begangen haben, oder mit der Zeit leicht noch begehen können, sollen wir uns also immer etwas fürchten; doch muß diese Furcht uns nicht kleinmüthig oder zaghaft machen, sondern aufmuntern, damit wir unsre alten Sünden immer noch besser abbüßen, und künftig alle Gebothe Gottes fleißiger halten: so wird unsre Furcht nicht schädlich, sondern heilsam werden; wie geschrieben steht:

a) Philipp, 2, 12.

steht: „Selig ist der Mann, der den Herrn fürch-
„tet; er wird den kräftigsten Willen haben, dessen
„Gebothe zu halten a).“

2) Nur wegen unseren Sünden und Gebrechlichkeiten dürfen wir uns fürchten, aber nicht wegen Gott; auf Gott müssen wir hoffen mit festem Vertrauen. Wir müssen nicht so fast ansehen, wie wenig wir gethan haben, um selig zu werden; sondern vielmehr ansehen, wie viel Gott gethan hat, um uns selig zu machen. O wie tröstlich ist der Ausspruch im Evangelium! „Also hat Gott die
„Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn
„hergab, damit ein jeder, der an diesem glaubet, nicht
„verloren gehe; sondern das ewige Leben habe b).“ Glauben wir also nur an den Sohn Gottes: durch ihn, durch seine unendliche Verdienste haben wir von Gott alles sicher zu hoffen, was wir hoffen. „Nachdem Gott seinen eigenen Sohn nicht verscho-
„net, sondern ihn für uns alle hergegeben hat,
„wie? hat er uns mit ihm nicht auch alles ge-
„schenkt c)?“ Was wir bey Gott nicht verdienen, das hat Jesus Christus für uns verdienet; er heißt ja nur darum Jesus oder Heiland, weil, wie der heilige Petrus sagt, „kein andrer Name unter dem
„Himmel den Menschen gegeben worden, in wel-
„chem wir die Seligkeit erlangen müssen, als der
„Name Jesus d).“ Selbst unsere Sünden dürfen unsre Hoffnung nicht niederschlagen; denn da wir Buße thun, werden sie uns alle in Christo Jesu wieder nachgelassen; von Jesu Christo heißt es ja
„in der Schrift: „Er ist die Versöhnung für uns-
„sere Sünden; nicht aber allein für die unsern,
„son-

a) Psalm 111, 1. b) Johann. 3.
c) Römer 8, 32. d) Apostelg. 4, 12.

„sondern auch für die Sünden der ganzen Welt a)“ Verstehet jetzt, Allerliebst! warum es bey uns in der Hoffnung heißt: „Großer Gott! ich fürchte „mir zwar wegen meiner Sünden vor deinem „strengen Gerichte; aber durch die unendlichen „Verdienste Jesu Christi meines Erlösers hoffe ich „von dir mit festem Vertrauen die Verzeihung „meiner Sünden. — Doch von dem, was wir von Gott hoffen sollen, in der zweyten Frage.

Zweyte Frage: Was sollen wir von Gott hoffen?

Antwort: Wir sollen von Gott vorzüglich drey Stücke hoffen, nämlich 1) die Verzeihung unserer Sünden, 2) seine Gnade, und 3) endlich das ewige Leben.

1) Christus der Herr gab seinen Jüngern und allen, die an ihn glauben, den Befehl: „Suchet „am ersten das Reich Gottes und seine Gerechtig„keit b).“ Das Reich Gottes ist im Himmel; und die Gerechtigkeit besteht darinn, daß wir das Böse meiden, und das Gute wirken. Nun ist es aber die Sünde, welche der Gerechtigkeit widerstrebet, und die Sünde ist es allein, was uns vom Himmel ausschließt: denn, wie es in der heimlichen Offenbarung heißt, in den Himmel „in die heilige Stadt „Gottes wird nichts eingehen, was unrein ist c);“ wollen wir also selig werden, so müssen wir von Gott zuerst die Verzeihung der Sünden begehren und hoffen. Armuth und Theurung, Krieg und Verfolgung;

a) 1. Johann. 2, 2. b) Matth. 6, 33.
c) Offenb. 21, 27.

gung, Krankheit und andere Uebel des Leibes bringen uns nicht um den Himmel, ja, wenn wir sie mit Geduld leiden, helfen sie uns, den Himmel zu erwerben; nur in so weit dürfen wir also von Gott begehren und hoffen, daß er solche Uebel von uns abwende, in so weit es uns zur Erlangung unsers Heils nicht nothwendig ist, solche Uebel zu leiden.

2) Um aber gerecht zu leben und selig zu sterben, ist uns die Gnade Gottes unumgänglich nothwendig. Leset nur das Evangelium vom Feste des heiligen Georgius: So wenig ein Rebenzweig Frucht bringen kann, wenn er nicht am Weinstocke bleibt, so wenig können wir etwas Gutes wirken, wenn wir nicht in Gott und in der Gnade Gottes bleiben: „ohne mich könnet ihr nichts thun a),“ sagt unser Herr. Nicht die Kräfte unsrer Natur, nicht die Schönheit des Leibes, nicht die Hohheit unsers Standes, nicht die Menge des Reichthums, nicht das Ansehen großer Gönner, sondern nur die Freundschaft Gottes, nur die Gnade und Hilfe Gottes kann machen, daß wir den Himmel verdienen. „Das „ewige Leben ist die Gnade Gottes b),“ sagt der Apostel. Die Gesundheit des Leibes, das Glück der Erde, und die Gunst der Menschen dürfen wir also nur in so weit wünschen und suchen, in soweit solche zeitliche Güter dem lieben Gott nicht mißfallen; aber die Gnade und Freundschaft Gottes müssen wir immer mehr als alle andere schätzen, um diese müssen wir Gott beständig bitten, diese müssen wir vor allem von ihm erwarten und hoffen.

3) Warum soll uns aber Gott unsere Sünden verzeihen, warum soll er uns seine Gnade schenken? Nur

a) Johann 15. b) Römer 6, 23.

Nur darum, damit wir endlich das ewige Leben erlangen. Das ewige Leben, die seligmachende Anschauung Gottes im Himmel ist unser letztes Ziel und Ende: dahin sind wir erschaffen, daß wir jetzt Gott dienen, und einst in Gott ewig selig werden. Wohin muß also unser Wunsch, unser Verlangen, unsre Hoffnung abzielen? Nur nach dem Himmel, nur nach dem ewigen Leben. Wir dürfen zwar auch das zeitliche Leben lieb haben, aber ohne Schaden des ewigen Lebens. Wir dürfen auch irdische Freuden mäßig gebrauchen, aber nur zu dem Ende, daß wir die himmlischen Freuden desto begieriger suchen, desto sicherer erhalten. Es bleibt bey dem Ausspruche Christi: „Was nützt es dem „Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, „aber seine Seele verliert a)?" Jetzt wisset ihr also, was man von Gott vorzüglich hoffen soll: nämlich die Verzeihung der Sünden, die Gnade Gottes, und endlich das ewige Leben.

Dritte Frage: Warum sollen wir dieß von Gott hoffen?

Antwort: Weil 1) Gott, der Vater der Barmherzigkeit, uns alles dieses selbst versprochen hat; und 2) weil er unendlich mächtig, gütig und getreu ist in Haltung seines Versprechens.

1) Nachdem wir in Sünden empfangen und gebohren worden, und alle selbst so oft und viel gesündiget haben, wäre Gott freilich nimmer schuldig, uns die Sünden zu verzeihen; und so wäre er uns auch

a) Matth. 16, 26.

auch weder seine Gnade noch den Himmel schuldig. Wir Menschen können auch Gott nichts geben, daß er uns wieder zu geben schuldig wäre. Aber weil er ein Vater der Barmherzigkeit ist, hat er sich uns selbst zum Schuldner gemacht, hat uns die Verzeihung der Sünden, seine Gnade und das ewige Leben versprochen: und da er sein Versprechen nimmer zurücknehmen kann, wenn wir thun, was er von uns verlanget, so muß und wird er halten, was er uns versprochen hat; darum dürfen wir nicht zweifeln, sondern sicher hoffen, daß wir die Verzeihung unserer Sünden, die Gnade Gottes und das ewige Leben erlangen werden. Dieß alles hat uns Gott versprochen, hat es uns sogar schriftlich gegeben, hat es in der heiligen Schrift gleichsam proklamiren lassen. Beym Propheten Ezechiel am 33. Kapitel 11. Verse steht geschrieben: „So wahr ich lebe, spricht „Gott der Herr, ich will den Tod des Sünders nicht; „sondern daß der Sünder sich von seinem Wege bekehre, und lebe.“ Und bey Johannes am 20. Kap. sprach sein göttlicher Sohn zu den Aposteln und ihren Nachfolgern: „Nehmet hin den heiligen Geist! „denen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben.“ Die Verzeihung der Sünde ist uns also von Gott offenbar versprochen. Eben so deutlich hat er uns auch alle nothwendige Gnaden verheißen, wenn wir nur darum bitten. Dieß beweisen seine eigene Worte: „Bittet, so werdet ihr erlangen; „suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird „euch aufgethan werden a).“ Und was sagen uns dann jene Worte Christi: „Willst du zum Leben ein„gehen, so halte die Gebothe.“ Und diese: „Freuet „euch und frohlocket, denn euer Lohn ist groß im „Himmel b)?“ Dadurch ist uns der Himmel, das

a) Luk. 11, 9. b) Matth. 5. und 19.

das ewige Leben zugesagt, wenn wir die Gebothe halten, und unser Kreuz mit Geduld tragen.

2) Wie stark muß aber unsre Hoffnung seyn, jenes zu erhalten was Gott selbst versprochen hat? Wir verlassen uns oft auf das Versprechen der Menschen; und die Menschen sind manchmal so, daß sie ihr Wort entweder nicht halten können, oder nicht halten wollen. Gott aber ist unendlich mächtig, gütig und getreu in Haltung seines Versprechens. Er kann uns geben, was wir von ihm hoffen, weil er allmächtig ist: „Bey Gott ist kein Ding unmög„lich a);" er will es uns geben, weil er unendlich gütig ist: „Seine Barmherzigkeit hat keine Gränzen b); er wird es uns geben, weil er unendlich getreu ist, sein Wort zu halten: „Gott ist nicht wie „ein Mensch: daß er lüge c)." Es darf also jedermann, wie David, zu Gott sagen: „Herr! „auf dich habe ich gehoffet, ich werde in Ewigkeit „nicht zu Schanden werden d)." Merket euch heute dieses Sprüchlein, und gewöhnet euch an, besonders wenn ihr traurig seyd, da euch etwas fehlet, wenn euch eine Verfolgung oder ein Unglück zustößt, da ihr krank werdet, oder gar sterben sollet, recht fleißig die Hoffnung zu erwecken. Das wird euch gewiß recht gut thun. Amen.

a) Luk. 1, 25. b) Psalm 144, 3.
c) 4. B. Moys. 19, 23. d) Psalm 30, 1.

Ueber das vierte Hauptstück.

Zweyte Christenlehre.

Vom Gebethe überhaupt.

Was für eine vortreffliche Tugend die Hoffnung sey, haben wir aus der neulichen Christenlehre verstanden. Um uns der Früchte dieser Tugend theilhaftig zu machen, müssen wir dieselbe fleißig üben. Die christliche Hoffnung aber wird hauptsächlich durch das Gebeth geübet; gleichwie wir also nach dem ersten Gebothe Gottes schuldig sind, an Gott zu glauben, und auf Gott zu hoffen, also ist auch das Bethen eine der vornehmsten Pflichten unsrer Religion, und niemand kann ein wahrer Christ seyn, der nicht gerne und fleißig bethet. Christus, der Herr, hat nicht nur selbst oft und viel gebethet, sondern er lehrte auch uns bethen durch das heilige Vater unser, welches auch das Gebeth des Herrn heißt, weil es unser liebe Herr mit seinem heiligen Munde zuerst ausgesprochen, und dann seinen Gläubigen zu bethen befohlen hat. Heute kann ich aber vom heiligen Vater unser noch nicht handeln, denn ihr müsset vorher lernen: 1) Was das Gebeth überhaupt sey? 2) Wie vielerley das Gebeth sey? und 3) wie man bethen müsse, um von Gott erhört zu werden?

Erste Frage: Was ist das Gebeth überhaupt?

Antwort: 1) Das Gebeth überhaupt ist eine Erhebung des Geistes zu Gott, 2) entweder um Gott zu ehren, 3) oder um für uns oder für andere um etwas bey Gott anzuhalten.

1) Zu dem samaritanischen Weibe bey dem Jakobsbrunnen sagte Christus diese Worte: „Gott ist „ein Geist, und jene, die ihn anbethen, müssen ihn „im Geiste und in der Wahrheit anbethen a)." Unser Geist also, das ist, unsre Seele, unser Gemüth muß sich zu Gott erheben, da wir bethen; innerlich im Herzen müssen wir im Gebethe mit Gott reden, und was wir dabey sagen, das muß unser Ernst seyn, muß wahr seyn, damit wir nicht anders mit dem Munde reden, anders im Herzen denken, und damit wir jenes in der That halten, was wir Gott im Gebethe versprechen. Sonst wird Gott von uns, wie einst von den Juden sagen: „Dieses Volk ehret mich mit den Lippen, „aber ihr Herz ist weit von mir b)."

2) Wir bethen aber, erstens, um Gott zu ehren, und jenes Geboth zu erfüllen, welches Christus in der Wüste dem Teufel vorhielt: „Es steht geschrie„ben, du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und „ihm allein dienen c)." Unser Gebeth heißt daher eine Anbethung, wenn wir Gott loben wegen seiner Herrlichkeit und Macht, die er hat über alles im Himmel und auf Erden. Oder es heißt eine Dank-

sagung,

a) Johann. 4, 24. b) Mark. 7, 6.
c) Matth. 4.

sagung, wenn wir seine Güte preisen wegen allen Wohlthaten, die er uns und allen andern Geschöpfen von jeher erwiesen hat, und noch täglich erweiset. Endlich heißt unser Geberh so viel als ein Opfer, wenn wir Gott freywillig unsere Güter, unsern Leib mit seinen Sinnen, unsre Seele mit ihren Kräften, unser Thun und Lassen, unsre Leiden, Gedanken, Worte und Werke, unser Leben und Sterben aufopfern.

3) Zweytens, bethen wir, um für uns und andere um etwas bey Gott anzuhalten. Wir sind sündige Menschen; darum müssen wir Gott täglich um die Verzeihung unserer Sünden bitten. Wir sind aus uns arme und schwache Menschen, die den Segen Gottes, die Gnade und Hilfe Gottes beständig brauchen; darum müssen wir den Beystand Gottes beständig anrufen nach dem Befehle Christi: „Bittet, so werdet ihr empfangen a)." Weil uns das Bethen in Ansehung unsers Leibes sowohl als unsrer Seele nothwendig ist, so sollen wir keinen Tag unsers Lebens ohne einiges Gebeth vorüber gehen lassen. Wir mögen zu thun haben, was wir wollen, so sollen wir doch zum wenigsten beym Aufstehen und Schlafengehen, vor und nach dem Essen, und um die gewöhnlichen Gebethzeiten einiges Gebeth verrichten. Wenn wir in unseren Zweifeln Rath, in unsern Aengsten Aufmunterung, in unserm Kreuze Trost, in Gefahren und Anfechtungen Schutz und Stärke brauchen, sollen wir das bey Gott durch Bethen suchen. „Ist jemand „traurig unter euch, der bethe b)," sagt der heilige Apostel Jakob. Und der heilige König David bezeuget von sich selbst: „In meiner Trübsal habe „ich

a) Johann. 16, 24. b) Jak. 5, 13.

„ich zum Herrn gerufen, ich habe an Gott gedacht,
„und bin erfreuet worden a).“

Weil wir unsern Nächsten, wie uns selbst, lieben müssen, so ist leicht zu verstehen, daß wir, nicht nur ein jeder für sich selbst, sondern für alle Menschen, besonders für unsere Eltern, Geschwister, Freunde und Gutthäter bethen sollen. „Bethet „für einander, daß ihr selig werdet b),“ heißt es sogar in der heiligen Schrift. Besonders müssen wir für die geistlichen und weltlichen Obrigkeiten bethen, damit sie zum Heil ihrer Unterthanen ihr Amt gut verwalten. Dieses hat schon der heilige Paulus den Christen vorgeschrieben, wo er sagte: „So ermahne ich nun, daß vor allen Dingen ge„schehe bittliches Flehen, Gebeth, Fürbitte und „Danksagung für alle Menschen, für die Könige „und alle Obrigkeiten c).“

Zweyte Frage: Wie vielerley ist das Gebeth?

Autwort: Das Gebeth ist hauptsächlich zweyerley, nämlich 1) das innerliche Gebeth, das nur mit Gedanken oder im Herzen, und 2) das äußerliche oder mündliche Gebeth, welches auch mit Worten des Mundes entweder einsam von einem allein, oder gemeinschaftlich mit andern verrichtet wird.

1) Gott ist allwissend: er sieht auch unsere Gedanken, und versteht die stillsten Seufzer unsers Herzens; wir können also auch in Gedanken bethen, und

a) Psalm 76. b) Jak. 5, 16.
c) 1. Timoth. 2, 1.

und nur im Herzen uns mit Gott unterhalten, ohne daß der Mund etwas reden darf. Dieß ist das innerliche Gebeth, welches man sonst gemeiniglich eine Betrachtung nennt. Es ist also so gut als bethen, oft noch besser als bethen, wenn ihr das Evangelium, den Katechismus, eure biblische Geschichte, euer Christenlehrbüchlein, oder sonst ein geistliches Buch leset, und im Herzen darüber nachdenket, was ihr gelesen habet. Wenn wir das Wort Gottes anhören, so redet Gott mit uns; und wenn wir bethen, so reden wir mit Gott. Sogar im Umgange mit den Menschen reden wir nicht immer allein, sondern lassen auch andere Leute reden: so müssen wir es auch im Umgange mit Gott machen, wir müssen nicht immer zu Gott reden, sondern Gott auch zu uns reden lassen, das ist, wir müssen die Predigt und Christenlehre aufmerksam anhören, fleißig geistliche Bücher lesen oder lesen hören, und oft selbst über die zwölf Artikel des christlichen Glaubens, über die Gebothe Gottes und der Kirche, über die letzten Dinge des Menschen, über andere geistliche Dinge, ernstlich nachdenken. Eine solche Betrachtung, ein solches innerliches Gebeth ist so nützlich, daß der heilige Geist im ersten Psalm selbst sagt: „Selig ist der Mann, der bey Tag und „Nacht das Gesetz des Herrn betrachtet."

2) Das äußerliche oder mündliche Gebeth, welches mit Herz und Mund zugleich verrichtet wird, ist auch recht gut, wenn wir anders in Gedanken das nämliche wollen und wünschen, was wir mit Worten sagen. Durch die Worte, die man beym Gebethe spricht, wird der Bethende selbst zur Andacht erweckt, und andere, welche die Worte des Gebethes hören, werden auferbauet, und auch zum

Bethen

Bethen aufgemuntert. Darum sollen wir sowohl dem einsamen Gebethe, wo wir nur allein bethen, als auch dem allgemeinen Gebethe, wo andere mit uns bethen, fleißig abwarten. Vom einsamen Gebethe merket wohl, was unser Herr Jesus einst seinen Jüngern sagte: „Wenn ihr bethet, so seyd „nicht, wie die Gleißner, die gern bethen, wenn „sie in den Synagogen, oder an den Ecken der Gas„sen stehen, daß sie von den Leuten gesehen wer„den; wahrlich sage ich euch, sie haben ihren Lohn „schon empfangen. Du aber, wenn du bethest, „geh in deine Schlafkammer, schließ die Thüre zu, „und bitte deinen Vater im Verborgenen; und „dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird „es dir vergelten a)." Vom allgemeinen Gebethe, wo das Gesind im Hause, oder die ganze Pfarrey in der Kirche zum Bethen zusammen kömmt, soll nicht leicht jemand ausbleiben. Denn Christus sagt: „Wo zwey oder drey in meinem Namen ver„sammelt sind, will ich mitten unter ihnen seyn b)." So oft ein gemeinschaftliches Gebeth angestellt wird, sollen die Frommen und die Sünder dazu eilen: die Frommen, um die Zahl der Gerechten zu vermehren; die Sünder, um durch die Fürbitte der Gerechten Gottes Gnade zu erlangen. Denn, wie die Schrift sagt, „das standhafte Gebeth eines „Gerechten vermag viel c);" und die Stadt Sodoma wäre auf Anhalten des frommen Abrahams mit der Strafe des Feuers von Gott verschonet worden, wenn nur noch zehn Gerechte darinn wären zu finden gewesen d).

a) Matth. 6, 5. b) Matth. 18.
c) Jak. 5, 16. d) 1. B. Moys. 18, 32.

Dritte Frage: Wie muß man bethen, um von Gott erhört zu werden?

Antwort: Um von Gott in unserm Gebethe erhört zu werden, müssen wir 1) mit Demuth, 2) mit Vertrauen, und 3) mit Beharrlichkeit bethen.

1) Wenn wir bethen, sagt der heilige Augustin, so sind wir Bettler, die vor der Thüre des großen Hausvaters stehen; Bettelleute dürfen aber wohl nicht hoffärtig seyn: also müssen auch wir beym Gebethe uns vor Gott demüthigen, wie geschehen wird, wenn wir unsre große Noth und eigene Dürftigkeit überlegen, und zugleich die vielen Sünden bedenken, durch welche wir bey Gott keine Gnade, sondern große Strafe verdienet hätten. Das Gebeth des Pharisäers im Tempel wird von Christo verachtet, weil er sich auf seine falsche Frömmigkeit etwas einbildete; das Gebeth des Publikanen aber gelobt, weil er von Ferne stand, seine Augen niederschlug, und an seine Brust klopfte mit den reumüthigen Worten: „Gott, sey mir Sünder gnädig a)!" Folget dem Publikanen, und nicht dem Pharisäer, so wird euch Gott gnädig seyn, da ihr bethet.

2) Vielfältig, wenn Christus der Herr die Bitte eines Nothleidenden erhört hatte, sagte er: „Dein „Glaube hat dir geholfen b)," anzuzeigen, daß beym Gebethe gar viel auf Glauben, Vertrauen und Zuversicht ankomme. Damit es uns beym Gebethe niemals an Vertrauen fehlen möge, hat uns der Herr Jesus versprochen: „Wahrlich, wahrlich, sage ich euch: „Um

a) Luk. 18. b) Luk. 7, 50.

„Um was ihr immer den Vater bitten werdet in „meinem Namen, das wird er euch geben a).“ Gott ist unser Vater, ein allmächtiger, ein unendlich guter Vater. Jesus Christus sein geliebter Sohn, an dem er sein Wohlgefallen hat, ist unser Mittler, unser Fürsprecher. Was wir nicht verdienen, hat unser Heiland verdient; wenn wir dann Gott im Namen Jesu, das ist, durch seine Verdienste und nach seiner Vorschrift um etwas bitten, dürfen wir nicht zweifeln, daß wir es erhalten werden.

3) Wenn anders unser Gebeth beharrlich oder standhaft seyn wird. Denn das Evangelium sagt ausdrücklich: „Man muß beständig bethen und nie„mal aufhören b),“ bis man endlich erhört ist. So hat jener gottlose Richter der verfolgten Wittfrau am Ende doch geholfen, weil sie mit ihrem Bitten ihm keine Ruhe gelassen. Und wenn der Freund, der bey der Nacht um Brod bittet, nicht aufhöret anzuklopfen, so wird der andere Freund, wenn er auch nicht aufsteht und ihm giebt, weil er sein Freund ist, doch wegen seiner Ungestümmigkeit aufstehen, und ihm geben, was er nöthig hat. Gott erhöret unsre Bitte nicht immer gleich, damit wir seine Gaben höher schätzen lernen, damit wir öfter an ihn denken, oder, weil es für uns besser ist, wenn nicht unser Wille, sondern sein Wille geschieht. Nein, Geliebte! das Bethen müsset ihr niemal aufgeben: wenn ihr lange gebethet habet, und doch nicht erhaltet, um was ihr bethet, deßwegen sollet ihr niemal zaghaft werden, niemal glauben als wäre euer Bethen vergebens. Gott weiß besser, was euch nützlich sey; und er meynt es gewiß gut, wenn er euren Willen nicht thut. Sein Willen ist heili-

a) Johann. 6, 23. b) Luk. 18, 1.

heiliger, und vorsichtiger, als euer eigener Wille, der oft etwas verlangt, was euch für die Ewigkeit mehr schaden als nützen würde. Darum ist euer Bethen doch nicht umsonst: Gott giebt euch am Ende etwas besseres, als das ist, um was ihr bethet: er giebt euch für eure Geduld den Himmel, was wollet ihr mehr? Amen.

Ueber das vierte Hauptstück.

Dritte Christenlehre.

Von dem heiligen Vater unser.

Welches ist das vierte Hauptstück der christ-katholischen Lehre?

Es ist das heilige Vater unser mit angehängtem heiligen englischen Gruße. — Nachdem wir in der letzten Christenlehre verstanden haben, was und wie vielerley das Gebeth sey, und wie man bethen müsse, um von Gott erhört zu werden, so liegt uns noch viel daran, daß wir auch wissen, was für ein Gebeth wir vor anderen verrichten, oder was für Worte wir sprechen sollen, da wir zu Gott bethen. Dank sey unserm göttlichen Lehrmeister Christo Jesu, daß er uns auch in diesem Stücke recht kurz und gut unterwiesen hat; denn er sagte zu seinen Jüngern: „Wenn ihr bethet, sollet ihr nicht viele Worte ma„chen; wie die Heyden; denn sie glauben, daß sie „erhöret werden, wenn sie viele Worte machen. Da„rum

„rum

„rum sollet ihr ihnen nicht gleich werden, denn euer „Vater weiß, was euch nöthig ist, ehe ihr ihn bit„tet. Ihr sollet dann also bethen: Vater unser, „der du bist in dem Himmel; geheiliget werde dein „Name. Zukomme uns dein Reich. Dein Wille „geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden. „Gieb uns heute unser tägliches Brod. Und ver„gieb uns unsere Schulden, als wie auch wir ver„geben unseren Schuldigern. Und führe uns nicht „in Versuchung, sondern erlöse uns von dem „Uebel. Amen a)." Dieß ist das Gebeth, liebe Christen! welches wir alle Tage, und täglich öfters mit den Worten Jesu Christi, aber auch mit der nämlichen Aufmerksamkeit und Andacht bethen sollen, wie er es selbst gebethet, und seinen Jüngern vorgesprochen hat. Will man dieses Gebeth, das Gebeth des Herrn, das heilige Vater unser ordentlich abtheilen, so besteht es aus einer Vorrede, und aus sieben Bitten. Damit ihr nun wisset, was die heiligen Worte sagen wollen, die ihr im heiligen Vater unser so oft zu Gott redet, will ich heute die Vorrede und die drey ersten Bitten, das nächstemal aber, wenn wir wieder zusammen kommen, die vier letzten Bitten von Wort zu Wort erklären; vernehmet mich mit Geduld.

Erste Frage: Wie lautet die Vorrede im Vater unser?

Antwort: Sie lautet also: „Vater unser, der „du bist in dem Himmel."

1) Obschon nur Jesus Christus der wahre eingebohrne Sohn Gottes ist, so will er doch, wir sollen,

a) Matth. 6, 7. Luk. 11, 2.

len, wenn wir zu Gott, seinem Vater, bethen, ihn auch nicht anders als Vater nennen. Wir wären zwar nicht werth, nur Diener Gottes zu seyn; aber, weil uns Gott erschaffen hat, und immer väterlich für uns sorget, noch vielmehr, weil er uns durch Jesum Christum an Kindesstatt angenommen hat, so sind wir aus Gnaden auch seine Kinder. Wie nun gute Kinder auf ihren Vater das größte Vertrauen setzen, also müssen auch wir mit einem liebevollen, recht kindlichen Vertrauen zu Gott bethen: denn er ist unser Vater, und zwar ein allmächtiger Vater, der uns allezeit helfen kann; ein allwissender Vater, der uns in allem zu helfen weiß; ein liebvoller Vater, der uns in allem helfen will.

2) Wenn ich das Geberh des Herrn nicht mit andern, sondern nur allein bethe, so muß ich doch allezeit sprechen, Vater unser, und nicht Vater mein! Warum? Weil Gott nicht allein mein Vater insonderheit, sondern auch, unser Vater, das ist, ein allgemeiner Vater, ein Vater so vieler Kinder ist, als Menschen auf Erden sind; denn keiner aus allen ist so schlecht und verächtlich, dem es nicht erlaubt wäre, zu Gott zu rufen: Vater unser! Verachten wir also keinen Menschen; denn so gering er ist, so darf er doch zu Gott sagen: Vater unser! und Gott wird es nicht ungestraft hingehen lassen, wenn wir das Mindeste von seinen Kindern verachten. Weil wir alle Gott zum Vater haben, so lasset uns alle wie lauter Brüder und Schwestern einander lieben, und aus Liebe fleißig für einander bethen. Das ganze Vater unser ist so eingerichtet, daß ein jeder für alle, und alle für einen jeden bethen müssen; da heißt es nicht: Vater mein! zukomme mir dein Reich, gieb mir mein tägliches Brod; sondern es

heißt:

heißt: Vater unser, zukomme uns dein Reich, gieb uns unser tägliches Brod, u. s. w.

3) Wo ist aber unser liebenswürdiger Vater anzutreffen? Er ist allenthalben zugegen, er erfüllet mit seiner Unermessenheit alles: „In ihm leben wir, „in ihm bewegen wir uns, in ihm sind wir a)," und alles, was immer erschaffen ist; dennoch verlangt sein göttlicher Sohn, daß wir sagen: Vater unser, der du bist in dem Himmel. Nämlich der Himmel ist vornämlich das selige Haus unsers göttlichen Vaters, daselbst hat er den Thron seiner Glorie festgesetzt, daselbst läßt er seine ganze Herrlichkeit glänzen: daselbst wird er in Mitte seiner Engel und Auserwählten ewig herrschen. Da wir zu Gott sagen: Der du bist in dem Himmel, werden wir erinnert, daß nicht die Erde, dieser Ort des Elendes, sondern der Himmel, wo Gott unser Vater wohnet, unser Vaterland sey; wir müssen also nicht so fast um irdische als vielmehr um himmlische Güter bey Gott anhalten; und beym Gebethe nicht um die Welt und an weltliche Dinge denken, sondern unser Herz hinauf gen Himmel zu Gott erheben. Was der Mund sagt, muß das Herz empfinden: Vater unser, der du bist in dem Himmel.

Zweite Frage: Wie lautet die erste Bitte?

Antwort: Sie lautet: Geheiliget werde dein Name.

1) Merket wohl! nicht unser Name oder der Name anderer Menschen, sondern der Name Gottes soll geheiliget werden; das heißt, nicht unsre Ehre, oder

a) Apost. Gesch. 17, 28.

oder die Ehre anderer Menschen; sondern die Ehre Gottes soll in allem und durch alles gesucht und befördert werden. Oder wenn wir uns um unsere Ehre wehren, oder andern Menschen, denen es zusteht, eine Ehre erweisen, so darf diese niemal auf eine Art geschehen, die der Ehre Gottes zuwider wäre; darum ist dieß die erste Bitte im Vater unser: Geheiliget werde dein Name, weil wir allezeit und vor allen Dingen zuerst auf das sehen müssen, was Gottes Ehre angeht, und hernach erst uns um jenes bewerben sollen, was uns oder dem Nächsten zu Nutzen kömmt. Man darf also niemal hoffärtig seyn, niemal andern Menschen zuviel schmeicheln, sonst kann man zu Gott nicht aufrichtig sagen: Geheiliget werde dein Name.

2) Wenn wir als gute Kinder Gottes aufrichtig verlangen, daß der Name Gottes geheiliget werde, so müssen wir zur Beförderung der Glorie Gottes uns ganz und gar verwenden. Darum sollen wir alle Tage, was wir thun, nur im Namen Gottes thun, nur zur Ehre Gottes aufopfern; hingegen alles meiden, was der Ehre Gottes zuwider ist. Wer Gott lästert, wer den Namen Gottes eitel nennt, wer das Wort Gottes verachtet, wer die Geheimnisse Gottes, nämlich die heiligen Sakramente verunehret, ja, wer immer mit einer Sünde Gott beleidiget, der hält sein Wort nicht, das er Gott gegeben, als er gesagt hat: Geheiliget werde dein Name. Liebste Pfarrkinder! so oft wir zu Gott bethen: Geheiliget werde dein Name! müssen wir nicht nur selbst den Vorsatz haben, zur Ehre Gottes ein recht christliches, tugendsames Leben zu führen; sondern wir sollen auch bereit seyn, Hab und Gut, Leib und Leben herzugeben, wenn wir dadurch

machen

machen könnten, daß Gott von allen Völkern recht erkannt, geschätzet und geliebet würde. Weil aber dieß zu bewirken bey euch nicht steht, so bethet wenigstens für alle Seelsorger und Prediger, daß Gott mit seiner Gnade ihre Mühe und Arbeit segne, damit die Sünder zur Buße, die Ungläubigen und Irrgläubigen zum wahren katholischen Glauben sich bekehren, und auf solche Weise immer mehr der Name Gottes geheiliget werde.

Dritte Frage: Wie heißt die zweyte Bitte?

Antwort: Sie heißt: Zukomme uns dein Reich.

Da wir um das Reich Gottes bitten, verlangen wir, daß uns dasselbe zu Theil werde 1) als ein Reich der Wahrheit, 2) als ein Reich der Tugend, und 3) als ein Reich der Seligkeit im Himmel.

1) Das Reich der Wahrheit oder des wahren Christenthums ist die wahre katholische Kirche, welche Jesus Christus gestiftet hat, von welcher er das Oberhaupt ist, und die er durch seinen unaufhörlichen Beystand regieret. Da wir also bethen: „Zukomme uns dein Reich," so begehren wir nicht nur, daß der gütige Gott uns alle selbst bis an das Ende unsers Lebens im wahren seligmachenden Glauben standhaft erhalte; sondern wir bitten auch für alle Menschen, welche noch außer der wahren Kirche sind, daß sich Gott ihrer erbarmen, sie zur Erkenntniß der Wahrheit führen, und alle in den Schooß seiner Kirche hereinführen möge.

2) Das Reich der Tugend ist in uns selbst, wenn wir durch die Gnade Gottes fromm und gerecht

beu; mit der Bitte: „Zukomme uns dein Reich," flehen wir also zu Gott unserm Vater um ein gutes Gewissen, um den Stand der Gnade, wo er durch den Glauben, die Hoffnung und Liebe immer in unsrer Seele herrschen soll. Merket da wohl, Geliebte! wenn in uns das Reich Gottes seyn, wenn Gott selbst in uns herrschen soll, so muß das Reich des Satans und der Sünde bey uns zerstöret werden: wir dürfen nicht mehr unter der Herrschaft der verderbten Welt, nimmer unter der Herrschaft unserer bösen Neigungen leben. Da unser Herz ein Reich Gottes ist, so ist Gott der König unsers Herzens; wir müssen also in allen Dingen als Gottes Unterthanen uns betragen.

3) Alsdann mögen wir auch um das Reich Gottes, in so weit es ein Reich der Seligkeit im Himmel ist, mit aller Zuversicht anhalten; denn die Worte: „Zukomme uns dein Reich," heißen auch: Laß uns das Himmelreich zükommen, laß uns in die ewige Seligkeit gelangen, laß uns den Thron der Ehre und die Krone der Unsterblichkeit erwerben, die du deinen Engeln und Auserwählten von Ewigkeit her bereitet hast. Merket da wieder, liebe Pfarrkinder! wir bethen um das Himmelreich, um das Reich Gottes, aber nicht um ein Reich dieser Erde; wir dürfen also mit unsern Wünschen nicht nach der Herrlichkeit, nicht nach dem Reichthume der Welt trachten. Nein! zwey Himmel giebt man einem nicht zusammen; wer also in den Himmel will, der ober uns ist, muß nicht, wie die unvernünftigen Thiere, mit seinen Gedanken und Begierden an dieser Erde kleben; muß das seine größte Sorge seyn lassen, damit er sein Lebtag nach dem Willen Gottes handle und wandle; denn das sagt Christus:

„Wer

„Wer den Willen meines Vaters thut, der im Him„mel ist, der wird in das Himmelreich eingehen a).“
Dahin zielet auch die folgende dritte Bitte.

Vierte Frage: Wie lautet die dritte Bitte:

Antwort: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.

1) Wenn wir diese Worte sprechen: Dein Wille geschehe, so bitten wir Gott für alle Menschen insgemein, und für einen jeden aus uns insbesondere, um die Gnade, alles zu wollen, was Gott will, und nichts zu wollen, was Gott nicht will. Der Wille Gottes ist allezeit gerecht, heilig und gut; unser Wille ist mithin allezeit bös, wenn wir uns nicht mit dem Willen Gottes vereinigen. Den Willen Gottes erkennen wir aus den Gebothen Gottes, aus den Gebothen der Kirche, aus den Befehlen unserer Eltern und Vorgesetzten, die uns im Namen Gottes zu gebiethen haben; wer also den Gebothen Gottes, den Gebothen der Kirche, seinen Eltern und Vorgesetzten nicht gehorsam ist, der widerspricht sich selbst, wenn er zu Gott bethet: Dein Wille geschehe; weil er mehr nach seinem Willen, als nach dem Willen Gottes lebet.

2) Es soll aber der Wille Gottes geschehen, wie im Himmel also auch auf Erden. Mit diesen Worten wollte uns Christus lehren, daß wir Menschen auf Erden dem lieben Gott eben so gehorsamen sollen, wie ihm die Engel im Himmel gehorsam sind. Wir müssen uns also nicht die bösen Menschen auf Erden

a) Matth. 7, 21.

Erden, sondern die guten Engel im Himmel beym Dienste Gottes zum Muster und Beyspiele nehmen. Sehen wir, daß viele Menschen ein lasterhaftes Leben führen, und den Willen Gottes nicht thun, so sollen wir uns dadurch nicht irre machen lassen: wir sollen nicht den Menschen auf Erden, sondern den Engeln im Himmel nachfolgen, die den Willen Gottes allezeit genau, gern und heilig erfüllen. Wollen wir zu den Engeln in den Himmel kommen, so müssen wir auf Erden wie lauter Engel leben. Dieß ist der wahre Inhalt der dritten Bitte: Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Amen.

Ueber das vierte Hauptstück.

Vierte Christenlehre.

Die vier letzten Bitten des heiligen Vater unsers.

Erstens. Die vierte Bitte: „Gieb uns heute „unser tägliches Brod!

In dieser Bitte, meine Geliebte! ist kein Wort, das nicht eine besondere Ueberlegung verdiente. Wir bitten 1) Gott um Brod, 2) um unser Brod, 3) um unser tägliches Brod.

1) Gott ernähret die Vögel in der Luft, die Fische im Wasser, und alle Thiere auf Erden und unter der Erde; aber diese unvernünftigen Geschö-

pfe

pfe bethen nicht um ihre Nahrung zu Gott, weil sie nicht bethen können. Wir Menschen, die wohl wissen, daß alle gute Gaben von Gott herkommen, wir dürfen den unvernünftigen Thieren nicht gleich werden; sondern, weil wir bethen können, sollen wir Gott fleißig um Brod und Nahrung bitten. Freylich haben die Freygeister, die Ungläubigen, und alle, die nicht bethen mögen, gemeiniglich auch zu essen und zu leben; aber dieß beweiset nur, daß unser Gott unendlich barmherzig ist, der sogar seine ungerathene Kinder noch ernähret, und auch seinen Feinden Gutes thut. Das leidet aber Christus nicht von seinen Jüngern, von uns Christen, daß wir so unerkenntlich, so undankbar gegen den himmlischen Vater seyn, und Brod und andere Gaben fodern sollen, ohne darum zu bitten; deßwegen lehrte er uns bethen: „Gieb uns heut unser täg„liches Brod."

Wir bitten da nur um Brod, weil wir keinen Ueberfluß begehren, sondern, wie der heilige Paulus sagt, „zufrieden seyn sollen, wenn wir Nah„rung und Kleidung haben a)." Giebt uns Gott mehr, als wir brauchen, so ist es nur eine besondere Gnade, von welcher wir strenge Rechenschaft werden geben müssen, wenn wir sie nicht gut anwenden. Sogar in dieser Welt strafet Gott diejenigen oft, die viele zeitliche Güter haben, aber dieselben zur Hoffart, zur Wohllust, oder zum Geize mißbrauchen. Wie oft sind die reichsten Leute noch an den Bettelstab gekommen? Auch die Reichen haben also Ursache zu bethen: „Gieb uns heut „unser tägliches Brod."

a) 1. Timoth. 6, 8.

Da wir aber um Brod bitten, müssen wir nicht allein um jenes Brod bitten, das unsern Leib näh-ret. Wir haben ja auch eine Seele, die als purer Geist ein geistliches Leben hat, das mithin auch eine geistliche Nahrung braucht. Das Brod, wel-ches unser Herr beym heiligen Lukas ein tägliches Brod nennet, wird beym heiligen Matthäus aus-drücklich ein übernatürliches Brod genannt, und der nämliche liebe Heiland sagte einmal gar deut-lich: „Der Mensch lebet nicht allein vom Brode, „sondern von einem jeden Worte, das vom Munde „Gottes ausgeht a)." Das Wort Gottes ist ein geistliches Brod, ein Brod für unsre Seele, um dieses bitten wir auch in der vierten Bitte: wir bitten, daß uns Gott solche geistreiche Bücher, sol-che eifrige Priester und Seelsorger zuschicke, welche mit rechtem Geiste und Nachdrucke die wahre Lehre der katholischen Kirche und die ewigen Wahrheiten vortragen, durch welche wir von der Sünde abge-halten, zur Tugend aufgemuntert, und im geistli-chen Leben erhalten werden. Endlich bitten wir auch um jenes Brod, von welchem der Sohn Got-tes sagte: „Das Brod, so ich euch geben werde, „ist mein Fleisch b)." Wir halten nämlich in der vierten Bitte bey Gott um die Gnade an, daß wir das lebendige Himmelbrod in der heiligen Kommu-nion sowohl jetzt im Leben, als auch einst auf un-serm Sterbebette zur Versicherung der ewigen Se-ligkeit würdig empfangen mögen.

2) Weil wir nicht bloß um Brod, sondern um unser Brod bitten müssen, werden wir erinnert, daß wir niemals nach fremden Brode trachten, und kein Brod essen sollen, das nicht unser ist; wir sol-len

a) Matth. 4, 4. b) Johann 6.

len es durch eigene Mitwirkung, durch Mühe und Arbeit zu verdienen beflissen seyn. Denn, „wer „nicht arbeitet, soll auch nicht essen a),“ sagt der heilige Paulus.

3) Zuletzt merket wohl, daß wir nur heut, und nur um das tägliche Brod bethen. Wir sollen nämlich alle Tage nur auf einen Tag sorgen; heut für heute, morgen für morgen, alle Tage nur für einen Tag bethen. Weil wir nun alle Tage essen wollen, so sollen wir das heilige Vater unser alle Tage bethen, alle Tage um Brod bethen; aber nur um das tägliche Brod bethen. Morgen wissen wir ja nicht, ob wir noch leben werden. Dahin zielet die Ermahnung des Herrn: „Sorget nicht „für morgen; denn der morgige Tag wird für sich „selber sorgen. Es hat ein jeder Tag genug an „seiner Plag' b).“

Zweytens. Die fünfte Bitte: „Vergieb uns „unsere Schulden, wie auch wir vergeben „unsern Schuldigern.“

Unsere Schulden, die uns Gott vergeben, oder nachlassen soll, sind unsre Sünden; unsre Schuldiger, denen wir vergeben oder verzeihen müssen, sind unsre Feinde, oder alle Leute, die uns beleidiget haben.

1) So oft wir sündigen, machen wir bey Gott gleichsam eine Schuld, weil wir uns der Uebertretung eines göttlichen Gebothes, und der verdienten Strafe schuldig machen; oder weil wir schuldig wer-

a) 2. Thess. 3, 10. b) Matth. 6, 34.

werden, Buße zu thun, Gott genug zu thun, und die ihm geraubte Ehre wieder zurück zu stellen. Und wir sündigen so oft, und oft so schwerlich; wie viel und groß sind also unsre Schulden bey Gott? Ach, wie würden wir bestehen, wenn wir bey Gott alle unsre Schulden bezahlen müßten! Es ist kein anderes Mittel, als daß wir um Nachlaß anhalten, und zu Gott ohne Unterlaß rufen: Vergieb uns unsre Schulden. Bey diesen Worten, Geliebte! sollen wir an die Brust klopfen und unsre Sünden herzlich bereuen, so werden wir bey Gott auch Verzeihung erlangen, wie jener Publikan im Tempel, der so reumüthig an seine Brust geklopft und gesagt hat: „Gott sey mir Sünder „gnädig a)!"

2) Wenn wir aber zu Gott rufen: „Vergieb uns unsre Schulden," müssen wir im Ernste dazu setzen: Wie auch wir vergeben unsern Schuldigern." Nur unter dieser Bedingniß will uns Gott verzeihen, wenn auch wir denen verzeihen, welche uns beleidiget haben. Denn gleich hernach, wo Christus seinen Jüngern zum erstenmale das Vater unser vorgebethet hatte, setzte er hinzu: „Wenn ihr „den Menschen ihre Beleidigungen verzeihen wer„det, so wird auch der himmlische Vater eure „Sünden euch verzeihen. Wenn ihr aber den „Menschen nicht verzeihet, so wird euer himmli„sche Vater eure Sünden auch nicht verzeihen b)." Es will also unser liebe Jesus unter seinen Christen gar keine Feindschaft, gar keinen Unwillen gestatten. Wie er in unserm täglichen Gebethe, in seinem Vater unser uns bethen läßt: „Vergieb „uns nnsre Schulden," so legt er uns alle Tage die

a) Luk. 18, 13. b) Matth. 6, 14.

die Worte auf die Zunge: „Wie auch wir ver„geben unsern Schuldigern," nur daß wir keinen Tag lang mit einander im Verdrusse leben, und, wie Paulus sagt „über unsern Zorn die Sonne „nicht sollen untergehen lassen a)."

Drittens. Die sechste Bitte: „Und führe uns „nicht in Versuchung."

Es giebt zweyerley Versuchungen: 1) es giebt gute Versuchungen, die von Gott herkommen, und nur unsre Tugend prüfen; 2) es giebt auch böse Versuchungen, die von der bösen Welt, von unserm Fleische, oder vom Teufel herkommen, und uns nur zur Sünde anreizen.

1) Wenn wir nun zu Gott sprechen: „Führe „uns nicht in Versuchung," so begehren wir nicht, daß er uns niemal mit Kreuz und Widerwärtigkeit heimsuche; denn das wäre wider die dritte Britte; „Dein Wille geschehe, wie im Him„mel, also auch auf Erden:" sondern wir halten nur um Gnade an, jene Krankheit, jene Verfolgung, jenes Unglück mit Geduld zu ertragen, die er nach seinem heiligen Willen, um unsre Geduld zu prüfen, über uns kommen läßt: dadurch will er, sollen wir den Himmel verdienen; daher heißt es in der heiligen Schrift: „Selig ist der Mann, „der die Versuchung aussteht; denn nachdem er „wird geprüfet seyn, wird er die Krone des Lebens „bekommen, welche Gott denjenigen verheißen hat, „die ihn lieben b)."

Jene

a) Ephes. 4, 26. b) Jak. 1, 12.

2) Jene Versuchungen, welche von den drey Feinden unsrer Seele, nämlich von der Welt, vom Fleische, oder von dem Teufel herkommen, sind zwar allezeit böse an sich selbst, weil sie zum Bösen, das ist, zur Sünde anreizen; aber für uns werden solche Versuchungen erst böse, wenn wir ihnen folgen, und in die Sünde einwilligen, zu der wir angereizt werden. Der heilige Job hatte wohl recht da er sagte: „Das Leben des Menschen ist ein Streit „auf Erden a),“ so lange wir leben, haben wir wider Versuchung und Anstrengung zu streiten. Die Welt, das ist die bösen Menschen, die in der Welt leben, versuchen und reizen uns zum Bösen an, durch ihre böse Gespräche, durch ihre ärgerliche Gebräuche, durch ihre eitle Lustbarkeiten, durch ihre falsche Regeln und Grundsätze. Das Fleisch, das ist, unsre eigene durch die Erbsünde verdorbene Natur versuchet uns durch die böse Begierlichkeit, welche machet, daß wir allzeit mehr zum Bösen, als zum Guten geneigt sind. Der Teufel endlich versuchet uns durch die bösen Eingebungen. Wir haben also Feinde von innen, und Feinde von außen, wir sind von Feinden umgeben, und sind uns selber Feinde, was die Wahl der Tugend betrifft. Die Welt und der Teufel suchen uns beständig zu verführen, und unser Fleisch hilft ihnen noch; so werden wir also gewiß unterliegen, wenn wir nicht Hilfe von Oben haben, wenn uns Gott nicht beysteht, daß wir den Versuchungen entweder ausweichen, oder dieselben überwinden. Um diese himmlische Hilfe, um diese glorreiche Gnade bethen wir in der sechsten Bitte: „Und führe uns nicht in „Versuchung;“ wir wollen sagen: Allmächtiger, gütiger Gott! laß uns in keine solche Gefahr, in

keine

a) Job. 7, 1.

keine solche Gelegenheit, in keine solche Versuchung kommen, wo du vorsiehst, daß wir darinn fallen oder sündigen werden; und steh uns bey in allen Anfechtungen, denen du uns zur Uebung unsrer Treue und Standhaftigkeit überlassen willst; laß uns nicht einwilligen, hilf uns streiten im Leben und im Tode, daß wir unsere Feinde überwinden, und die Krone des ewigen Lebens verdienen, welche du denen verheißen hast, die tapfer streiten. Damit uns aber Gott erhöre, da wir bethen: „Und führe uns nicht „in Versuchung," so müssen wir uns nicht selbst freywillig in die Versuchung hineinwagen; dem Teufel und seinen Eingebungen kein Gehör geben; der Welt und dem gefährlichen Umgange mit der Welt nicht nachlaufen; unser Fleisch nicht verzärteln, und ihm nicht alles gestatten nach seinen Gelüsten. Soll uns Gott nicht in Versuchung führen, so müssen wir uns nicht selbst in Versuchung führen; sondern nach Möglichkeit jede Gelegenheit meiden, die uns zur Sünde verführen könnte.

Viertens. Die siebente Bitte: „Sondern erlöse uns von dem Uebel. Amen."

Durch diese Worte flehen wir zu Gott, daß er uns 1) von zeitlichen, sowohl leiblichen, als 2) geistlichen, und 3) von ewigen Uebeln erlösen und behüten wolle.

1) Unter den zeitlichen Uebeln des Leibes versteht man Hunger, Krieg, Pest, und jedes zeitliche Unglück, welches uns, den Unsrigen, der Gemeinde, dem Vaterlande, der ganzen Christenheit wiederfahren kann. Wegen unsern Sünden verdie-

nen

nen wir wohl manchmal zeitliche Uebel; weil aber Gott selber verlangt, daß wir zu ihm rufen sollen: „Erlöse uns von dem Uebel!“ so dürfen wir ohne Anstand um Abwendung solcher zeitlichen Uebel demüthig bethen, doch allezeit mit dem Zusatz, wenn es zum Heil unsrer Seele nicht besser ist, solche Uebel zu leiden. Denn für diesen Fall müssen wir Gott um Geduld und Standhaftigkeit bitten. Jedes zeitliche Uebel, welches wir für Gott und den Himmel zur Abbüßung unsrer Sünden mit Geduld leiden, hört auf ein Uebel zu seyn, weil es uns das Wohlgefallen Gottes, und den Lohn des Himmels zuwegebringt. Auch Kreuz und Leiden ist gut, wenn man es gut anwendet.

2) Die geistlichen Uebel, oder die Uebel, welche unsrer Seele schaden, sind die Sünden, Aergernisse, Verführungen, Spaltungen und falsche Lehren. Solche Uebel sind Gott selbst zuwider, er wird uns gerne davon erlösen, wenn wir ihn nur mit Ernst darum bitten: „Erlöse uns von dem „Uebel!“ Wenn wir aber die Sünde oder das, was zur Sünde verleitet, noch selbst lieben; wenn wir selbst von der Sünde nicht abstehen wollen, so heißt das nicht bethen, sondern mit Gott gleichsam das Gespött treiben, da wir sagen: „Erlöse „uns von dem Uebel!“

3) Die ewigen Uebel sind die ewigen Peinen; wenn wir daher bethen: „Erlöse uns von dem „Uebel!“ soll sich jedermann dabey auch denken: O Gott! erlöse mich und alle andere Menschen, die du zum Himmel erschaffen, und dein göttlicher Sohn durch den schmählichsten Kreuztod erkauft hat, von dem ewigen Uebel, von der Verdammniß; und

gieb

gieb auch den armen Seelen im Fegfeuer die ewige Ruhe.

Amen, es geschehe! Was ich durch diese sieben Bitten, mein Gott und Vater! begehret habe, dieß geschehe wegen den Verdiensten deines geliebtesten Sohnes, von welchem ich dieses Gebeth erlernet habe. Amen, dieß geschehe! aber nur nach deinem göttlichen Willen, und zu meinem Seelenheil. Amen.

Ueber das vierte Hauptstück.

Fünfte Christenlehre.

Der englische Gruß.

Neben dem heiligen Vater unser, deren Inhalt ich bereits der Länge nach erkläret habe, wird von katholischen Christen, da sie bethen, gemeiniglich auch der englische Gruß gesprochen, welcher also lautet: „Gegrüßt seyst du, Maria! voll der Gnaden, der Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den Weibern, und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes, Jesus Christus. Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt' für uns arme Sünder, jetzt und in der Stunde unsers Absterbens, Amen." Es wird dieses Gebeth der englische Gruß genannt, weil in demselben zuerst jene Worte vorkommen, mit welchen Maria einst vom Engel Gabriel ist gegrüßet worden; aber das ganze Gebeth besteht nicht bloß aus jenem Gruße, sondern auch aus einigen Wor-

Worten der heiligen Elisabeth, zu denen noch andere von der christlichen Kirche, um es mit desto größerer Erbauung zu beschließen, hinzugefüget wurden.

Damit ihr dasselbe nicht nur verständig, sondern auch andächtig und mit Nutzen bethen möget, will ich euch 1) die Worte des heiligen Erzengels Gabriel, 2) die Worte der heiligen Elisabeth, und 3) die Worte der christlichen Kirche wieder ordentlich auslegen. Merket fleißig auf: denn ich werde beym englischen Gruße, wie neulich beym heiligen Vater unser, am Ende wieder in der ganzen Kirche herumfragen, um diejenigen zu endecken, die auch dieses heilige Gebeth nur so falsch, mithin ohne Verstand, ohne Andacht, und dann gewiß auch ohne Nutzen zu bethen pflegen.

Erstens. Die Worte des heiligen Erzengels Gabriel.

1) Am 25sten März feyern wir noch alle Jahre das Fest Maria Verkündigung, den Tag, wo der Erzengel Gabriel in die Stadt Nazareth zu der Jungfrau Maria von Gott gesandt worden, um ihr anzukünden, daß sie den Sohn Gottes vom heiligen Geiste empfangen, und als Jungfrau gebähren würde. Die ersten Worte des Engels, die er bey dieser Gesandschaft zu Maria sprach, lauteten also: „Gegrüßt seyst du, voll der Gnaden, der „Herr ist mit dir, du bist gebenedeyt unter den „Weibern.“ Bedenket nun wohl, Geliebte! was ihr zu Maria sprechet, wenn ihr sie mit den Worten des Engels grüßet.

„Gegrüßt seyst du, Maria!“ Sobald ihr diese Worte aussprechet, müsset ihr hinauf denken in den Himmel, und in euren Gedanken euch unsre liebe

Frau

Frau vorstellen, eine Frau, die an Heiligkeit und Würde nach Gott im Himmel und auf Erden ihres Gleichen nicht hat. Mit der Ehrfurcht und Andacht, mit der sie der Engel selbst angeredet hat, müsset ihr sie auch anreden, und mit aller Demuth euer Herz zu ihr neigen, da ihr sie grüßet. Ihr verehrungswürdigster Name Maria soll in euch Hochachtung und Vertrauen erwecken, und euch eine Frau vorstellen, die Gott der allmächtige Herr zur Königinn über Himmel und Erde erhoben hat.

Wir nennen sie „voll der Gnaden." Diesen Ehrentitel verdienet Maria vor allen anderen Heiligen. Alle Heilige hatten die Gnade Gottes: denn ohne Gnade Gottes wären sie nicht heilig geworden. Maria hatte aber die Gnade Gottes in der Völle und gleichsam im Ueberfluße. Da nun Maria so voll der Gnaden ist, so ist sie es nicht für sich allein, sondern auch für uns. Und da wir Elende so voll der Sünden, so voll der Fehler und bösen Neigungen sind, daß unser Gebeth bey Gott gar wenig gelten kann, so dürfen wir ohne Unterlaß die gnadenvolle Jungfrau bitten, daß sie uns durch ihre mächtige Fürbitte jene übernatürlichen Gnaden erwerbe, die zu unserm Heil die nützlichsten und kräftigsten sind. Besonders soll sie uns helfen, damit wir in der heiligmachenden Gnade täglich zunehmen, und dieselbe bis an das Ende unsers Lebens getreulich bewahren.

„Der Herr ist mit dir." Hier zeigte der Engel die Ursache an, warum er die Maria so höflich grüße, warum er sie voll der Gnaden nenne. Er ehrte und lobte sie nicht so fast wegen eigenen Verdiensten, als vielmehr wegen Gott, der mit ihr war, „der Herr ist mit dir." Und zwar wollte der Engel dadurch sagen: Der Herr ist mit dir auf

eine ganz besondere Weise, denn du bist diejenige, in und bey welcher Gott die grösten Wunder seiner Allmacht, Weisheit und Güte auswirket, indem er dich zur Mutter seines Sohnes bestimmet hat. Weil Gott so mit Maria ist, wer soll sie nicht wegen Gott vor allen anderen Geschöpfen Gottes in Ehren haben, und von ihr glauben, daß sie bey Gott alles gelte, alles vermöge? Maria konnte vom Engel nichts angenehmeres hören, als daß er ihr sagte: „der Herr ist mit dir.“ Ach, möchte sie uns doch erwerben, daß Gott auch mit uns sey, daß er uns beystehe mit seiner Allmacht, daß er uns regiere mit seiner Weisheit, und zu allem Guten antreibe mit seiner glorreichen Liebe!!

„Du bist gebenedeyt unter den Weibern.“ Das Wort Gebenedeyt heißt soviel, als gesegnet, begnadigt, beglückt; der Engel wollte sagen: Du hast unter den Weibern, unter allen Personen deines Geschlechtes, den reichlichsten Segen, die grösste Gnade, das meiste Glück; drum du allein bist befreyt von aller Sünde; du warest schon in deiner Empfängniß ganz rein und unbefleckt, du allein wirst den Kopf der höllischen Schlange zertreten, und den Fluch der ersten Mutter Eva in Segen verwandeln; du allein wirst den Sohn Gottes ohne Mackel empfangen, ohne Schmerzen gebähren, und jederzeit eine unversehrte Jungfrau bleiben. So oft wir sprechen: „Du bist gebenedeyt unter den „Weibern“ soll in uns der Wunsch lebhaft werden, durch die Verdienste Mariä zu erlangen, daß wir auch gebenedeyt und nicht vermaledeyt, daß wir auserwählt und nicht verdammt, daß wir am jüngsten Tage von ihrem göttlichen Sohne mit denjenigen gerufen werden, zu denen er sprechen wird: „Kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vaters!“

und

und nicht hören dürfen den fürchterlichen Ausspruch: „Gehet hin, ihr Vermaledeyte! in das „ewige Feuer a)."

Zweytens. Die Worte der heiligen Elisabeth.

Der nämliche Engel Gottes, von welchem Maria die Bothschaft erhielt, daß sie den Sohn des Allerhöchsten gebähren sollte, hat ihr zur Bestärkung ihres Glaubens geoffenbaret, daß auch Elisabeth ihre Baase, eine schon alte und bisher unfruchtbare Frau, dennoch durch die Allmacht Gottes einen Sohn, den heiligen Johannes, empfangen hätte. Auf diese himmlische Nachricht versäumte unsre heiligste Jungfrau nicht, die heilige Elisabeth heimzusuchen. Am Feste Mariä Heimsuchung leset ihr es selbst im Evangelium, was sich bey diesem Besuche zugetragen habe, und wie Elisabeth, vom heiligen Geiste erfüllet, unter anderen zu Maria gesagt: „Du bist gebenedeyt unter den Weibern. „und gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes." Elisabeth wiederholte die Worte des Engels: „Du „bist gebenedeyt unter den Weibern," und setzte noch hinzu: „Und gebenedeyt ist die Frucht deines „Leibs." Elisabeth erkannte aus der Erleuchtung des heiligen Geistes, daß Maria den Sohn Gottes unter ihrem Herzen trage; denn sie sagte: „Woher „kömmt mir die Ehre, daß die Mutter meines Herrn „zu mir kömmt?" Darum lobte sie nicht nur die Mutter, sondern auch das Kind: „Und gebenedeyt „ist ist die Frucht deines Leibs." Das Wort Gebenedeyt heißt da soviel, als gelobt, geehrt und gepriesen sey die Frucht deines Leibs, das ist, jenes göttliche Kind, das von dir, als einem Baume des Lebens,

a) Matth. 25, 36.

Lebens, die menschliche Natur annimmt, und die allerbeste Frucht ist, die zum Heile der Welt aus dir wird hervorgebracht werden. Wenn wir der heiligen Elisabeth diese Worte nachsprechen, so wünschen wir, daß der Sohn Gottes, der durch die Menschwerdung auch ein Sohn Mariä und die Frucht ihres jungfräulichen Leibes geworden ist, als das Oberhaupt aller Engel und Menschen, als der Urheber aller Gnaden und aller Benedeyung von allen Menschen nach Würde möge gebenedeyet, das ist, geehret und angebethet werden.

Geliebte! so oft ihr die heilige Kommunion empfanget, habet ihr auf die geheimnißvolleste Weise Jesum Christum, jene göttliche Frucht in euern Herzen, welche die seligste Jungfrau in ihrem Leibe empfangen und zu Elisabeth getragen hat. So demüthig, so glaubensvoll, so rein, so andächtig, so fromm sollet ihr dann bey der heiligen Kommunion euch aufführen, wie ihr meynet, daß Maria mag gewesen seyn, da sie den Heiland der Welt vom heiligen Geiste empfangen, und in ihrem unschuldigen Leibe getragen hat.

Drittens. Die Worte der christlichen Kirche.

Nach den Worten der heiligen Elisabeth: „Gebenedeyt ist die Frucht deines Leibes," damit wir wissen, wer diese Frucht des marianischen Leibes sey, setzt die christliche Kirche erstlich hinzu: „Jesus Christus;" denn Jesus Christus ist jene heilige Frucht, die uns der jungfräuliche Leib Mariä gebohren hat. Eben dadurch soll unser Gebeth im Vater unser desto kräftiger seyn, wenn wir im englischen Gruße den heilwerthen Namen Jesu Christi melden; denn unser Heiland hat ja selbst versprochen:

chen: „Was ihr immer den Vater in meinem Na„men bitten werdet, wird er euch geben a).“

Hernach läßt uns die christliche Kirche mit folgenden Worten zu Maria rufen: „Heilige Maria, „Mutter Gottes! bitt für uns arme Sünder, jetzt „und in der Stunde unsers Absterbens. Amen.“

Wenn wir sagen: „Heilige Maria,“ so bekennen wir, daß Maria heilig sey, und zwar heiliger, als alle Engel und Menschen, wie es sich für jene geziemte, welche die unendliche, eingefleischte Heiligkeit, nämlich den wahren Sohn Gottes selbst in ihrem heiligen Leibe getragen hat. Wir werden aber die Heiligkeit unsrer lieben Frau nur alsdann würdig verehren, wenn wir als Diener und Dienerinnen Mariä uns befleißen, auch ein heiliges Leben zu führen. Wir nennen sie „Mutter Gottes,“ weil sie Jesum Christum gebohren hat, der wahrhaftig Gott ist. Ihr göttlicher Sohn hat sie aber auch uns zur Mutter gegeben, da er am Kreuze zu Johannes sprach: „Sieh, deine Mutter b)!“ Billig soll also Maria nach Gott unsre Zuflucht seyn: denn als Mutter Gottes ist sie mächtig genug, als unsre Mutter aber gütig genug, uns beyzuspringen.

Doch ist Maria keine Göttin, sie ist nicht allmächtig, wie Gott, daß sie uns aus sich selbst, wie Gott, helfen könnte; darum sprechen wir nur: „Bitt „für uns!“ Wir setzen sie nicht an die Stelle Gottes, sondern nur an unsre Stelle, daß sie durch ihre Fürbitte uns jenes von Gott erhalte, was wir durch unser Gebeth allein von Gott nicht getrauen zu erwarten. „Bitt für uns arme Sünder!“ Wir sind arm, recht arm an Verdiensten und guten Wer-

ken,

a) Matth. 21, 22. b) Johann. 19, 27.

ken, und getrauen uns als Sünder kaum vor ihrem göttlichen Sohne zu erscheinen; darum soll uns Maria die göttliche Gnade erwerben, daß wir bald wahre Buße wirken für unsre Sünden, und unsre arme Seele von Tag zu Tag mehr bereichern an Tugend und christlicher Heiligkeit. Maria soll endlich für uns bitten „jetzt und in der Stunde unsers „Absterbens." Jetzt im Leben, damit wir alle Gebothe Gottes fleißig beobachten, und dem Stande, darein uns Gott gesetzt hat, immer mit christlicher Treue nachkommen; in der Stunde unsers Absterbens aber, damit wir keinen gähen, keinen bösen Tod nehmen, und im Gerichte Gottes nicht zur Hölle verdammt, sondern in den Himmel aufgenommen werden. Amen, dieß geschehe und werde wahr.

O Allerliebste! ich bin schon recht oft bey den Sterbenden gewesen, und ich kann es euch sagen, auf dem Sterbbette läßt sich nimmer viel bethen. Bethet doch um einen guten Tod, so lange ihr gesund seyd, und gedenket ernstlich an euer Sterben, so oft ihr die Worte sprechet: „In der Stunde „unsers Absterbens." Amen.

Ueber das vierte Hauptstück.

Sechste Christenlehre.

Der Engel des Herrn.

Beym vierten Hauptstücke der christkatholischen Lehre, das vom Gebethe überhaupt, und besonders vom heiligen Vater unser und vom englischen Gruße handelt, wird es euch, meine liebe Pfarrkinder! wohl nicht unangenehm seyn, wenn ich noch einige andere Gebether und gewisse Andachten erkläre, welche wir alle Tage oder doch sehr oft zu verrichten pflegen. Da verstehe ich zuerst den bekannten Engel des Herrn, oder jene kurze Andachtsübung, welche in allen christlichen Haushaltungen täglich dreymal vorkömmt, da Morgens, Mittags und Abends zum Gebethe geläutet wird. Die laute Stimme der Glocken, die ihr höret, und das gute Beyspiel aller frommen Christen, die ihr bey diesem Glockenzeichen bethen sehet, soll euch ohne meinen Zuspruch genugsam antreiben, daß ihr niemal unterlasset, den Engel des Herrn zu bethen: mein heutiger Unterricht hat nur die Absicht, euch zu belehren, wie ihr dieses Gebeth künftig mit größerer Freude, mit mehr Andacht und Nutzen verrichten möget, als es vielleicht bisher bey manchem unter euch geschehen ist. Ich setze daher folgende drey Hauptfragen: 1) Wie ist der Engel des Herrn aufgekommen? 2) Wie wird der Engel des Herrn recht gebethet? 3) Warum wird der Engel des Herrn also gebethet?

Erste Frage: Wie ist der Engel des Herrn aufgekommen?

Antwort: Der Grund von dieser Andacht kömmt von der Menschwerdung Christi des Herrn her. 2) Aber der Gebrauch, den Engel des Herrn zu bethen, ist erst nach und nach von der christlichen Kirche eingeführt worden.

1) Beym Engel des Herrn wird mit der Glocke dreymal abgesetzt, bey einem jeden Absatze der Glocke wird ein Ave Maria gebethet, und die seligste Jungfrau mit den Worten des Engels Gabriel gegrüßt; darum wird es der englische Gruß genannt. Vor dem ersten Ave Maria sprechen wir: Der Engel des Herrn brachte Mariä die Bothschaft, und sie empfieng vom heiligen Geiste. Vor dem zweyten: Maria sprach: Sieh! ich bin eine Dienerinn des Herrn; mir geschehe nach deinem Worte. Vor dem dritten endlich: Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnet. Einige setzen noch hinzu: Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und die Brüste, die du gesogen hast. Den Beschluß macht folgendes Gebeth: Bitt' für uns, heilige Gottesgebährerinn! auf daß wir würdig werden der Verheißung Christi. Wir bitten, o Herr! gieß deine Gnade unsern Herzen ein, auf daß wir, welche die Menschwerdung deines Sohnes Christi auf die Verkündigung des Engels erkannt haben, durch sein Leiden und Kreuz zur Herrlichkeit der Auferstehung gelangen mögen, durch denselben Christum unsern Herrn. Amen.

Wer den Inhalt dieser Andacht und die heiligen Sprüche derselben nur ein wenig mit Aufmerksam-

keit überdenkt, muß deutlich einsehen, daß diese ganze Andacht im Grunde von der Menschwerdung Christi des Herrn herkomme. Leset nur selbst das Evangelium von Mariä Verkündigung, wo die seligste Jungfrau auf die Bothschaft des Engels den Sohn des Allerhöchsten vom heiligen Geiste empfangen hat; und das dritte Evangelium vom heiligen Christtage, wo das Wort ist Fleisch geworden, das heißt, wo Gottes Sohn als Mensch gebohren worden: so werdet ihr euch selbst überzeugen, daß wir beym Engel des Herrn hauptsächlich die Menschwerdung Christi, das ist, seine heilige Empfängniß und Geburt ehren wollen.

2) Der Gebrauch aber, täglich dreymal jenes große Geheimniß mit dem Engel des Herrn zu verehren, ist erst nach und nach von der christlichen Kirche eingeführt worden. Das Gebethläuten auf den Abend ist zuerst aufgekommen; und der Papst Johannes, der Zwey und zwanzigste dieses Namens, hat schon im vierzehnten Jahrhundert einen Ablaß von zehn Tagen denjenigen verliehen, welche bey Sonnenuntergange nach gegebenem Zeichen der Glocken mit gebogenen Knieen und reumüthigem Herzen dreymal den englischen Gruß bethen, und die seligste Jungfrau um ihre Fürbitte anrufen würden. Bald darauf, nämlich im Jahre 1368 ward in einer Kirchenversammlung den Pfarrern oder Kirchenvorstehern bey schwerer Strafe anbefohlen, daß sie auch Morgens bey Sonnenaufgange, wie auf den Abend, sollten zum Gebethe läuten lassen. a). Endlich zur Zeit eines schweren Türkenkrieges, um das Jahr 1458, hat der fromme Papst Kallistus der Dritte an die ganze Christenheit das Geboth ergehen lassen, daß aller

a) In Synod. Vaurens.

aller Orten auch Mittags um 12 Uhr zum englischen Gruße geläutet werde, und alle Christen durch diese Andacht die göttliche Mutter um den Segen und Beystand wider den Christenfeind demüthigst anflehen sollten. Dieß Gebeth war auch nicht vergebens, denn der Türke ward bey Belgrad geschlagen, und das christliche Volk von dem feindlichen Joche glücklich befreyet. Solches Läuten und Bethen um die Mittagszeit hat Papst Alexander der Sechste zur Zeit des großen Jubiläums im Jahre 1500, mithin gerade vor dreyhundert Jahren, aufs neue der Christenheit eingeschärft; und der heilige Vater Benedikt der Dreyzehnte, der den Gebrauch, täglich dreymal den Engel des Herrn zu bethen, verewigen wollte, hat denselben mit sehr schönen Ablässen begnadiget, die von jenen Christen gewonnen werden, die sich dieser Andacht täglich bedienen, monatlich beichten und kommuniziren, aber dabey fleißig auf Buße und Lebensbesserung antragen.

Zweyte Frage: Wie wird der Engel des Herrn recht gebethet?

Antwort: Der Engel des Herrn wird recht gebethet, wenn man denselben 1) Ordentlich, 2) reumüthig, 3) und andächtig bethet!

1) Um den Engel des Herrn ordentlich zu bethen, darf man nur jenes beobachten, was die katholische Kirche dabey verordnet hat. Was man bethen soll, habe ich euch schon in der ersten Frage gesagt; ihr findet die Art und Weise, den Engel des Herrn recht zu bethen, in euerm Katechismus. Weil man dieses Gebeth in allen Häusern täglich drey-

dreymal bethet, soll auch niemand seyn, der dasselbe nicht schon lange recht zu bethen wisse. Die Hausväter und Hausmütter haben nur darauf zu wachen, daß ihre Kinder und Dienstbothen nichts überhudeln, nichts auslassen, sondern alle Worte schön deutlich aussprechen, wie sie im Katechismus stehen. Ordentlicher Weise soll jedermann unter dem Engel des Herrn niederknieen: denn alle päpstliche Verordnungen sagen, daß diese Andacht mit gebogenen Knieen soll verrichtet werden. Doch ist die österliche Zeit, das ist, von Ostern bis acht Tage nach Pfingsten, der ganze Sonntag, und der Abend des Samstages, der schon zum Sonntage gerechnet wird, das ganze Jahr hindurch hievon ausgenommen. Am Samstage auf den Abend, am Sonntage den ganzen Tag hindurch, und in der österlichen Zeit wird der Engel des Herrn allzeit stehend gebethet, zum Andenken der Auferstehung Christi, der um die österliche Zeit, und zwar an einem Sonntage von Todten auferstanden ist.

2) Zweytens, wird in den päbstlichen Gnadenbriefen ausdrücklich befohlen, daß der englische Gruß beym Gebethläuten reumüthig, nnd mit wahrhaft zerknirschtem Herzen gesprochen werde. Nämlich es sollen durch diese Andacht schöne Abläße gewonnen werden; ein Sünder aber, der nicht Buße thut, und seine Sünden nicht herzlich bereuet, kann keinen Ablaß gewinnen. Hütet euch also vor Sünden, liebe Zuhörer! bereuet allezeit jede Sünde sogleich wieder, in welche ihr etwa aus menschlicher Schwachheit möget gefallen seyn, und opferet den Engel des Herrn, so oft ihr ihn bethet, als eine Buße, und um Besserung eures Lebens auf, so möget ihr getröstet seyn, daß ihr durch diese täglichen An-

dach,

dachten recht viele Ablässe gewinnen, und einen grossen Theil der Strafen, welche eure Sünden verdienen, dadurch abzahlen werdet. Eben dieser Umstand, daß man jeden Ablaß nicht anders, als mit einem reumüthigen und wahrhaft zerknirschtem Herzen erlangen kann, soll euch aufmerksam machen, daß ihr besonders beym Morgengebethe und beym Abendgebethe die vollkommne Reue und Leid niemal unterlasset.

3) Um aber des verliehenen Ablasses theilhaftig zu werden, muß der Engel des Herrn, wie ein jedes andere Gebeth, andächtig gebethet werden. Das wisset ihr schon, andächtig seyn heißt, im Herzen an das denken, was man mit dem Munde spricht, oder fleißig aufmerken auf das, was man bethet. Was ihr unter dem Ave Maria denken sollet, habet ihr schon neulich gehört, als ich euch den ganzen englischen Gruß von Wort zu Wort erkläret habe. Die heiligen Sprüche, die beym Engel des Herrn vorkommen, sind ebenfalls ungemein lehrreich. Ihr saget: Der Engel des Herrn brachte Marien die Bothschaft, und sie empfieng vom heiligen Geiste. Ein Engel war also der Bothschafter der Menschwerdung Christi; eine reine Jungfrau hatte das Glück die Mutter Gottes zu werden, und sie hat den Sohn Gottes nicht von einem Manne, sondern vom heiligen Geiste empfangen. Rein in der Seele und keusch am Leibe müssen wir also seyn, wenn wir dem heiligen Erzengel Gabriel, der seligsten Jungfrau Maria, und Gott selbst gefallen wollen. Ihr saget: Maria sprach: Sieh! ich bin eine Dienerinn des Herrn, mir geschehe nach deinem Worte. Wie demüthig lautet diese Antwort? Im Augenblicke, wo Maria zur Mutter Gottes erhoben wird, nennt

sie

sie sich nur eine Magd, eine Dienerinn des Herrn, und will nichts anders, als was Gott will. Lernen wir von Maria, auch demüthig zu seyn, und den Willen Gottes, den Willen unserer Eltern und Vorgesetzten allezeit unserm eigenen Willen vorzuziehen: Ich bin ein Diener, eine Dienerinn des Herrn; mir geschehe nach seinem Worte. Ihr saget: Das Wort ist Fleisch geworden, und hat in uns gewohnet. Das heißt, Gott der Sohn ist ein Mensch geworden, um uns Menschen zu Kindern Gottes zu machen; er hat auf Erden unter uns Menschen gewohnet, damit wir Menschen unter den Engeln im Himmel wohnen dürfen. So hat Gott uns und alle Menschen geliebet; nur darum allein ist es also auch unsre Schuldigkeit, daß wir Gott und alle Menschen von Herzen lieben. Wer mit solchen Gedanken den Engel des Herrn gebethet hat, der kann sagen, daß er ihn andächtig gebethet habe.

Dritte Frage: Warum wird der Engel des Herrn also gebethet?

Antwort: Aus dreyerley Ursachen: 1) Um die Menschwerdung Christi würdig zu verehren; 2) um die seligste Jungfrau um ihren mütterlichen Schutz wider unsre sichtbare und unsichtbare Feinde beständig anzurufen; 3) um eine leichte Gelegenheit zu haben, alle Tage unsre guten Werke zu vermehren.

1) Die Menschwerdung Christi ist die größte Wohlthat, welche Gott dem menschlichen Geschlechte erwiesen hat. Oder was hätte es uns geholfen, daß

uns

uns Gott Vater erschaffen, wenn nicht Gott der Sohn in die Welt gekommen wäre, um uns von der Sünde und vom ewigen Tode wieder zu erlösen? Das Evangelium von Kreuzerfindung sagt: „Also „hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen einge„bohrnen Sohn hergab, damit ein jeder, der an „ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewi„ge Leben habe.“ „Lasset uns Gott lieben,“ sagt der heilige Johannes, „weil er uns zuvor geliebet „hat a).“ Und das gehört gewiß zur Liebe Gottes, daß wir sein größtes Werk der Liebe, die Menschwerdung seines Sohnes, niemal vergessen, sondern alle Tage, so oft man den Engel des Herrn läutet, mit dankbarer Erinnerung andächtig verehren. Das Advent und die Weihnachtszeit, nicht wahr? Allerliebste! sind euch eine gar heilige Zeit. Warum? Weil um diese Zeit die Menschwerdung Christi gefeyert wird. Jene Augenblicke, wo zum Engel des Herrn geläutet wird, sollen euch also auch alle Tage recht heilige Augenblicke seyn; ihr sollet recht andächtig bethen unter diesem Läuten, weil da die christliche Kirche uns ermahnet, die heilige Empfängniß und Geburt unsers lieben Erlösers dankbarlich zu betrachten, und dabey recht gute Gesinnungen in uns aufzuwecken.

2) Gedenket auch, daß wir arme Sünder bey Gott keine mächtigere Fürsprecherinn haben, als die seligste Jungfrau Maria, die wir beym Engel des Herrn mit dem Engel grüßen, und um ihre Fürbitte anrufen. Ihr habet es schon gehört: Unsern Voreltern ist bey harten Kriegszeiten geholfen worden, als sie durch Abbethung des englischen Grußes die Hilfe der göttlichen Mutter angerufen haben. Nicht ohne

a) 1. Johann. 4, 19.

ohne Ursache ward sie zuerst beym heiligen Papste Pius dem Fünften, und seither in der ganzen Christenheit in der Litaney eine Helferinn der Christen genannt: ich bin heute noch der Meynung: das Unheil des Krieges könnte bälder ein Ende nehmen, und der Friede in unser Land wiederkehren, wenn alle Christen über ihre Sünden Buße thäten, und alle Tage bey dem Engel des Herrn die seligste Mutter Gottes um ihre Hilfe mit Andacht anfleheten. Thut es wenigstens ihr, liebe Pfarrkinder! brauchet den Engel des Herrn alle Tage als ein Mittel, damit ihr bey harten Kriegszeiten immer leidentlich durchkommet: ihr werdet einst mit mir Mariä danken, daß euch bey allen Gefahren ihre Fürbitte dennoch nie ganz verlassen habe. Fürchtet aber nicht nur die Soldaten, eure sichtbare Feinde; fürchtet weit mehr eure unsichtbare Feinde, ich meyne den Teufel und seinen Anhang; um diesen zu überwinden, daß er uns nicht in die Sünde verführe, hilft uns Maria gewiß, wenn wir den Engel des Herrn in der Meynung bethen, daß wir vor Sünden mögen behütet werden.

3) Das Bethen ist ja ohnehin eine Hauptpflicht der christlichen Religion, ist das erste von den vornehmsten guten Werken. Wie viele aber würden bey den vielen Eitelkeiten der Welt und bey den großen Zerstreuungen des gemeinen Lebens oft den ganzen Tag an kein Bethen denken, wäre unsre Mutter, die christliche Kirche, nicht so sorgfältig, daß sie ihre Kinder Morgens, Mittags und Abends alle Tage durch die laute Stimme der Glocke zum Gebethe aufmuntern läßt. So oft ihr den Engel des Herrn bethet, habet ihr einen unvollkommnen, wenn ihr aber im wahren Bußgeiste neben dieser täglichen

lichen Andacht alle Monate die heiligen Sakramente würdig empfanget, einen vollkommnen Ablaß. Ihr dürfet nicht wallfahrten gehen, ihr brauchet keine Bruderschaft, es ist kein Festtag nothwendig: mit dem Engel des Herrn allein, da ihr würdig beichtet und kommuniziret, gewinnet ihr monatlich einen vollkommnen Ablaß in eurer eigenen Kirche, an einem jeden Tage, den ihr dazu wählet. Wer gerne Gutes thut, und sich Verdienste sammeln will, wird also künftig gewiß den Engel des Herrn andächtig zu bethen nicht leicht versäumen. Amen.

Ueber das vierte Hauptstück.

Siebente Christenlehre.

Von dem heiligen Rosenkranze.

Die heutige Christenlehre wird vom heiligen Rosenkranze handeln. Ihr meynet vielleicht, vom Rosenkranze brauchet ihr eben keinen Unterricht, weil ihr den Rosenkranz schon lange bethen könnet? Aber das hattet ihr auch vom Engel des Herrn gemeynt; und doch hat euch die Christenlehre gefreuet, die ich neulich von dem Engel des Herrn gehalten habe. Habet nur Geduld, und merket wieder recht fleißig auf: es wird euch gewiß nichts zuwider seyn, was ich vom Rosenkranze vorbringen werde. Ich setze davon vier Fragen: 1) Was ist der heilige Rosenkranz? 2) Wie vielfach ist der heilige Rosenkranz? 3) Wie ist der heilige Rosenkranz aufgekommen? 4) Wie soll man den heiligen Rosenkranz bethen?

Erste

Erste Frage: Was ist der heilige Rosenkranz?

Antwort: Der heilige Rosenkranz ist in der katholischen Kirche eine gewisse Art zu bethen, 1) welche aus besondern Geheimnissen des Glaubens, aus dem heiligen Vater unser und dem englischen Gruße, gleichsam wie ein Kranz aus Rosen, zusammengesetzt, 2) und sehr billig auch der Psalter genannt wird.

1) Geliebte! stellet euch die christliche Kirche als einen geistlichen Rosengarten vor, und sehet jene heilige Gebethe, welche uns die christliche Kirche täglich zu bethen lehret, für geistliche Rosen an, so werdet ihr leicht begreifen, daß wir Christo unserm Herrn und seiner jungfräulichen Mutter einen Kranz von Rosen flechten, wenn wir den Rosenkranz bethen, oder jene Andacht verrichten, die aus besondern Geheimnissen des Glaubens, aus dem heiligen Vater unser, und dem englischen Gruße so ordentlich zusammengesetzt ist.

2) Eben die schöne Ordnung, wie die Glaubensgeheimnisse, das Vater unser und der englische Gruß zusammengesetzt werden, macht, daß der Rosenkranz billig ein Psalter genannt wird. Wisset ihr aber, was das Wort Psalter bedeutet? Psalter ist ein Buch in der heiligen Schrift, in der Bibel, welches aus hundert und fünfzig Psalmen besteht. Die Psalmen sind nichts anders, als heilige Gesänge, welche der heilige König David und andere Propheten zum Lobe Gottes verfertiget haben. Eben diese Psalmen machen den größten Theil des geistlichen Breviers oder jener Tagzeiten aus, welche

che die Geistlichen alle Tage bethen müssen. Nun sehet! gleichwie in der Bibel und im Brevier der Geistlichen hundert und fünfzig Psalmen vorkommen, so wird im ganzen Rosenkranze, der ein Psalter heißt, das Ave Maria oder der englische Gruß hundert und fünfzigmal gebethet: denn der ganze Rosenkranz hat fünfzehn Absätze, jeder Absatz hat zehn Ave Maria; so kommen hundert fünfzig Ave Maria heraus, wie hundert fünfzig Psalmen. In den Psalmen kommen von Christo unserm Herrn gar schöne Weissagungen vor; so werden auch in den verschiedenen Absätzen des heiligen Rosenkranzes verschiedene Geheimnisse vom göttlichen Erlöser eingelegt. Im Brevier sprechen die Geistlichen nach einem jeden Psalmen ein Gloria Patri oder ein Ehre sey Gott dem Vater u. s. w. Auf gleiche Weise müssen wir im Rosenkranze immer zwischen die Absätze (Gesätzlein) von zehn Ave Maria ein heiliges Vater unser einschalten. Bey einer jeden Andacht aber muß der Glaube zum Grunde liegen: wie nun unsere Priester im Brevier gleich anfangs auch den Glauben erwecken, so fangen auch wir den Rosenkranz mit dem christlichen Glauben an, und schicken drey Ave Marien voraus, wo wir bey Jesus anhalten, daß er den Glauben in uns vermehre, daß er uns in der Hoffnung stärke, daß er die Liebe in uns entzünde: denn der Glaube, die Hoffnung und die göttliche Liebe sind jene Haupttugenden, welche in uns bey Abbethung des heiligen Rosenkranzes durch andächtige Betrachtung der vorkommenden Geheimnisse vorzüglich sollen befördert werden. Aus dieser Erklärung lernet jedermann, daß der heilige Rosenkranz nicht unbillig ein Psalter heiße, und daß derselbe wirklich eine Art von Brevier sey, besonders für jene Leute, die das Brevier der Geistlichen

lichen nicht bethen, oder gar nicht lesen können, um aus dem Buche die Tagzeiten zu verrichten.

Zweyte Frage: Wie vielfach ist der heilige Rosenkranz?

Antwort: Er ist dreyfach: nämlich 1) der freudenreiche, 2) der schmerzhafte, 3) der glorreiche Rosenkranz.

1) Der freudenreiche Rosenkranz besteht aus fünfzig Ave Maria oder aus den fünf ersten Absätzen, in welchen wir die fünf freudenreichen Geheimnisse von der Menschwerdung unsers Herrn Jesu einlegen, wo wir zu Maria von Jesu ganz freudig sprechen:

1. Den du als eine Jungfrau empfangen hast.
2. Den du zu Elisabeth getragen hast.
3. Den du als eine Jungfrau gebohren hast.
4. Den du im Tempel aufgeopfert hast.
5. Den du im Tempel gefunden hast.

Dieser Rosenkranz wird gewöhnlich vom Advente an bis zur Fastenzeit gebethet, weil um diese Zeit auch im Brevier und im Meßbuche die freudenreiche Ankunft Christi in diese Welt besonders verehret wird.

2) Der zweyte oder schmerzhafte Rosenkranz hat wieder fünfzig Ave Maria, oder fünf Absätze, in welchen uns die fünf schmerzhaften Hauptgeheimnisse zur Betrachtung vorgestellt werden, wo wir den leidenden Jesum verehren.

1. Der für uns Blut geschwitzet hat.
2. Der für uns ist gegeißelt worden.

3. Der für uns mit Dörnern ist gekrönet worden.
4. Der für uns das schwere Kreuz getragen hat.
5. Der für uns ist gekreuziget worden.

Die Zeit, diesen Rosenkranz zu bethen, ist vornehmlich die heilige Fastenzeit, wo die christliche Kirche die Gedächtniß des Leidens Christi vorzüglich begeht.

3) Der dritte oder glorreiche Rosenkranz, der die fünf letzten Absätze, mithin wieder fünfzig Ave Maria enthält, erinnert uns an die Glorie und Herrlichkeit Christi unsers Erlösers und seiner göttlichen Mutter: dabey loben wir den Herrn Jesus,

1. Der von Todten auferstanden ist.
2. Der in den Himmel aufgefahren ist.
3. Der uns den heiligen Geist gesandt hat.
4. Der dich, o Jungfrau! im Himmel aufgenommen hat.
5. Der dich, o Jungfrau! im Himmel gekrönet hat.

So bethen wir von Ostern bis wieder zum Advente, wo diese Geheimnisse von der christlichen Kirche gefeyert, und auch in den priesterlichen Tagzeiten von Zeit zu Zeit verehret werden. Bey öffentlichen Bethstunden, bey Bitt- und Kreuzgängen, und so oft eine ganze Volksmenge ein allgemeines Gebeth miteinander verrichtet, werden gewöhnlich diese drey Rosenkränze oder der ganze Psalter zusammen gebethet.

Dritte Frage: Wie ist der heilige Rosenkranz aufgekommen?

Ant-

Antwort: Der heilige Rosenkranz ist 1) erstlich vom heiligen Dominikus so eingeführt, hernach 2) von mehrern römischen Päpsten geheißen, und der ganzen Christenheit empfohlen worden.

1) Es mag wohl seyn, daß irgend eine Art, das heilige Vater unser und den englischen Gruß zu wiederholen, in manchen Orten und in gewissen Ständen schon lange im Gebrauche gewesen ist; aber diese Art, wie wir heutiges Tages den Rosenkranz zu bethen pflegen, hat niemand anderer, als der heilige Dominikus, Stifter des Predigerordens, zuerst eingeführt. Dieser gottselige Mann war ein ganz eifriger Verehrer der seligsten Jungfrau Maria. Er hatte sich vorgenommen, die Irrlehren der Albigenser zu bestreiten, und die Ehre der göttlichen Mutter zu vertheidigen, welche durch die Sekte der Albigenser schändlich angetastet wurde. Er suchte zu seinem wichtigen Geschäfte den Segen Gottes durch die Fürbitte Mariä zu erlangen, und lehrte deßwegen das katholische Christenvolk, nach seiner Art den Rosenkranz zu bethen. Wirklich war der apostolische Glaubensprediger in seiner Arbeit ungemein glücklich, und die katholische Wahrheit siegte über den bestrittenen Irrthum: und von dieser Zeit an ward der gottselige Gebrauch, den Rosenkranz zu bethen, immer mehr berühmt und ausgebreitet, so zwar, daß bey allgemeinen Anliegen der Christenheit die nämliche Andacht gewöhnlich als ein Mittel gebraucht wurde, um durch die Fürbitte und Verdienste der göttlichen Mutter Gottes Hilfe zu erflehen.

2) Dieß geschah vorzüglich in dem zweymaligen Türkenkriege unter den Päpsten Pius dem Fünften, und Klemens dem Eilften, welche gottselig dafür hielten, die herrlichen Siege, welche die Christen über ihre Feinde erfochten hatten, wären der Hilfe der seligsten Jungfrau, und der Andacht des heiligen Rosenkranzes zuzuschreiben; daher ist das Fest, Maria vom Siege, oder das berühmte Rosenkranzfest, aufgekommen, welches an den Orten, wo eine Rosenkranzbruderschaft eingeführt ist, alle Jahre am ersten Sonntage des Weinmonats sehr feyerlich gehalten wird. In den priesterlichen Tagzeiten, die der gottselige Papst Benedikt der Dreyzehnte auf jenes Fest hat verfertigen lassen, stehen am Ende folgende Worte: „Lasset uns also die heiligste Gebährerinn Gottes mit dieser ihr so lieben Andacht fleißig verehren, damit sie uns helfe, auch die Feiude „der Hölle zu überwinden, nachdem sie, durch das „Gebeth des heiligen Rosenkranzes angerufen, den „Christgläubigen so oft geholfen hat, die Feinde der „Erde zu schlagen und zu vernichten."

Vierte Frage: Wie soll man den Rosenkranz bethen?

Antwort: Man soll den Rosenkranz 1) fleißig, und 2) andächtig bethen, so, wie es den Geistlichen vorgeschrieben ist, alle Tage ihr Brevier zu bethen. Denn der Rosenkranz ist das Brevier besonders jener Weltleute, die kein Gebethbuch haben, oder gar nicht lesen können.

1) Den Rosenkranz fleißig bethen heißt, denselben oft und ordentlich bethen. Wir haben zwar

kein

kein Geboth, welches uns den Rosenkranz unter einer Sünde zu bethen vorschreibt; aber bethen müssen wir alle fleißig; wer also sonst nichts bethen kann, der muß wenigstens den Rosenkranz bethen. Bethen ist ein gutes Werk, und durch gute Werke gewinnet ihr Gottes Wohlgefallen und euer Heil; es ist also desto besser, je öfter ihr den heiligen Rosenkranz bethet. Vor allem sollet ihr mitbethen, wenn wir in der Kirche den heiligen Rosenkranz halten: denn da verrichten wir ein allgemeines Gebeth, halten gleichsam, wie die Geistlichen im Kloster, unsern Chor miteinander; das wäre dann Hoffart, wenn Jemand nicht mitmachen, und etwas anderes, als alle Leute, bethen wollte. In Feyernächten, in den langen Winternächten, besonders im Advente und in der Fasten bethet man in allen frommen Häusern alle Abende den Rosenkranz. Es kömmt recht gut heraus, wenn ich bey der Nacht von oder zu einem Kranken gehen muß, und höre eine ganze Gasse hin in euren Häusern überall den Chor halten, den lauten Rosenkranz bethen. Gebet nur Acht, daß ihr denselben allezeit ordentlich bethet: bethet den Glauben, das Vater unser, den englischen Gruß ohne Fehler; sprechet die Geheimnisse deutlich aus; überhudelt nichts, lasset nichts aus, setzet nichts dazu; bethet alles so, wie es im Katechismus steht, und wie die heutige Christenlehre gezeigt hat, so ist der Rosenkranz ordentlich gebethet.

2) Aber erst daran ist alles gelegen, daß ihr euern Rosenkranz allezeit andächtig bethet, das ist, mit guter Meynung und mit Aufmerksamkeit. Unmöglich kann euer Gebeth gut seyn, wenn ihr dabey nicht bedenket, warum, und was ihr bethet. Opferet also den Rosenkranz zuerst auf, wie ihr wol-

let: um Jesu und Maria zu ehren; um für euch oder für Andere eine Gutthat zu erlangen; am meisten, um eure alten Sünden abzubüßen, um Gottes Gnade zu erhalten, damit ihr euer Leben fromm anstellen, und einst selig sterben möget. Bethet aber niemal nur mit Worten, sondern auch in Gedanken; niemal allein mit dem Munde, sondern auch in dem Herzen. Betrachtet fleißig jenes Geheimniß, das ihr eben eingeleget. Freuet euch im freudenreichen Rosenkranze, und danket dem Herrn Jesu, der uns zu Liebe ist Mensch geworden. Im schmerzhaften Rosenkranze habet Mitleid mit seinem Leiden, und bereuet eure Sünden, für welche er so viel hat leiden müssen. Wünschet Jesu und Maria von Herzen Glück zu ihrer Glorie im glorreichen Rosenkranze, und nehmet euch ernstlich vor, alles Mögliche mit der Gnade Gottes anzuwenden, damit ihr die himmlische Glorie auch erlangen möget. Amen.

Ueber das vierte Hauptstück.

Achte Christenlehre.

Von Gebethern, die man Morgens und Nachts verrichten soll.

Geliebte! Gott der himmlische Vater hat uns Menschen deßwegen erschaffen, daß wir ihm hier auf Erden fleißig dienen, und hernach in seinem Himmel ewig selig werden sollen. Gedenket an das Evangelium vom Feste des heiligen Bischofes Nikolaus:

Nur die guten und getreuen Knechte gehen ein in die Freude ihres Herrn; der faule Knecht aber wird in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen. Wollen wir als Knechte Gottes den himmlischen Lohn bey Gott verdienen, so muß unser Leben ein lauterer Dienst Gottes seyn; und weil unser ganzes Leben aus lauter Tagen besteht, so müssen wir jeden Tag, den uns Gott leben läßt, zur Ehre Gottes anfangen, fortsetzen und beschließen; das heißt wenigst soviel, als: wir müssen alle Tage Morgens, unter Tags und auf die Nacht an Gott denken, Gott anbethen, und solche Andachten verrichten, daß wir alle Tage für Diener Gottes mögen angesehen werden. Ueber diese tägliche Andachten eine besondere Christenlehre zu halten, wird wohl nicht überflüßig seyn. Ich werde euch 1) vom Morgengebethe, 2) vom Gebethe unter Tags, und 3) vom Nachtgebethe solche Dinge sagen, die zur Heiligung eures Lebens beytragen sollen. Merket fleißig auf.

Erstens. Vom Morgengebethe.

Es ist 1) ganz billig, 2) ganz leicht, alle Tage ein ordentliches Morgengebeth zu verrichten.

1) Gleichwie Gott ein Schöpfer und Anfang aller Dinge ist, so gebührt ihm auch der Anfang eines jeden Tages: Gut angefangen ist schon halb gewonnen, und der liebe Herr Gott wird uns jenen Tag auch gut fortsetzen und enden helfen, den wir nur im Namen Gottes angefangen haben. Hatten wir eine gute Nacht, so haben wir ihm für diese Gutthat zu danken; war aber die Nacht böse, mit Krankheit, Schmerzen und Jammer herumgebracht,

so

so sollen wir ihn wieder loben, daß eine so harte Nacht mit Geduld überstanden ist, oder aber um Verzeihung bitten, wenn wir ihn gähling über Nacht beleidiget hätten. An Gottes Segen ist alles gelegen. Wie vielen Gefahren sind wir täglich ausgesetzt? Wie manches Unglück wartet auf uns? Wer kann uns beschützen, wenn wir von Gott verlassen sind? Lasset uns also gleich in der Frühe die Gnade und den Segen Gottes anrufen, damit wir an Leib und Seele vor allem Uebel mögen behütet werden. Endlich können wir uns am Morgen niemal sicher den Abend versprechen: wenn wir auch gesund aufgestanden, kann unser Leben aus seyn, ehe noch der Tag ein Ende hat; da wir alle Tage sterben können, soll sich jedermann alle Tage wenigst durch ein frommes Morgengebeth zum Tode bereiten.

Vielleicht ist heut mein letzter Tag,
Den ich lebe auf der Erde,
Doch geh' es, wie es gehen mag,
Wenn ich nur selig werde.

2) Wer mit diesem Gedanken aufsteht, den wird es leicht ankommen, den Tag mit Bethen anzufangen. Es hat ja eine geringe Mühe das Morgengebeth zu verrichten. Wenn ihr aufgewacht und ganz aus dem Schlafe seyd, so bezeichnet euch, voll ernstlicher Andacht, mit dem heiligen Kreuze, und lobet Gott, wie ihn seine Engel im Himmel loben, durch jenen heiligen Gesang: Heilig, heilig, heilig bist du, Herr Gott der Heerschaaren! alle Welt ist voll deiner Herrlichkeit. Ehre sey dem Vater, Ehre sey dem Sohne, Ehre dem heiligen Geiste.

Beym Aufstehen denket daran, wie am jüngsten Tage die Frommen so munter, die Bösen aber

so langsam und ungerne von ihrem Grabe aufstehen werden; dann bethet oder singet, wie die Kinder in der Schule: In des Herrn Jesu Namen, der mich an dem Kreuzesstammen durch sein Blut erlöset hat, steig' ich aus der Liegerstatt. Jesu! höre meine Bitte: mich an Seel' und Leib behüte, daß mir heut den ganzen Tag, Böses nicht begegnen mag. Schenk' mir deine Gnad' und Liebe, daß ich immer Gutes übe, bis ich einst nach kurzem Leid' komme in die ewige Freud'.

Habet ihr euch gewaschen, und mit dem geweihten Wasser gesegnet, so bethet den christlichen Glauben, das Vater unser mit dem englischen Gruße, die Gebothe Gottes, und die Reue und Leid recht aufmerksam, und machet den Vorsatz oder die gute Meynung, daß ihr den ganzen Tag hindurch Gott zu Liebe alles so thun wollet, wie ihr es im Glauben, im Vater unser, in den Gebethen Gottes gebethet habet. Dieß sollet ihr aber mit aufgehobenen Händen, und, wenn es möglich ist, knieend bethen. Kurz und gut wäre dieses Morgengebeth an Werktagen, wo es zuviel Arbeit giebt, schon genug.

An müßigen Tagen aber, besonders an Feyertagen müsset ihr nicht den langen Morgen aus Faulheit im Bette liegen bleiben; sondern froh seyn, daß ihr Zeit habet, ein längeres Morgengebeth zu verrichten. Da nehmet euer Gebethbuch her, und leset alles, was von der Morgenandacht darinn steht. Wie man auf die Nacht nach dem Essen in allen Häusern etwas längeres miteinander bethet, so wäre zu wünschen, daß auch in der Frühe alle Leute das Morgengebeth laut mit einander verrichteten. Die Hausväter, die Hausmütter, oder sonst wer am besten lesen kann, sollen aus einem schönen

Buche

Buche vorbethen, was die anderen nachbethen oder mitbethen sollen. In manchen Häusern, auch auf dem Lande, geschieht es wirklich so, und es ist gar schön und nützlich. Möchten es meine Pfarrkinder alle so machen, wenigst so oft es möglich ist, besonders an Feyertagen! Das wäre dem lieben Gott gewiß angenehm, und im Sterbbette würde es euch alle freuen, daß ihr es so gemacht habet. Endlich ermahne ich euch auch, daß ihr ja jene gute Meynung niemal vergesset, die ihr in der Schule gelernet habet. Zuletzt könntet ihr dieselbe, wenn es nicht anders seyn kann, unter dem Ankleiden oder auch bey der ersten Arbeit bethen oder singen: ihr wisset ja noch, wie sie lautet?

„Besser machen, besser werden, ist des Men„schen Pflicht auf Erden; nur wer diese Pflicht er„füllt, ist, o Gott! dein Ebenbild. Darum segne „mein Bestreben, bester Vater! so zu leben, daß „dein Kind von Tag zu Tag immer besser wer„den mag. Sünden, die bisher geschehen, will „ich keine mehr begehen; Tugend, Tugend nur „allein soll mein Thun und Lassen seyn. Was „ich heut und alle Tage thue, denke oder sage, „soll geschehen, liebster Herr! Alles nur zu dei„ner Ehr; Alles nur in Jesu Namen, dessen „Liebe nachzuahmen; durch die Hilfe seiner Gnad' „sich mein Herz entschlossen hat. Ja, ich will zu „allen Dingen mit den Engeln fröhlich singen: „Heilig, heilig, heilig heißt Gott der Vater, „Sohn und Geist."

Was und wie ein guter Christ unter Tags zu bethen habe, werde ich über acht Tage sagen; heute rede ich nur noch vom Abend- oder Nachtgebethe.

Zweytens. Vom Nachtgebethe.

Warum und was soll man auf die Nacht bethen?

Dieß will ich so kurz erklären, als es möglich ist.

Steig ohne Nachtgebeth
nicht in dein Bett hinein:
Wie leicht kann nicht dein Schlaf
ein Schlaf des Todes seyn?

1) Gewiß ein jeder Christ soll einen jeden Tag seines Lebens so beschließen, als wäre es wirklich der letzte; Oder Jedermann soll sich also schlafen legen, als wenn er sich in die Todtenbahr oder in das Grab legen müßte. Diesen Rath gab der Herr Jesus selbst seinen Jüngern nach dem Gleichniß der zehen Jungfrauen, als er sagte: „Seyd „bereit! denn ihr wisset weder den Tag noch die „Stunde a).“ Es ist der Schlaf wahrlich ein Bruder des Todes. Wie der Tod, so nimmt uns auch der Schlaf den Gebrauch des Verstandes und aller Besinnung. Und keiner, der sich gesund schlafen leget, weis es gewiß, daß er noch einmal aufwachen, aufstehen werde. Beym Sterben danket der gute Christ seinem Gott für alles Gute, das er in seinem Leben genossen; er thut Buße über alles Böse, was er seiner Lebtag begangen hat, und übergiebt seinen Leib und seine Seele in den Schutz Gottes. Dieses alles sollen wir thun, so oft ein Tag unsers Lebens zu Ende geht. Wir sollen bethen auf die Nacht, weil wir Gott für manche Gutthaten zu danken haben, die er uns den Tag über an Leib und Seele erwiesen hat. Wir sollen bethen auf die Nacht, weil wir Gott um Verzeihung

a) Matth. 25.

hung jener Sünden und Fehler bitten müssen, in welche wir den Tag über vielleicht gefallen sind. Wir sollen bethen auf die Nacht, weil wir Gott bitten müssen, daß er zur Zeit, wo alles schläft, über uns und über alles wachen möge, was uns zugehört. So lange das jüdische Gesetz dauerte, mußte im Tempel zu Jerusalem auf Befehl Gottes alle Tage ein Morgenopfer und ein Abendopfer verrichtet werden. Wohlan! wenn wir durch das Morgengebeth dem allmächtigen Gott ein Morgenopfer verrichtet haben, so lasset uns demselben durch das Nachtgebeth täglich auch ein Abendopfer bringen.

2) Wie soll man aber dieses Nachtgebeth verrichten? Im Katechismus lautet der Abendsegen ganz kurz, wie folget: Ich danke dir, himmlischer Vater! durch Jesum Christum deinen Sohn, unsern Herrn, daß du mich diesen Tag so gnädig behütet hast. Ich bitte dich, du wollest mir alle Sünden vergeben, und mich auch diese Nacht gnädig behüten. Denn in deine Hände empfehle ich meine Seele, meinen Leib, und alles, was deine ewige Majestät mir gegeben hat. Dein heiliger Engel sey mit mir, daß der böse Feind keine Macht noch Gewalt über mich habe. Amen. Dieses Gebeth lernen schon die kleinsten Kinder von der Mutter. Wenn ihr zu diesem Gebethe noch den christlichen Glauben, das heilige Vater unser mit dem englischen Gruße, und eine wahre vollkommne Reue, und Leid hinzusetzet, so habet ihr schon ein Nachtgebeth. Und ihr möget noch so müde oder schläfrig seyn, so müßet ihr doch auf Gott und auf eure Seligkeit recht wenig halten, wenn ihr nicht wenigst dieses kurze Nachtgebeth alle Nächte recht fleißig und andächtig verrichten wolltet.

Wer

Wer immer lesen kann, der findet in seinem Gebethbuche noch mehr, was er auf die Nacht lesen, bethen und beobachten soll. Umsonst aber steht das Nachtgebeth nicht in unseren Gebethbüchern; deßwegen werden auch manche sich hart verantworten, wenn sie Gott im Gerichte fragen wird: Warum hast du das Nachtgebeth so selten aus deinem Buche gelesen? Väter! Mütter! probiret es nur, leset manchmal euern Angehörigen das Nachtgebeth aus einem Buche vor, und lasset alle recht fleißig aufmerken. Das wird weit mehr nützen, als wenn ihr alle Nachts nichts als lauter Vater unser wohl dutzendmal so laut, schläfrig, und ohne Lust und Liebe miteinander herabschreyet.

Anstatt gar so viele Vater unser zu sprechen, bethet dieses göttliche Gebeth nur einmal, höchstens dreymal recht aufmerksam. Hernach erwecket die göttlichen Tugenden, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe. Jetzt seyd gar alle stille, daß jedermann für sich allein das Gewissen erforsche, und sich ein wenig besinne: Wie habe ich heute gelebt? Habe ich kein Gebeth oder anderes Gute unterlassen, das ich hätte thun sollen? Bin ich im Gebethe nicht lau, in der Arbeit nicht faul gewesen? Habe ich meinen Nächsten nicht beleidiget, oder ihm Schaden gethan? Bin ich nicht hoffärtig, ungeduldig und unkeusch gewesen, wenigst in Gedanken u. s. f.? Wer sich nichts schuldig weis, mag heimlich Gott danken; alle aber sollen über die Sünden dieses Tages und des ganzen Lebens laut miteinander die Reue und Leid erwecken mit dem Vorsatze, gleich den andern Tag, wenn uns Gott noch leben läßt, besser anzuwenden. Wenn ihr noch den Abendsegen aus dem Katechismus dazu bethet, könnte es genug seyn. Denn wenn ihr euch auch vor dem Schlafen-

gehen mit dem heiligen Weihwasser segnet, wenn ihr die Kleider ausziehet, und wirklich niederlieget, werdet ihr ja ohnehin noch bethen, an was euch Gott ermahnet, besonders die vier letzten Dinge des Menschen fleißig betrachten. Sterben muß ich, und vielleicht noch diese Nacht. Gottes Gericht wartet auf mich, wo ich alles verantworten muß. Eine einzige Todsünde, so komme ich in die Hölle. Das Himmelreich ist schön, aber es leidet Gewalt. Das denket beym Schlafengehen, so werdet ihr gewiß in guten Gedanken einschlafen, und euch nie mit bösen Gedanken versündigen. Amen.

Ueber das vierte Hauptstück.

Neunte Christenlehre.

Andachtsübungen unter Tags.

So viel ich merkte, liebe Pfarrkinder! so gieng euch neulich die Christenlehre vom Morgen- und Abendgebethe sehr zu Herzen; darum hoffe ich, auch der heutige Unterricht werde von euch wieder gut aufgenommen werden. Ich rede von jenen Andachtsübungen, die ihr als gute Christen außer dem Morgen- und Abendgebethe euch angewöhnen, und unter Tags fleißig üben sollet. Solche Andachtsübungen giebt es zweyerley: einige gehören 1) auf alle Tage insgemein, die andere treffen 2) auf jeden besondern Tag der Woche besonders ein. Lasset euch von den ersten und von den anderen so kurz, als möglich, in Liebe und Vertrauen unterweisen.

Erstens

Erstens. Andachten auf alle Tage insgemein.

1. Beym Kirchenläuten.

Wenn ihr schon nicht dazu kommen könnet, so wird doch hier in eurer Kirche alle Tage Gottesdienst gehalten. So oft ihr nun zur Kirche läuten höret, werdet ihr alle eingeladen, entweder persönlich beym Gottesdienste zu erscheinen, oder, da ihr gehindert seyd in die Kirche zu gehen, wenigst außerhalb der Kirche wieder an Gott zu denken, und einiges Gebeth zu verrichten. Lernet, was da zu machen sey. Im Falle der Noth nimmt Gott den Willen für das Werk an. Ruft euch dann die Stimme der Glocken in die Kirche, so denket in eurem Herzen: O du lieber Gott! wie gerne wollte ich kommen, wenn ich nur könnte, denn meine Freude ist, dich in deinem Tempel anzubethen. O Herr! laß die Andacht, welche deine Kinder in deinem heiligen Hause jetzt verrichten werden, auch für mich gelten. Besonders empfehle ich mich in das Gebeth des Priesters — erhöre die Stimme, die ich durch seinen Mund zu dir abschicke, um deines Sohnes Jesu Christi willen. Amen.

Besonders bey der heiligen Messe bethet der Pfarrer für seine Pfarrkinder, und ein jeder Priester für alle, die in sein Gebeth sich empfohlen haben. Ihr thut also recht wohl, wenn ihr, so oft ihr in dieser oder in einer andern Kirche zur heiligen Messe läuten höret, euch in dieselbe einschließet. Manche Leute befinden sich dem Leibe nach in der Kirche, mit ihren Gedanken sind sie aber vielleicht zu Hause, auf dem Felde, oder weiß nicht wo; kehret ihr den Stiel um, und wenn ihr nicht mit dem Leibe dem Gottesdienste beywohnen könnet, so seyd wenigst im

Geiste dabey, in euern Gedanken. Ihr wisset beyläufig, daß der Priester jetzt bey der Aufopferung, jetzt bey der heiligen Wandlung, und endlich bey der heiligen Kommunion sey; sprechet oder singet da, was der Schullehrer unter der heiligen Messe bey einem jedem von den drey Haupttheilen vorbethet, so habet ihr außer der Kirche gleichsam auch Messe gehört. Ihr möget gehen, reiten oder fahren; ihr möget im Stadel oder auf dem Felde arbeiten; ihr möget das Haus, die Kinder und das Vieh hüten, so könnet ihr wenigst hieher in die Kirche denken, und Jesus Christus denket auch an euch, daß ihr es auch fein wisset, und hat an eurer Andacht, welche ihr in der Ferne verrichtet, vielleicht ein größeres Wohlgefallen, als an manchen anderen, welche wirklich, aber ohne Andacht, in der Kirche bethen.

2. Wenn die Uhr schlägt.

Der Uhrschlag oder die Stimme der Glocke, welche die Stunden anzeigt, kömmt vom Kirchenthurme, mithin auch von der Kirche, vom Hause Gottes her. So oft also die Uhr schlägt, wäre wieder eine Zeit, an Gott zu denken, eine Zeit zu bethen. Wirklich sagt euch euer Katechismus, ihr sollet da bethen: O Gott! verleih uns eine glückselige Stunde zum Leben und zum Sterben durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen. In unsrer Schule sprechen die Kinder noch dazu das heilige Vater unser sammt dem englischen Gruße. Und das ist gewiß ein guter Gedanke, wenn man zu jeder Stunde sich an das Sterben und an sein Grab erinnert mit den Worten: Ach Gott, wie schnell vergeht die Zeit, wie nimmt mein Leben immer ab! Ich bin um eine ganze Stund' schon wieder näher

bey

bey dem Grab'. Wer zu keiner Stunde vergißt, daß der Tod ihm näher rücke, wird sich gewiß hüthen, Böses zu thun, denn es heißt ja sogar in der Bibel: „O Mensch! gedenke in allen deinen „Werken an deine letzten Dinge, so wirst du ewig„lich nicht sündigen a)."

3. Vor und nach dem Essen.

Vor und nach dem Tische zu bethen, ist noch, und war zu allen Zeiten der Gebrauch aller guten Christen. Unser Herr Jesus hat auch gebethet, hat dem himmlischen Vater Dank gesagt, hat das Brod und die Fischlein gesegnet, womit er in der Wüste so viele tausend Menschen gespeiset hat. Setzet euch also, meine Geliebte! niemals zum Essen nieder, ohne wenigst aus dem Katechismus vorher zu bethen: Himmlischer Vater! benedeye und segne uns alle Speise und Trank, die wir von deiner großen Güte empfangen werden. Gieb uns Gnade und Gedeihen darzu, daß wir alles dir zu Lobe, und uns zur Wohlfahrt gebrauchen mögen, auch von deiner Liebe nimmermehr geschieden werden, durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.

Nach dem Essen danket Gott auf folgende Weise: Himmlischer Vater! wir danken dir, daß du uns Unwürdige gespeiset hast, und deiner Gaben väterlich theilhaftig macheſt, auch nimmer aufhöreſt, uns deine Wohlthaten gütig mitzutheilen. Lob und Ehre sey dir, o Gott im Himmel, Friede den Menschen auf Erden, Gnade unsern Wohlthätern, die ewige Ruhe allen abgestorbenen Christen, und nach diesem vergänglichen Leben zukomme uns die ewige Freud und Seligkeit. Amen.

Mit

a) Sirach 7.

Mit Fleiß habe ich dieses zweyfache Tischgebeth so deutlich vorgebethet, damit ihr die Fehler merken könntet, welche dabey von manchem durch Falschbethen oder Ueberhudeln so oft begangen werden. Es ist löblich, daß man beym Tischgebethe das heilige Vater unser, den englischen Gruß, den christlichen Glauben uud anderes hinzusetzet, das lobe ich aber gar nicht, daß die Mutter, Tochter oder Magd unter dem Tischgebethe immer noch etwas anders zu thun haben muß. Auf- und Abtragen, oder Auf- und Abdecken steht ihnen wohl zu, aber unter dem Bethen soll das nicht geschehen, sonst bethet man nicht andächtig. Vom Tischgebethe sagt ein schönes Kinderbüchlein: Bey dem Gebethe steh mit aufgehobenen Händen; da muß dein Aug und Herz sich zu dem Himmel wenden. Merket dieses Sprüchlein auswendig, und machet es so.

Recht böse Menschen führen oft bey der Mahlzeit recht böse Reden; das müsset ihr niemal thun, liebe Pfarrkinder! nie, besonders nie bey der Mahlzeit soll ein böses Wort aus dem Munde fahren, in welchen so viele gute Gaben Gottes hineingehen. Auch soll man bey Tische die Mäßigkeit allezeit beobachten, und sich im Essen und Trinken niemal überladen: denn der Fraß und die Füllerey, oder Völlerey, werden sogar unter die sieben Tod- oder Hauptsünden gezählet.

4. Bey der Arbeit.

Bey der Arbeit, besonders unter derjenigen Arbeit, welche Aufmerksamkeit fodert, kann man freylich nicht viel bethen; aber merket das, die Arbeit selbst ist auch ein Gebeth, ist wenigst so gut, als Bethen, wenn ihr mit guter Meynung, und nach dem

dem Willen Gottes gerne, fleißig und geduldig arbeitet. Alles, was Gott will, das ist gut; nun will aber Gott, daß der Vogel fliege und der Mensch arbeite. Opfert also nicht nur alle Tage beym Morgengebethe alle Schritte und Tritte, all euer Thun und Lassen dem himmlischen Vater auf; sondern fanget auch unter Tags jede Arbeit wieder in Namen Gottes an. Machet das Kreuz und sprechet: Im Namen Gottes des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes. Amen. Ist ja doch bald geschehen. Arbeitet für und wegen Gott, so seyd ihr Taglöhner, Knechte und Mägde Gottes, und werdet bey diesem guten, reichen Herrn gewiß euern Lohn einst finden. Und das merket auch, wenn euer Bauer oder Meister, da ihr arbeitet, nicht bey euch ist, so ist doch Gott bey euch: denn Gott ist überall, sieht alles, und hört alles. Wenn der Bauer oder der Meister da ist, redet ihr nichts Böses über den Bauer oder Meister; also redet und thut gar niemal etwas Böses bey der Arbeit, weil Gott allezeit da ist, der alles Böse richten und strafen wird.

5. Zur Zeit einer Versuchung.

Niemal ist das Bethen nothwendiger, als zur Zeit einer Versuchung; und die giebt es alle Tage. Wenn ihr dann versucht werdet, das ist, wenn ihr zur Hoffart, zum Neide, zum Zorne, zur Unreinigkeit oder zu einer andern Sünde angereizt werdet, so bethet. „Wachet und bethet, daß ihr nicht in „Versuchung fallet a)“ sagte Christus am Oelberge zu seinen Jüngern. Eure verderbte Natur, die böse Kameradschaft und der Teufel selbst setzen euch gar oft

a) Matth. 18, 41.

oft in Gelegenheit und in Gefahr zu sündigen; damit ihr nicht sündiget, so bethet, denket geschwind an Gott, der überall um euch ist, und saget im Herzen: O himmlischer Vater! führe mich nicht in Versuchung, sondern erlöse mich von dem Uebel. Oder: O lieber Herr Jesu! bleib bey mir und hilf, sonst gehe ich zu Grunde. Oder: O heilige Maria! zeige dich als eine Mutter, nnd nimm mich unter deinen Schutz. Oder: O heiliger Schutzengel! beschütze mich im Streite, damit ich im strengen Gerichte vor Gott bestehe und vor seiner Gerechtigkeit. Wer zur Zeit der Anfechtung die vier letzten Dinge des Menschen, und die Reue und Leid sammt dem kräftigen Vorsatze aufmerksam bethet, wird merken, daß dieses ein sehr kräftiges Mittel wider die Sünde sey.

Nun, meine Zuhörer! habe ich es euch recht gesagt, was und wie ihr beym Kirchenläuten, beym Stundenschlage, bey Tische, bey der Arbeit und bey einer jeden Versuchung denken und bethen sollet. Thut es fein allzeit so, so werden alle eure Tage gute und heilige Tage seyn. Höret noch ein wenig etwas von jenen Andachtsübungen, die auf einen jeden besondern Tag der Woche noch besonders eintreffen.

Zweytens. Andachten auf alle besondere Tage in der Woche.

1) Der Sonntag ist der Tag des Herrn, und ganz dazu gewidmet, daß man Gott, den Vater, Sohn, und heiligen Geist, die heiligste Dreyfaltigkeit fleißig verehre und anbethe. Gott aber wird besonders verehrt durch die göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe. Daher

her ist es bey uns eine bischöfliche Verordnung, daß diese drey Tugenden an Sonntagen öffentlich von der Kanzel vorgebethet werden; wer aber nicht dabey ist, da dieselben in der Kirche gebethet werden, der soll am Sonntage niemal vergessen, diese göttlichen Gebethe zu Hause andächtig zu bethen. Wenn aber der Glaube, die Hoffnung und die Liebe am Sonntage besonders angesetzt sind, so folget nicht, daß man in diesen Tugenden an anderen Tagen unter der Woche sich nicht auch üben soll. Gewiß der große Papst Benedikt der Vierzehnte hätte es recht gerne dahin gebracht, daß alle Christen alle Tage den Glauben, die Hoffnung und die Liebe erwecken möchten; er hat deßwegen folgende Ablässe auf diese Andacht verliehen. Wer die drey göttlichen Haupttugenden erwecket, gewinnt jedesmal einen Ablaß von sieben Jahren. Thut es jemand einen Monat lang alle Tage, und empfängt an einem beliebigen Tage die heiligen Sakramente mit gehöriger Andacht, der hat einen vollkommenen Ablaß. Und in der Sterbstunde erlangen wir abermal einen vollkommenen Ablaß, wenn wir in unserm Leben alle Tage diese drey Tugenden recht fleißig gebethet haben. Alle diese Ablässe können fürbittweise auch den armen Seelen im Fegfeuer geschenkt werden.

2) Eben an diese armen Seelen, die noch immer in Christo unsere lieben Brüder und Schwestern sind, sollen wir sonderbar am Montage gedenken. Jedes Gebeth, jedes gute Werk können wir Gott für ihre Erlösung aufopfern. Vielfaltig aber sollen wir für sie mit der Kirche sprechen: Herr! gieb ihnen die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihnen; laß sie ruhen im Frieden. Amen.

3) Der Erchtag oder Diensttag gehört besonders den heiligen Engeln. An diesem Tage sollet ihr vorzüglich dasjenige recht aufmerksam bethen, was ihr den heiligen Engeln überhaupt, und insbesondere eurem heiligen Schutzengel ohnehin alle Tage zu bethen wisset.

4) Am Mittwoche verehrt man gern die Heiligen Gottes, sonderbar den heiligen Joseph und seinen heiligen Namenspatronen. Die beste Andacht ist diese, wenn man den Heiligen an diesem Tage in der Tugend und Frömmigkeit durch besondere gute Werke nachfolget.

5) Am Donnerstage hat Christus der Herr das heilige Sakrament des Altars eingesetzt, und ist nach dem Abendmahle auf den Oelberg hinausgegangen, wo er aus Angst Blut geschwitzet hat. An diesem Tage geht man gerne in die heilige Messe, und bethet fleißig, was der Katechismus vorschreibt, nämlich das Gebeth am Donnerstage, da man die Angst Christi läutet.

6) Der Freytag ist der Sterbetag unsers Herrn Jesu, der am Charfreytage für unser Heil am Kreuze gestorben ist. An diesem Tage schicket es sich wohl, daß man, wo möglich den heiligen Kreuzweg besuche. Auch bethet man andächtig aus dem Katechismus, wenn die Scheidung Christi geläutet wird.

7) Den Samstag endlich schenken wir gewöhnlich der heiligen Mutter Gottes Maria. Diese zu ehren, wird der heilige Rosenkranz, die Frauenlitaney und das Salve Regina, sonderbar am Samstage fleißig gebethet.

Auf diese Art täglich etwas anders zu bethen, ist kein Geboth, meine Lieben! sondern nur eine löbliche Gewohnheit, die dazu tauget, daß uns das Bethen eben durch so mancherlei Abwechslungen desto leichter und angenehmer werde. Ihr habet oft bey Tage einige müßige Augenblicke, oder ihr wachet in der Nacht auf, und könnet nicht gleich wieder schlafen; da sollet ihr bethen, und wisset nicht was? Besinnet euch nur, was haben wir heute für einen Tag in der Woche? so wird euch der Tag selbst sagen, wohin eure Andacht zuerst ausgehen soll. Geliebte! dem Guten kann man nicht zu viel thun. Und was ihr heute gelernet, ist alles nur kurz und gut.

Zum Beschlusse will ich euch nur noch sagen: wie ihr sogar euren Hauskalender, in welchem ihr so oft hinein sehet, gleichsam zu einem Gebethbuche machen könnet. Da findet ihr alle Tage einen andern Heiligen angesetzt: wisset ihr schon nicht, wo und wie dieser Heilige gelebt habe: so ist doch das gewiß, daß er fromm gelebt, und jetzt im Himmel sey: und das sagt euch doch der Kalender, ob es ein Apostel, ein Martyrer, oder Beichtiger, eine Jungfrau oder eine Wittfrau gewesen sey. Die Apostel sollen uns im Glauben, die Martyrer in der Geduld, die Beichtiger in der Buße, die Jungfrauen in der Liebe zur Reinigkeit, die Wittfrauen im Eifer zum Gebethe unterrichten. Und das merket auch noch: wie im Kalender euer Geburtstag und euer Namenstag zu finden, so steht auch euer Sterbtag schon darinn. Welcher Tag des Jahres euer Sterbtag seyn werde, kann euch freilich kein Kalendermacher sagen: aber einer von dreyhundert fünf und sechszig Tagen ist es; und

ein

ein jeder kann es seyn: trauet also keinem Tage, bringet einen jeden gut und christlich zu, so wird euer Sterbtag für euch gewiß ein seliger Tag seyn. Amen.

Ueber das vierte Hauptstück.

Zehnte Christenlehre.

Von dem heiligen Kreuzwege.

Zu andern gottseligen Uebungen, welche unter dem christlichen Volke eingeführt sind, und fast überall mit vielem Nutzen beobachtet werden, gehört vorzüglich der andächtige Besuch des heiligen Kreuzweges. Da wir auch in unsrer Kirche einen sehr schönen Kreuzweg haben, welcher nicht nur von der ganzen Pfarrey, sondern auch von jedem einzelnen Pfarrkinde, besonders an Kommuniontagen, meistens aber in der heiligen Fastenzeit vielfältig besucht wird, so habe ich mir heute vorgenommen, auch über diese Andacht einmal eine besondere Auslegung zu machen. Wir haben davon folgende Fragen aufzulösen: 1) Was ist dann der Kreuzweg? 2) Wie soll man den Kreuzweg besuchen? 3) Warum soll man den Kreuzweg besuchen?

Erste Frage: Was ist der Kreuzweg?

Antwort: Der Kreuzweg ist 1) eine von dem päpstlichen Stuhle gutgeheißene Andachtsübung,

bung, bey der man 2) das bittere Leiden Jesu Christi, vorzüglich aber dessen letzten Gang auf den Kalvarienberg, auf eine Art betrachtet, wie es 3) von Alters her zu Jerusalem üblich ist.

1) Ja, Geliebte! die Andacht des Kreuzweges ist von keinem geringen Ansehen; ist nicht bloß von gemeinen Leuten aufgenommen, oder von niederen Geistlichen eingeführt; sondern hat von der höchsten Stelle der Kirche, vom päpstlichen Stuhle selbst die Bestättigung und vollkommene Gutheißung. Die Sache des Kreuzweges kam bey dem obersten geistlichen Gerichte zu Rom öfters vor: man prüfte alles genau, und ward so heilsam, so gut befunden, daß fünf verschiedene Päpste, nämlich Innozenz der Zwölfte, Benedikt der Dreyzehnte, Klemens der Zwölfte, Benedikt der Vierzehnte, und erst der vorletzte Papst Klemens der Vierzehnte den Kreuzweg nicht nur bestättiget, sondern allen Gläubigen aufs beste empfohlen haben.

2) Und ganz billig! denn der Kreuzweg ist ja nichts anders, als ein Andenken an das Leiden unsers Erlösers, vorzüglich aber die Betrachtung seines letzten Ganges von dem Gerichtshofe des Pilatus bis an den Ort seines Todes. Man nennet diese Andacht den Kreuzweg, von dem Kreuze, welches Jesus für uns getragen, und von dem Wege, auf welchem er, mit dem Kreuze beladen, für uns in den Tod hingieng. Den ersten Kreuzweg machte also wohl Jesus selbst; und da er allen Gläubigen zuruft: „Wer mir nach kommen will, der verläug„ne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich, und

„folge

„folge mir nach a),“ so tauget der Besuch des heiligen Kreuzweges vortrefflich dazu, um uns lebhaft vorzustellen, wie liebevoll und geduldig unser Herr sein Kreuz getragen, um uns nachdrücklich aufzumuntern, daß wir ihm in der Geduld und Liebe nachfolgen.

3) Weil Maria, die Mutter Jesu, der heilige Johannes,, die heilige Magdalena und andere fromme Frauen bey der Kreuzigung Christi zugegen waren, kann man allerdings sagen, daß diese frommen Seelen, welche den Weg, den Jesus mit seinen blutigen Fußstapfen bezeichnet hat, auch hin- und hergiengen, zum allererstenden Kreuzweg Christi verehret haben.

Es ist aus der Geschichte bekannt, mit welcher Inbrunst man bereits in den ersten Zeiten des Christenthums aus allen Ländern nach Palestina und Jerusalem zog, um die heiligen Oerter zu besuchen, welche der Sohn Gottes mit seinen Füßen betreten, und geheiliget hatte. Da es so viele Wallfahrten in der Welt giebt, war doch keine vom Anfange bis hieher so berühmt, wie die Wallfahrt nach Jerusalem zum heiligen Grabe, wo sich noch jetzt, da das heilige Land unter der Herrschaft der Türken steht, ein Kloster der Franziskaner und viele arme Christen aufhalten, die sich meistens damit nähren, daß sie die sogenannten Landkreuze und Landrosenkränze verfertigen. Jetzt merket! Der Weg, den Jesus mit dem Kreuze gegangen ist, wird zu Jerusalem durch vierzehn Stationen oder besondere Standplätze seit undenklicher Zeit auf folgende Art verehret und vorgestellt:

I. Die

a) Matth. 16, 24.

I. Die Verurtheilung Jesu zum Tode im Richthause des Pilatus.

II. 26 Schritte davon die Aufladung des Kreuzes auf seine Schultern.

III. 80 Schritte weiter dessen erster Fall.

IV. 61 Schritte von da die Begegnung seiner heiligsten Mutter.

V. Wieder 61 Schritte vorwärts der Simon von Cyrene, der gezwungen ward, Jesu das Kreuz tragen zu helfen.

VI. 191 Schritte von diesem Orte die fromme Frau mit dem Schweißtuche, die gewöhnlich Veronika genannt wird.

VII. Nach 336 Schritten der zweyte Fall Jesu.

VIII. In einer Entfernung weiter von 348 Schritten die betrübten und weinenden Frauen von Jerusalem, welche Jesus tröstet.

IX. Von hier 61 Schritte am Fuße des Kalvarienberges der dritte Fall des Erlösers.

X. 18 Schritte davon auf dem Berge dessen Entblößung und Tränkung mit der bittern Galle.

XI. 12 Schritte von dannen seine Annaglung oder Kreuzigung.

XII. 14 Schritte von diesem Platze die Erhebung des Kreuzes mit dem daran hängenden Jesu, und sein Hinscheiden.

XIII. Dessen Abnehmung vom Kreuze, und Legung in den Schooß Mariä, welches Letztere in einer Entfernug von 13 Schritten vorgestellt wird.

XIV. 30 Schritte von hier die Begräbniß seines heiligsten Leichnams.

So, meine Geliebte! sieht der Kreuzweg zu Jerusalem aus, und nach der Form desselben sind auch in unsrer Kirche die vierzehn Stationen abgebildet. Die meisten Geheimnisse dieser gottseligen Andacht sind aus dem Evangelium selbst bekannt; einige zwar, als der dreymalige Fall Jesu, die Begegnung seiner heiligsten Mutter, das Schweißtuch und das Liegen auf dem Schooße Mariä stehen nicht in der Bibel, können aber doch andächtig geglaubt werden, weil in sehr alten Geschichten davon Meldung geschieht; wenigst sind sie weder dem wahren Glauben, noch den guten Sitten anstößig, und geben uns Anlaß zu sehr heilsamen Betrachtungen, deßhalb sind auch diese Vorstellungen selbst von den einsichtsvollesten Päpsten nicht verworfen, sondern bestättiget worden.

Zweite Frage: Wie soll man den Kreuzweg besuchen?

Antwort: Den Kreuzweg soll man 1) reumüthig, 2) aufmerksam, und 3) andächtig besuchen.

1) Weil Jesus Christus wegen uns und wegen unsern Sünden gelitten hat, so ist es Pflicht, daß wir zur Zeit, wo wir das Leiden Jesu betrachten, recht von Herzen unsere Sünden bereuen, die eine Ursache seines Todes gewesen sind. Ueber das sollen wir durch den Besuch des Kreuzweges allzeit einen Ablaß gewinnen; aber zur Gewinnung eines

Ablas-

Ablasses ist vor allem der Stand der Gnade oder ein gutes Gewissen nothwendig; am sichersten ist es also, man besuche den Kreuzweg am Tage, wo man durch eine reumüthige Beicht sich ganz mit Gott ausgesöhnet hat. Kann man aber nicht beichten, und will doch diese heilige Andacht vor sich nehmen, so muß man wenigst gleich Anfangs über alle seine Sünden eine vollkommene Reue und Leid erwecken, um durch diese, wenn man vielleicht eine schwere, Sünde auf sich hätte, der Gnade Gottes und des heiligen Ablasses sich würdig zu machen.

2) Um den Kreuzweg aufmerksam zu besuchen, sollet ihr, so oft ihr die Stationen in eurer Kirche besuchen wollet, euch einbilden, als gienget ihr nach Jerusalem, um die heiligen Standplätze zu besuchen, welche dort unser Heiland, als er sein Kreuz zum Kalvarienberg hinaustrug, auf was immer für eine Weise besonders ehrwürdig gemacht hat. Um den harten Gang des lieben Jesus in etwas nachzuahmen, möget ihr, wenn es leicht seyn kann, von einer Station zur andern herumgehen; da aber dieß weder nothwendig, noch bey einer Menge von Leuten leicht möglich ist, so müsset ihr bey einem jeden Geheimnisse, das betrachtet wird, wenigst die Augen gegen das Bild wenden; welches der gegenwärtigen Betrachtung anpasset. Was ihr da in diesem Bilde sehet, nehmet wohl zu Gemüthe; fasset euren lieben Jesus, der überall die Hauptperson macht, recht zu Gesichte, sein Anblick soll euer Herz rühren und zur Andacht stimmen.

3) Die Andacht, die beym Beschlusse des Kreuzweges vorgeschrieben ist, besteht nicht so fast im Bethen, als im Betrachten. Es ist zwar gewöhnlich

lich, bey einem jeden Bilde das heilige Vater unser und den englischen Gruß zu sprechen; dieß geschieht aber allzeit erst nach der Betrachtung, geschieht nur in der Absicht, um von Gott durch die Fürbitte Mariä die Gnade zu erlangen, damit wir den guten Vorsatz halten, welcher das Ende einer jeden Betrachtung seyn muß. Was müssen wir dann aber auf dem Kreuzwege betrachten? Betrachten, das ist, überlegen, zu Herzen nehmen müssen wir vorzüglich den letzten und wichtigsten Theil des Leidens Jesu, seine Verurtheilung zum schmählichsten Tode, seine Kreuztragung, seine Abmattung durch die schwere Bürde, seine Entblößung, seine Annaglung an das Kreuz, seinen schmerzvollen Tod, und die Bestattung seines entseelten Leichnams. Die Dornenkrone auf dem Haupte Jesu, das Blut an seinen Wangen, die vielen Wunden erinnerten uns zugleich an die vorhergegangene Leidensgeschichte, an seinen blutigen Angstschweiß im Garten, an die grausamen Backenstreiche, an die entsetzliche Geißlung, an die schmerzliche Krönung und bittere Verspottung. Wenn wir bey jeder Vorstellung nachdenken, wie, warum, und für wen Jesus dieses alles gelitten habe, so muß dieß gewiß Reue über die begangenen Sünden, Abscheu vor allen bösen Reizungen, Verachtung der Welteitelkeiten, Demuth und Geduld in den Widerwärtigkeiten, kindliches Vertrauen auf das für uns vergossene Blut, und besonders eine inbrünstige Liebe zu dem, der uns bis zum schmerzlichsten Kreuztode liebte, in unsern Herzen erwecken. Alle, welche lesen können, finden dieß alles in ihrem Kreuzwegbüchlein; welche aber nicht lesen können, müssen nur fleißig aufmerken, da der Kreuzweg vom Pfarrer oder Schullehrer dem ganzen Volke vorgelesen wird. Da lernen sie leicht

was

was sie beyläufig bey jeder Station ein wenig überdenken sollen, da sie den Kreuzweg allein besuchen: für solche Leute, die sich mit keinem Büchlein helfen können, ist es schon genug, wenn sie vor den Kreuzwegbildern das bittere Leiden Christi so gut, als möglich, mit Andacht beherzigen, voraus eine herzliche Reue und Leid über ihre Sünden erwecken, und bey jeder Station, wie gewöhnlich, ein Vater unser und den englischen Gruß bethen.

Dritte Frage: Warum soll man den Kreuzweg fleißig besuchen?

Antwort: Man soll den Kreuzweg fleißig besuchen, 1) nicht nur allein wegen den vielfältigen heiligen Ablässen, sondern 2) hauptsächlich auch darum, weil allda das Andenken des Leidens unsers Erlösers Jesu Christi erneuert wird. Also Papst Klemens der Vierzehnte, den 26. Jänner, 1773.

1) In der That, Allerliebste! der große Seelenschatz, den wir durch andächtigen Besuch des Kreuzweges gewinnen können, ist keineswegs zu vernachlässigen. Sehet, die apostolischen Briefe, die vom Papste Klemens dem Zwölften den 16ten Jänner 1731, und vom Papste Benedikt dem Vierzehnten den 30sten August 1741 ausgegangen sind, erklären in der neunten Regel vom Kreuzwege ausdrücklich, „daß jeder, der sich immer angelegen seyn läßt „das bittere Leiden des Herrn zu betrachten, mittels dieser heiligen Andacht durch Verleihung der „römischen Päpste eben jene Ablässe erhalte, deren

„er sich bey dem persönlichen Besuche der Statio„nen zu Jerusalem theilhaftig machen würde.“ Es ist wohl niemand unter uns, der nicht, wenn er nur könnte, recht oft und fleißig nach Jerusalem gehen, und dort die heiligen Oerter besuchen möchte; aber da dieses Glück, dorthin zu kommen, uns allen versagt ist, so suchet die christliche Kirche unsre fromme Wünsche in etwas zu erfüllen durch den heiligen Kreuzweg: auf dem Kreuzwege sollen wir in unsrer Mutterkirche betrachten, was wir zu Jerusalem betrachten müßten, wenn wir daselbst wären; und was wir dort verdienen, oder an Ablässen gewinnen würden, das gewinnen und verdienen wir hier, so oft wir mit gehöriger Vorbereitung und Andacht die Stationen abbethen. Wen aus uns soll das nicht ermuntern, recht fleißig in den Kreuzweg zu gehen?

2) Aber die Hauptursache, warum ein jeder Christ den heiligen Kreuzweg gerne besuchen soll, ist diese, weil allda das Andenken des Leidens unsers Herrn erneuert wird. Die heilige Messe und die heilige Kommunion sind auch deßwegen eingesetzt worden, daß wir dabey die Gedächtniß des Leidens Christi dankbar begehen sollen; denn von beyden sagte Christus: „Dieß thut zu meiner Gedächtniß.“ Und der heilige Paulus schreibt davon: „So oft „ihr dieß Brod essen, und den Kelch des Herrn „trinken werdet, werdet ihr den Tod des Herrn „verkündigen a);“ so giebt es also nach der heiligen Messe und nach der heiligen Kommunion, keine bessere, keine nützlichere Andacht, als den heiligen Kreuzweg, wo wir uns eben das Leiden, eben den Tod vorstellen, zu dessen Andenken wir sonst dem gött-

a) 1. Kor. 4, 11.

göttlichen Opfer beywohnen, und das heiligste Sakrament empfangen müssen. Im schönen Büchlein von der Nachfolge Christi B. 4. K. 10. heißt es wirklich: „So oft jemand das Geheimniß der „Menschwerdung und das Leiden Christi andächtig „betrachtet, und in der Liebe gegen ihn angefeuert „wird, so oft kommuniziert er geistlicher Weise, und „wird auf eine unsichtbare Weise gespeiset.“ Ja! das ist der eigene Nutzen der Betrachtung des Leidens Christi, daß die Liebe gegen Jesus in unserm Herzen angezündet, und durch diese Liebe unser Gemüth gereiniget, und unsere Sitten gebessert werden. Ganz recht sagte der heilige Bernhard L. de Pass. Dom. c. 44: „Es ist wahrhaftig nichts, „was unsere Gedanken vor den Anfällen und vor „der Ansteckung der Sünde also zu bewahren, und „in der Reinigkeit zu erhalten im Stande wäre, als „das stete Andenken des Leidens Christi.“ Gehet also fleißig in den Kreuzweg, liebe Pfarrkinder! und gedenket immer an das, was ihr allda gelernet habet: ihr werdet gewiß gute Christen seyn und fromm leben. Denn ich getraue mir mit dem heiligen Augustin Lib. de Agon. Christi c. 11. zu sagen: „Welcher Hochmuth, welcher Geiz welcher „Zorn kann anders, als durch die Demuth, durch „die Armuth, durch die Geduld des Sohnes Gottes geheilet werden? Amen.

Das fünfte Hauptstück.

Erste Christenlehre.

Von der Sünde überhaupt.

Gottlob! mit den ersten vier Hauptstücken des katholischen Christenthums sind wir neulich fertig geworden. Es fragt sich aber am Ende des vierten Hauptstückes: Ist es auch genug, daß ein katholischer Christ die vier obgemeldten Stücke wisse und bekenne? Und unser Katechismus antwortet: Es ist nicht genug, sondern er muß auch die christliche Gerechtigkeit im Werke erzeigen; denn der Knecht, der seines Herrn Willen weis und nicht thut, wird mit vielen Streichen geschlagen werden a). Der Herr ist Gott; der Knecht ein jeder Christ, der das Gesetz Gottes wohl versteht, aber nicht fleißig hält; die Streiche sind jene Strafen, welche ein jeder aus uns zu gewarten hat, der den christlichen Glauben gelernet hat, aber die christliche Gerechtigkeit nicht ausübet. Von dieser christlichen Gerechtigkeit handelt das fünfte Hauptstück der christlich katholischen Lehre, von welchem ich heute und künftig reden werde.

Was gehört dann aber zur christlichen Gerechtigkeit? Diese zwey Stücke, daß ein christgläubiger Mensch, durch die Gnade Gottes, das Böse meide, und das Gute wirke. Denn wer schon durch den Glauben gerechtfertiget ist, der muß auch durch gute Werke noch gerechter werden.

Das

a) Lukas 12, 47.

Das fünfte Hauptstück hat also zween Theile, erstens: Meide das Böse; zweytens: Wirke das Gute; beydes durch die Gnade Gottes: denn ohne Gott können wir nichts a). Das wahre und einzige Böse ist die Sünde. Denn in Wahrheit ist nur jenes bös, was Gott als dem höchsten Gute, und unsrer ewigen Glückseligkeit zuwider ist: Armuth, Krankheit, Verfolgung und andere Uebel kommen über uns durch Anordnung und Zulassung Gottes, und helfen uns zur ewigen Seligkeit, wenn wir sie mit Geduld ertragen; Armuth, Krankheit, Verfolgung und andere zeitliche Uebel, weil sie Gott und unsrer Seligkeit nicht widerstreben, sind eben darum keine wahre Uebel. Aber die Sünde, diese allein ist allezeit Gott und unserm ewigen Glücke zuwider; die Sünde allein ist also das einzige wahre Böse, das wir fürchten, fliehen und hassen sollen. Ihr werdet dieses aus jenen Christenlehren einsehen, welche ich nach und nach von dem Bösen, das wir meiden müssen, nämlich von der Sünde halten werde. Heute wird von der Sünde überhaupt die Rede seyn. Gebet Acht auf folgende Hauptfragen: 1) Was ist die Sünde überhaupt? 2) Wie vielerley ist die Sünde? 3) Woher entstehen die Sünden? 4) Wie werden die Sünden begangen? 5) Was schaden die Sünden?

Erste Frage: Was ist die Sünde überhaupt?

Antwort: Die Sünde überhaupt ist eine bedachtsame, freywillige Uebertretung des göttlichen Gesetzes.

1) Se-

a) Psalm 33, 15. 1. Petr. 3, 10.

1) Sehet! Sündigen heißt, etwas thun, was Gott verbothen, oder etwas unterlassen, was Gott zu thun befohlen hat. Weil Gott unser Herr ist, so müssen wir, seine Diener und Geschöpfe, so leben, wie es Gott haben will. Den Willen Gottes erkennen wir aus dem göttlichen Gesetze, aus den Gebothen Gottes. So oft wir also das Geboth Gottes, sein Gesetz nicht halten, sondern übertreten, so oft begehen wir eine Sünde; jede Sünde ist also ein Ungehorsam des Menschen gegen Gott, eine Beleidigung Gottes, eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes: und wo kein Gesetz, kein Geboth Gottes ist, da ist auch keine Uebertretung, keine Sünde. Es hat aber Gott gebothen durch das vierte Geboth, daß wir unsern Eltern und Vorgesetzten, der geistlichen und weltlichen Obrigkeit Gehorsam leisten; wenn wir also ein Geboth der Kirche oder der weltlichen Obrigkeit, einen Befehl der Eltern und Vorgesetzten nicht halten, so begehen wir doch auch eine wahre Sünde, nicht zwar wegen den Menschen, sondern wegen Gott, welcher gebothen hat, daß wir solchen Menschen seinetwegen sollen unterthänig seyn.

2) Damit aber die Uebertretung eines Gebothes uns zur Sünde angerechnet werde, muß es eine bedachtsame, freywillige Uebertretung des göttlichen Gesetzes seyn. Nur der ist einer wahren Sünde schuldig, der mit Wissen und Willen etwas begeht, was Gott verbothen hat. Was ohne unser Wissen und wider unsern Willen geschieht, das hängt nicht von uns ab, wenn es auch für sich etwas Böses wäre. Gott hat uns deßwegen den Verstand und den freyen Willen gegeben, damit wir Gutes und Böses unterscheiden, und nach Be-

lieben

lieben wählen mögen. Gott ist aber gut, weise und gerecht: gleichwie er uns nicht belohnt für das Gute, das ohne unser Wissen und Willen geschieht; so straft er uns auch nicht wegen dem Bösen, welches von uns ohne allen Verstand und wider unsern Willen begangen wird.

Zweyte Frage: Wie vielerley ist die Sünde überhaupt?

Antwort: Die Sünde überhaupt ist zweyerley: 1) die Erbsünde, 2) die wirkliche Sünde.

1) Die Erbsünde ist jene Sünde, welche die ersten Menschen, Adam und Eva, im Paradiese begangen, und wir von ihnen geerbt haben. Gott hatte den Adam und die Eva in seiner Gnade und in einem ganz vollkommenen Zustande zu einer ewigen Glückseligkeit erschaffen, welche sie für sich und ihre Nachkommenschaft würden erlanget haben, wenn sie in der Unschuld geblieben wären. Aber, obschon ihnen Gott bey Strafe des Todes befohlen hatte, von der Frucht eines gewissen Baumes im Paradiese nicht zu essen, so haben sie dennoch dieses göttliche Geboth nicht gehalten: sie aßen durch Verführung des Teufels die verbothene Frucht, dadurch haben sie gesündiget, und uns alle, die wir von ihnen herstammen, unglücklich gemacht, daß wir als Nachkömmlinge sündhafter Eltern, und, wie der heilige Paulus schreibt, „als Kinder des Zorns a)," empfangen und gebohren werden. Von der Sünde des Adams, welche zugleich die Sünde des ganzen Menschengeschlechtes ist, steht ausdrücklich in der Bibel

a) Ephes. 2, 3.

Bibel geschrieben: „Durch einen Menschen ist die „Sünde in die Welt gekommen, und durch die Sün„de der Tod; also ist der Tod in alle Menschen durch „einen gekommen, in dem alle gesündiget haben a)." Die bösen Folgen und Strafen der Erbsünde, nämlich die schlimmen Neigungen unsrer Natur, die Plagen eines armseligen Lebens, und den gewissen Tod, haben wir zwar noch allezeit zu erfahren; aber die Erbsünde selbst, die Sünde der Welt, hat der Herr Jesus Christus, als unser einziger Mittler, durch seinen Tod am Kreuze weggenommen. Durch die Taufe, es mögen Kinder oder Erwachsene rechtmäßig getauft werden, wird ihnen das Verdienst Jesu also zugeeignet, daß sie von der Erbsünde befreyet, zum ewigen Leben gleichsam neu gebohren, und vollkommen geheiliget werden. Wir Christen also, welche in Christo schon lange getauft worden sind, haben jetzt wegen der Erbsünde nichts mehr zu fürchten; möchten wir nur auch von allen wirklichen Sünden immer frey seyn!

2) Die wirklichen Sünden sind jene Sünden, welche wir Menschen selbst freywillig begehen. Man nennt sie auch persönliche Sünden, weil diese Sünden jeder Mensch in eigener Person begeht, da wir die Erbsünde nur in der Person des Adams begangen haben. Es ist aber unter den wirklichen Sünden wieder ein großer Unterschied: manche sind schwere oder Todsünden, andere aber geringe oder läßliche Sünden.

Die schwere Sünde oder Todsünde wird begangen, wenn man bey vollkommenen Verstande, mit freyer Einwilligung, in einer großen Sache, das göttliche Gesetz übertritt. Ob wir beym Verstande,

a) Röm. 5, 12.

stande, und ob unser Wille dabey gewesen, da wir gesündiget haben, das wissen wir gemeiniglich selbst. Große Sachen aber, in denen wir schwerlich oder tödtlich sündigen, sind jene, von denen geschrieben steht: „Die solches thun, werden das Reich Got„tes nicht erlangen, sondern des ewigen Todes ster„ben a).“ Der Ausspruch der christlichen Kirche, die allgemeine Meynung der Lehrer, unsre gesunde Vernunft, unser eignes Gewissen berichtet uns auch deutlich genug, was wir in sittlichen Dingen für schwer und groß halten sollen. Was nämlich die Liebe Gottes und die Liebe des Nächsten gröblich verletzet, das darf nicht für eine kleine, sondern für eine große Sünde gehalten werden, weil dadurch die Freundschaft mit Gott oder mit dem Nebenmenschen aufgehoben wird.

Eine kleine oder läßliche Sünde ist eine Uebertretung des göttlichen Gesetzes in einer geringen Sache, oder auch in einer großen Sache, wenn die Uebertretung nicht bey völligem Verstande, oder nicht mit gänzlicher Einwilligung geschieht. Für gering und klein aber wird etwas gehalten, was der Liebe Gottes und des Nächsten nicht sehr zuwider läuft, so, daß weder die heilige Schrift, weder die christliche Kirche, noch die menschliche Vernunft uns glauben machet, es sey eine andere als bloß zeitliche Strafe darauf gelegt. Wer die Bosheit einer Sünde auch in großen Sachen nicht klar, sondern nur dunkel erkennet, wie bey einem geschieht, der halb schläft, oder halb betrunken ist, der hat den vollkommenen Verstand nicht, der zur Todsünde erfodert wird. Wer einer Versuchung, sie mag noch so lange dauern, immer in etwas widersteht, der hat noch nicht vollkommen eingewilligt, so lange er

a) 1. Kor. 6, 10.

er an derselben noch einigen Widerwillen hat. Kurz wo gar kein Verstand und gar keine Einwilligung ist, da ist auch keine Sünde. Wo der vollkommne Verstand und die ganze Einwilligung ist, da ist eine Todsünde, wenn in einer großen Sache das Gesetz übertreten wird. Wo man aber nur halb und halb beym Verstande ist, wo man in die Sünde nicht einwilligt, aber doch nur schwach und nachläßig widersteht, da ist auch in großen Sachen nur eine läßliche oder kleine Sünde. Wer endlich zweifelt, ob das Böse, so er gethan hat, genug bedachtsam und genug freywillig geschehen sey, der frage nur sein eigenes Gewissen. Ist sein Gewissen zart und fromm, daß es gemeiniglich vor schweren Sünden sich ernstlich hütet, so darf er glauben, er habe auch dießmal bedachtsamer Weise nicht eingewilliget. Ist aber sein Gewissen frey und keck, und hat er in diese Sache zur andern Zeit schon öfter eingewilliget, so muß er fürchten, er habe dießmal wieder so gefehlt, wie er sonst zu fehlen schon im Brauche hatte. Die gute oder böse Gewohnheit des Menschen ist eine vernünftige Regel, nach welcher man die Gewissenszweifel auflösen kann.

Dritte Frage: Woher entstehen die Sünden?

Antwort: Die Sünden entstehen 1) entweder aus der Unwissenheit, oder 2) aus der Schwachheit, oder 3) endlich aus der Bosheit der Menschen.

1) Viele meiden das Böse nicht, oder wirken das Gute nicht, weil sie nicht wissen, daß jenes als bös von Gott verbothen, und dieses als gut von

Gott

Gott befohlen sey; sie sündigen aus Unwissenheit. Wenn ihre Unwissenheit unsträflich ist, das heißt, wenn sie nicht selbst die Schuld haben, daß ihnen das Gesetz Gottes nicht genug bekannt ist, so wird ihnen Gott das nicht zur Sünde rechnen, was sie aus einer unschuldigen Unwissenheit fehlen. Aber eine sträfliche Unwissenheit entschuldiget nicht von der Sünde, da man nämlich aus Nachlässigkeit oder gar mit Fleiß nicht lernen, nicht wissen will, was man wissen und lernen könnte, was man wissen und lernen sollte. Liebste Pfarrkinder! seyd also recht fleißig in Erlernung des göttlichen Gesetzes; denn ihr werdet euch einst bey Gott mit der Unwissenheit nicht entschuldigen können, weil Gott zu euch sprechen wird: Ihr hättet es wissen sollen und wissen können, wenn ihr oft in die Predigt und Christenlehre gegangen, und darinn aufmerksam gewesen wäret.

2) Aus Schwachheit sündigen wir allezeit, wenn wir den Begierlichkeiten unsers Fleisches, das von Natur zum Bösen geneigt ist, wider die Vernunft folgen. Ihr seyd etwa von Natur zur Hoffart, zur Wohllust, zum Zorne, oder zu einer andern Sünde stark geneigt: die Neigung an sich selbst ist noch keine Sünde, wenn ihr derselben mit der Gnade Gottes fleißig widerstehet. Wenn ihr aber der bösen Neigung freywillig folget, sie nähret und unterhaltet, so ist euch alles eine wahre Sünde, was ihr aus böser Neigung Böses begehet. Wir müssen unsre Seele mehr als unsern Leib lieben, und wo unsre Natur zu schwach ist, müssen wir bey Gott Hilfe suchen durch fleißiges Gebeth, durch öftere würdige Empfangung der heiligen Sakramente.

3) End-

3) Endlich aus Bosheit sündigen jene, die mit Fleiß das göttliche Gesetz muthwillig übertreten, welches bey allen geschieht, die vom Sündigen ein Gewerb machen; die entweder nach Gott und den Menschen nichts fragen, oder aus Vorsatze nicht Buße thun wollen, oder aus Vermessenheit glauben, sie würden noch allezeit Buße thun können. Hieher gehören alle sechs Sünden in den heiligen Geist, von denen zu seiner Zeit wird gehandelt werden.

Vierte Frage: Wie werden die Sünden begangen?

Antwort: Man sündigt mit Gedanken, Worten, Werken, und Unterlassung dessen, was man zu thun schuldig ist.

Daß wir nicht nur das Böse meiden, sondern auch das Gute üben müssen, und daß man sich nicht nur mit Worten und Werken, sondern auch mit Gedanken und Begierden versündigen kann, das habet ihr schon im dritten Hauptstücke bey den Gebothen Gottes verstanden, und werdet es aus meinen nachfolgenden Christenlehren noch besser begreifen und einsehen lernen. Also geschwind zur letzten Frage.

Fünfte Frage: Was schaden die Sünden?

Antwort: Dieß sagt der Katechismus mit kurzen aber deutlichen Worten in der Antwort auf die Frage: Was Böses soll man am meisten lassen und fliehen? Antwort: Die Sünden und Laster, die den Menschen um Ehre, Gut, Leib und Seele bringen, ihn von Gott

und von allem Guten abscheiden, und zur ewigen Verdammniß führen.

Die Sünde als eine Beleidigung Gottes, als eine Uebertretung der göttlichen Anordnung ist an sich selbst abscheulich. Sündigen ist also die größte Schande, und wer sündiget, verliert eben dadurch seine Ehre. Durch die Sünde verlieren wir die Freundschaft Gottes, und wenn uns Gott auch in zeitlichen Dingen seinen Segen entzieht, und unser Hab und Gut zu Grunde gehen läßt, so ist es oft nur die Sünde, die Gott an uns züchtigen, oder aus Liebe zu uns verhindern will. Wenn wir von Gott und seinen Engeln aus dem Himmel ausgeschlossen, und mit Leib und Seele in die ewige Pein der Hölle gestürzt werden, was ist die Ursache? Nur die Sünde, die schwere Sünde, die Todsünde. Also: Nur keine Todsünde! Nur keine Todsünde! Und damit ihr in keine fallet, so hütet euch mit möglichstem Fleiße auch vor jeder kleinen Sünde. Die kleinste Sünde ist doch auch eine Beleidigung des lieben Gottes, vermindert den Einfluß der göttlichen Gnade, und vermehret unsre Schwachheit, daß wir am Ende noch gar in große Sünden fallen. Das Sprüchwort lügt nicht: Mit dem Kleinen fängt man an, mit dem Großen hört man auf. Amen.

Ueber das fünfte Hauptstück.

Zweyte Christenlehre.

Von den Tod- oder Hauptsünden.

Welches sind die schändlichsten oder verdammlichsten Sünden?

1) Die Tod- oder Hauptsünden, 2) die Sünden in den heiligen Geist, 3) die Sünden, welche in den Himmel schreyen, 4) die fremden Sünden, und 5) andere dergleichen, die der Liebe Gottes und des Nächsten widerstehen.

Hier zählet der Katechismus die verschiedenen Gattungen der Sünde her, die wir besonders fliehen und verabscheuen sollen. Oben an stehen die Tod- oder Hauptsünden, von welchen ich euch, meine liebe Pfarrkinder zuerst unterrichten will. Da folget dann weiter:

Wie viel sind Tod- oder Hauptsünden.

Sieben: 1) Die Hoffart, 2) der Geiz, 3) die Unkeuschheit, 4) der Neid, 5) Fraß und Füllerey, 6) der Zorn, 7) die Trägheit.

Diese Sünden heißen Hauptsünden, weil eine jede von diesen Sünden der Ursprung oder das Haupt vieler andern Sünden ist, welche daraus entstehen. Todsünden werden sie aber darum genannt, weil wir durch dieselben den lieben Gott so sehr und schwer beleidigen können, daß wir dadurch das geistliche Leben unsrer Seele, nämlich die heiligmachende Gnade Gottes verlieren, und des ewigen Todes, das ist, der ewigen Verdammniß schuldig werden; dahin zielen die Worte, welche diesen Sünden im Katechismus folgen: Von den Todsünden steht geschrieben: Die solches thun, werden das Reich Gottes nicht erlangen, sondern des ewigen Todes sterben.

Geliebte! ihr habet diesen Sommer von allen sieben Todsünden besondere Predigten gehört; in der Christenlehre wird es also genug seyn, wenn ich euch eine jede derselben nur kurz erkläre.

Erstens. Von der Hoffart.

1) Die Hoffart ist nichts anders, als eine unmäßige Liebe und Hochschätzung seiner selbst, und eine unordentliche Begierde andere zu übertreffen, vor anderen angesehen, geehrt und gelobt zu werden. Die Tugend, welche der Hoffart entgegen steht, ist die Demuth, eine sehr nothwendige Tugend, welche den Menschen antreibt, daß er sich selbst, seine eigene Schwachheiten und Mängel fleißig kennen lernet; deßwegen immer einen niedrigen Sinn und Gedanken führt, aus sich selbst nicht zu viel macht, und nicht leicht jemanden verachtet.

2) Die Hoffart ist eine Todsünde, wenn jemand aus lauter Stolz Gott, seinen Eltern, und rechts-

rechtmäßigen Obern sich nimmer unterwerfen will; oder wenn einer die guten Gaben, die er von Gott empfangen hat, für seine eigene Verdienste ansieht; oder wenn er die Ehre, welche Gott als unserm letzten Ziele und Ende allein gebührt, sich selbst zueignet, oder wenn einer seine eigne Ehre in Sünden und Lastern suchet. Wenn aber die Hoffart oder eitle Einbildung der Ehre Gottes und der Liebe des Nächsten keinen großen Abtrag machet, ist sie gemeiniglich nur eine kleine Sünde.

3) Aus der Hoffart, als einer Hauptsünde, entspringen noch folgende Sünden; nämlich, wider Gott: Unglauben, Ketzerey, Gleißnerey, Verachtung der Gebothe Gottes und der Kirche; wider den Nächsten: Verachtung des Nächsten, Hartnäckigkeit, Ungehorsam, Streit und Zank, Zwietracht und Feindschaften; wider sich selbst: übertriebene Eigenliebe, Ruhm- und Ehrsucht, Prahlerey, Kleiderpracht und Modesucht. Ja, der weise Sirach behauptet: „Die Hoffart sey der Anfang aller Sün„den," und das gemeine Sprüchwort sagt: Die Hoffart kömmt vor dem Falle. Wollet ihr dann vor jedem Sündenfalle sicher seyn, so seyd nicht hoffärtig.

4) Mittel wider die Hoffart. Betrachtet oft die Strafe Gottes, die den Hoffärtigen widerfährt. Der heilige Petrus sagt: „Gott widersteht den Hoffär„tigen; den Demüthigen giebt er aber Gnade a)." Wegen der Hoffart ist der Luzifer vom Himmel verstoßen; wegen ihrer Demuth ist Maria zur Mutter Gottes erwählt worden. Jesus Christus, der uns selbst das schönste Beyspiel der Demuth ist, hat diesen

a) 1. Petri 5, 5.

diesen Ausspruch gethan: „Wer sich selbst erhöhet, „der wird erniedriget werden; und wer sich selbst „erniedriget, der wird erhöhet werden. a).“ Der hoffärtige Pharisäer ward verworfen; der demüthige Publikan zu Gnaden angenommen.

Betrachtet eure Nebenmenschen. Wie viele sind größer, stärker, schöner, reicher, verständiger und frömmer, als ihr? Warum wollet denn ihr allein mehr seyn, als alle andere? Sehet die Presthaften, die Armen, die Kranken an: wie leicht könnet ihr ihres Gleichen werden? Sie gelten vielleicht mehr bey Gott, als ihr, und werden euch im Himmelreiche weit vorangehen. Warum wollet ihr die verachten, die so gut, als ihr, Menschen und Christen sind?

Betrachtet euch selbst. Was waret ihr vor hundert Jahren? Gar nichts. Was seyd ihr jetzt? Dem Leibe nach ein Beinhaus, von Fleisch und Blut zusammengeleimt; der Seele nach an Tugenden leer, an Sünden schwer. Was werdet ihr einst seyn? Im Grabe ein faulendes Beingerippe, in der andern Welt ein Höllenbrand, wenn ihr in Sünden dahin sterbet. Jetzt gehet hin und seyd hoffärtig.

Zweytens. Vom Geize.

1) Der Geiz ist eine unmäßige Begierde nach Geld und Gut; die Tugend, welche diesem Laster zuwider ist, heißt Freygebigkeit, und wird geübet, wenn man dürftigen Menschen von dem Seinigen gern, und wirklich nach Vermögen mittheilet.

2) Der Geiz ist eine Todsünde, da man in zeitlichen Gütern seine ganze Glückseligkeit suchet, oder durch

a) Matth. 23.

durch Diebstahl, Betrug, und andere ungerechte Mittel nach Reichthum trachtet, oder endlich dem Nächsten auch in der größten Noth nicht hilft, wo man ihm leicht helfen könnte. Wer Gott allezeit giebt, was Gottes ist, und dem Nächsten in jeder Noth beyspringt, wird wegen dem Geize nicht leicht eine schwere Sünden begehen.

3) Der Geiz ist eine Hauptsünde, oder die Quelle vieler anderen Sünden: denn aus dem Geize entstehen Unruhe des Herzens sogar beym Gebethe und Gottesdienste, falsche Eidschwüre, List und Betrug, Ungerechtigkeit, Verrätherey, Verhärtung des Gemüthes und Unbarmherzigkeit. Der weise Sirach sagt: „Es ist nichts Gottloseres, als der Geizhals a).“ Und der heilige Paulus schreibt: „Diejenigen, welche reich werden wollen, fallen in Versuchung, „und in den Strick des Teufels, und in viele unnütze „und schändliche Begierden, die den Menschen in „den Untergang und ins Verderben stürzen. b).“

4) Mittel wider den Geiz. Christus sagt: „Niemand kann zweyen Herren dienen. Ihr könnet dem „Mammon und Gott nicht zugleich dienen.“ Mammon bedeutet nichts anders, als den zeitlichen Reichthum, und der heilige Paulus nennt den Geiz einen Götzendienst c), weil der Geizige das Geld wie seinen Gott liebet und schätzet. Nun, meine Geliebte! damit der Geizteufel niemal euer Herz in Besitz nehme, so lasset die Liebe des wahren Gottes niemal aus euerm Herzen: bethet gern, betrachtet oft die ewigen Güter des Himmels, gedenket fleißig an die Armuth eures Herrn Jesu Christi, und gebet um Christi

a) Sirach 10. b) 1. Tim. 6.
c) Epheſ. 5.

Christi willen gerne Almosen. Gedenket, wie eitel und vergänglich die zeitlichen Güter sind, sie können gar leicht durch Diebe gestohlen, durch Feinde geraubt, durch Feuer oder Wasser verzehrt und verderbt werden. Wenigst nimmt uns der Tod alles hinweg: man giebt uns nichts mit in die Ewigkeit. Und was nützet es dem Menschen, wenn er jetzt die ganze Welt gewinnt, aber in einer andern Welt seine Seele und Seligkeit einbüßet?

Drittens. Von der Unkeuschheit.

1) Die Unkeuschheit oder Unreinigkeit, von welcher ich schon bey dem sechsten Gebothe Gottes vieles geredet habet, ist eine unordentliche Begierde nach fleischlicher Wohllust. Um von dieser wilden Sünde nicht befleckt zu werden, müssen wir die Keuschheit oder Reinigkeit lieben, jene liebenswürdige Tugend, welche man ausübet, da man in Gedanken, Worten und Werken sich von aller verbothenen Wohllust des Fleisches großmüthig enthält.

2) Die Unkeuschheit ist allezeit eine Todsünde, so oft man wissentlich oder freywillig, außer dem rechtmäßigen Gebrauche der Ehe, eine fleischliche Belustigung suchet, oder empfindet, weil ohne Ausnahme geschrieben steht: „Der Unreine hat kein „Erbtheil im Reiche Christi a).“

3) Die Unkeuschheit ist eine Hauptsünde: denn sie verleitet zu gar viel anderen Lastern. Es ist kein Geboth Gottes, wie ich einmal geprediget habe, welches die Unkeuschen nicht leicht übertreten. Insonderheit folgen aus der Unkeuschheit zweyerley Sün-

a) Ephes. 5.

Sünden; erstens, Sünden, die hauptsächlich den Verstand, als Verblendung, Uebereilung, Unbesonnenheit, Unbeständigkeit; zweytens, Sünden, die hauptsächlich den Willen verderben, nämlich übertriebene Eigenliebe, Haß Gottes, unordentliche Neigung zu den Ergötzungen der Welt, Furcht und Verzweiflung vor der Ewigkeit. Hat nun die Unkeuschheit den Verstand des Menschen einmal verrücket, und seinen Willen so verdorben, so ist keine Tugend mehr, die er nicht verachtet, und kein Laster mehr, das er zu begehen nicht fähig wäre.

4) Mittel wider die Unkeuschheit. Wer keusch leben will, der denke sich nur: Ich bin ein Mensch, und kein Thier; ich bin ein Christ, und kein Heyd. Als Mensch muß ich vernünftig, als Christ heilig leben; aber die Unkeuschheit ist der Vernunft des Menschen, und der Heiligkeit des Christen ganz zuwider. Damit uns der Teufel nicht zur Unkeuschheit verführe, müssen wir Gott um Gnade und Beystand bitten; damit uns die Welt nicht verführe, müssen wir die böse Gelegenheit und die gefährliche Kameradschaft meiden; damit uns nicht unser eigenes Fleisch verführe, müssen wir unsere fünf Sinne bewahren, und den Leib mit Wachen, Arbeiten, Fasten und anderen Bußwerken fleißig abtödten.

Besonders erinnere ich euch hier, liebe junge Leute, vergesset doch die Predigt nicht, welche ich vor einiger Zeit wider das nächtliche Aufstehen, wider das nächtliche Umlaufen, wider das nächtliche Ausbleiben gehalten habe. O es ist und bleibt immer wahr:

Die Zierde der Jugend
Ist Unschuld und Tugend:
Was hat dich um Unschuld und Tugend gebracht?
Die Hoffart, das Trinken, das Tanzen, die Nacht.

Viertens. Von dem Neide.

1) Der Neid ist eine unordentliche Traurigkeit über das Gute, so unser Nächster hat, als wäre dasselbe uns nachtheilig. Die Tugend, durch welche das Laster des Neides ausgetrieben wird, ist die Liebe, die uns antreibt, daß wir dem Nächsten alles Gute von Herzen gönnen, uns über sein Glück erfreuen, ja dasselbe befördern helfen.

2) Der Neid ist eine Todsünde, so oft man über die Wohlfahrt seines Nebenmenschen bedachtsam und ernstlich einen großen Unwillen schöpfet, oder gar über Gott zürnet, der einem andern giebt, was wir nicht haben. Denn Gott ist ein gerechter Austheiler seiner Gaben; und es thäte uns auch recht wehe, wenn wir ein Glück hätten, und andere uns deßwegen feind wären. Nur so unbedachtsamer Weise, ohne böse Meynung, sich ein wenig über das betrüben, was andern wohl thut, vorzüglich nur darum, daß es uns übel geht, ist gemeiniglich nur eine läßliche oder kleine Sünde.

3) Der Neid ist auch eine Hauptsünde: denn aus dem Neide entspringt Verläumdung, Ehrabschneidung, falsches Urtheil, freventlicher Argwohn, Aufhetzung, Haß gegen den Nächsten, und liebloſe Freude über sein Unglück.

4) Mittel gegen den Neid. Der Neid kömmt gemeiniglich von der Hoffart oder vom Geize her; seyd also nicht hoffärtig und nicht geizig, so werdet ihr euern Nebenmenschen um seine Ehre, oder um seine Güte niemal beneiden. — Bedenket auch, daß Neid euerm Nächsten gar nichts, euch aber sehr vieles schade. Der Nächste behält seine Ehre, sein Glück, ihr möget ihm darum noch so neidig seyn; euch aber zernaget der Neid das Eingeweid, nimmt euch den Schlaf, den Appetit zum Essen, die Ruhe des Herzens, die Gnade Gottes, und den Himmel, denn es steht geschrieben: „Die „Neidigen werden das Reich Gottes nicht besi„tzen a).“ — Betrachtet endlich die Abscheulichkeit dieses Lasters. Die Hunde sind einander neidig um ein dürres Bein, und der Teufel ist uns neidig um den Himmel, darum sucht er, uns in die Sünde, und durch die Sünde in die Hölle zu stürzen. Hunde und Teufel sind neidig; Menschen und Christen dürfen nicht neidig seyn, sie müssen einander lieben auf Erden wie die Engel und Heiligen einander lieben im Himmel. Amen.

a) Galat. 5, 21.

Ueber

Ueber das fünfte Hauptstück.

Dritte Christenlehre.

Fortsetzung von den sieben Tod- oder Hauptsünden.

Liebste Pfarrkinder! ihr werdet mir doch vor acht Tagen, als ich nach der Christenlehre ausfragte, nicht übel genommen haben, was ich bey der Hoffart von der Kleiderpracht; beym Geize von der Gefahr des Reichthums; bey der Unkeuschheit von nächtlichen Besuchen und verdächtigen Gesellschaften; beym Neide von Schwätzereyen gesagt habe. Verzeihet mir doch! ich hätte euch nicht recht lieb, wenn ich solche Sachen verschweigen würde. Glaubet, der Pfarrer, der euch so die Wahrheit saget, ist euer bester Freund! Werdet ihr einmal älter, kommet ihr auf das Todbett und vor Gottes Gericht, da werdet ihr es bedauren, wenn ihr eurem Seelsorger nicht gefolgt habet.

Ich bin aber mit den sieben Tod- und Hauptsünden noch nicht fertig; ich muß euch heute die drey letzten, nämlich 5) Fraß und Füllerey, 6) den Zorn, und 7) die Trägheit erst noch erklären.

Merket wieder recht fleißig auf: ihr werdet auch heute manches hören, was ihr bisher nicht so verstanden, und künftig zu bessern habet.

Fünftens. Fraß und Füllerey.

1) Fraß und Füllerey ist eine unordentliche Begierde nach Essen und Trinken, und ein unmäßiger Genuß von Speis und Trank. Mäßigkeit, Nüchternheit, Fasten und Abtödtung des Fleisches sind lauter Tugenden, welche uns sowohl von der Vernunft als vom christlichen Gesetze ausdrücklich befohlen werden. Wir sündigen also wider Vernunft und Christenthum, wenn wir die unordentliche Begierlichkeit des Fleisches nicht im Zaum halten, die bösen Gelüste nicht bändigen, und Speis und Trank entweder unordentlich suchen, oder unmäßig genießen.

2) Fraß und Füllerey sind Todsünden, wenn wir aus der Trunkenheit eine Gewohnheit machen, oder wenn wir unser letztes Ziel und Ende, unsre ganze Glückseligkeit aufs Essen und Trinken setzen, wie jener reiche Prasser, der alle Tage große Tafel hielt. Von diesem sagte Christus: „Es starb der „Reiche, und ward in die Hölle begraben a).“ Von solchen Leuten, welche am Essen und Trinken ihre einzige Freude haben, hat der heilige Apostel Paulus mit weinenden Augen geschrieben: „Sie seyen „Feinde des Kreuzes Christi, der Bauch sey ihr „Gott, und ihr Ende werde der Untergang seyn b).“ Die Vernunft, die Gesundheit und das Leben sind unsere größten Güter dieser Welt. Wer sich also wissentlich und freywillig voll trinkt, daß er nimmer bey Vernunft ist; wer durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken seine Gesundheit verderbt, oder sich selbst das Leben abkürzet, der begeht eine schwere Sünde,

a) Luk. 16. b) Philip. 3.

Sünde, darum steht auch geschrieben: „Die Voll„säufer werden das Reich Gottes nicht besitzen a).“

3) Fraß und Füllerey sind auch bekannte Hauptsünden: denn durch unmäßiges Essen und Trinken wird der Leib gemästet, und zu allerley Sünden angereizet; es entstehen daraus Ausgelassenheit in Reden und Geberden, Freyheit und Unzucht, Zank und Schlaghändel, Verschwendung der Zeit und des Vermögens; die Fresser und Säufer entheiligen die Sonn- und Feyertage, sie übertreten vielfältig das heilige Fastengeboth, bezahlen ihre Schulden nimmer, bringen Weib und Kinder ins Verderben, werden zuletzt selber Diebe, oder stehlen wenigst anderen wahren Armen das Almosen ab, welches sie unwürdig einnehmen, und wieder zur Unmäßigkeit lüderlich anwenden. Sie verderben sich selbst die Kräfte des Leibes und der Seele, daß sie die Pflichten ihres Standes nimmer recht erfüllen können, und untauglich werden, Gott und der Welt zu dienen.

4) Mittel wider Fraß und Füllerey. Man darf nur die Abscheulichkeit dieses Lasters an sich selbst, und die bösen Folgen, die daraus entstehen, fleißig betrachten, so wird man Ursache genug finden, sich von Fraß und Füllerey zu enthalten. Da muß ich euch, meine Lieben! an ein altes Sprüchlein erinnern, das ich irgendwo in einem Buche gelesen habe:

Speis und Trank sind Gottes Gaben:
Iß und trink, das will Gott haben;
Aber friß und sauf doch nie,
Bist ja Mensch und kein Stück Vieh.

Ja!

a) 1. Kor. 6, 9.

Ja! wir Menschen sind zu einem höheren Ziele zur himmlischen Seligkeit bestimmt; um diese zu erlangen, müssen wir nüchtern seyn und mäßig leben. Wir leben nicht auf Erden, daß wir essen und trinken, damit wir leben, und die Geschäffte unsers Berufes erfüllen können. Haltet euch niemal zu lange im Wirthshause oder im Sommerkeller auf, machet keine Gemeinschaft mit einem Saufbruder, und vergesset nie, daß man beym letzten Gerichte nicht nur ein müßiges Wort, sondern auch Geld und Zeit, und alles verantworten muß, was man wegen Fraß und Trunkenheit Gutes versäumet oder Böses begangen hat.

Sechstens. Der Zorn.

1) Der Zorn ist eine unordentliche Erbitterung des Gemüthes, und eine ungerechte Begierde sich zu rächen. Die Tugend, welche dem Zorne widersteht, ist die Geduld, durch welche man alle Verfolgungen und Widerwärtigkeiten mit Ergebung in den göttlichen Willen überträgt.

2) Der Zorn ist eine Todsünde, wenn er aus unsrer Schuld so groß wird, daß Gott gelästert, der Nächste schwer betrübt, uns oder anderen an der Gesundheit oder sonst ein großer Schaden zugefügt wird. So lang die Ehre Gottes und die Menschenliebe nicht stark darunter leiden, ist der aufsteigende Gähzorn nur eine kleine Unordnung, mithin auch nur eine kleine Sünde; ja manchmal gar keine Sünde, da wir nämlich so ganz unbedachtsamer Weise und ohne unsre Einwilligung in etwas vom Zorne erhitzet werden.

Auch

Auch ist wohl zu merken, daß es sogar einen Zorn gebe, der keine Sünde, sondern eine Tugend ist, den man einen heiligen Eifer nennet. Dieser Eifer ist ein ordentlicher, gerechter Zorn, womit das Laster nach Verdiensten mit Maaß und Ordnung abgestrafet wird. So strafet Gott selbst die Sünder; so muß jeder Richter an seinen Unterthanen, die Eltern an ihren Kindern, die Herren an ihren Knechten das Böse abstrafen. Allen diesen sagt der heilige Paulus: „Zürnet, aber sündiget nicht.“ Warnet, mahnet, zanket, strafet: aber nicht ohne wichtige Ursache, nicht aus Haß, sondern aus Liebe, nicht zu heftig und nicht zu oft, sondern mit Mäßigung und zu gelegener Zeit. Jedermann soll sich gesagt seyn lassen den schönen Spruch aus dem heiligen Propheten Habakuk 3, 2. „Wenn man dich „auch erzürnet hat, so gedenke wieder an Barmherzigkeit.“ Wer so nicht über die Menschen, sondern über die Laster der Menschen zörnet, und sich dabey vor Gotteslästerung und Verwünschung hütet, der sündiget mit seinem Zorne gewiß nicht.

Endlich muß ich hier abermal dasjenige kurz erklären, was der Herr Jesus einmal vom Zorne geredet hat. Er sagte: „Wer über seinen Bruder „zürnet, wird des Gerichts schuldig seyn a),“ das heißt, er wird gerichtet werden, ob sein Zorn gerecht und unbillig, strafbar oder nicht strafbar sey. „Wer zu seinem Bruder sagt: Raka! wird schuldig „seyn des Raths,“ das heißt, wer seinen Zorn nicht mäßiget, sondern denselben mit unverständigen Worten ausdrücket, über den wird Rath gehalten, ob er nur wenig oder stark gesündiget, eine kleine oder große Strafe verdient habe. „Wer aber sagt: „Du Narr! wird schuldig seyn des ewigen Feuers,“ das

a) Matth. 5.

das heißt, wer aus Zorn seinen Nächsten so verachtet, daß er ihn für einen närrischen, unsinnigen Menschen ausschreyt, oder ihn deßwegen einen Narren schimpfet, um ihn recht sehr zu betrüben, der thut eine große Sünde, und verdienet das höllische Feuer. Sehet also, wenn ihr euren Bruder in lieber Einfalt, aus Spaß und ohne Beleidigung, wie es oft geschieht, einen Narren heißet, habet ihr deßwegen noch keine Sünde, gewiß keine Todsünde begangen.

3) Unterdessen ist der Zorn, wenn man ihn nicht mäßiget, doch eine Hauptsünde, eine Quelle vieler anderen Sünden: denn der Zornige sündiget in Gedanken durch innerlichen Haß, durch Rachbegierde, durch Mißgunst und Schadenfreude; er sündiget in Worten durch Schimpfen, Lästern, Murren, Streiten, Verwünschen, Fluchen, Sakramentieren und Gotteslästern; er sündiget im Werke durch Raufereyen, Verwunden, Todtschlagen, durch heimliche und öffentliche Verfolgungen, Unterdrückungen und Verwüstungen. Ehre, Gut und Blut achtet der Mensch nimmer, der sich vom Zorne leiten läßt. Seyd also nicht so zornig, hütet euch!

4) Und wenn ihr von Natur zum Zorne geneigt seyd, oder von anderen oft zum Zorne gereizet werdet, so brauchet folgende Mittel: Beym Morgengebethe, in der heiligen Messe: und zur Zeit der Anfechtung bethet fleißig zu Gott um die Gnade der Geduld. Gott selbst wird stündlich von bösen Menschen recht grob beleidiget, und trägt doch Geduld mit den Sündern; warum wollen wir sogleich Rache suchen, wenn uns jemand beleidiget hat? Gedenket an das Leiden Christi, an das Leiden aller

Hei-

Heiligen. Keiner ist ohne Geduld in den Himmel gekommen; wie werden wir die ewigen Freuden erlangen, wenn wir um dieselben nichts leiden wollen? — Verdrießt euch dieß oder jenes an andern Leuten, so denket, es sey wohl nicht so böse gemeynt, wie ihr euch einbildet. Ihr seyd ja auch keine Engel; andere müssen auch von euch vieles übertragen. Mit Zorn und Verdruß wird nichts besser, sondern gemeiniglich nur ärger gemacht. Je mehr ihr den Zorn über euch herrschen lasset, desto gewisser wird eure Gesundheit geschwächt, das Leben abgekürzet, und die ewige Seligkeit in Gefahr gesetzt; aber die Geduld bringt Ruhe des Herzens, Fröhlichkeit des Angesichtes, Frieden mit anderen Menschen, und Hoffnung des Himmels. „Die „Geduld ist euch nothwendig, auf daß ihr den „Willen Gottes thut, und die Verheißung erlan„get a)."

Siebentens. Die Trägheit.

1) Die Trägheit ist ein Eckel und Verdruß in Sachen, welche Gott und unsre Seligkeit angehen; so viel als Nachläßigkeit in geistlichen Dingen. Die der Trägheit entgegengesetzte Tugend ist der Eifer im Guten, der uns antreibt, alles gerne und fleißig zu thun, was die Ehre Gottes und das Heil unsrer Seele befördert.

2) Die Trägheit wird zu den Todsünden gerechnet, weil der träge, faule Mensch schwer sündiget, da er bedachtsamer Weise die Freundschaft Gottes, das ewige Leben, und jene Mittel verachtet, die zur Erlangung der göttlichen Freundschaft

a) Hebr. 10, 36.

schaft und des ewigen Lebens nothwendig sind. Ja, er begeht so oft eine Todsünde, so oft er aus Furchtsamkeit und Nachläßigkeit etwas Gutes unterläßt, das von Gott oder von der christlichen Kirche unter einer schweren Sünde gebothen ist.

Freylich ist die Lauigkeit oder Unlust, welche wir bey mühsamen Tugendübungen manchmal in uns verspüren, wenn wir dabey keine Handlung versäumen, auch nicht gleich eine große Sünde; doch muß man diese Lauigkeit überwinden, und ja nicht zur Gewohnheit werden lassen, sonst kömmt man in Gefahr, nach und nach auch in großen Dingen seine Pflicht zu vernachläßigen. Von einem solchen lauen Menschen spricht Gott der Herr: „Weil du „lau, und weder kalt noch warm bist, so will ich an„fangen, dich aus meinem Munde auszuspeyen a.“ Wie uns das laue Wasser im Munde so zuwider ist, daß wir es alsbald wieder ausspeyen: also hat Gott ein großes Mißfallen an einem lauen Menschen, und entzieht ihm seine göttliche Gnade, weil er mit derselben so schlecht und unfleißig wirket.

3) Die Trägheit wird auch billig eine Hauptsünde genannt, weil aus derselben Erbitterung, Verdruß und Haß gegen geistliche Dinge, Nachläßigkeit im Dienste Gottes, Unfleiß in Anhörung des Wortes Gottes, in Lesung geistlicher Bücher, und in Empfangung der heiligen Sakramente; Ausschweifigkeit im Gebethe, Müßiggang, Kleinmüthigkeit, oft gar Verzweiflung und Selbstmord herkommen.

4) Mittel wider die Trägheit. Allerliebste! damit ihr im Guten niemal träg werdet, so bedenket

a) Offenb. 3.

ket nur, wie groß ist der Herr, welchem wir dienen, wenn wir Gott dienen; und wie groß ist der Lohn, den wir verdienen, wenn wir den Himmel erlangen? Man muß den Menschen mit Eifer und Fleiß dienen, die weiter nichts als eine leibliche Kost und einen vergänglichen Lohn geben; was müssen die Soldaten zu Kriegszeiten um einen geringen Sold thun und ausstehen, um bey König und Vaterland sich eine Ehre zu machen? wie eifrig und fleißig sollen wir also in allen guten Werken seyn, durch welche wir Gott dem höchsten Herrn dienen, und einen ewigen Lohn, den Himmel verdienen. Amen.

Ueber das fünfte Hauptstück.

Vierte Christenlehre.

Von den Sünden in den heiligen Geist.

Wie viel sind Sünden in den heiligen Geist?

Sechs: 1) vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen; 2) an Gottes Gnade verzweifeln; 3) der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben; 4) seinem Bruder um der göttlichen Gnade willen mißgünstig und neidig seyn; 5) wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben; 6) in der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharren. Diese Sünden werden in dieser oder in jener Welt schwerlich, oder gar nicht verziehen werden.

Hier kommen drey Stücke vor, welche in der heutigen Christenlehre müssen erkläret werden, nämlich: 1) Was heißt überhaupt in oder wider den heiligen Geist sündigen? 2) Wie wird eine jede Sünde in oder wider den heiligen Geist besonders begangen? 3) Warum werden die Sünden in den heiligen Geist gar nicht oder schwerlich nachgelassen werden?

Erste Frage: Was heißt überhaupt in den heiligen Geist sündigen?

Antwort: In den heiligen Geist sündigen heißt überhaupt: 1) die Gaben Gottes, welche der heilige Geist dem Menschen zu seinem Heile mittheilet, 2) aus freywilliger Bosheit verachten oder gar mißbrauchen?

1) Es ist nur ein einziger wahrer Gott, und Gott ist von sich selbst unendlich mächtig, weise und gütig. Wie nun Vater, Sohn und heiliger Geist, jede von den drey göttlichen Personen wahrer Gott ist, so ist auch eine jede göttliche Person unendlich mächtig, weise und gütig; unterdessen wird doch in der heiligen Schrift Gott dem Vater die Allmacht, Gott dem Sohne die Weisheit, und Gott dem heiligen Geiste die Gütigkeit zugeeignet, und besonders zugeschrieben. Es kommen aber alle Gaben und Gnaden Gottes von seiner Gütigkeit, mithin von dem heiligen Geiste her, welcher deßwegen der Ausspender der göttlichen Gnaden und Gaben genannt wird; jeder Mißbrauch, jede Verachtung der Gaben und Gnaden Gottes ist also eine besondere Beleidigung des heiligen Geistes, und in den heiligen Geist sündigen heißt also soviel, als die Gaben und Gnaden Gottes mißbrauchen oder verachten.

2) Die schwere Verantwortung einer Sünde in den heiligen Geist zeigt sich aber noch mehr dadurch, daß jede solche Sünde aus freywilliger Bosheit begangen wird. Die Sünden unsrer Schwachheit sind vorzüglich der Allmacht des himmlischen Vaters;

die Sünden unsrer Unwissenheit der Weisheit des göttlichen Sohnes; und so die Sünden der freywilligen Bosheit, besonders der Gütigkeit des heiligen Geistes entgegengesetzt. Derjenige ist also ein eigentlicher Sünder in oder wider den heiligen Geist, der nicht aus Schwachheit oder Unwissenheit, sondern aus freywilliger Bosheit die Gaben des heiligen Geistes, die Gaben Gottes mißbrauchet oder verachtet.

Zweyte Frage: Wie wird eine jede von den sechs Sünden in den heiligen Geist besonders begangen?

Antwort: Dieß wird euch die Auslegung sagen, die ich euch von einer jeden dieser Sünden kurz geben will.

1) Vermessentlich auf Gottes Barmherzigkeit sündigen diejenigen, welche deßwegen böse sind, weil Gott gut ist; welche deßwegen kecker sündigen, weil Gott barmherzig, und geneigt ist, die Sünde wieder zu vergeben.

Um uns wider diese Sünde zu warnen, steht beym weisen Sirach folgendes geschrieben: „Sprich „nicht, ich habe gesündiget; was ist mir denn Leids „widerfahren? Denn der Allerhöchste ist ein geduldiger Vergelter. Sey nicht ohne Furcht der vergebenen Sünden halber, und häufe nicht eine „Sünde auf die andere. Sage auch nicht: Die „Erbarmung des Herrn ist groß; er wird die Menge meiner Sünden verzeihen. Denn er kann so„bald zornig als barmherzig werden, und sein Zorn „sieht auf die Sünder a).“

Räm-

a) Sirach 5, 4.

Nämlich, weil Gott gut ist, sollen wir auch gut, und nicht böse seyn; weil Gott barmherzig ist, soll der Sünder Buße thun, nicht verzweifeln, sondern Vergebung hoffen, keineswegs aber kecker fortsündigen. Denn Gott ist nicht nur barmherzig, sondern auch heilig und gerecht: als ein heiliger Geist hasset er jede Sünde; und als ein gerechter Gott strafet er alles, was bös ist. Derjenige verdienet am allerwenigsten von Gott Barmherzigkeit zu erlangen, der die Barmherzigkeit Gottes zum Sündigen mißbraucht. Wer immer auf Gottes Barmherzigkeit hinsündiget, und sich vor Gottes Gerechtigkeit nicht fürchtet, der glaubt nur einen halben Gott, nur einen barmherzigen; aber keinen gerechten Gott. Der wahre, der ganze Gott ist eben sowohl gerecht, als barmherzig: wir sollen also Gott fürchten wegen seiner Gerechtigkeit; dabey aber zugleich auf ihn hoffen wegen seiner Barmherzigkeit. Denn

2) An Gottes Gnade verzweifeln ist die zweyte Sünde in den heiligen Geist, und der ersten ganz entgegengesetzt. Denn, wer an der Gnade Gottes verzweifelt, der glaubt, Gott könne oder wolle ihm die begangenen Sünden nicht verzeihen, auch jene Gnade nimmer geben, welche zur Erlangung der Seligkeit nothwendig ist. Wer verzweifelt, hat nichts als Furcht und keine Hoffnung; wer aber auf Gottes Barmherzigkeit sündiget, hat nichts als Hoffnung und keine Furcht. Der Vermessene läugnet die Gerechtigkeit, der Verzweifelte aber die Barmherzigkeit Gottes.

Ein trauriges Beyspiel der Verzweiflung hat uns jener Judas gegeben, welcher zuerst ein Jünger, ja sogar ein Apostel Christi gewesen, zuletzt aber aus Geldgeiz seinen göttlichen Meister um dreyßig

Sil-

Silberlinge verrathen und verkauft hat. Er erkannte bald, wie grob er gefehlt habe. Hätte er, wie Petrus, der Jesum dreymal verläugnete, seine Sünde beweinet, und darüber Buße gethan, so hätte er auch Gnade gefunden; aber er gab die Hoffnung auf, gieng hin, nahm einen Strick und erhenkte sich.

Geliebte! so wenig wir die Furcht Gottes ablegen dürfen, so wenig müssen wir jemal die Hoffnung aufgeben. Die Furcht Gottes soll uns hüten, daß wir nicht in Sünden fallen, und die Hoffnung muß uns wieder aufrichten, da wir gählings gefallen sind. Gottes Barmherzigkeit, eben darum, weil sie unendlich ist, ist allezeit unendlich größer, als alle Sünden der ganzen Welt. Hätte dann einer allein alle Sünden der ganzen Welt begangen, so könnte er doch bey Gott noch Gnade finden. Der Sünder muß da nicht auf seine Sünden, sondern vielmehr auf die unendlichen Verdienste Jesu Christi hinsehen, der für alle Sünder gestorben ist, so, daß von ihm geschrieben steht: „Er ist die Versöhnung für unsre „Sünden, nicht aber für unsre Sünden allein, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt a).“

3) Der erkannten christlichen Wahrheit widerstreben. Die christliche Wahrheit heißt da so viel, als der wahre christliche Glaube, der eine der ersten und größten Gnaden Gottes ist. Wer nun die Wahrheit des christlichen Glaubens einmal erkennet, und sie doch nicht annimmt, sondern derselben widerstrebet, der verachtet ja die Gnade Gottes, und sündiget recht boshafter Weise wider den heiligen Geist.

Die Juden zu Jerusalem hätten nicht nur aus den Vorsagungen ihrer Propheten, sondern auch aus den Wunderwerken, welche Jesus, seine Apostel und

a) 1. Johann. 2, 2.

und Jünger, besonders der heilige Stephanus wirkten, die Wahrheit des Evangeliums wohl leicht erkennen sollen; aber aus hoshafter Verstockung widersetzten sie sich der erkannten Wahrheit, deßwegen machte ihnen Stephanus beym öffentlichen Gerichte den Vorwurf: „Ihr Hartnäckige und Unbeschnittene an Herzen und Ohren! ihr widerstrebet immer „dem heiligen Geiste a).“

Bittet den heiligen Geist, liebe Pfarrkinder! daß ihr euch dieser Sünde niemal schuldig machet. Ihr würdet aber diese Sünde thun, wenn ihr, welches Gott verhüte! vom wahren katholischen Glauben entweder ganz abfallen, oder wenigst neben dem christlichen Glauben ein ganz unchristliches Leben führen wolltet; ihr würdet unter jene gehören, von welchen der heilige Paulus sagt: „Sie sagen, sie „glauben an Gott; aber mit der That läugnen sie „ihn b).“

4) Wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben. Diese Sünde begehen diejenigen, welche den Einsprechungen, die ihnen Gott oder der Engel Gottes zu Herzen redet, kein Gehör geben; die Ermahnungen der Eltern und Vorgesetzten in den Wind schlagen; gegen andere, die ihnen Gutes rathen, aufgebracht werden; und durch keine Züchtigung sich bessern lassen.

So ein verstockter Mensch war Pharao der König in Aegypten. Gott ließ ihn durch Moyses und Aaron ernstlich und kräftig ermahnen, er möchte das Volk Israel aus seinem Lande ziehen lassen; er gab aber nichts auf alle Ermahnungen. Vergebens ließ sich

a) Apost. Gesch. 6. u. 7. b) Tit. 1, 16.

sich und sein eigenes Volk neunmal von Gott entsetzlich strafen; erst bey der zehnten Strafe, wo durch einen Würgengel alle Erstgeburten von Menschen und Vieh umgebracht wurden, gab er den Juden die Erlaubniß, abzuziehen. Aber auch da reuete es ihn alsbald wieder, und er zog ihnen, um sie einzuholen, mit seiner ganzen Reiterey nach. Gott führte sein auserwähltes Volk durch ein erstaunliches Wunder mit trockenem Fuße durch das rothe Meer. Als die Aegypter auch nachsetzten, schlug das Wasser wieder zusammen, und ersäufte den König mit seiner ganzen Armee.

So nehmen gemeiniglich schon in dieser Welt alle ein gar böses Ende, welche sich von Gott und guten Leuten nichts einreden lassen, und wider heilsame Ermahnungen ein verstocktes Herz haben.

5) Seinem Bruder um der göttlichen Gnade willen mißgünstig und neidig seyn. Neid und Mißgunst, wie wir neulich schon gehört haben, ist schon in zeitlichen Sachen eine von den sieben Tod- oder Hauptsünden; ist man aber seinem Bruder, seinem Nächsten wegen geistlichen Gütern, wegen besondern Gaben und Gnaden Gottes neidig und mißgünstig, so ist es eine besondere Sünde wider den heiligen Geist: denn der heilige Geist wird beleidiget, wenn wir über jene Gaben Verdruß haben, die seine Güte unseren Nebenmenschen mittheilet.

Kain und Abel, die ersten zween Söhne des Adams, opferten Gott dem Herrn, ihre Gaben. Dem Abel gieng sein Opfer von Herzen, dem Kain aber nicht: deßhalb sah der Herr auf den Abel und dessen Gaben; auf Kain aber und seine Gaben sah der Herr nicht. Dieß verdroß den Kain so, daß er

vor

vor Neid ergrimmte, ja sogar sich entschloß, seinen Bruder todt zu schlagen. a)

Gott ist Herr über seine Gnaden; er kann solche geben, wem er will, und in dem Maaße, wie es seiner Weisheit gefällt. Er machet alles recht, und ist mithin allezeit zu loben: wird unser Nebenmensch von Gott mit mehr geistlichen Gütern beschenkt, als wir, so müssen wir uns aus christlicher Liebe darüber freuen, und ihm Glück wünschen. Uns aber steht es zu, die Gnade Gottes, welche wir schon haben, getreu zu benützen, damit wir sie nicht wieder verlieren, sondern durch fleißige Mitwirkung uns immer noch größerer Gnaden würdig machen.

6) In der Unbußfertigkeit vorsätzlich verharren, ist die letzte Sünde in den heiligen Geist. Man begeht sie, wenn man nach begangener Sünde mit Fleiß und aus Bosheit nicht büßen will, und seine Bekehrung von einer Zeit zur andern, von der Jugend bis in das Alter, vom Alter bis in den Tod verschiebt. Wo es dann gemeiniglich geschieht, daß man stirbt, wie man gelebt hat, nämlich in Sünden und ohne wahre Buße.

Den unbußfertigen Juden, welche die Zeit der Gnaden verstreichen ließen, sagte unser Heiland: „Ich gehe hinweg, und ihr werdet mich zwar suchen, „aber in eurer Sünde sterben b).“ Der rechte Schächer hat sich freilich noch im Tode bekehret, darum soll auch im Tode keiner verzweifeln; aber darauf verlassen darf sich niemand: denn gleich vom andern Schächer, der mit ihm gekreuziget ward, wissen wir nichts, daß er sich bekehret habe.

a) 1. B. Moys. 4. b) Johann. 8, 21.

O, meine Lieben! sparet eure Buße nur nicht in das Todbett. Ihr könnet ja leicht eines gähen Todes sterben, oder in der letzten Krankheit die Zeit, den Verstand, die Kräfte, wenigst die Gnade Gottes nimmer haben, wahre Buße zu wirken.

Dritte Frage: Warum werden die Sünden in den heiligen Geist gar nicht oder schwerlich verziehen werden?

Antwort: 1) Nicht deßwegen, als wollte sie Gott nicht mehr verzeihen; sondern 2) deßwegen, weil der Sünder die Mittel der wahren Buße freywillig von sich wirft.

1) Die Unbußfertigkeit ist ja selbst eine Sünde; mithin ist es der Wille Gottes nicht, daß einer ohne Buße sterbe. Ja, Gott will, daß alle Menschen selig werden, und ohne Ausnahme ladet er jeden Sünder zur Bekehrung, mithin auch zur Verzeihung ein, denn er spricht durch den Propheten Ezechiel: „So wahr ich lebe! ich will den Tod des Sünders „nicht, sondern daß er sich von seinem Wege bekehre und lebe a).“

2) Wenn also unser Heiland von den Sünden in den heiligen Geist gesagt: „Diese Sünden werden „weder in diesem, noch in dem andern Leben nachgelassen“ so wollte er uns zu verstehen geben, daß jene, welche in den heiligen Geist sündigen, gemeiniglich aus eigener Schuld ewig verloren gehen, weil sie die Gnade Gottes, die ihnen der heilige Geist zur Bekehrung anbiethet, nur verachten oder gar miß-

a) Ezech. 33, 11.

mißbrauchen. Wollten sie ihre Bosheit ablegen, und der Gnade Gottes noch einmal mitwirken, so würden sie gewiß noch die Verzeihung und das Leben erlangen; denn dabey bleibt es immer: Gott will den Tod des Sünders nicht. Amen.

Ueber das fünfte Hauptstück.

Fünfte Christenlehre.

Von den himmelschreyenden Sünden.

Wie viel sind Sünden, die in den Himmel schreyen.

Deren sind vier: 1) Vorsätzlicher Todschlag, 2) die stummen oder sodomitischen Sünden, 3) Unterdrückung der Armen, Wittwen und Waisen; wenn man 4) den verdienten Liedlohn den Arbeitern und Taglöhnern aufhält und entzieht. Und solche Laster werden allezeit schrecklich von Gott gestrafet werden.

Nämlich diese vier großen Sünden werden eben deßwegen die himmelschreyenden Sünden genannt, weil von einer jeden derselben in der Bibel geschrieben steht, daß sie in den Himmel um Rache schreyen, und die göttliche Gerechtigkeit ganz besonders zur Bestrafung anreizen, wie ihr bey der Auslegung hören wer-

werdet, mit welcher ich heute eine himmelschreyende Sünde nach der andern erläutern will.

Erstens. Vorsätzlicher Todschlag.

1) Was überhaupt ein Todschlag sey, wisset ihr noch aus der Christenlehre, in welcher wir das fünfte Geboth Gottes: Du sollst nicht tödten, erkläret haben. Ein vorsätzlicher Todschlag ist hier derjenige, wo ein Mensch den andern bedachtsam und geflissentlicher Weise um das Leben bringet. Wer mit Vorsatz einen Menschen todtschlägt, begeht eine entsetzliche Sünde. Er sündiget wider Gott, und greift Gott selbst in sein Recht ein, der allein Herr ist über Leben und Tod der Menschen. Er sündiget wider den Nächsten, den er tödtet: denn das Leben ist das größte Gut des Menschen; ihn darum bringen, heißt ihm einen Schaden zubringen, der nicht mehr gut gemacht, durch nichts mehr ersetzt werden kann. Ja, ein solcher Todschläger sündiget wider die ganze menschliche Gesellschaft, weil er derselben ohne alles Recht ein Mitglied entreißt, welches andern Menschen, besonders seinen Eltern oder Kindern, Mann oder Weibe, und nächsten Angehörigen noch viel hätte dienen oder nützen können.

2) Daß ein solcher Todschlag in den Himmel schreye und Gott zur gerechten Strafe auffordere, sagt die heilige Schrift im ersten Buche Moysis am 4. Kapitel. Dort wird erzählt von den ersten zween Söhnen des Adams, von Kain und Abel: „Kain „sprach zu Abel seinem Bruder: Laß uns miteinander ausgehen. Da sie nun auf dem Felde waren, erhob sich Kain über seinen Bruder Abel, „und schlug ihn todt. Und der Herr sprach zum „Kain:

„Kain: Wo ist dein Bruder? Dieser antwortete: „Ich weiß nicht; bin ich denn der Hüter meines „Bruders? Und Gott sprach zu ihm: Was hast „du gethan? Die Stimme des Blutes deines Bru„ders schreyet zu mir von der Erde.“ Kain erkannte die Bosheit seiner That, verzweifelte aber an der Barmherzigkeit Gottes, ward zuletzt von einem seiner Nachkömmlinge im Walde für ein wildes Thier angesehen, und mit Pfeilen erschossen.

3) So geht es gemeiniglich den Todschlägern schon auf dieser Erde. Sie müssen Leben für Leben, Blut für Blut hergeben. Wem dann sein eigenes Leben lieb ist, der hüte sich nicht nur vor öffentlichen, sondern auch vor heimlichen Todtschlägen. Wenn eine Mordthat so in Geheim verübet wird, daß kein Mensch etwas davon weiß, so schreyet das vergossene Blut wenigst zu Gott um Rache, die gewiß nicht ausbleibt. Wie tollsinnig handeln nicht die verführten Weibspersonen, welche aus Unzucht empfangen haben; aber, um ihre Schande vor der Welt zu verdecken, die Leibesfrucht entweder schon im Mutterleibe oder gleich nach der Geburt erwürgen? Ein Laster mit dem andern verheimlichen, ein ungetauftes Kind, das schon lange, vielleicht gleich nach der Empfängniß schon eine Seele hatte, um das zeitliche und ewige Leben bringen, und als Mutter an ihrem eigenen Kinde eine doppelte Mörderinn werden, ist das möglich? Man hüte sich also nur fleißig vorhinein vor allen Sünden der Unkeuschheit und Hurerey, so wird man niemal Ursache haben, sich vor der Welt zu schämen, oder in so erbärmliche Umstände verwickelt zu werden.

Zweytens. Die stummen oder sodomitischen Sünden.

1) Diese Sünden gehören zum sechsten Gebothe Gottes: Du sollst nicht Unkeuschheit treiben; denn man versteht unter denselben nichts anders, als solche Sünden der Unkeuschheit, welche wider alle Ordnung der menschlichen Natur begangen werden. Man nennet sie stumme Sünden: weil ihre Abscheulichkeit so groß ist, daß man stumm seyn, und keine ehrbare Zunge etwas davon reden soll: sodomitische Sünden werden sie von Sodoma genannt, welche Stadt zu Zeiten Abrahams wegen solcher Sünden vom himmlischen Feuer verzehrt wurde.

2) Daß die unnatürliche Unzucht eine himmelschreyende Sünde sey, läßt sich daraus abnehmen, weil Gott selbst, ehe er die Bürger von Sodoma gestraft, zum heiligen Patriarchen Abraham gesprochen hat: „Das Geschrey derer von Sodoma und Go„morrha hat sich vermehret, und ihre Missethat ist „überaus groß geworden a).“ Das Aergerniß und die Verführung war so groß, daß in einer so großen Bürgerschaft nimmer zehn Gerechte zu finden waren. Wären nur noch zehn Gerechte da gewesen, so hätte Gott auf Anhalten des Abrahams die Stadt nicht vertilget. So ließ aber Gott über diese und andere umliegende Städte wegen ihrem ärgerlichen Leben Feuer vom Himmel herabregnen, „und verwüstete „diese Stadt und die ganze Gegend, alle Einwoh„ner der Städte und alles, was grün war in „diesem Lande.“ Nur Loth, ein Vetter des Abrahams, ward mit seiner Frau und zwey Töchtern durch die Engel in Sicherheit gebracht; die Frau

des

a) 1. B. Moys. 18, 20.

des Loths aber, da sie wider das Verboth des Engels auf die gottlose Stadt vorwitzig umgesehen, wurde sogleich dafür bestraft, und in eine Salzsäule verwandelt.

3) Diese Geschichte soll uns zur Warnung seyn, allezeit ein keusches, ehrbares, eingezogenes Leben zu führen: denn wer die Unzucht flieht, wird eben darum in keine stumme Sünde fallen. Die Mittel wider die Unkeuschheit, die ich euch in anderen Christenlehren schon gesagt habe, sind auch die Mittel wider die zweyte himmelschreyende Sünde. Hier bitte ich euch nur, liebste Pfarrkinder! vergesset doch niemal, wo ihr immer seyn möget, daß Gott allezeit auch bey euch sey, und alles wisse, alles sehe, was ihr treibet. Vor Gottes Angesichte werdet ihr gewiß nichts begehen, was ihr euch schämen würdet, vor eurem Pfarrer oder anderen ehrbaren Leuten öffentlich zu thun. Sollte es auch bey der Nacht, im dunkeln Walde, im verborgenen Winkel seyn, wo kein Mensch zuschauen kann, so wird die himmelschreyende Sünde selbst wider euch um Rache schreyen. Ihr sehet Gott nicht, weil er ein purer Geist ist; aber Gott sieht euch, weil er überall gegenwärtig und allwissend ist. Ein Blinder, wenn man ihm sagt, der König stehe vor ihm, ehret den König, obwohl er den König nicht sieht; so müsset auch ihr vor Gott überall Ehrfurcht haben, weil ihr aus dem Glauben wisset, daß Gott überall ist, und euch sieht, obschon ihr denselben mit diesen sterblichen Augen nicht sehen könnet.

Drittens. Unterdrückung der Armen, Wittwen und Waisen.

1) Arme sind, welche selbst kein hinlängliches Vermögen haben, und nicht anders als von Almosen oder schwerer Handarbeit leben können. Wittwen, sind Weiber, deren Männer gestorben. Waisen endlich sind jene Kinder, die keine Eltern mehr haben. Nun, wer solche Arme, solche Wittwen und Waisen unterdrücket, wer die Armen unbilliger Weise kränket, die Wittwen betrübet, die Waisen um das ihrige bringet, der begeht die dritte himmelschreyende Sünde.

2) Und zwar wegen den Armen haben wir im Worte Gottes folgende Warnung: „Betrübe nicht „das Herz, welches Elend und Noth leidet, und „entzieh dem Dürftigen die Gabe nicht. Wende „deine Augen nicht von dem Dürftigen um des Zorns „willen, damit du ihm nicht Ursache giebst, heimlich über dich zu klagen; denn, wenn er in Bitterkeit und Unmuth über dich klaget, wird sein Gebeth von dem erhöret, der ihn gemacht hat a).“ Wegen den Wittwen und Waisen aber hat der allerhöchste Gott diesen Ausspruch gethan: „Wittwen „und Waisen sollet ihr kein Unrecht thun. Wenn „ihr sie beleidiget, werden sie zu mir rufen, und ich „will ihr Geschrey erhören, und mein Zorn wird „ergrimmen, und ich werde euch mit dem Schwerte „schlagen, und eure Weiber sollen Wittwen, und „eure Kinder Waisen werden b).“ Sehet da, Geliebte! wenn sich um die Armen, Wittwen und Waisen niemand annimmt, so nimmt sich doch Gott ihrer an; und wer die Armen, Wittwen und Waisen

a) Sirach 4. b) 2. Buch Moys. 22, 22.

sen nicht achtet, der muß doch Gott fürchten, der keinen ungestraft läßt, der jene beleidiget.

3) Lasset uns also den Armen nach Vermögen gerne mittheilen, den Wittwen in ihrer Verlassenheit mit Rath und That beystehen, und an den Waisen, so gut wir können, die Stelle des Vaters und der Mutter vertreten. Der heilige Apostel Jakob sagt: „Es ist ein reiner und unbefleckter Gottesdienst die „Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal zu besu„chen a).“ Man thut daher ein gutes Werk, das Gott überaus gefällt, wenn man sich als Beystand der Wittfrauen oder als Vormünder der Waisenkinder brauchen läßt. Aber wehe denen, die so etwas nur zu ihrem Vortheile thun, sich aus dem Gute der Wittwen und Waisen bereichern, und diese verlassenen Personen um das ihrige bringen! sie begehen eine himmelschreyende Sünde. Bey der Welt mag der Betrug hingehen, bey Gott gewiß nicht.

Viertens. Wenn man den verdienten Liedlohn den Arbeitern und Taglöhnern aufhält und entzieht.

1) Unter den Arbeitern und Taglöhnern werden hier die Dienstbothen, die Handwerker und alle andere verstanden, die von der Arbeit ihrer Hände leben müssen. Das Stehlen und Betrügen ist allezeit eine Sünde wider das siebente Geboth Gottes, welches ohne Ausnahme sagt, Du sollst nicht stehlen; aber den Dienstbothen, Tagwerkern und Handwerksleuten den verdienten Lohn abstehlen, oder betrüglich zurückhalten, ist nicht nur eine gemeine, sondern eine

a) Jakob 1, 27.

eine himmelschreyende Sünde, weil solche Leute den Liedlohn hart verdienen, und zum Unterhalte des Lebens nothwendig brauchen.

2) Darum heißt es in der Bibel: „Wer seinen „Nächsten seiner Nahrung beraubet, der sündiget, „als schlüge er ihn todt. Und wer einen Taglöhner „seines Lohnes beraubet, der ist eben wie ein Blut„vergießer a).“ Und wenn der heilige Jakob den Reichen dieser Welt alles Verderben, ein hartes Gericht, und die härteste Strafe Gottes ankündigt, so giebt er die Ursache an: „Seht da! der Lohn, den „ihr den Arbeitsleuten, die eure Ländereyen ab„geerndtet haben, betrügerisch entzieht; er schreyet, „und dieß Geschrey dringet hinauf bis in die Ohren „des Herrn der Heerschaaren b).“

3) Um sich vor dieser Sünde zu verwahren, müssen besonders die Herrschaften und Meisterschaften nie vergessen, was der heilige Paulus schreibt: „Ihr Herren! erzeiget euren Knechten, was recht „und billig ist, und wisset daß ihr auch einen Herrn „habet im Himmel.“ Gewiß, wie es der nämliche Gott ist, der den Herrn und den Knecht erschaffen hat, so wird es auch der nämliche Gott seyn, der beyde, den Herrn und den Knecht, den Bauern und den Taglöhner richten wird.

Knechte und Mägde, Taglöhner und Handwerker müssen sich aber wohl merken, daß es nur alsdann eine himmelschreyende Sünde sey, wenn man ihnen den verdienten Lohn, wohlgemerkt! den verdienten, aufhält und entzieht. Das ist also keine Sünde, wenn man ihnen den unverdienten Lohn nicht

a) Sirach 34, 36. b) Jak. 5, 11.

nicht giebt. Sie sollen dann von ihrer Seite auch niemal einen Lohn, denn sie nicht verdienen, begehren; ihren Dienst fleißig versehen, und gute Arbeit machen, damit sie ihren Lohn mit gutem Gewissen einnehmen und behalten dürfen. Wenn es im Worte Gottes heißt: „Der Arbeiter ist seiner Speise und „seines Lohnes werth a),“ so steht auch in der Bibel geschrieben: „Wer nicht arbeitet, soll auch „nicht essen b).“ Jedem gehört das seinige, dem Herrn die Arbeit, dem Knechte der Lohn dafür. Amen.

a) Matth. 10, 10. Luk. 10, 7.

b) 2. Thessal. 3, 10.

Ueber das fünfte Hauptstück.

Sechste Christenlehre.

Von den fremden Sünden.

Wie viel sind fremde Sünden?

Neun: 1) Zu der Sünde rathen. 2) Einen andern heißen sündigen. 3) In anderer Sünde verwilligen. 4) Andere zur Sünde reizen. 5) Anderer Sünde loben. 6) Dazu stillschweigen. 7) Dieselbe übersehen. 8) Derselben sich theilhaftig machen. 9) Dieselbe vertheidigen. Denn dadurch werden wir der fremden Sünden bey Gott schuldig und theilhaftig, als ob wir sie persönlich begangen hätten.

Unter den fremden Sünden werden überhaupt alle Sünden verstanden, welche zwar von andern Leuten, aber aus unsrer Schuld begangen werden. Wir haben aber die Schuld an den Sünden anderer Leute, wenn wir sie zum Sündigen antreiben, oder wenn wir ihnen zum Sündigen helfen, oder endlich, wenn wir sie vom Sündigen nicht abhalten, da wir sie gescheider Weise davon abhalten könnten. Ihr werdet dieses besser verstehen, wenn ich eine fremde Sünde nach der andern wieder aus dem Katechismus ordentlich erkläre.

Erstens

Erstens. Zu der Sünde rathen.

Zu der Sünde rathen heißt nichts anders, als einem andern zu einer sündhaften That einen Rath oder Anschlag geben. Dieser Sünde machen sich theilhaftig jene, welche, zum Beyspiele, in Krankheiten an Menschen und Vieh abergläubische Mittel anrathen; und jene, welche einem andern sagen, wie er sich an seinem Feinde rächen soll; und endlich jene, welche aus teuflischer Bosheit die jungen Leute zum Sündigen abrichten, oder ihnen die Zeit und Gelegenheit offenbaren, wo man zum Sündigen könnte zusammen kommen.

Ein solcher verfluchter Rathgeber war Achitophel, ein Hofherr des Königs David, welcher den eigenen Sohn des Königs, den Absolon, zur Unzucht und aller Ungerechtigkeit verführt, zuletzt sich aber aus Verzweiflung erhenkt hat.

Zweytens. Einen andern heißen sündigen.

Heißen ist hier so viel, als schaffen oder befehlen; mithin heißen diejenigen einen andern sündigen, welche einem andern befehlen, etwas Böses zu thun. Wenn die Eltern ihren Kindern, die Herrschaften ihren Dienstbothen, die Obrigkeiten ihren Unterthanen etwas schaffen, was wider ein Geboth Gottes oder wider ein Geboth der christlichen Kirche ist, sündigen nicht nur die Kinder, Dienstbothen und Unterthanen, da sie in einer unerlaubten Sache gehorsamen, sondern auch die Eltern, Herrschaften und Obrigkeiten, welche wider Gott oder wider die Kirche etwas gebiethen: denn Gott und der Kirche Gottes muß man mehr, als den Menschen, gehorsam seyn.

David hat den Urias nicht selbst umgebracht, aber er hat seinem Generale Joab befohlen, daß er den Urias in der Schlacht dorthin stellen sollte, wo derselbe gewiß würde umgebracht werden; und so ist David durch seinen unerlaubten Befehl doch vor Gott ein Todschläger geworden.

Drittens. In anderer Sünde verwilligen.

Dieß thun diejenigen, welche, da andere sündigen, ihren Willen und Beyfall auch dazu geben. Wer selber nicht stiehlt, aber die Thür aufmacht, oder auf der Wache steht, damit andere sicher stehlen können; wer selber nicht Unkeuschheit treibt, aber dem unkeuschen Buhler einen Liebsbothen oder Briefträger abgiebt; wer selbst keine Ehrabschneidung, keine Ungerechtigkeit begeht, doch aber ja dazu sagt, wenn in einer Kameradschaft die Leute ausgerichtet, oder in einer Gemeinde die Unschuldigen unterdrückt werden; ein jeder, der in die Sünde anderer Leute so einwilliget, machet sich aller Sünden schuldig, die so von andern begangen werden.

Pilatus hat sogar die Hände gewaschen, und gesagt, er sey unschuldig an dem Blute Jesu; aber, weil er aus Furcht des Kaisers in das grausame Begehren der Juden am Ende doch eingewilliget hat, so war die Kreuzigung Christi doch auch sein Werk, auch seine Sünde.

Viertens. Zur Sünde reizen.

Dieß heißt eben so viel, als anderen Aergerniß geben: denn das Aergerniß ist eine Anreizung zur Sünde, welches durch Worte und Werke geschehen kann. So wird die Jugend durch unkeusche Reden und Gesänge, durch freche Blicke und Geberden,

durch

durch schändliche Bücher und Bilder, durch unehrbaren Anzug und Kleiderputz zu unreinen Gedanken und Begierden gereizet. So würde sich mancher im Spielen und Trinken niemal übernehmen, wenn ihn die Kameradschaft nicht dazu anreizte. Wie viel Zorn und Händel würden unterbleiben, wenn nicht einer den andern durch Stichreden, Nachnamen und Beschimpfungen aufbrächte?

Wohl zu merken ist, daß es allezeit eine Sünde sey, zur Sünde anreizen, wenn sich der andere schon nicht verführen läßt. Der unschuldige Joseph von Aegypten ließ sich nicht in die Sünde ein, sondern lief davon; aber seine Hausfrau hat doch gesündiget, weil sie ihn zur Sünde anreizen wollte. Der geduldige Job blieb immer geduldig; aber sein Weib hat doch gesündiget, da sie ihn mit ihrem bösen Maul zum Zorne reizen wollte.

Fünftens. Anderer Sünde loben.

Gott soll man loben und diejenigen, welche thun, was Gott zur Ehre ist; aber die Sünde loben, und jenen Recht geben, welche Gott beleidigen, das ist eine wahre Gottlosigkeit. Unterdessen geschieht dieses dennoch nicht selten. Man lachet dazu, wenn andere rechte wilde Zoten reden, oder abscheuliche Possen treiben. Man giebt denen vollen Beyfall, welche wider die geistliche und weltliche Obrigkeit lügen und lästern. Wenn einer den andern um Ehre und Gut, um Leib und Leben brächte, so würde manchmal ein dritter noch sagen: Du hast ihm Recht gethan. So, so, ihr blinde Menschen! lobet nur fremde Sünden, damit ihr doch auch aller dieser Sünden, die ihr lobet, theilhaftig werdet.

Liebe Pfarrkinder! der Teufel hat auch seine Advokaten, und es giebt kein Laster, das unter den bösen Menschen nicht seine Lobsprecher hätte. Allein darum, daß andere das Böse gut nennen, müsset ihr niemal Böses thun. „Mein Volk!“ sagte der Prophet zu den Juden, „diejenigen, die dich selig „sprechen, betrügen dich selbst, und verkehren den „Weg deines Wandels a).“ Wären es auch studirte Leute, wären es gar geistliche Herren, die euch etwas anderes sagen, als was ihr im Katechismus und im Evangelium gelernet habet, so müsset ihr ihnen kein Gehör geben: „denn solche Leute,“ sagt der heilige Paulus, „dienen nicht unserm Herrn „Christo, sondern ihrem Bauche; und verführen „durch süße Reden und liebliche Worte die Herzen „der Einfältigen b).“

Sechstens. Dazu stillschweigen.

Wenn wir durch Abmahnen, Zureden oder Offenbarmachung eine Sünde verhindern können, aber nicht abmahnen, nicht zureden, die Sünde an gehörigem Orte nicht offenbar machen, so haben wir jene Sünde auch unsrerseits zu verantworten. Ein gutes Kind schweigt gewiß nicht still, wenn es sieht, daß sein Vater von andern an Ehre und Gut angegriffen wird; Gott aber ist unser bester Vater, als gute Kinder Gottes dürfen wir es also nicht leiden, nicht still dazu schweigen, wenn böse Menschen Gott, unsern lieben Vater, angreifen, ihn mit Sünden verunehren, und sein Gesetz übertreten.

Es geht dieß freylich vorzüglich die Eltern und Vorgesetzten an, daß sie zu den Sünden ihrer Kinder und Untergebenen nicht stillschweigen, sonst trifft sie,

a) Isai. 3. b) Röm. 16, 18.

sie, was Gott durch den Propheten Ezechiel androhet: „Wenn du nicht reden wirst, damit sich der „Gottlose von seinem bösen Wege bekehre und lebe, „so wird er in seiner Bosheit sterben: aber sein „Blut werde ich von deiner Hand fodern a).“ Unterdessen hat doch Christus für alle Christen dieses Geboth gegeben: „Hat dein Bruder wider dich ge„sündiget, so geh hin, und warne ihn zwischen dir „und ihm allein; hört er dich an, so hast du deinen „Bruder gewonnen. Hört er dich aber nicht an, „so nimm noch einen und den andern zu dir, damit „die Rede im Munde von zwey oder drey Zeugen „verbleibe. Wenn er aber auch diesen kein Gehör „giebt, so sage es der Kirche;“ (das ist, zeige es der geistlichen Obrigkeit an) „wenn er aber auch „die Kirche nicht höret, so halte ihn für einen Hey„den und Publikanen b).“

Sechstens. Dieselben übersehen.

Durch Uebersehen versündigen sich besonders die Pfarrer und Schullehrer, die Ober- und Untervögte, die Eltern und Meisterschaften, wenn sie in der Kirche, in der Schule, im Dorfe oder in ihrem Hause böse Dinge sehen, aber nicht gehörig abstrafen. Sie haben alle Sünden auf ihrem Gewissen, welche sie durch ihre Macht und Gewalt abstellen könnten, aber aus sträflicher Nachsicht nicht abstellen.

Heli war im alten Testamente Priester, Richter und Vater, er hatte zwey lasterhafte Söhne; weil er diesen zu viel übersehen, hat ihn Gott schon in dieser Welt so gestraft, daß er und seine Söhne an einem Tage eines gähen, erbärmlichen Todes gestor-

ben,

a) Ezech. 3, 18. b) Matth. 18.

ben, alle seine Nachkömmlinge aber in Verachtung, Elend und Armuth gerathen sind.

Achtens. Derselben sich theilhaftig machen.

Diese Sünden begehen besonders jene, welche aus fremden Sünden ihren Theil oder Vortheil ziehen. Dergleichen sind die Wirthsleute, die des zeitlichen Gewinnes halber ihre Gäste über die erlaubte Zeit aufhalten, und ihnen zur Trunkenheit, Frechheit und andern Lastern Gelegenheit geben. Hernach jene Hausleute, welche ihre Häuser zu Spielhäusern, Hurenhäusern, oder verbothenen Gunselhäusern machen, und sich dafür vom lüderlichen Gesindel mit Fressen und Saufen bezahlen lassen. Endlich alle Leute, welche den Diebsleuten Aufenthalt geben, oder gestohlene Sachen kaufen, oder verwerthen helfen. Wäre der Hehler nicht, wäre der Stehler nicht. Ueber dergleichen Leute klaget Gott selbst im 49. Psalme: „Da du einen Dieb „sahst, bist du mit ihm gelaufen, und bey den Ehe„brechern hast du deinen Antheil genommen.“

Neuntens. Dieselbe vertheidigen.

Die fremden Sünden vertheidigen wir, wenn wir uns um schlimme Leute annehmen, sie wider Recht und Gerechtigkeit unterstützen, die Unschuld und Wahrheit unterdrücken, aber der Bosheit und Lüge durchhelfen. Wider dieses Laster drohet Gott mit folgenden Worten: „Wehe euch! die ihr das „Böse gut, und das Gute bös nennet; die Finster„niß für Licht, und das Licht für Finsterniß; das „Saure für süß, und das Süße für sauer ausge„bet a).“

Nun

a) Psalm 5, 20.

Nun, meine Geliebte! werdet ihr die fremden Sünden so ziemlich kennen gelernt haben. Hütet euch doch vor denselben, und saget nimmer: Wenn andere sündigen, was geht es mich an? Geht euch denn die Liebe Gottes und des Nächsten nichts an? Ihr müsset Gott lieben; also dürfet ihr es nicht leiden, daß euer lieber Gott von andern beleidiget werde. Ihr müsset euren Nächsten lieben; also dürfet ihr es nicht leiden, daß euer Nächster unglücklich werde; es giebt aber für euren Nächsten, wie für euch, kein größeres Unglück, als die Sünde. Ihr habet ja an euren eigenen Sünden genug zu verantworten, warum wollet ihr noch fremde Sünden auf euer Gewissen nehmen? Bethet vielmehr mit dem heiligen David: „Herr! reinige mich von meinen „heimlichen Sünden, und verschone deinen Knecht „wegen fremder Sünden a).“ Amen.

Ueber das fünfte Hauptstück.

Siebente Christenlehre.

Von den guten Werken überhaupt.

Den ersten Theil des fünften Hauptstückes: Meide das Böse, haben wir neulich, Gottlob! fertig gemacht. Um die Sünde, als eine Beleidigung unsers Gottes, ist es etwas gar trauriges, daß wir jetzt froh seyn dürfen, wenn wir nicht immer wieder von lauter Sünden miteinander reden müssen.

Heute

a) Psalm 18.

Heute kommen wir auf den zweyten Theil der christlichen Gerechtigkeit: Wirke das Gute. Das Gute ist hier nicht etwas Gutes zu essen oder zu trinken, nicht etwas, das nur dem Leibe des Menschen wohl thut: denn der menschliche Leib suchet gar oft Wohllüste, die nicht gut, sondern bös sind. Das Gute ist hier dem Bösen entgegengesetzt. Gleichwie wir unter dem Bösen nichts anders verstehen, als die Sünde, die Uebertretung des Gesetzes, welche Gott beleidiget, und uns im künftigen Leben unglücklich machet: also ist das wahre Gute nichts anders, als die Tugend und jedes gute Werk, das dem göttlichen Gesetze gemäß ist, Gott wohlgefällt, und uns zum ewigen Leben verdienstlich wird.

Kinder! ihr müsset mir heute schon wieder ein wenig helfen, mit dem, was ihr hievon aus dem Katechismus wisset. Knaben! saget mir zuerst:

Ist es auch genug, das Böse lassen, und die Sünde meiden?

Nein, man muß auch Gutes thun: denn ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen. Wer aber den Willen des Vaters thut, wird in das Reich der Himmel eingehen.

Das habet ihr gut gesagt. Mägdlein! jetzt antwortet ihr:

Was Gutes soll denn ein Christ thun und wirken?

Er soll nüchtern, gerecht und gottselig vor Gott und den Menschen leben, und mit guten Werken seinen christlichen Beruf zieren, und gewiß machen.

Diese

Diese zwey Fragen und Antworten will ich nun etwas umständlicher erklären: Es fragt sich nämlich: 1) Ob die guten Werke überhaupt nothwendig seyen? 2) Was für gute Werke man überhaupt wirken solle?

Erste Frage: Sind die guten Werke überhaupt nothwendig?

Antwort: Ja! denn dieß lehret Jesus Christus 1) durch das Gleichniß mit einem Baume, 2) durch den Willen seines himmlischen Vaters, wie das Evangelium vom siebenten Sonntage nach Pfingsten deutlich angezeiget.

1) In diesem Evangelium sagt der liebe Herr: „Ein jeder Baum der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in das Feuer geworfen a).“ Ein Baum, der nicht gute Früchte bringet, ist ein jeder Mensch, der die guten Werke nicht thut. Er wird ausgehauen, ein solcher Mensch, da er durch den Tod von dieser Welt hingenommen wird; in das Feuer aber wird er geworfen, wenn ihn der göttliche Richter zur Hölle oder zum Fegfeuer verdammet. Man haut die Bäume nicht nur um, wenn sie schlechte, sondern auch wenn sie gar keine Früchte tragen. Es ist also nicht nothwendig, daß der Baum böse Früchte trage; es ist schon genug, wenn er keine gute Frucht trägt, so muß er schon fort aus dem Garten, und hinein in den Ofen zum Verbrennen. Eben so ist nicht nothwendig, daß wir Böses thun und sündigen, es ist schon genug, daß wir nichts Gutes thun, so werden wir schon ausgeschlossen vom Himmel hin-

a) Matth. 7.

hinausgeworfen in das höllische Feuer. Da giebt es oft Leute, die meynen, weil sie nicht tödten, nicht huren, nicht stehlen, seyen sie schon Kinder der Seligkeit. Aber sie irren sich: um selig zu werden, ist es nicht genug, das Böse lassen und die Sünden meiden; man muß auch Gutes thun, weil Christus sagt: „Ein Baum, der nicht gute Früchte „bringet, wird ausgehauen, und in das Feuer ge„worfen."

Bey dem Gleichnisse von einem Baume, fällt mir noch ein anderes Gleichniß ein, das Gleichniß vom Weinstocke und von den Reben, das ihr auf das Fest des heiligen Georgius im Evangelienbuche findet. Dort sagt unser Herr: „Bleibet in mir, und „ich in euch. Gleichwie ein Rebe von sich selbst „keine Frucht bringen kann, wenn sie nicht an dem „Weinstocke bleibt: also auch ihr nicht, wenn ihr „nicht in mir bleibet. Ich bin der Weinstock, ihr „seyd die Reben. Wer in mir bleibt, und ich in „ihm, der bringt viele Frucht: denn ohne mich kön„net ihr nichts thun a)." Ohne Jesus, ohne Gnade Gottes, können wir nichts thun. So nothwendig es also ist, daß wir gute Werke verrichten, wie gute Bäume gute Früchte tragen: so können wir doch ohne Jesus keine gute Bäume seyn, ohne Gnade Gottes die Früchte der guten Werke nicht hervorbringen. Thut also, Allerliebste! was ihr immer thut, allzeit nur im Namen Jesu; habet keinen andern Glauben, kein anderes Vertrauen, als auf Jesum; fallet niemal durch eine schwere Sünde von Jesu ab; vergesset nie, was Jesus sagt: „Wer in „mir bleibt, und ich in ihm, der bringt viele Frucht; „denn ohne mich könnet ihr nichts thun."

2) Gu-

a) Johann 15..

2) Gutes thun ist aber nothwendig, denn Christus hat wieder ausdrücklich gelehrt: Nicht ein je„der, welcher zu mir sagt: Herr! Herr! wird in „das Himmelreich eingehen; sondern wer den Wil„len meines Vaters thut, der im Himmel ist, der„selbe wird in das Himmelreich eingehen.“ Nämlich, nicht mit leeren Worten, sondern mit schönen Thaten wird der Himmel verdient. Gott ist unser Herr; aber er belohnt die Diener nicht, die nur eitle Komplimente machen, und ihn ihren Herrn nennen, jedoch seinen Befehlen nicht nachkommen. Gott ist unser Vater; aber er theilt die Erbschaft des Himmels nur solchen Kindern mit, die den Willen ihres himmlischen Vaters genau vollziehen. Den Willen des himmlischen Vaters erkennen wir aus den Gebothen Gottes, welche alle dahin lauten, daß wir nicht nur das Böse meiden, sondern auch das Gute wirken sollen. Der heilige Paulus sagt ganz kurz: „Dieses ist der Wille Gottes, eure Heili„gung a).“ Um aber heilig zu seyn, muß unsre Seele von Sünden frey und mit Tugenden geziert seyn. Die Kirche, als ein heiliges Haus, wird nicht nur vom Unrathe gesäubert, sondern auch mit schönen Gemählden und annehmlichen Geräthschaften ausgeziert. „Gottes Tempel ist heilig, und „der seyd ihr b),“ sagt der nämliche Apostel; als Gottes Tempel müssen wir also nicht nur von Sünden gereiniget, sondern auch mit Tugenden und guten Werken ausgezieret seyn. Nun folgt aber die

Zweyte Frage: Was für gute Werke soll der Christ überhaupt üben?

Ant:

a) Thess. 4, 36. b) 1. Kor. 3, 17.

Antwort: Er soll 1) nüchtern, gerecht und gottselig, 2) vor Gott und den Menschen leben, und 3) mit guten Werken seinen christlichen Beruf zieren und gewiß machen.

1) Erstens, muß ein Christ nüchtern, gerecht und gottselig leben: nüchtern gegen sich selbst, gerecht gegen den Nächsten, gottselig gegen Gott.

Nüchtern ist der Christ gegen sich selbst, wenn er seine Begierden mit Starkmuth mäßiget, seine Neigungen mit Klugheit ordnet, und seine fünf Sinne mit Sorgfalt bewahret. Unser Verstand muß der Weisheit Gottes, unser Wille dem Willen Gottes allzeit unterworfen seyn, unser Gedächtniß aber sich niemal so in die Geschöpfe vertiefen, daß wir dabey den Schöpfer vergessen. Wir mögen Ehre, Reichthum und Vergnügen haben oder suchen, so müssen wir solche nur brauchen als Mittel zur Tugend, und nicht darinn unsre Seligkeit suchen, die in dieser Welt nicht zu finden ist. Im Essen und Trinken, im Schlafen und Ergötzen, müssen uns Ziel, Maaß und Ordnung allzeit heilig seyn. Augen, Ohren, Zunge, Hände, und andere Glieder des Leibes mögen wir dazu gebrauchen, wozu sie uns von Gott gegeben sind; aber niemal zu etwas verwenden, was Gott verbothen hat. Das heißt bey einem Christen nüchtern leben, nüchtern gegen sich selbst seyn.

Gerecht leben, gerecht seyn gegen seinen Nächsten, wird der Christ alsdann, wenn er einem jeden läßt, was sein ist; einem jeden Menschen giebt, was ihm gehört. Hievon stehen zwo kurze Regeln in der Bibel; die erste heißt: „Was du nicht „gerne hast, das sollst du einem andern auch nicht

thun

„thun a).“ Die zweyte: „Thut den Menschen alles, „was ihr wollet, daß man euch thun solle b).“

Um endlich gottselig zu leben, müssen wir Gott geben, was Gottes ist; wie geschieht, wenn wir uns in jenen Tugenden, welche vorzüglich auf Gott abzielen, ohne Unterlaß fleißig üben. Es sind dieß die drey göttlichen Tugenden, der Glaube, die Hoffnung und die Liebe. Ich habe euch von einer jeden derselben zu einer andern Zeit genugsamen Unterricht gegeben; und es freuet mich sehr, weil ich bemerkt habe, daß meine Pfarrkinder auf mein Anrathen beynahe in allen Häusern, beym Abendgebethe, statt vieler anderen Abendgebether, den Glauben, die Hoffnung und die Liebe schön ordentlich miteinander sprechen. Lasset es euch aber gesagt seyn, meine Lieben! daß ihr den Glauben, die Hoffnung und die Liebe nicht nur im Herzen denket, und mit dem Munde andächtig aussprechet; sondern befleißet euch auch, in der That so zu leben, wie der Glaube, die Hoffnung und die Liebe euch anweisen: dann werdet ihr gewiß gottselig leben, und eure Pflichten gegen Gott getreu erfüllen.

2) So nüchtern, so gerecht, so gottselig, wie ich erkläret habe, soll der Christ vor Gott und vor den Menschen leben c). Erstlich, vor Gott, das heißt im Angesichte Gottes, im Glauben, daß Gott auf unsere Werke sehe, in der Hoffnung, daß er sie belohnen werde. Wir dürfen keine Gleißner seyn, wie die Pharisäer, die mit ihren guten Werken nur den Menschen zu gefallen suchen. Wir dürfen keine ungläubige Freygeister seyn, die nur tugendhaft sind, der zeitlichen Ehre halber, aber nicht um

des

a) Tobias 4, 16. b) Matth. 7, 12.
c) Röm. 12, 17.

des Himmels willen, nicht wegen Gott. Da wir aber mit unsern guten Werken die Meynung und Absicht allein auf Gott richten, müssen wir dieselben doch auch, zweytens, vor den Menschen sehen lassen, denn Jesus Christus hat selbst befohlen: „Lasset euer Licht vor den Menschen leuchten, damit „sie eure guten Werke sehen, und euren Vater prei„sen, der im Himmel ist a).“ Wie nämlich die Sünder und Ungläubigen durch ihre böse Beyspiele auch andere zur Sünde und zum Unglauben verführen; so müssen wir als gute Christen durch gute Beyspiele auch andere zum Guten aufmuntern. Ach, wenn die Priester ihrem Volke, die Obrigkeiten ihren Unterthanen, die Eltern ihren Kindern, die Meisterschaften ihren Dienstbothen überall mit gnten Beyspielen vorangiengen! so würde die ganze christliche Welt bald heilig, und gleichsam ein Himmel auf der Erde seyn.

3) Endlich muß ein Christ mit guten Werken seinen christlichen Beruf zieren und gewiß machen. Unser Beruf ist, daß wir in diesem Leben Gott dienen, und im andern Leben ewig selig werden. Gott dienen kann man in allen Ständen, wenn man nur, neben den Gebothen Gottes, die Pflichten seines Standes fleißig erfüllt. Wir mögen geistlich oder weltlich, ledig oder verheirathet, untergeben oder vorgesetzt, arm oder reich seyn, wenn wir nur unsern Stand recht halten, und soviel Gutes thun, als jeder in seinem Stande mit Gottes Gnade thun kann, so zieren wir mit guten Werken unsern Beruf, ja, wir machen denselben auch gewiß, das heißt, je fleißiger wir jetzt Gott dienen, desto gewisser ist es, daß wir einst selig werden. „Brüder! sagt „der

a) Matth. 5, 16.

„der heilige Petrus, befleißet euch immer mehr, daß „ihr durch gute Werke euren Beruf und eure Auser„wählung gewiß machet a).“ Immer mehr befleißet euch Gutes zu thun, liebe Pfarrkinder! werdet alle Tage ein wenig besser, ein wenig frömmer. Wer alle Tage nur einen Kreuzer erspart, kommt nach und nach zu einer ganzen Summe Geldes. Und wer alle Tage vom Himmel nur etwas verdient, wird ihn zuletzt ganz verdienen. Amen.

Ueber das fünfte Hauptstück.

Achte Christenlehre.

Von den drey guten Werken insbesondere.

Was ich in der heutigen Christenlehre auslegen soll, müssen mir die Schulkinder wieder aus dem Katechismus hersagen. Alle Mägdlein im ersten Banke! saget mir, aber laut, lustig und langsam:

Wie vielerley sind gute Werke?

Vornämlich dreyerley: 1) Bethen, 2) Fasten, 3) Almosen geben. Recht! Alle Mägdlein im andern Stuhle:

Wozu nützen und dienen uns die guten Werke?

Aus den guten Werken, und nicht aus dem Glauben allein wird der Mensch gerechtfertiget, und erlan-

a) 2. Petri 1, 10.

erlanget die Krone der Gerechtigkeit. Und wer da die Gerechtigkeit thut, der ist gerecht. Die Gutes thun, werden eingehen in das ewige Leben, die aber Böses thun, in die ewige Pein. — Gut!

Hier haben wir also erstens die Abtheilung, zweytens den Nutzen der guten Werke. Damit ihr über solche wichtige Sachen noch besser unterrichtet werdet, setze ich jetzt folgende zwey Hauptfragen:

1) Warum nennt man das Bethen, Fasten und Almosengeben die vornehmsten guten Werke?
2) Wie müssen diese guten Werke verrichtet werden, damit sie uns zur Gerechtigkeit und zum ewigen Leben nützen und dienen mögen?

Erste Frage: Warum nennt man das Bethen, Fasten und Almosengeben die vornehmsten guten Werke?

Antwort: Aus zwey Ursachen: 1) weil diese drey guten Werke in der heiligen Schrift vornämlich angerühmt werden; 2) weil alles, was man Gutes thun kann, zu einem von diesen drey guten Werken gehöret.

1) Man mag die Bücher der Propheten im alten, oder die Schriften der Apostel und Evangelisten im neuen Testamente aufschlagen, so reden sie, da sie von guten Werken reden, gemeiniglich und vornehmlich vom Bethen, Fasten, Almosengeben. Einer der größten Heiligen im alten Testamente war

der

der heilige Tobias. Dieser hat wegen seinen guten Werken Gott also gefallen, daß sogar der heilige Erzengel Raphael vom Himmel herabkam, welcher in Menschengestalt dem alten und jungen Tobias bey den größten Gefahren und Anliegen einen Beschützer und Nothhelfer abgegeben hat. Ehe dieser Engel wieder in den Himmel zurückkehrte, sagte er bey dem Abschiede unter andern zum Vater und Sohne: „Gut ist das Bethen mit Fasten und Almosengeben, „es ist besser, als goldne Schätze zusammen legen. a)" Gleichwie nun alles, was in unserm kleinen Katechismus steht, aus der großen Bibel herausgezogen ist, so setzet dieser Katechismus vornämlich das Bethen, Fasten und Almosengeben als gute Werke an, weil diese drey guten Werke auch in der heiligen Schrift vornämlich angerühmt werden.

2) Hauptsächlich giebt es aber auch nicht mehr gute Werke, als Bethen, Fasten und Almosengeben: denn, was wir immer Gutes thun, gehört entweder zum Bethen, oder zum Fasten, oder zum Almosengeben.

Durch das Gebeth versteht man alle gottselige Uebungen, alle Andachten, wodurch Gott und seine Heilige verehret werden. Ihr möget in eurem Gebethbuche lesen, was ihr wollet, den Rosenkranz abbethen, das Tischgebeth, das Morgen- und Abendgebeth, oder ein anderes Gebeth verrichten; ihr möget Messe hören, die heiligen Sakramente empfangen, oder Wallfahrten gehen; ihr möget sogar essen und trinken, oder etwas anderes thun, wenn ihr es nur nach dem Willen Gottes thut, und Gott zu Liebe thut, so thut ihr immer etwas Gutes, das zum Bethen gehört; darum rathet es uns auch der heilige

a) Tobias 12, 8.

heilige Paulus: „Ihr esset oder trinket, oder thut „etwas anders, so thut alles zur Ehre Gottes a).“ Zum Bethen wird noch ganz besonders gerechnet das andächtige Lesen des Katechismus, des Evangeliums und anderer geistlichen Bücher, wie auch die fleißige Anhörung der Predigt und Christenlehre. Wenn wir bethen, reden wir mit Gott; wenn wir aber das Wort Gottes in geistlichen Büchern lesen, oder von geistlichen Personen anhören, so redet Gott mit uns. Da könnet ihr leicht verstehen, daß das Wort Gottes lesen oder anhören noch vornehmer sey, als das Bethen. Man muß also der Predigt und Christenlehre so fleißig, als der heiligen Messe oder der Vesper, beywohnen. Umsonst hoffet ihr, Gott werde eure Stimme im Gebethe erhören, wenn ihr die Stimme Gottes in der Predigt und Christenlehre nicht anhören wollet; denn es steht geschrieben: „Wer seine Ohren abwende, „damit er das Gesetz nicht höre, dessen Gebeth „wird ein Gräuel seyn b).“

Das zweyte Hauptwerk von den guten Werken heißt Fasten. Unter dem Fasten versteht man aber wieder nicht nur jeden Abbruch im Essen und Trinken, wovon wir schon beym dritten Gebothe der Kirche geredet haben; sondern man versteht unter dem Fasten überhaupt alle Bußwerke, alle beschwerliche Uebungen, die wir auf uns nehmen, um die alten Sünden an uns selbst abzubüßen, und keine neue mehr zu begehen. In diesem Verstande wird das Fasten in der heiligen Schrift genommen, so oft darinn vom Fasten nur im allgemeinen die Rede ist. Da wir dann die vierzigtägige Fasten, die vier Quatember und andere gebothene Fasttage halten, und am Freytage und Samstage vom Fleischessen uns ent-

a) 1. Kor. 10, 31. b) Sprüch. 20, 18.

enthalten, so verrichten wir zwar ein gutes Werk, das uns von der christlichen Kirche vorgeschrieben wird; weil uns aber dieses Fasten auch von der Kirche als ein Werk der Buße vorgeschrieben wird, so müssen wir auch an den Fasttagen mit dem leiblichen Fasten nicht allein zufrieden seyn, sondern auch den Geist der Buße in uns aufwecken. Das leibliche Fasten ist nur der Leib, nur die Schaale des guten Werkes; der Kern oder der Geist desselben ist die wahre Buße, die Bekehrung des Herzens, die Besserung des Lebens. Abbruch thun an Speise und Trank ist uns nicht alle Tage gebothen; ja, an gebothenen Fasttagen können wir manchmal vom Fasten entschuldiget seyn: aber uns von Sünden enthalten, und die begangenen Fehler vor Gott überdenken, die Größe und Menge derselben herzlich bedauern, uns deßwegen demüthigen, und mit wahrer Reue und Leid über die Beleidigungen Gottes Wind und Regen, Hitze und Kälte, Hunger und Armuth, harte Arbeit und widerwärtige Menschen, und schmerzliche Krankheiten mit Geduld übertragen, dieß und anderes mehr gehört zur Buße, die uns täglich von Gott anbefohlen wird, von der sich kein sündiger Mensch ausnehmen darf. Alles also, was Bußwirken heißt, heißt auch Fasten. Befleißet euch nur, Allerliebste! daß ihr eure Sinne, eure Gemüthsart, eure Leidenschaften, eure Neigungen, eure böse Gewohnheiten, euern Stolz und Hochmuth abtödtet, und die Hindernisse wegräumet, die bey euch der Tugend noch im Wege stehen. Ueberwindet euch, zwinget euch, demüthig, sanftmüthig, friedsam, und mit den Fehlern eures Nebenmenschen mitleidig zu seyn. Redet und urtheilet nicht so gerne von fremden Mängeln, entschuldiget andere, die gefallen sind, zörnet vielmehr über

eure eigene Sünden. So oft ihr etwas dergleichen thut, so oft habet ihr ein gutes Werk gethan, das von Gott zum Fasten angerechnet wird.

Ein Almosen endlich ist nicht nur eine jede Gabe, die man den Armen darreicht, sondern auch ein jedes leibliche oder geistliche Werk der Barmherzigkeit, welches wir an unserm Nebenmenschen ausüben. Nämlich ein jeder Mensch besteht aus Leib und Seele, und wir können bald zum Nutzen seines Leibes, bald zum Heile seiner Seele etwas Gutes thun. Was seinem Leibe nützt, das ist ein leibliches Werk der Barmherzigkeit, ein leibliches Almosen; was das Heil seiner Seele befördert, ist ein geistliches Werk der Barmherzigkeit, ein geistliches Almosen. Wenn ich euch nächstens die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit auslege, werdet ihr sehen, wie gar viele Gelegenheiten wir immer haben, Almosen zu geben. Heute habet ihr schon verstanden, daß ihr durch Bethen, Fasten und Almosengeben immer recht viel gute Werke verrichten könnet. Seyd doch recht fleißig in Verrichtung solcher guten Werke, und bedenket, was euer Katechismus aus dem Worte Gottes vorträgt: „Aus den guten Werken und nicht aus dem Glauben allein wird der Mensch gerechtfertiget, und „erlanget die Krone der Gerechtigkeit. Und wer „da thut die Gerechtigkeit, der ist gerecht. Die „Gutes thun, werden eingehen in das ewige Leben; die aber Böses thun, in die ewige Pein a).“ Sehet! das ist der Nutzen und das Verdienst eurer guten Werke. Merket aber jetzt noch recht fleißig auf die andere Frage.

Zwey:

a) Jakob. 1.

Zweyte Frage: Wie müssen die guten Werke verrichtet werden, damit sie uns zur Gerechtigkeit und zum ewigen Leben nützen und dienen mögen?

Antwort: Die guten Werke, damit sie Gott gefällig, und uns zum ewigen Leben verdienstlich sind, müssen 1) durch die Hilfe der Gnade Gottes, 2) im Stande der Gnade Gottes, 3) mit freyem Willen, 4) aber auch aus guter Absicht verrichtet werden.

1) Kein Mensch, er mag ein Sünder oder ein Gerechter seyn, kann ohne die Gnade Gottes, aus seinen eigenen Kräften allein, gute Werke thun: die Gnade Gottes, das heißt, eine innerliche übernatürliche Gabe, durch welche uns Gott erleuchtet, rühret, beweget, ist uns zu allen guten Werken nothwendig. Dieß lehrte Jesus Christus, da er zu seinen Jüngern sagte: „Ohne mich könnet ihr „nichts thun a).“ Ja, der heilige Paulus schreibt: „Wir sind aus uns, als aus uns selbst, nicht im „Stande etwas zu denken; sondern unser Vermögen ist aus Gott b).“ Wenn wir ohne Gott, ohne Hilfe Gottes, keinen guten Gedanken schöpfen können, so können wir gewiß ohne Gnade Gottes kein gutes Werk thun.

2) Und damit unsre guten Werke für die ewige Seligkeit auch verdienstlich werden, müssen wir, da wir solche verrichten, auch im Stande der Gnade Got-

a) Johann. 15, 5. b) 2. Kor. 3, 5.

Gottes seyn, das ist, wir müssen ein gutes Gewissen dabey haben. Der heilige Apostel Jakob sagt von der schweren Sünde: „Die Sünde, wenn sie „vollzogen ist, so erzeugt sie den Tod a).“ Und die schwere Sünde wird deßwegen eine Todsünde genannt, weil sie die Gnade und die Liebe Gottes, aus welchen das geistliche Leben unsrer Seele entspringt, so zu sagen, in uns auslöschet und tödtet. In einem Stande des Todes kann man keine Werke des Lebens thun; also kann man auch im Stande der Todsünde keine solche gute Werke thun, die das vortrefflichste und vollkommenste Leben, welches die ewige Herrlichkeit ist, zu verdienen fähig wären. Denket auch an das Gleichniß vom Weinstocke und von den Reben, wo der Herr Jesu also redet: „Gleichwie eine Rebe von ihr selbst keine Frucht „bringen kann, wenn sie nicht am Weinstocke bleibt, „also auch ihr nicht, wenn ihr nicht in mir bleibet; „ich bin der Weinstock, und ihr seyd die Reben b).“ Sehet da, Geliebte! das Verdienst, welches unsere Werke des himmlischen Erbes würdig machet, rühret von Jesus Christus her: die unendlichen Verdienste Jesu geben unseren Werken erst eine glückliche Fruchtbarkeit, die wir aber nicht haben, wenn wir nicht durch die Liebe mit Christo, wie die Rebe mit dem Weinstocke, vereiniget sind. Wie unglücklich seyd ihr also damal schon, wo ihr schwerlich gesündiget habet, und ohne Reue und Buße in einer Todsünde lebet? Alle guten Werke, welche ihr in einem solchen Stande verrichtet, sind gleichsam todte Werke, wenigst unnütz, durch die ihr euch für den Himmel keine Verdienste sammelt. Hütet euch also vor der schweren Sünde.

3) So

a) Jakob. 1, 15. b) Johann. 15, 5.

3) So nothwendig uns aber die Hilfe und der Stand der Gnade Gottes ist, um durch unsere Werke eine himmlische Belohnung zu verdienen: so hangen doch die Verdienste unsrer guten Werke nicht allein von der Gnade Gottes, sondern auch von unsrer eigenen Mitwirkung ab, und alle guten Werke müssen von uns aus freyem Willen geschehen. Gott, welcher die höchste Weisheit ist, will von uns, als von vernünftigen Geschöpfen, aus einer freyen Wahl angebethet und verehret seyn; ein jeder Dienst, der ihm bloß aus Zwang und Nothwendigkeit geleistet wird, ist seiner unwürdig. Oder warum gab Gott uns einen freyen Willen? Darum, damit uns nichts hindere, aus eigner Entschließung zu handeln, und Werke zu thun, die unsre Werke sind und seyn müssen; denn sonst hätte der Apostel von Gott nicht schreiben können: „Er wird einem jeden vergelten „nach seinen Werken a)." Welches unser Erlöser selbst bezeuget, wenn er spricht: „Des Menschen „Sohn wird in der Herrlichkeit seines Vaters mit „seinen Engeln kommen; und dann wird er einem „jeden nach seinen Werken vergelten b)."

4) Zuletzt muß bey allen guten Werken eine gute Absicht seyn, was Gott belohnen soll, muß auch wegen Gott geschehen. Wie unsre Meynung und Absicht beym Bethen, Fasten und Almosengeben, und so überhaupt bey allen guten Werken müsse beschaffen seyn, will ich euch aus den Worten Jesu sehr deutlich anzeigen. Vom Gebethe redete Jesus also: „Wenn ihr bethet, so seyd nicht wie die Gleißner, „die sich freuen, in den Synagogen und an den „Ecken der Gassen stehend, zu bethen, damit sie von „den Leuten gesehen werden; fürwahr ich sag euch, „sie

a) Röm. 2, 6. b) Matth. 16, 27.

„sie haben ihren Lohn schon empfangen. Du aber, „wenn du bethen wirst, geh in deine Kammer, und „bey verschlossener Thüre bethe zu deinem Vater im „Verborgenen; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten.“

„Wenn ihr aber fastet, so werdet nicht traurig „wie die Heuchler, denn sie verstellen ihre Gesichter, damit die Leute ihnen das Fasten ansehen. „Fürwahr! ich sage euch: sie haben ihren Lohn empfangen. Du aber, wenn du fastest, so salbe dein „Haupt, und wasch dein Angesicht, damit dein Fasten nicht den Leuten, sondern deinem Vater, der „im Verborgenen ist, bekannt sey: und dein Vater, „der im Verborgenen sieht, wird es dir belohnen.“

„Wenn du Almosen giebst, so laß vor dir nicht „die Posaunen blasen, wie die Gleißner in den „Schulen und auf den Märkten thun, damit sie „von den Leuten geehret werden. Sondern, wenn „du Almosen giebst, so soll deine linke Hand nicht „wissen, was die rechte thut, damit dein Almosen „verborgen bleibe; und dein Vater, der im Verborgenen sieht, wird es dir vergelten. a).“

Ueberhaupt warnet uns der liebe Heiland: „Gebet Acht, daß ihr eure Gerechtigkeit nicht vor den „Menschen ausübet, um von ihnen gesehen zu „werden: sonst werdet ihr bey euerm Vater, der „im Himmel ist, keinen Lohn erhalten a).“ Merket euch das, Allerliebste! und thut, was ihr Gutes thut, allezeit nur Gott zu Liebe, dann ist es recht. Amen.

a) Matth. 6, 2. 5. 16.

Ueber das fünfte Hauptstück.

Neunte Christenlehre.

Von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit.

Heute haben wir die letzte Christenlehre in diesem Jahre: denn in den heiligen Weihnachtsfeyertagen, wo wir mehrere Predigten haben, darf man die Christenlehre schon herschenken. Wir reden heute von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit, von welchen auch Jesus Christus einst seine letzte Christenlehre halten wird. Warum sehet ihr mich so an? Wisset ihr denn nicht, daß unser lieber Herr am jüngsten Tage, wenn er kömmt, zu richten die Lebendigen und die Todten, als der wahre Christenlehrer noch einmal mit uns reden werde? Wie in unsrer Kirche dort oben angemalet ist, wird er bey seiner letzten Christenlehre auf einer Wolke sitzen; alle Menschen werden bey jener Christenlehre erscheinen; und von was wird die Rede seyn? Von den leiblichen Werken der Barmherzigkeit, von welchen heute unsre letzte Christenlehre dieys Jahr auch handeln wird.

Unsere Schulkinder sagen mir zuerst schön deutlich:

Wie

Wie viel sind leibliche Werke der Barmherzigkeit?

Sieben: 1) Die Hungrigen speisen. 2) Die Durstigen tränken. 3) Die Nackten bekleiden. 4) Die Fremden beherbergen. 5) Die Gefangenen erledigen. 6) Die Kranken besuchen. 7) Die Todten begraben. Von diesen sagt Christus: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Ich habe es gemerkt, die Knaben im dritten Stuhle haben alles am besten ausgedrückt. Die ersten sieben von ihnen müssen mir jetzt die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit seyn, das ist, jeder aus ihnen, so bald ich winke, wird der Ordnung nach eins von diesen guten Werken aufsagen, so laut, daß man es in der ganzen Kirche hören kann. Ich werde zwischen darein erklären, was jeder gesagt, und das wird seyn der erste Theil der heutigen Unterweisung; im zweyten Theile aber werde ich allein die Christenlehre erzählen, welche Christus am jüngsten Gerichtstage von eben diesen guten Werken halten wird.

Erster Theil.

1) Andreas! Erstens: „Die Hungrigen peisen."

Die Hungrigen speisen ist ein göttliches Werk. Gott ist es ja, der den Vögeln in der Luft, den Fischen in dem Wasser, allen Menschen und Thieren auf der Erde alle Tage ihre Speise und Nahrung giebt. Er theilt zwar nicht allen im gleichen Maaße mit:

mit; einem giebt er weniger, dem andern mehr. Das thut er aber, damit wir auch Gelegenheit haben, seine Barmherzigkeit nachzuahmen, indem er ausdrücklich befiehlt: „Du sollst mit den Hungri„gen dein Brod theilen a).“ Da können wir also recht zeigen, daß wir Kinder Gottes sind, wenn wir wie unser himmlischer Vater, gerne die Hungrigen speisen. Wir speisen aber die Hungrigen durch jede Gabe, welche wir an Brod, Mehl, Schmalz oder Fleisch den Armen darreichen. Jeder Bauer, der dem bedürftigen Taglöhner das Korn um etliche Kreuzer wohlfeiler verkauft; jede Bäurinn, die der alten hungrigen Nachbarinn manchmal eine gute Suppe kocht; und alle reiche Baurenkinder, die sich manchmal einen guten Bissen am Maul ersparen, und andern armen Kindern geben, alle diese sind es, welche die Hungrigen speisen.

2) Xaveri! Zweytens: „Die Durstigen trän„ken.“

Die Durstigen zu tränken, lernen wir wieder von Gott, unserm himmlischen Vater, „welcher „über die Gerechten und über die Sünder regnen „läßt b), und an allen Orten Flüsse und Bäche und Brunnen erschaffen hat, daß Menschen und Vieh überall Wasser zu trinken haben. Was sind übers das Milch und Honig, Bier und Wein? Sind es nicht lauter Gaben Gottes, die den Durstigen zur Labung taugen? Nun, meine Geliebte! Christus verspricht uns eine Belohnung, wenn wir einem Durstigen um seinetwillen nur einen kalten Trunk Wasser reichen c); und die fromme Tochter Rebekka

wird

a) Isaias 58. b) Matth. 5, 45.
c) Matth. 10, 42.

wird in der Bibel gelobt, daß sie dem Viehe des Abrahams aus ihrem Brunnen zu trinken gegeben a). Thut es doch Gott zu Liebe, thut es um Jesu willen, so oft ihr für Menschen und Vieh Wasser schöpfet oder Wasser zutraget, so habet ihr allemal etwas Gutes gethan. Vermag man es, so ist das gute Werk noch größer, wenn man für arme kleine Kinder Milch hergiebt, einem Armen eine Maaß Bier zahlt, einem Kraftlosen mit einem Trunk Wein aufhilft. O wie viele Gulden werden jährlich übermäßig vertrunken, die weit besser angewendet wären, wenn arme Leute, die nichts als Wasser haben, mit etwas bessern getränkt würden!!

3) Oßwald! Drittens: „Die Nackten bekleiden!"

Gott, der für alle Geschöpfe sorgt, die er erschaffen hat, kleidet die Vögel mit Federn, die Fische mit Schuppen, die Thiere mit Haaren oder Wolle. Und unsere ersten Eltern, Adam und Eva, hat er gleich nach dem Sündenfalle selbst mit Geisfellen bekleidet b). Weil wir keine Engel, sondern sündige Menschen sind, würden wir uns an einander schämen und ärgern, wenn wir bloß und unbedeckt dahergiengen; darum befiehlt uns Gott durch den Propheten Isaias: „Siehst du einen Nackten, so „bedecke ihn, und sieh dein Fleisch nicht mit Verachtung an c)." Diesem Gebothe Gottes folgen wir, wenn wir armen Leuten, die sich nicht zu bedecken wissen, ein altes Stück Kleid schenken, oder ein neues machen lassen. Daß man nach einer erhaltenen Gutthat unsrer lieben Frau oder einem andern Heiligen Hände und Füsse aus Wachs machen lasse, und

a) 1. B. Moys. 24. b) 1. B. Moys. 3.
c) Isaias 58, 7.

und selbe auf den Altar opfere, ist recht gewiß unnöthig, denn die Heiligen brauchen solche Hände und Füße nicht; es wäre ihnen gewiß lieber, wenn man dieses Geld nehmen, und armen Kindern davon ein paar Schuhe oder Strümpfe kaufen würde.

4) Michael! Viertens: „Die Fremden beherbergen.“

Weder die Erde noch der Himmel gehört uns, sondern Gott, der Himmel und Erde erschaffen hat. Es ist also nur eine Barmherzigkeit Gottes, wenn er uns jetzt auf Erden, und einst in seinem Himmel beherbergen will; er nimmt uns als Fremdlinge in sein Haus, in seine Herberge auf. Gott läßt aber auch uns durch den heiligen Petrus sagen; „Beherberget einander ohne Murren a):“ er hat auch den Abraham und den Loth dafür belohnet, weil sie fremde Pilgrime, welche unter menschlicher Gestalt Engel gewesen, liebreich beherberget haben. So wird unser Lohn auch nicht ausbleiben, wenn wir armen Leuten, die selbst keine Herberge haben, und nicht vermögen, im Wirthshause zu zehren, in unserm Hause ein Plätzlein gönnen. An dieses gute Werk sollen besonders die lieben Wirthsleute sich oft erinnern, damit sie schlechten Leuten, die wenig zehren, eben so freundlich begegnen, als andern, die eine große Zeche bezahlen. Aber, wohlgemerkt! Fremde beherbergen ist ein gutes Werk; Leute, die im Dorfe ihr eigenes Haus haben, halbe und ganze Nächte im Wirthshause behalten, ist kein gutes Werk, kann zu vielen eigenen und fremden Sünden Anlaß geben.

5) Joseph! Fünftens: „Die Gefangenen erledigen.“

Gott

a) 1. Petr. 4. 9.

Gott hat die Juden im alten Testamente durch herrliche Wunder aus der Dienstbarkeit des ägyptischen Königs Pharao, und hernach aus der babylonischen Gefangenschaft erlöset. Und was über alles merkwürdig ist, Gott hat durch das Leiden und Sterben seines göttlichen Sohnes, unsers Herrn Jesu Christi, das ganze Menschengeschlecht aus der Gefangenschaft des Satans erlöset. Wir thun also gewiß ein Gott gefälliges Werk, wenn wir nach seinem Beyspiele auch die Gefangenen erledigen. Den Uebelthätern, die wegen begangenen Verbrechen von der Gerechtigkeit eingefangen werden, damit sie die verdiente Strafe bekommen, ist es nicht erlaubt, wieder auf freyen Fuß zu helfen. Aber diejenigen, welche unschuldig eingekerkert sind, durch erlaubte Mittel die Freyheit verschaffen, dieß gehört da zum fünften leiblichen Werke der Barmherzigkeit.

6) Georg! Sechstens: „Die Kranken besuchen."

Die Kranken sucht der liebe Gott selbst mit der Krankheit heim, welche er ihnen zu ihrer Lebensbesserung zuschickt. Er besucht sie in der Krankheit, da er mit seiner Gnade zu ihnen kömmt, um ihnen Trost und Geduld im Leiden zu ertheilen. Er sucht sie endlich besonders heim, da er im heiligsten Sakramente des Altars zu den Kranken getragen, und zur letzten Wegzehrung als eine übernatürliche Speise ihnen gegeben wird. Der allerhöchste Gott würdiget sich, alle, auch die ärmsten und niedrigsten Kranken zu besuchen; also sollen auch wir gerne zu unsern kranken Brüdern gehen, und ihnen mit unserm Besuche Trost und Freude bringen. Wir müssen aber nicht darauf sehen, ob der Kranke arm oder reich ist, und die Armen, die es besser brauchen, lieber als die

Rei-

Reichen besuchen. Unser liebreicher Herr Jesus, der allen Kranken seine wunderthätige Hilfe angedeihen ließ, die bey ihm Hilfe suchten, zeigte sich bereitwilliger, den armen Knecht eines Hauptmanns, als den reichen Sohn des Königleins zu besuchen.

7) Johannes! Siebentens: „Die Todten begraben."

Auch dieß ist der Wille Gottes, daß die Todten begraben werden; denn es gilt für alle Menschen, was Gott zum Adam sprach: „Du sollst wieder zurückkehren in die Erde, daraus du bist erschaffen „worden a)." Gewiß! der fromme Tobias hat besonders deßwegen bey Gott große Gnade gefunden, weil er sein Mittagessen stehen ließ, um einen Todten, der auf der Gasse erschlagen worden, in sein Haus zu bringen, welchen er bey der Nacht heimlich begraben hat b). Dieses gute Werk üben besonders die Todtengräber, die Todtenträger, und alle diejenigen aus, welche den Verstorbenen die letzte Ehre erweisen, und ihrem Begräbnisse beywohnen. Auch hier muß ich erinnern, daß man bey einer Begräbniß nicht soll darauf sehen, ob der Verstorbene reich oder arm gewesen. Arm oder reich, gilt alles gleich, bey Gott und bey Christen; die nur Gott zu gefallen, einem verstorbenen Mitchristen die letzte Ehre erweisen. Aber, leider! ist es schon zum Sprüchworte angenommen:

Stirbt einer reich, so bekömmt er eine Leich' dem Fürsten gleich:
Stirbt einer aber arm, so hat er eine Leich', daß Gott erbarm'!

Dieß wird wohl genug seyn, um die leiblichen Werke der Barmherzigkeit recht zu verstehen; damit

a) 1. Buch Moys. 3, 19. b) Tob. 2.

mit wir aber dieselben recht fleißig ausüben, will ich noch von Wort zu Wort aus dem Evangelium erzählen, was Christus, unser Herr, am jüngsten Tage zu jenen sprechen wird, welche diese Werke der Barmherzigkeit an ihren Nebenmenschen gethan, oder nicht gethan haben.

Zweyter Theil.

Bey dem heiligen Matthäus am 25. Kapitel steht folgendes geschrieben:

„Wenn aber des Menschensohn in seiner Herr„lichkeit kommen wird, und alle Engel mit ihm, als„dann wird er auf dem Throne seiner Herrlichkeit „sitzen. Und alle Völker werden vor ihm versammelt „werden, und er wird sie von einander scheiden, wie „ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und „wird sie stellen, und zwar die Schafe zu seiner Rech„ten, die Böcke aber zur Linken. Alsdann wird der „Herr zu denen sagen, die zu seiner Rechten seyn „werden: Kommet her, ihr Gebenedeyte meines „Vaters, besitzet das Reich, das euch von Erschaf„fung der Welt an ist bereitet worden. Denn ich „bin hungrig gewesen, und ihr habet mir zu essen „gegeben; ich bin durstig gewesen, und ihr habet „mir zu trinken gegeben; ich bin ein Fremdling ge„wesen, und ihr habet mich beherberget; ich bin „nackt gewesen, und ihr habet mich bedeckt; ich „bin krank gewesen, nnd ihr habet mich heimgesu„chet; ich bin im Kerker gewesen, und ihr seyd zu „mir gekommen. Alsdann werden ihm die Gerech„ten antworten und sagen: Herr! wann haben wir „dich hungrig gesehen, und gespeiset; oder durstig, „und getränket? Wann haben wir dich als einen „Fremdling gesehen, und beherberget; oder nackt, und

„dich

„dich bekleidet? Oder wann haben wir dich krank
„oder im Kerker gesehen, und sind zu dir gekommen?
„Und der König wird antworten, und ihnen sagen:
„Wahrlich! ich sage euch, was ihr einem aus die-
„sen meinen mindesten Brüdern gethan habet, das
„habet ihr mir gethan. Alsdann wird er auch zu
„denen, die auf der linken Seite seyn werden, sa-
„gen: Gehet hinweg von mir, ihr Vermaledeyte!
„in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinen
„Engeln bereitet ist. Denn ich bin hungrig gewesen,
„und ihr habet mir nicht zu essen gegeben; ich bin
„durstig gewesen, und ihr habet mir nicht zu trinken
„gegeben; ich bin ein Fremdling gewesen, und ihr
„habet mich nicht beherberget; ich bin nackt gewesen,
„und ihr habet mich nicht bekleidet; ich bin krank und
„im Kerker gewesen, und ihr habet mich nicht besu-
„chet. Alsdann werden sie ihm auch antworten, und
„sagen: Herr! wann haben wir dich hungrig, oder
„durstig, oder fremd, oder nackt, oder krank, oder
„gefangen gesehen, und haben dir nicht gedienet?
„Und er wird ihnen antworten, und sagen: Wahr-
„lich! sage ich euch, was ihr einem von diesen Ge-
„ringsten nicht gethan, dieß habet ihr auch mir nicht
„gethan. Und diese werden hingehen in die ewige
„Pein, die Gerechten aber in das ewige Leben."

Dieß, meine Geliebte! war die letzte Rede unsers Herrn an seine Jünger, ehe er in sein Leiden nach Jerusalem hinaufgieng; wir wissen also schon vorhinein, was er am jüngsten Tage noch für eine Predigt oder Christenlehre halten werde. Da werden wir, wollte Gott, nicht zu spät! recht deutlich lernen, daß es in diesem Leben ungemein verdienstlich sey, die leiblichen Werke der Barmherzigkeit fleißig auszuüben. Wir wollen so klug seyn, und dasjenige

jetzt

jetzt thun, was wir beym letzten Gerichte wünschen werden, gethan zu haben. Wir wollen barmherzig seyn: „Selig sind die Barmherzigen, denn sie wer„den Barmherzigkeit erlangen.“ Nur muß ich noch erinnern: Wenn beym letzten Gerichte diejenigen verdammt werden, welche unterlassen haben gute Werke auszuüben: was wartet wohl auf andere, welche anstatt der guten Werke immer nur böse Sachen treiben? Sogar die werden von Gott verstossen, welche, da sie können, den Nothleidenden nicht zu Hilfe kommen: wehe also andern, welche ihren Nächsten, anstatt ihm zu helfen, nur betrüben, verachten, oder verspotten! Amen.

Ueber das fünfte Hauptstück.

Zehnte Christenlehre.

Die sieben geistlichen Werke der Barmherzigkeit.

1) Die Sünder bestrafen. 2) Die Unwissenden lehren. 3) Den Zweifelhaften recht rathen. 4) Die Betrübten trösten. 5) Das Unrecht mit Geduld tragen. 6) Diejenigen, die uns beleidigen, gerne verzeihen. 7) Für die Lebendigen und Todten Gott bitten.

Geliebte! die geistlichen Werke der Barmherzigkeit sind vornehmer, als die leiblichen: denn der Geist, das ist, unsre Seele, ist ja vornehmer, als der

Leib;

Leib; und das ewige Leben im Himmel unendlich schätzbarer, als das zeitliche Leben auf Erden. Habet ihr dann neulich gerne gehört, wie ein Mensch dem andern in leiblichen Nöthen beyspringen, und durch leibliche Werke der Barmherzigkeit das Elend im zeitlichen Leben erleichtern müsse; so höret mir heute fleißig zu, da ich euch die geistlichen Werke der Barmherzigkeit auslege, mit welchen wir einander zum Nutzen unserer Seelen und zur Erlangung der ewigen Seligkeit Gutes thun müssen.

Heute ist die Reihe an den Mägdlein. Die im zweyten Stuhle helfen mir heute, wie neulich die Knaben des dritten Stuhles; aber so deutlich und ordentlich, daß sie von jenen nicht dürfen ausgelacht werden. Also, wie heißt das erste geistliche Werk der Barmherzigkeit?

Kreszenzia! Erstens: „Die Sünder bestrafen."

Einen Sünder bestrafen, heißt, den Nächsten, da er sündigen will, vom Bösen abhalten; oder da er schon gesündiget hat, ihn warnen, und mit Liebe und Ernst ermahnen, daß er sich wieder zu Gott bekehre, und sein Leben bessere. Bey den fremden Sünden habe ich euch gesagt, daß ihr fremde Sünden auch zu verantworten habet, und selber sündiget, da ihr dazu still schweiget, wo andere Böses treiben. Heute sollet ihr merken, daß es ein recht gutes Werk und überaus verdienstlich sey, so oft ihr bey andern eine Sünde verhindern oder einen Sünder bekehren helfet.

Um die Sünder zu bestrafen und zu bekehren, kam der Sohn Gottes, Jesus Christus, vom Himmel auf die Erde. Wie oft bestraft er im Evangelium den Stolz, den Geiz, die Gleißnerey der jüdi-

schen Priester, Schriftgelehrten und Pharisäer? Wie liebreich hat er die Publikanen und andere Sünder, als den Matthäus, den Zachäus, die Ehebrecherinn, die Maria Magdalena, den Petrus, den rechten Schächer zur Buße eingeladen und aufgenommen? Und wie der gute Hirt für seine Schafe sein Leben giebt, so hat Jesus für uns Sünder und für unser Heil sein Blut und Leben am Kreuze hergegeben.

Und daß auch wir die Sünder bestrafen, Einer den Andern vom Sündigen abhalten, abmahnen sollen, dieß hat der göttliche Heiland ausdrücklich befohlen, da er sagte: „Wenn dein Bruder wider dich „sündiget, so geh hin, und bestrafe ihn zwischen dir „und ihm allein. Wenn er dich höret, so hast du deinen Bruder gewonnen a).“ Einen Bruder gewinnen, heißt, eine Seele, die sonst wäre verloren gegangen, wieder vom Untergange erretten; das noch mehr ist, als eine arme Seele aus dem Fegfeuer erlösen: denn dein Nächster wäre gar in die Hölle gekommen, wenn du ihn nicht bekehret hättest.

Gelegenheit, das erste geistliche Werk der Barmherzigkeit auszuüben, habet ihr überall. In der Kirche zwar, wenn ihr jene, die neben euch unter der Predigt und Christenlehre schlafen, mit Manier aufwecket; andere aber, welche unter dem Gottesdienste schwätzen, lachen, drucken, mit liebreichen Worten, oder wenigstens durch ein gutes Beyspiel zur Ruhe, Aufmerksamkeit und Andacht anmahnet. Zu Hause, wenn ihr andere Brüder oder Schwestern, andere Knechte oder Mägde vom Fluchen, Stehlen und Vertragen, von böser Gelegenheit und Kameradschaft mit Bitten und Drohen abhaltet. Bey der Arbeit, im Heimgarten, und sogar im Wirthshause,

a) Matth. 18.

hause, wenn ihr es nicht leidet, da andere die Leute ausrichten, unkeusche Lieder singen, ärgerliche Possen treiben, oder auch die Lustbarkeit über die erlaubte Zeit und Ordnung fortsetzen wollen. Ach, unsre Pfarrey, wie fromm würde sie bald werden, wenn es nur mehrere Pfarrkinder gäbe, welche die Sünder bestrafen, und die andern mit Klugheit und Liebe vom Sündigen abhalten möchten!

Franziska! Zweytens: „Die Unwissenden lehren.“

Dieß heißt, jenen, die von Gott und guten Dingen wenig oder gar nichts wissen, den christlichen Unterricht ertheilen. Dieß geistliche Werk der Barmherzigkeit war auch ein Hauptgeschäft Christi des Herrn: denn er predigte den Armen das Evangelium, trug dem jüdischen Volke überall die Lehren des Heils vor, und unterrichtete nicht nur seine Jünger gar fleißig im Gesetze Gottes, sondern er schickte sie auch in alle Welt aus, sein Evangelium zu verkündigen, und ließ auch für uns durch die Apostel und Evangelisten jene heiligen Bücher schreiben, aus welchen wir alles lernen, was wir glauben und hoffen, thun und meiden müssen, um selig zu werden.

Christus hat also die Unwissenden gelehrt, und lehrte sie noch immer durch sein heiliges Evangelium, wie angenehm es dem guten Gott sey, wenn wir Christen nach dem Beyspiele Christi die Unwissenden lehren, sagt uns der göttliche Geist durch den Propheten Daniel, da er sagt: „Die, welche andere „vielfältig zur Gerechtigkeit unterweisen, werden wie „die Sterne glänzen in Ewigkeit a).“

Diese

a) Daniel 12, 3.

Diese Verheißung muß die Pfarrer, Schullehrer, und alle Väter und Mütter aufmuntern, daß sie ihre Kinder und Untergebene fleißig im Christenthume unterrichten. Es verrichten aber auch alle andere Leute ein recht gutes Werk, geben allezeit ein geistliches Almosen, so oft sie einen Unwissenden belehren. Und das thut ihr, wenn ihr eure kleine Brüder und Schwestern im Lesen und Bethen abrichtet; wenn ihr euren Dienstbothen, die nicht lesen können, manchmal ein geistliches Buch vorleset; wenn ihr einander die Predigten und Christenlehren erzählet, und durch geistliche Gespräche einander zur Frömmigkeit ermahnet.

Vitoria! Drittens: „Den Zweifelhaften recht „rathen."

Es giebt solche Menschen, welche besonders in geistlichen Dingen allerley Zweifel haben; so oft wir denselben aus ihren Zweifeln helfen, üben wir das dritte geistliche Werk der Barmherzigkeit.

Ein junger Mensch kam einst zu Christo, und fragte ihn: „Guter Meister! was muß ich thun, „um das ewige Leben zu haben a)?" Der Herr lösete ihm seinen Zweifel geschwind auf, und sagte: „Wenn du zum Leben eingehen willst, so halte die „Gebothe." Was er ihm sonst noch Gutes gerathen habe, werden wir in der Christenlehre von den evangelischen Räthen vernehmen.

Der weise Salomon sagte: „Balsam und jeder „Wohlgeruch ist eine Erquickung des Herzens; gute „Rathschläge eines Freundes aber sind eine süße Er„götzung für die Seele b)." Können wir also unserm Nächsten manchmal nicht helfen in der That, so helfen

a) Matth. 19, 16. b) Sprüchw. 27, 9.

helfen wir ihm wenigstens mit einem guten Rath. Die besten Rathgeber aber sind der Tod und das letzte Gericht. Rathet einem jeden, der euch Zweifel vorbringt, daß er jenes thue, was er im Todbette am wenigsten bereuen, und beym göttlichen Gerichte am leichtesten verantworten wird, so habet ihr gewiß allezeit gut gerathen.

Maria Anna! Viertens: „Die Betrübten trö„sten."

Christus gieng einst in die Stadt Naim, da man eben einen todten Jüngling zur Begräbniß heraustrug; er war der einzige Sohn seiner Mutter, und diese war noch dazu eine Wittwe. Sie war sehr betrübt, und weinte bitterlich a).

Kaum sah sie der gute Heiland, gieng er voll Mitleid zu ihr hin, und sagte: „Weine nicht! dar„auf ließ er die Träger halten, rührte den Sarg „an, und rief dem Verstorbenen: Jüngling! ich „sage dir, steh' auf! Und der Todte richtete sich „auf, und fieng an zu reden, und er gab ihn seiner „Mutter." Ich hätte einen halben Tag lang zu erzählen, wenn ich euch sagen müßte, wie unser Erlöser die Betrübten sonst noch getröstet habe. Wenn wir als Christen thun, was Christus gethan hat, thun wir gewiß allezeit ein gutes Werk. Betrübte giebt es allenthalben: denn die Welt ist ein Thal der Zäher, wo man immer Traurende und Weinende sehen kann. Der heilige Geist, den uns Jesus Christus als den besten Tröster vom Himmel gesandt hat, giebt einem jeden Menschen den Befehl: „Unterlaß nicht diejenigen zu trösten, „welche weinen, und geh mit jenen, welche traurig „sind b)."

Chri-

a) Lukas 7. b) Sirach 7, 38.

Christus tröstete seine Jünger vielfältig mit seinem Beyspiele, und mit der Hoffnung des Himmels. Wenn wir den Betrübten erzählen, was Christus für uns, und seine Heiligen für Christus gelitten haben; wenn wir ihnen die himmlischen Freuden vorstellen, welche denen zu Theil werden, die ihr Kreuz mit Geduld tragen, so werden sie aus unseren Worten allezeit einigen Trost schöpfen. Der beste Trost aber wird für die Betrübten dieser seyn, wenn wir ihnen nach Vermögen aus der Noth helfen, oder die Bürde tragen helfen, von der sie gedrückt werden.

Josepha! Fünftens: „Das Unrecht geduldig „leiden."

So oft wir unschuldiger Weise von andern verachtet, geschmähet, verfolgt oder unterdrückt werden, und leiden es mit stiller Geduld, haben wir allzeit das fünfte geistliche Werk der Barmherzigkeit ausgeübet. Leset nur manchmal den Passion oder das Leiden Christi. Wie unschuldig war Jesus Christus? Und wie viel Unrecht haben ihm die Juden und Heyden angethan? Er strafte sie aber nicht, wie er konnte: „er lästerte nicht, da er gelästert „wurde a);" er litt alles mit Geduld und schwieg stille, that seinen Mund nicht auf, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird. Hätte sich Christus denen widersetzt, die ihn gekreuziget haben, so wäre die Welt nicht erlöset worden. Und wenn wir nur leiden, was wir verschuldet haben, was für eine Belohnung können wir von Gott fodern? Der heilige Petrus giebt uns diese Ermahnung: „Es soll unter euch niemand etwas leiden, weil er „ein Mörder oder Dieb ist, oder weil er Böses ge„redt, oder nach fremdem Gute getrachtet hat; muß „er

a) 1. Petr. 2, 23.

„er aber Etwas leiden, weil er ein Christ ist, so „soll er sich nicht schämen, sondern unter diesem „Namen Gott loben a).“ Gewiß, der ist kein heiliger Martyrer, der als Dieb gehängt wird; aber diejenigen spricht Christus selig, die wegen der Gerechtigkeit, unschuldiger Weise Verfolgung leiden.

Helena! Sechstens: „Denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen.“

Sage du mir gleich, Helena! hat unser liebe Herr dieß geistliche Werk der Barmherzigkeit auch ausgeübet? Ja! Wo und wie? Am heiligen Kreuze, da er für seine Peiniger zum himmlischen Vater bethete: „Vater! verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, „was sie thun b).“ Recht! Das habe ich erwartet.

Will aber Christus nicht, daß wir Denen auch gerne verzeihen, die uns beleidiget haben? Freilich wohl! Woher weißt du das? Aus der fünften Bitte im heiligen Vater unser: „Vergieb uns unsere Schulden, als wie auch wir vergeben unsern „Schuldigern.“ Was begehren wir dann in dieser Bitte? Daß uns Gott unsere Sünden verzeihe, wie wir unsern Feinden verzeihen. Gut! wollen wir also bey Gott die Verzeihung unserer Sünden erlangen, so müssen wir denen, die uns beleidigen, auch gerne verzeihen.

Margretha! Siebentens: „Für die Lebendigen „und Todten Gott bitten.“

Auch vom Bethen hat uns Christus das schönste Beyspiel gegeben. Er bethete oft, und übernachtete sogar im Gebethe zu Gott seinem himmlischen Vater. Er bethete nicht nur für seine Jünger, sondern

a) 1. Petr. 4, 15. b) Luk. 23, 34.

dern für alle, welche durch sie mit der Zeit an ihn glauben würden, Da er alle Gläubige so oft zum Bethen ermahnet, und sie sogar mit seinem eigenen heiligen Munde das Vater unser gelehrt hat, wo wir alle für einen jeden und ein jeder für alle bethen muß, so zeigte er deutlich an, es sey sein heiliger Wille, und mithin ein gutes Werk, da wir für einander bethen: „Bethet für einander, daß ihr „selig werdet a),“ ließ er uns durch seinen Apostel Jakobus sagen. Können wir unserm Nächsten an Leib oder Seele sonst nichts Gutes erweisen, so können und sollen wir wenigstens für ihn bethen, und für ihn, er mag noch leben, oder schon gestorben seyn, die Barmherzigkeit Gottes anrufen. Je fleißiger wir andern Menschen durch Gebeth und andere gute Werke der Barmherzigkeit zu Hilfe kommen, desto sicherer haben wir zu hoffen, daß auch uns von Gott und guten Leuten werde geholfen werden. Denn Christus sagte selbst: „Mit welchem Maaße ihr ausmesset, mit demselben wird „euch wieder eingemessen werden.“ Amen.

a) Jak. 5, 16.

Ueber

Ueber das fünfte Hauptstück.

Eilfte Christenlehre.

Von den acht Seligkeiten.

Nachdem unser bester Herr Jesus vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet, die Versuchungen des Teufels überwunden und bereits angefangen hatte, durch seine Predigten und Wunderwerke die Verwunderung und den Zulauf des Volkes an sich zu ziehen, da stieg er auf einmal auf einen Berg hinauf. Und was hat er da auf diesem Berge gethan? Er hielt an seine Jünger eine überaus schöne Predigt, die der heilige Matthäus am 5. 6. und 7. Kapitel von Wort zu Wort beschrieben hat. Das erste, was er in dieser Predigt gesagt, waren die acht Seligkeiten, wie solche am Feste aller Heiligen im Evangelium, und beym fünften Hauptstücke im Katechismus stehen. Von eben diesen acht Seligkeiten soll heute die Christenlehre handeln. Selig werden möchtet ihr gewiß alle, meine liebe Pfarrkinder! höret also mit aller Aufmerksamkeit an, was unser Herr selbst von denjenigen verlangt, die nach der Seligkeit trachten. Die eignen Worte Jesu müssen uns wieder unsre Schulkinder sagen, der Pfarrer wird dieselben, eines nach dem andern, ordentlich erklären. Wohlan, liebe Kinder! saget alle miteinander:

Welches sind die acht Seligkeiten?

Es sind die, welche Christus im Anfange seines evangelischen Gesetzes gelehret hat, da er sagt: Schon gut! Nun müssen Knaben und Mägdlein miteinander abwechseln, und jene allzeit zuerst, diese aber hernach eine von den Seligkeiten der ganzen Kirche schön laut und langsam vorsprechen.

Knaben! wie lautet die erste Seligkeit?

1) „Selig sind die Armen im Geiste: denn ihnen gehört das Himmelreich."

Die Armen im Geiste, sagt der heilige Augustinus, sind die demüthigen, die gottesfürchtigen Menschen, das ist, solche, die keinen aufblähenden Geist führen. Ein anderes ist die leibliche, ein anderes die geistliche Armuth. Wer kein Geld, kein Gut, kein zeitliches Vermögen besitzt, der ist arm am Leibe; wenn er aber aus Liebe Gottes gern arm ist, seine leibliche Armuth mit Geduld leidet, um die Güter der Welt sich nicht bekümmert, sondern aus Demuth sich unwürdig achtet, mehr zu besitzen, als ihm Gott gegeben hat, so ist er auch arm im Geiste, und wird für seine Armuth selig werden. Von dieser Seligkeit sind auch diejenigen nicht ausgeschlossen, welche den Reichthum der Welt und viele Mittel haben. Sie müssen nur ihr Herz nicht an Geld und Gut hängen, sich nichts einbilden auf ihren Stand, den Armen nicht verachten, und das vergängliche Gut nicht zur Pracht und zum Wohlleben, sondern zum Lobe Gottes und zum Almosen anwenden, so sind sie, weil sie bey ihrem Reichthume doch arm im Geiste sind, dennoch selig. „Selig sind die Armen im Geiste: denn ihnen gehört das Himmel-

melreich;" für die Güter der Erde, welche sie verachtet haben, bekommen sie den Himmel.

Mägdlein! wie heißt die zweyte Seligkeit?

2) „Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie „werden das Erdreich besitzen."

Sanftmüthig sind diejenigen, welche der Bosheit nachgeben, und dem Bösen nicht widerstehen, sondern das Böse im Guten überwinden. So legte es wieder der heilige Augustinus aus. Dieser Seligkeit machen wir uns theilhaftig, wenn wir den Gähzorn unterdrücken; auch im Kreuz und Unglück nicht wider Gott klagen; sittsam und gelassen alles übertragen, was uns von Menschen und Viehe Widriges begegnet, was uns die harte Arbeit, das schlimme Wetter, eine schmerzliche Krankheit zu schaffen und zu leiden macht. „Selig sind die Sanft„müthigen, das ist, die Nachgiebigen, die Gedul„digen, die Stillen, die Ruhigen: denn sie werden „das Erdreich besitzen." Wenn „den thörichten „Mann, wie Job a) sagt, sein Zorn ums Leben „bringet," wird der sanftmüthige Christ, wie Jesus Christus versprochen hat, in seiner Seele Ruhe finden, und schon auf dieser Erde gesund und lange leben; und dann im Lande der Lebendigen, das ist, im Himmel sein Erbtheil bekommen, wo kein Zorn, kein Streit, kein Geschrey, keine Unruhe seyn wird in Ewigkeit.

Knaben! saget die dritte Seligkeit.

3) „Selig sind, die da weinen und Leid tra„gen: denn sie werden getröstet werden."

Unter denen, welche durch Weinen und Leid tragen selig werden, versteht der heilige Augustinus die wah-

a) Job. 5, 2.

wahren Büßer. Sie weinen und trauren über ihre begangene Sünden; sie haben keine Freude mehr an jenen Dingen, an denen sie sich zuvor erfreueten, sie legen alles ab, was sie in der Welt zuvor lieb hatten, und empfinden immer einige Betrübniß in ihrem Herzen, bis die Liebe Gottes und der ewigen Güter bey ihnen überhand genommen hat. Lasset uns also weinen und Leid tragen, nicht aus Zorn und Ungeduld wegen Verfolgung und Widerwärtigkeit; Weinen und Leid tragen, nicht über den Verlust eines zeitlichen Vergnügens; nicht über den Tod unserer Eltern und Freunde: denn so weinen und trauren auch die Heyden, die aber darum nicht selig werden. Trauren und weinen sollen wir über unsre eigne und fremde Sünden, und darüber würdige Buße wirken, dieß bringt uns die Seligkeit. „Se„lig sind, die so weinen und Leid tragen: denn sie „werden getröstet werden;" getröstet werden von dem heiligen Geiste, der meistens deßwegen ein Tröster genannt wird, der mit seiner Gnade die wahren Büßer heiliget, und ihnen die sichere Hoffnung machet, daß sie für die zeitlichen Freuden, denen sie durch die Buße absagen, ein ewiges Vergnügen im Himmel genießen werden.

Mägdlein! nennet die vierte Seligkeit.

4) „Selig sind die Hungrigen und Durstigen „nach der Gerechtigkeit: denn sie werden ersättiget „werden."

Nach der Auslegung des heiligen Augustinus nennet Christus hier diejenigen, welche nur Liebhaber des wahren und unveränderlichen Gutes sind. Speis und Trank, und alles, was der fleischliche Mensch auf Erden wünschet und sucht, sind nur eitle und vergängliche Dinge. Aber die Gerechtigkeit, die das

Böse

Böse meidet, und das Gute wirket; das gute Gewissen, das von Sünden rein und an Tugenden fein ist; die Liebe Gottes, die in allen Dingen nur die größre Ehre Gottes suchet; diese Gerechtigkeit, oder dieses gute Gewissen, oder diese Liebe Gottes allein ist das wahre Gut, das dauerhafte Gut des Menschen, der nach der Seligkeit trachtet. Wie der Hungrige sich zu essen, und der Durstige etwas zu trinken wünschet, so muß unser Wunsch und Verlangen dahin gerichtet seyn, daß wir gerecht leben, ein gutes Gewissen haben, und Gott in allen Dingen über alles lieben: dieß machet uns selig. Oft bekommt der Hungrige keine Speise, die er sich wünscht, und der Durstige kein Getränk, das er gerne haben möchte; aber „selig sind die Hungrigen „und Durstigen nach der Gerechtigkeit: denn sie „werden ersättiget werden." Wenn wir nur ein ernstliches Verlangen nach der Tugend haben, wenn wir uns immer nur recht kräftig vornehmen, fromm zu leben, so wird Gott unser Verlangen unterstützen, und die guten Vorsätze ausführen helfen. Wir werden ersättiget werden mit jener Speise, von welcher der Herr Jesus sagt: „Meine Speise ist, daß ich „den Willen meines Vaters thue;" wir werden ersättiget werden mit jenem Wasser, „welches bey „einem jeden, der davon trinkt," wie der nämliche Heiland sagt, „zu einem Springbrunnen werden „wird, daraus das ewige Leben hervorquillt a)."

Knaben! die fünfte Seligkeit.

5) „Selig sind die Barmherzigen: denn sie „werden Barmherzigkeit erlangen."

Da spricht unser Herr, wie der heilige Augustinus anmerkt, diejenigen selig, welche andern zu Hilfe

a) 1. Joh. 4, 34. 4, 14.

Hilfe kommen, die eine Armseligkeit zu leiden haben: es wird ihnen solches dadurch vergolten, daß auch sie von ihrer Armseligkeit erlöset werden. Barmherzig sind überhaupt alle, welche die leiblichen und geistlichen Werke der Barmherzigkeit fleißig ausüben. Von diesen haben wir neulich schon genug gehört. Für heute also nur weiter.

Mägdlein! die sechste Seligkeit.

6) „Selig sind, die eines reinen Herzens sind: „denn sie werden Gott anschauen."

Gott hat keinen Leib, wie wir; sondern er ist ein purer Geist; und kann also mit leiblichen Augen nicht gesehen werden, wie wir einander sehen. Da Gott ein purer Geist ist, können wir ihn nur im Geiste sehen, nur im Herzen erkennen und anschauen. Wie wir aber das Licht des Tages nicht sehen können, wenn wir keine helle, reine Augen haben; also werden wir Gott nicht anschauen, nicht erkennen, wenn wir kein reines Herz haben, da Gott nur im Herzen muß erkannt werden. Dieß ist wieder die Erklärung des heiligen Augustinus. Wer hat aber ein reines Herz? Nur diejenigen, welche die erste in der Taufe erhaltene Unschuld sorgfältig zu bewahren suchen, und ihr Gewissen nicht nur vor bösen Worten und Werken, sondern auch vor sündhaften Gedanken und Begierden unbefleckt erhalten. Wer mit leiblichen Augen gut sehen will, der muß keine Mackel, keinen Stern, gar nichts im Auge haben, als lauteres Licht; und wer Gott erkennen, Gott anschauen will, der muß in seinem Herzen keine eitle Absicht, kein eigenes Wohlgefallen geduld den, sondern in allen Dingen nur Gott allein suchen. „Selig sind, die so ein reines Herz haben: denn sie „werden Gott anschauen," sie werden von Gott

schon

schon hier mit himmlischer Weisheit erleuchtet, und dort im Himmel die Klarheit Gottes mit unaussprechlichen Freuden ewig zu sehen bekommen.

Knaben! welches ist die siebente Seligkeit?

7) „Selig sind die Friedsamen, denn sie wer„den Kinder Gottes genannt werden.“

Dieß merket euch alle recht wohl! daß ihr euch mit euren Brüdern, Kameraden, auch mit fremden Leuten niemal in Streit und Händel einlasset, und selbst gerne Frieden machet, wo andere miteinander uneins geworden sind. Gott ist unser Vater: „Va„ter unser, der du bist im Himmel;“ die Kinder aber, sagt der heilige Augustin, müssen dem Vater nacharten. Gleichwie nun Gott ein Gott des Friedens ist, so sind jene Menschen glückselig, die den Frieden lieben, mit Gott, mit sich selbst, und, soviel an ihnen liegt, mit allen Menschen im Frieden leben: dadurch zeigen sie sich als wahre Kinder Gottes, „sie „werden Kinder Gottes genannt werden.“ Wer aber den Frieden nicht liebt, sich wider Gott auflehnt, selbst niemal ruhig, niemal zufrieden ist, und mit den Nebenmenschen gerne zanket und streitet, der ist kein Kind Gottes, sondern ein Kind des Teufels. Denn der Teufel hat sogar Händel im Himmel angefangen, und machet, wenn er die Menschen wider Gott oder wider einander selbst aufhetzen und verführen kann, sich eine Freude daraus a).

Mägdlein! jetzt noch die letzte Seligkeit.

8) „Selig sind die Verfolgung leiden um der „Gerechtigkeit willen: denn ihrer ist das Himmel„reich.“

Der

a) Offenb. Joh. 12, 17.

Der Teufel und seine Gesellen, die bösen Menschen, können es nicht leiden, wenn ein guter Mensch die Gerechtigkeit liebt, und seinem Gott allezeit getreu bleibt, von welchem jene abgewichen sind. Darum sagte der heilige Paulus: „Alle, die in Christo „fromm leben wollen, werden Verfolgung lei„den a).“ Es ist also nicht gut, wenn uns die Welt gar nicht verfolget; es ist ein Zeichen, daß wir nicht fromm leben, sondern es mit der Welt halten. Es ist besser, wenn uns die Welt hasset: denn sie hasset nur die Frommen; und je mehr wir wegen der Frömmigkeit, wegen unserm Glauben, wegen der christlichen Gerechtigkeit verfolget, verachtet, verspottet, gepeiniget und gemartert werden, desto gewisser werden wir die ewige Seligkeit erlangen. „Selig sind, die Verfolgung leiden um der Gerech„tigkeit willen: denn ihrer ist das Himmelreich.“

Was wir jetzt von den acht Seligkeiten gelernet haben, das hat alles seine Richtigkeit: denn Jesus Christus, der die ewige Wahrheit ist, hätte das nicht so geprediget, wenn es anders wäre. Ich bitte euch, Allerliebste! bethet doch die acht Seligkeiten recht oft, besonders, wenn ihr in Trübsalen und allerley Traurigkeit stecket, ihr werdet darüber allezeit, wenn ihr alles wohl überleget, gar sehr getröstet und aufgemuntert werden. Befleißet euch aber auch, alles dasjenige in eurem Lebenswandel zu halten, was die acht Seligkeiten von euch fodern, so kommet ihr gewiß in den Himmel, weil euch Christus selbst schon dafür selig gesprochen hat. Amen.

a) 2. Tim. 3, 12.

Ueber das fünfte Hauptstück.

Zwölfte Christenlehre.

Die evangelischen Räthe.

Zu den christlichen Tugenden und guten Werken, von welchen wir bisher geredet haben, gehören auch die evangelischen Räthe, welche ich nach der Ordnung unsers Katechismus in der heutigen Christenlehre auslegen muß. Man versteht aber unter den evangelischen Räthen nichts anders, als gewisse verschiedene Wege und Mittel, durch welche man zur christlichen Vollkommenheit gelanget; und es werden dieselben deßwegen evangelische Räthe genannt, weil sie im heiligen Evangelium eben nicht gebothen, sondern nur angerathen werden. Solche evangelische Räthe sind vornämlich drey: 1) Die freywillige Armuth. 2) Die stäte oder beständige Keuschheit. 3) Der vollkommene Gehorsam unter einem geistlichen Obern. Gebet wohl Acht, Allerliebste! was ich euch von einer jeden dieser vortrefflichen Tugenden zu sagen habe.

Erstens. Die freywillige Armuth.

Was versteht man unter der freywilligen Armuth?

Unter der freywilligen Armuth versteht man jene Tugend der christlichen Vollkommenheit, die von jenen Christen ausgeübet wird welche um Christi wil-

len die Welt und alles Zeitliche verlassen, und außer der nothwendigen Nahrung kein eignes Vermögen besitzen, damit sie, frey von irdischen Sorgen, Gott und ihrem Seelenheile desto ruhiger dienen können.

Wann hat Christus der Herr diese freywillige Armuth in seinem heiligen Evangelium angerathen?

Damals, als ein gewisser Jüngling ihn gefragt hatte, was er thun müßte um das ewige Leben zu haben. Denn, als der gute Heiland dem Jünglinge geantwortet: „Willst du zum Leben eingehen, so „halt die Gebothe;" und dieser versicherte, daß er die Gebothe von Jugend auf gehalten hätte, nun aber wissen wollte, was ihm sonst noch mangelte, so sprach Jesus weiter zu ihm: „Wenn du vollkom„men seyn willst, so geh hin, verkaufe was du hast, „und gieb es den Armen; alsdann komm und folge „mir nach."

Wer hat unter den Christen die freywillige Armuth am ersten und besten gehalten?

Erstens, Jesus Christus selbst, welcher, wie der Apostel sagt, „da er reich war, wegen uns arm geworden ist a)." Als Gott war er Herr über alle Dinge; und so, wenn er gewollt hätte, wären ihm alle Dinge zu Diensten gestanden. Aber er hat freywillig die Armuth gewählt, ist arm in einem Stalle gebohren worden, hat lebenslänglich arm gelebt, und ist arm am Kreuze gestorben. Seine jungfräuliche Mutter Maria und der heilige Joseph sein Nährvater, obschon beyde aus dem königlichen Geblüte Davids herstammten, waren auch sehr arm, lebten geduldig als schlechte Handwerksleute, und gaben sich in den Willen Gottes, da sie bey der Geburt

a) 2. Kor. 8, 9.

burt Jesu gar keine Herberge hatten, und das göttliche Kind in eine Viehgrippe legen mußten. Der Vorläufer Christi, der heilige Johannes der Täufer, in was für einer strengen Armuth hat dieser gelebt! Sein Aufenthalt war in der Wüste; seine Kleider ein Geisfell und Kameelhaare; seine Nahrung wildes Honig und Heuschrecken. Die heiligen Apostel liebten ebenfalls die freywillige Armuth, so zwar, daß Petrus im Namen aller übrigen zu Jesu sagen konnte: „Sieh! wir haben alles verlassen, und sind „dir nachgefolgt a).“ Ja, nach dem Beyspiele Christi und seiner Jünger haben die ersten Christen insgemein dem Eigenthume ihres Vermögens freywillig entsaget. Sie brachten ihr Geld und Gut zu den Füßen der Apostel, und hatten alles miteinander gemein, so, daß jeder davon mehr nicht annehmen wollte, als er zu seinem Unterhalte nothwendig brauchte.

Wo wird die freywillige Armuth noch jetzt in der christlichen Kirche sonderbar beobachtet.

Die freywillige Armuth wird noch jetzt sonderbar in den Klöstern und geistlichen Versammlungen des männlichen und weiblichen Geschlechts beobachtet. Es giebt noch Klöster, wo man allein von Wasser und Brod, von Wurzeln und Kräutern lebet. Viele, die ihr selbst kennet, haben nichts als das Almosen, welches sie bey dem christlichen Volke einsammeln. Und wenn einige von solchen Stiftungen viele Güter und große Einkünfte haben, so sind die geistlichen Personen in denselben über nichts Herr, niemand hat da ein Eigenthum, niemand kann da ohne Erlaubniß des Obern außer dem täglichen Unter-

a) Matth. 19, 27.

Unterhalte etwas Weltliches an Gut und Geld besitzen: denn deßwegen verläßt man die Welt und geht ins Kloster, um durch Verachtung der zeitlichen Güter die ewigen Güter desto sicherer zu erlangen, nach der Verheißung Christi, welcher sagte: „Ein „jeder, der sein Haus, oder Brüder und Schwe„stern, oder Vater und Mutter, oder Weib und „Kinder, oder seine Aecker um meines Namens wil„len verläßt, wird es hundertfältig wieder bekom„men, und das ewige Leben besitzen a).“

In wie weit sollen alle Christen die freywillige Armuth halten?

In so weit, daß sie ihre Glückseligkeit nicht in zeitlichen Gütern, sondern erst bey Gott im Himmel suchen: denn der Mensch ist von Gott erschaffen, daß er in diesem Leben seinem Schöpfer fleißig diene, und erst im künftigen Leben die ewige Seligkeit erlange. Also dürfen die Reichen ihr Herz nicht an Geld und Gut, sondern an Gott hängen, und müssen durch guten Gebrauch ihres Vermögens, besonders durch Barmherzigkeit und Almosen sich den Himmel kaufen. Die Armen aber sollen ihre Armuth mit Geduld tragen, ja für eine Vorsicht Gottes ansehen, der uns den Reichthum der Welt nicht giebt, weil wir bey demselben vielleicht durch Hoffart und Wohlleben den Reichthum des Himmels würden verscherzet haben.

Zweytens. Die stäte Keuschheit?

Was ist die stäte Keuschheit?

Die stäte oder beständige Keuschheit ist soviel, als die ewige Jungfrauschaft, ist jene Tugend der christ-

a) Matth. 19, 29.

christlichen Vollkommenheit, durch welche ein Christenmensch sich nicht nur vor aller fleischlichen Sünde hütet, sondern um Gottes willen auch vom erlaubten Ehestande sich auf immer enthält.

Wo und wie hat Christus die stäte Keuschheit im heiligen Evangelium angerathen?

Beym heiligen Matthäus am 19. Kap. Hier hatte der liebe Heiland den Pharisäern gezeigt, daß Mann und Weib niemal dürften von einander geschieden werden. Da sprachen seine Jünger zu ihm: „Wenn sich die Sache eines Mannes mit dem „Weibe also verhält, so ist es nicht gut, daß man „heurathe." Er aber antwortete ihnen: „Dieses „Wort verstehen nicht alle, sondern nur jene, denen „es gegeben ist. Denn es giebt Verschnittene, die „von Mutterleibe so gebohren sind. Und es giebt „Verschnittene, die von Menschen so gemacht wor„den. Und es giebt Verschnittene, die wegen dem „Himmelreiche sich selbst verschnitten haben. Wer „das fassen kann, der fasse es." Der Herr wollte sagen: Einige Menschen heurathen nicht, weil sie von Geburt aus zum Ehestande untauglich sind; andere heurathen nicht, weil sie von andern sind verwüstet oder gehindert worden, daß sie nicht heurathen können; aber es giebt auch Menschen, welche sich freywillig vom Heurathen enthalten, nur damit sie das Himmelreich desto sicherer erlangen. Da Jesus hinzusetzet: „Wer das fassen kann, der fasse „es," giebt er zu erkennen, daß ihm die freywillige, ewige Jungfrauschaft wohlgefalle, daß er sie aber niemanden gebiethe. Der heilige Paulus schreibt von dieser Sache also: „Von den Jungfrauen habe „ich kein Geboth des Herrn; aber ich gebe den „Rath dazu. Ich möchte, daß ihr ohne Sorgen „wäret.

„wäret. Wer ohne Weib ist, der sorget für das, „was Gottes ist, wie er Gott gefallen möge; wer „aber ein Weib hat, der sorgt für das, was der „Welt ist, wie er dem Weibe gefallen möge, und „ist getheilet. — — Ein Weib, das keinen Mann „hat, und eine Jungfrau sorgt für das, was des „Herrn ist, wie sie am Leibe und Geiste heilig seyn „möge. Die aber einen Mann hat, sorgt für das, „was der Welt ist, wie sie dem Manne gefallen „möge a)“ Und nachdem der Apostel vom Nutzen des Ehestandes und von der Heiligkeit der ewigen Jungfrauschaft vieles geredet hatte, beschließt er mit diesen Worten: „Wer also seine Jungfrau aus„heurathet, der thut gut; und wer sie nicht aus„heurathet, thut noch besser.“

Wer hat die stäte Keuschheit oder die ewige Jungfrauschaft besonders beobachtet?

Jesus Christus selbst, seine heiligste Mutter Maria, der heilige Johannes der Täufer, und die heiligen Apostel haben die ewige Jungfrauschaft gehalten: denn sie hatten, soviel man weiß, entweder keine Weiber; oder da sie, wie der heilige Petrus, zuvor geheurathet waren, haben sie ihre Weiber mit ihrer Einwilligung gänzlich verlassen, und sind Christo nachgefolget. Es hat auch in der christlichen Kirche zu allen Zeiten solche Jünglinge und Jungfrauen gegeben, welche ihre Reinigkeit auf ewig Christo verlobten, ja, sich sogar martern liessen, als daß sie ihrem himmlischen Bräutigam sollten untreu werden.

Wo wird noch zu unsern Zeiten die stäte Keuschheit oder die ewige Jungfrauschaft beobachtet?

Bey

a) 1. Kor. 7.

Bey den Priestern der katholischen Kirche, und in allen Klöstern des männlichen und weiblichen Geschlechtes: denn in den geistlichen Stand und in die Klöster nimmt die katholische Kirche nur solche Personen an, welche dem Ehestande auf immer absagen, und sich feyerlich verloben, in der ewigen Jungfrauschaft zu leben.

Was haben katholische Christen, welche nicht geistlich sind, bey der stäten Keuschheit zu merken?

Da die stäte Keuschheit und ewige Jungfrauschaft eine so edle Tugend ist, sollen sich ledige und geheurathete Christen schämen, wenn sie nicht wenigstens ihre standesmäßige Keuschheit fleißig halten, und im ledigen Stande oder im Ehestande wider die Keuschheit eine Sünde begehen. Der ledige Stand, der Jungfrauenstand, wenn man ihn recht hält, ist der schönste Stand unter allen; es ist also gewiß nicht schön, wenn man im ledigen Stande oder im Wittwenstande so ungerne lebt, und nach dem Heurathen gar so hungrig thut. Und was betrüben sich jene, die wegen Armuth oder anderen Ursachen nicht können zum Heurathen kommen? Es giebt ja doch Eheleute genug, wenn schon sie nicht heurathen. Und mit Ehren ledig leben und sterben gilt bey Gott mehr, als im Ehestande Kinder erzeugen, die gar oft ihren Eltern nicht folgen, Gott beleidigen, und vielleicht ewig verloren gehen.

Drittens. Vollkommener Gehorsam unter einem geistlichen Obern?

Was versteht man unter diesem vollkommenen Gehorsame?

Man

Man versteht unter demselben den standhaften Entschluß, aus Liebe Gottes und zur größern Sicherheit seines Seelenheils seinen eigenen Willen ganz dem Willen und der Leitung eines geistlichen Obern zu unterwerfen.

Wo hat Christus einen solchen Gehorsam im heiligen Evangelium angerathen?

Dort, wo er wieder beym Matthäus am 19. Kap. gegen das Abwehren seiner Jünger die Kinder zu sich kommen ließ, mit Vermelden: „Lasset „die Kleinen zu mir kommen, und wehret es ihnen „nicht, denn solchen gehört das Himmelreich.“ Ein andermal hat er ein Kind mitten unter seine Jünger hineingestellt und gesagt: „Wenn ihr nicht werdet, „wie die Kinder, so werdet ihr nicht in das Him„melreich eingehen.“ Wenn die Christen ihren geistlichen Obern, wie gute Kinder ihren Eltern, in allen Stücken einen vollkommenen Gehorsam leisten, so werden sie, wie die Kinder, und verdienen dadurch das Himmelreich.

Das schönste Beyspiel eines solchen Gehorsams hat uns Jesus Christus gegeben, da er, obschon er Gott gewesen, dennoch den Menschen, Maria und Joseph, unterthänig war.

In allen geistlichen Ordensständen ist der heilige Gehorsam die erste und vornehmste Pflicht, und wo es in den Klöstern jemals tugendhafte Leute gegeben hat, und noch giebt, kömmt es vornämlich daher, daß dieselben sich durchaus nach den Befehlen eines frommen und klugen Vorstehers zu richten pflegen.

Aller-

Allerliebste! es ist kein Geboth Gottes, daß ihr ins Kloster gehet, eurer Freyheit absaget, und einem geistlichen Obern einen kindlichen Gehorsam schwöret. Aber da dieses schon so viele gute Menschen Gott und dem Himmel zu Liebe gethan haben, und noch thun, so müsset ihr euch an ihnen wenigstens in so weit spiegeln, daß ihr als Kinder euren Eltern, als Dienstbothen euren Meisterschaften, als Unterthanen euren geistlichen und weltlichen Obrigkeiten recht gerne gehorsamet. Seyd allezeit, wenn ihr schon groß und alt seyd, gehorsame Kinder: „Wenn ihr nicht werdet, wie die Kinder, so wer„det ihr in das Himmelreich nicht eingehen.“ Amen.

Ueber das fünfte Hauptstück.

Dreyzehnte Christenlehre.

Von dem Tode.

Welche sind die vier letzten Dinge des Menschen?

Diese vier: Das erste der Tod; das andere das letzte Gericht; das dritte die Hölle; das vierte das Himmelreich.

Gedenk, o Mensch! in allen deinen Werken an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen a).

Gewiß, meine Zuhörer! wenn wir bey jeder Anfechtung, bey jeder Gelegenheit zu sündigen, allezeit gleich so dächten: Sterben muß ich, und vielleicht heute noch: Gott wird mich richten über alle Gedanken, Worte und Werke meines ganzen Lebens: habe ich nur eine schwere Sünde, so komme ich in die Hölle: überwinde ich aber die böse Versuchung, so ist der Himmel mein!! — Wenn wir vor jeder Sünde so dächten, so würden wir gewiß niemal in eine Sünde verwilligen.

Weil dann die vier letzten Dinge des Menschen die kräftigsten Mittel sind, uns vor aller Sünde zu bewahren, so ist es wohl der Mühe werth, von denselben

a) Pred. Salom. 7, 40.

selben noch vier besondere Christenlehren zu halten. Heute wollen wir nur von dem Tode miteinander reden.

Der Tod ist keine Person, kein solcher Rippenmann, wie ihn die Maler vorstellen, wenn sie uns an das Sterben erinnern: der Tod ist nichts anders, als der Abschied oder die Trennung der Seele von dem Leibe; wir selbst werden jeder der Tod seyn, wenn der Geist, der jetzt unsern Leib belebt, von diesem Leibe abgeschieden seyn wird: todt werden wir dem Leibe nach, wenn wir sterben, wenn die Seele, die niemals stirbt, vom Fleische ausgefahren ist.

Nun vom Tode, das ist, vom Sterben, setze ich folgende Hauptfragen: 1) Müssen dann alle Menschen sterben? 2) Warum müssen alle Menschen sterben? 3) In welchen Umständen, das ist: Wann, wo, und wie, werden wir sterben? Wohlgemerkt! vom Sterben rede ich, das alle Menschen trifft; Jedermann merke dann so auf, als wäre die ganze Christenlehre nur für ihn allein.

Erste Frage: Müssen dann alle Menschen, gar alle sterben?

Antwort: Ja! denn 1) Gott hat es selbst geoffenbaret, 2) und die immerwährende Erfahrung überzeuget uns, daß alle Menschen sterben müssen.

1) Zum ersten Menschen, dem Vater aller Menschen, zum Adam schon, sprach Gott der Herr: „Du wirst wieder zurückkehren in die Erde, aus welcher du bist genommen worden, denn du bist „Staub,

„Staub, und wirst wieder zu Staub werden a).“ Und damit wir wüßten, daß dieß Gesetz, das Gesetz des Todes, nicht den Adam allein, sondern alle Menschen angehe, so wird in der Bibel des neuen Testamentes ohne Ausnahme gesagt: „Es ist den „Menschen aufgesetzt, einmal zu sterben b).“

2) Es kann auch kein Mensch an dieser Wahrheit mehr zweifeln, nachdem seit dem Anfange der Welt bis hieher das Sterben unter den Menschen allgemein ist. Viertausend Jahre nach Erschaffung der Welt (beyläufig) ist erst Christus, unser Herr, gebohren worden, und seit Christi Geburt zählen wir jetzt eintausend, achthundert sechs und zwanzig Jahre. Mithin sind es schon über fünftausend und achthundert Jahre, daß es Menschen auf Erden giebt. Wo sind aber alle diese Menschen, die vom Anfange bis hieher gelebt haben? Man findet keinen auf Erden, der auch nur zweyhundert Jahre alt wäre; und die, welche zu unsern Zeiten hundert Jahre alt werden, sind so seltsam, daß man in einem großen Land kaum einen oder den andern zählet. Die übrigen alle sind nicht mehr da, sind alle gestorben. Adam, unser Stammvater, lebte zwar, wie die Schrift sagt, neunhundert und dreyßig Jahre; einer von seinen Enkeln, mit Namen Mathusalem, der älteste unter allen Menschen, lebte neunhundert neun und sechszig Jahre; aber Adam und Mathusalem sind zuletzt doch auch gestorben. Samson ist der stärkste, Absalon der schönste, Salomon der weiseste gewesen; aber den Samson hat seine Stärke, den Absalon seine Schönheit, den Salomon seine Weisheit vom Sterben nicht ausgenommen. Wie groß ist der Unterschied unter den Menschen noch

a) 1. Buch Moys. 3, 19. b) Hebr. 9, 27.

noch zu unseren Tagen? Einige sind reich, die andern arm; einige sind in Ehren, andere in Verachtung; einige herrschen, andere müssen dienen; aber darinn sind alle einander gleich, daß alle sterben müssen. Dieser einzige Gedanke: Wir müssen alle sterben, soll alle Menschen klug machen. Bist du glücklich in dieser Welt, und geht dir alles gut, so sey klug, und bilde dir nichts darauf ein: denn du wirst sterben, und dein Glück vergeht, als wäre es nie gewesen. Bist du unglücklich und hast ein elendes Leben, so sey klug und verzage nicht: du wirst sterben, und wenigstens der Tod wird deinem Elende ein Ende machen. Der heilige Paulus gab den ersten Christen die nämliche Lehre, da er schrieb: „Diejenigen, welche weinen, sollen seyn, als weinten sie „nicht; und die, welche Freude haben, sollen seyn, „als hätten sie keine Freude — denn die Gestalt dieser Welt vergeht a).“ Ja wahrhaftig! Leid und Freud vergeht; die Welt ist nur ein Komödienhaus, wo wir Menschen kurze Zeit bald eine fröhliche, bald eine traurige Figur vorstellen; ist die Komödie aus, so hat die Pracht des Königs, wie die Noth des Bettlers — ein Ende.

Zweyte Frage: Warum müssen alle Menschen sterben?

Antwort: 1) Alle Menschen müssen sterben, weil Adam im Paradiese, und 2) wir in Adam gesündiget haben.

1) Gott hat im Paradiese unter andern zwey Bäume gepflanzet, „den Baum des Lebens in Mitte des Paradieses, und den Baum der Erkenntniß „des

a) 1. Kor. 7, 30.

„des Guten und des Bösen a).“ Von allen Bäumen, mithin auch vom Baum des Lebens, war dem Adam zu essen erlaubt; und wäre er bey diesem geblieben, so hätte er niemals sterben müssen, der Baum des Lebens hätte auch seinen Leib bey der Unsterblichkeit erhalten.

Vom Baume der Wissenschaft des Guten und Bösen hat Gott dem Adam zu essen verbothen, und ihm vorgesagt, daß, in welcher Stunde er sich unterstehen würde, von der verbothenen Frucht zu essen, er unfehlbar des Todes sterben sollte. Adam aber aß doch davon; er hatte sich von der Eva, seinem Weibe, und diese vom Teufel, der aus einer Schlange redete, verführen lassen. Kaum aber hatte Adam das göttliche Geboth übertreten, da mußte er schon das Urtheil des Todes vernehmen, denn Gott selbst sprach zu ihm: „Du wirst wieder zurückkehren in „die Erde, aus welcher du bist genommen worden; „du bist Staub, und wirst wieder zu Staube werden.“

2) Die Sünde des Adams hat nicht dem Adam allein, sondern auch uns allen geschadet, die wir von ihm abstammen; hat auch uns allen den Tod zugezogen. Wir müssen alle sterben, weil wir alle von einem sterblichen Vater herkommen. So steht es in der Bibel geschrieben: „Durch einen einzigen „Menschen ist die Sünde in die Welt hereingekom„men, und durch die Sünde der Tod; und so ist „der Tod in alle Menschen gekommen durch denje„nigen, in welchem alle gesündiget haben b).“ Mit der Erbsünde haben wir von dem Adam das Sterben geerbet. Darum spricht der heilige Paulus: „Der „Tod ist die Strafe der Sünde c).“

Hier

a) 1. Buch Moys. 2, 9. b) Röm. 5, 12.
c) Röm. 6 23.

Hier merket aber wohl: Jesus Christus, der vom heiligen Geiste empfangen, und aus Maria der Jungfrau gebohren worden, hat die Sünde des Adams nicht geerbt, bey ihm war also der Tod keine Strafe, keine Nothwendigkeit; er starb nur freywillig, und aus Liebe zu uns, um uns das ewige Leben zu erwerben, nachdem wir durch den Adam das zeitliche und ewige Leben verloren hatten. Und da wir gottselig dafür halten, daß auch Maria die jungfräuliche Mutter Jesu von der Schuld der Erbsünde auszunehmen sey: so ist auch ihr seliges Hinscheiden nicht für eine Strafe der Sünde anzusehen.

Aber dem Vater Adam sollten wir doch nimmer recht gut seyn; dürften wohl manchmal zanken über ihn, daß er gesündiget, und durch die Sünde sich selbst und uns alle so unglücklich gemacht hat? O thut das nicht, liebe Leute! Gedenket vielmehr: Luzifer und seine Engel haben im Himmel gesündiget; was wundern wir, daß der Mensch Adam auf Erden im irdischen Paradiese gesündiget habe? Gott hat in der Taufe durch die Verdienste Jesu Christi die Erbsünde von uns weggenommen, und uns dieselbe Gnade wieder ertheilt, welche Adam vor der Sünde gehabt; dennoch sündigen wir nach der Taufe so oft selber wieder. Wir begehen so viele Sünden; warum wollen wir es dem Adam nicht verzeihen, der vielleicht nur einmal schwer gesündiget hat? Ach! wären wir der Adam gewesen, wir hätten es ärger gemacht, als der Adam. Adam hat Buße gethan über seine Sünde, und ist wieder bey Gott zu Gnaden gekommen; haben wir ihm im Sündigen gefolgt, so dürfen wir ihm nur auch in der Buße folgen, so werden wir doch, wie Adam, noch selig werden.

Dritte Frage: In welchen Umständen? das ist: Wann, wo, wie werden wir sterben?

Antwort: Das können wir ohne besondere Offenbarung Gottes nicht wissen: denn so gewiß uns der Tod ist, so ungewiß ist 1) die Stunde, 2) der Ort, und 3) die Art unsers Todes.

1) Wenn unser Herr Jesu im Evangelium vom Sterben redet, so sagt er nur: „Ihr wisset weder „den Tag noch die Stunde a).“ Jedes Jahr hat dreyhundert fünf und sechzig Tage, und jeder Tag hat vier und zwanzig Stunden; aber welcher Tag im Jahre ist unser Sterbtag? welche Stunde des Tages ist unsre Sterbstunde? Dieß wissen wir nicht. Man stirbt in einem jeden Alter; es werden kleine Kinder, zarte Jünglinge und Jungfrauen, wie alte Leute, zu Grabe getragen. Man stirbt zu jeder Jahrszeit; es hat der Sommer wie der Winter, der Frühling wie der Herbst seine Leichen. Einige sterben am Tage, andere bey der Nacht, einige in der Frühe, andere auf den Abend. Der Uhrmacher kann uns wohl auf die Uhrtafel schreiben: Von diesen Stunden eine, ist sicher auch die deine; aber welche? Das ist nur Gott bekannt. Was ist nun zu thun? Der göttliche Erlöser giebt uns diese Lehre: „Wenn ein Hausvater wüßte, um welche Stunde „der Dieb kommen sollte, so würde er gewiß wachen, „und in sein Haus nicht einbrechen lassen. So seyd „auch ihr bereit: denn des Menschensohn wird zu einer Zeit kommen, wo ihr es nicht glaubet b).“ Wir sollen eben alle Tage und Stunde uns bereit halten, damit,

a) Matth. 25. b) Luk. 12, 39.

damit, wenn der liebe Gott kömmt, um uns von der Welt abzufordern, uns nichts mehr fehle, um selig zu sterben.

2) Wir wissen aber auch nicht, wo, und an welchem Orte uns der Tod überfallen werde. Oft geht einer Morgens aus seinem Hause gesund fort, und wird noch denselben Tag dort eine Leiche, wo er ein zeitliches Geschäft hätte ausführen sollen. Mancher geht ins Wirthshaus zum Spielen, zum Trinken, zum Tanzen, und stirbt da, wo er gewiß nicht zum Sterben hingegangen war. Wie oft haben wir gehört, daß dieser im Felde, jener auf der Gasse, ein anderer gar in der Kirche schnell umgesunken, und sein Leben beschlossen habe? Wahrhaftig! wir mögen seyn, wo wir wollen, so darf jedermann zu sich selbst, wie einst der junge David zu Jonathas sagen: „Ich und der Tod sind nur einen Schritt von einander a).“ Freylich sterben die meisten Leute in ihrem Bette, nachdem sie durch eine lange Krankheit aufgezehret worden; allein, man findet oft einen, der gesund schlafen gieng, todt in seinem Bette. Selbst der Schlaf ist ein Bruder des Todes, weil man im Schlafen nichts um sich weiß, wie wenn man nimmer lebte. Gehet also niemals schlafen, ohne an den Tod zu denken, und machet vor dem Schlafe allzeit eine solche Reu und Leid, daß ihr euch mit derselben zu sterben getrauen möchtet.

3) Wie werden wir aber sterben, schnell oder langsam, gut oder bös? Ach, dieß wissen wir wieder nicht! Wir können im Wasser ertrinken, im Feuer verbrennen, vom Blitze erschlagen werden, oder

a) 1. Könige 20, 3.

oder vom Wagen, vom Pferde, von einer Anhöhe herabstürzen, und Hals und Bein brechen. Das wäre ein schneller, ein geher Tod, der den Menschen durch allerley Wege begegnen kann. Vielleicht werden wir aber vorher krank, und sehen es bey dem Abnehmen aller Kräfte wohl selber vor, daß es mit unserm Leben zu Ende gehe: da hätten wir einen langsamen, vorgesehenen Tod. Was ist aber besser? schnell oder langsam sterben? Es kömmt alles nur darauf an, wie wir zum Sterben bereit seyn werden: ob wir als Gerechte oder aber als Sünder sterben werden. „Der Tod der Heiligen „ist kostbar im Angesichte Gottes;" aber „überaus „bös ist der Tod der Sünder a)." Soviel sagt uns die göttliche Schrift.

Und das ist eben das Traurigste, meine Geliebte! daß wir nicht wissen, ob wir in der Gnade Gottes, oder in einer Todsünde sterben werden. Salomon der Weise sagte: „Es giebt gerechte und kluge „Menschen, und ihre Werke sind in Gottes Hand; „und doch weiß der Mensch nicht, ob er der Liebe „oder des Hasses würdig sey b)." Die Urtheile Gottes sind oft ganz anders, als die Urtheile der Menschen; wir halten uns für gerecht, und sind es für dem Angesichte Gottes vielleicht doch nicht. Und gesetzt, unser Gewissen sey heute wenigstens von schweren Sünden rein, so können wir ja morgen, oder ein andersmal noch schwerlich sündigen; und wer weiß, ob wir vor dem Tode noch wahre Buße wirken werden? Ich muß euch also mit dem heiligen Paulus zusprechen: Allerliebste! — — wirket euer Heil mit „Furcht und Zittern c);" fürchtet euch immer vor dem Sterben, aber weit mehr vor der Sünde, die uns allein

a) Psalm 115, 5. 33, 22. b) Pred. Salom. 9, 1.
c) Philipp. 2, 12.

allein das Sterben bös macht. Bethet oft, wenn ihr die Stunde schlagen höret, um eine glückselige Sterbstunde! Jetzt gleich wollen wir niederknieen, und alle für einander, und ein jedes für sich andächtig um einen guten Tod bethen ein heiliges Vater unser und Ave Maria. Amen.

Ueber das fünfte Hauptstück.

Vierzehnte Christenlehre.

Vom letzten Gerichte.

Seit meiner letzten Christenlehre, wo ich vom Tode gehandelt, und euch das Sterben ausgelegt habe, sind wirklich zwey liebe Pfarrkinder gestorben, und eben zwey solche, welche wir so oft bey der Christenlehre in unsrer Mitte sahen, ein wackerer Jüngling von 21, und eine tugendsame Jungfrau von 19 Jahren. Gott tröste sie in der andern Welt, und lasse sie bey sich im Himmel selig ruhen.

Das war wohl wieder eine augenscheinliche Bestättigung, daß alle Menschen sterben müssen, und daß auch die Jugend vor dem Tode nicht sicher sey. Wer weiß, wer aus uns noch diese Woche sterben, und nimmer da seyn werde, wenn wieder Christenlehre gehalten wird? Vielleicht hier einer, vielleicht dort eine, vielleicht der Pfarrer selbst. Wie Gott will. Der Schreiner mag einstweilen für unsern Leichnam aus vier Brettern ein kleines Häuslein, den Todtensarg zusammen nageln; und der Todten-

gräber da draußen im Freudhofe für uns eine Grube in der Erde ausgraben; und begraben mag man unsern Leib, wie man will, wenn nur unsere arme Seele gut und selig in die Ewigkeit hinüber gefahren ist.

Nach dem Tode folgt bey den vier letzten Dingen zuerst das letzte Gericht. Wir werden aber nach unserm Tode zweymal gerichtet werden, erstlich, am Ende unsers Lebens, und zum andernmale, am Ende der Welt. Um alles, was da zu merken ist, deutlich zu erklären, setze ich folgende drey Hauptfragen: 1) Was geschieht mit uns beym ersten Gerichte am Ende unsers Lebens? 2) Was geschieht mit uns in der Zwischenzeit vom ersten Gerichte bis zum zweyten? 3) Was geschieht mit uns beym zweyten Gerichte am jüngsten Tage?

Erste Frage: Was geschieht mit uns beym ersten Gerichte am Ende unsers Lebens?

Antwort: Den Augenblick, wo unser Geist, unsre Seele vom Leibe ausfährt, wird dieselbe 1) vor Gott ihrem Richter erscheinen. 2) Gott wird uns auf einmal alle Gedanken, Worte und Werke des ganzen Lebens vorhalten, und 3) für das Gute, so wir gewirket, die Belohnung, oder für das Böse, so wir begangen haben, die verdiente Strafe bestimmen und anzeigen.

1) Bey Matthäus am 10. Kapitel sagte Jesus zu seinen Jüngern: „Fürchtet diejenigen nicht, welche den Leib tödten, aber die Seele nicht tödten können; sondern fürchtet vielmehr denjenigen, der sowohl die Seele als den Leib in die Hölle stürzen kann."

„kann.“ Wenn also schon der Leib stirbt oder getödtet wird, deßwegen stirbt doch unsre Seele nicht, sie lebt noch nach dem Tode, sie kann nicht getödtet werden, wie die Christenlehre über den zwölften Artikel des christlichen Glaubens bewiesen hat, sie ist unsterblich. Wo kömmt aber die noch lebende Seele hin, wenn sie von ihrem Leibe abgeschieden ist? Sie erscheint denselben Augenblick vor ihrem Richter; denn die heilige Schrift sagt: „Es ist den Menschen aufgesetzt, einmal zu ster„ben, hernach aber ist das Gericht a).“ Gott ist überall, an allen Orten gegenwärtig. Wir dürfen also, wenn wir sterben, nicht weit reisen; unser Haus, unsre Stube, der Ort, wo wir sterben, wird auch der Richtplatz seyn, wo wir Gott vorgestellt und gerichtet werden.

2) Und über was werden wir da schon gerichtet werden? Ueber alle Gedanken, Worte und Werke des ganzen Lebens. Vor den Menschen weiß unser Herz seine Gedanken, Begierden und Anschläge wohl zu verbergen; aber Gott, sagt der heilige David, „durchforschet die Herzen und Nie„ren b);“ wir werden also keinen guten, keinen bösen Gedanken geführt haben, den uns Gott im Gerichte nicht vorhalten wird. Wohl hernach denjenigen, welche bey allem Thun und Lassen nichts anderes, als die Ehre Gottes, im Sinne hatten! Wehe aber denjenigen, die, da sie vor der Welt als wackere Christen passirten, mit hoffärtigen, neidischen, geizigen und unreinen Gedanken ihr Gewissen so oft verunreinigten, ohne darüber jemal eine wahre Buße gewirkt zu haben!

Der

a) Hebr. 9, 27. b) Psalm. 7, 10.

Der Herr Jesus sagte bey Matthäus am 12. Kapitel: „Von einem jeden müßigen Worte, welches „der Mensch geredet hat, wird er im Gerichte Rechenschaft geben a).“ O gerechter Gott! wer wird vor dir bestehen? Müßige Worte reden wir schier alle Tage, oft Stunden lang dauern unsere müßige Geschwätze; und wenn wir diese alle verantworten müssen, was werden wir sagen über die vielen gotteslästerlichen, prahlerischen, ehrabschneiderischen, ärgerlichen Reden, welche in Wirthshäusern, in Gungelstuben, bey Tische und bey der Arbeit oft den einzigen Diskurs ausmachen.

Im zweiten Briefe an die Korinther am 5. Kap. 10. V. steht geschrieben: „Alle müssen wir vor dem „Richterstuhle Christi offenbar werden, damit jeder „was er im eigenen Leibe gethan hat, entweder „Gutes oder Böses davon trage.“ Was wir gethan, so lange noch unsre Seele im Leibe war, was wir unterlassen haben, kommt im Gerichte Gottes vor. Gott, der uns vom ersten Augenblicke unsers Lebens niemals aus den Augen gelassen, der nichts vergessen kann, wird uns in einem Augenblicke das ganze Register unserer guten und bösen Werke aufschlagen, und wir werden nichts läugnen, nichts entschuldigen können.

3) Und wie wird das Urtheil, der göttliche Richterspruch ausfallen? Gut oder bös, wie wir es verdient haben. Wenn wir unser Talent gut angewendet, und damit etwas gewonnen, das ist, wenn wir die Gnaden und Gaben Gottes benützet, und uns mit denselben viele Verdienste gesammelt haben, so wird der Herr, wie im Evangelium auf das Fest des heiligen Nikolaus zu lesen ist, zu einem Jeden aus

a) Matth. 12, 36.

aus uns sprechen: „Wohlan! du guter und ge„treuer Knecht, weil du über Wenig bist getreu ge„wesen, so will ich dich über Vieles setzen; geh' ein in die Freude deines Herrn." Wer aber, wie der faule Knecht, sein Talent vergraben, und dasselbe mit Fleiß und Arbeit nicht vermehret hat; das heißt, wer seinen Glauben nicht gehalten, wer der Gnade Gottes nicht mitgewirket, wer die von Gott verliehene Zeit nicht zum Guten angewendet hat, von dem wird der Richter zu seinen Dienern sagen: „Werfet ihn hinaus in die äußersten Finsternisse, „wo Heulen und Zähneknirschen seyn wird a)."

Geliebte! ich mache nichts dazu; es ist aber schon das fürchterlich genug, was uns vom ersten Gerichte, gleich nach unserm Tode der christliche Glaube lehret. Gedenket nur oft daran, daß die Stunde eures Todes schon auch die Stunde des Gerichtes seyn werde, eine wichtige Stunde, von welcher eure ganze Ewigkeit abhangen wird; ich sage euch also noch einmal, merket sonderbar auf die letzten Worte, so oft ihr beym englischen Gruße bethet: „Heilige Maria, Mutter Gottes! bitt für uns ar„me Sünder jetzt und in der Stunde unsers Ab„sterbens," in der Stunde des Todes und Gerichtes.

Zweyte Frage: Was geschieht mit uns in der Zwischenzeit vom ersten Gerichte bis zum zweyten.

Antwort: Gleich nach dem ersten Gerichte Gottes kömmt unsre Seele entweder in den Himmel, oder in die Hölle, oder in das Fegfeuer.

Von

a) Matth. 21, 30.

Von der Hölle und dem Himmel werden die zwey nächsten Christenlehren handeln; heute erzähle ich euch nur die Hauptsache von dem Fegfeuer.

1) Das Fegfeuer ist in der andern Welt der dritte Ort außer der Hölle und dem Himmel, wo die Seelen der Verstorbenen noch zeitliche Strafen für jene Sünden leiden, welche sie im Leben nicht abgebüßt haben. Dieser dritte Ort, eigentlich der Ort der Reinigung, wird in deutscher Sprache füglich das Fegfeuer genannt, weil hier die nicht ganz reinen Seelen durch das Feuer, wie das Gold im Feuerofen, erst gereiniget, und gleichsam gefeget werden. Der heilige Paulus schreibt zu den Korinthern a). „Ein Feuer wird es erproben, wie die „Arbeit eines jeden beschaffen ist. Bleibt die Ar„beit, die einer darauf (auf den Grundstein, wel„cher Jesus Christus ist) fortgeführet hat, so wird „er belohnet werden. Verbrennt aber seine Arbeit, „so geht sie für ihn verloren; er selbst aber wird „gerettet werden, jedoch anders nicht, als gleichsam „durch das Feuer.“ Ein Feuer, durch welches man noch gerettet wird, kann das Feuer der Hölle nicht seyn; denn aus der Hölle ist keine Rettung, keine Erlösung mehr: der heilige Apostel muß also nur vom Feuer der Reinigung, vom Fegfeuer verstanden werden.

2) In das Fegfeuer kommen alle Seelen, welche zwar in der Gnade Gottes sterben, aber noch etwas abzubüßen haben. Wegen der Gnade Gottes sind solche Seelen noch Freunde Gottes; und seine lieben

a) 1. Kor. 3, 15.

den Freunde verstößt der gute Gott gewiß nicht in die Hölle. Weil sie aber noch einige Mackeln der Sünde auf sich haben, können sie auch noch nicht vor das reine Angesicht Gottes gelassen werden: denn in den Himmel, wie der heilige Johannes schreibt, „kann etwas Unreines nicht eingehen a);“ es bleibt also für solche Seelen nichts übrig, als der dritte Ort der Reinigung, das Fegfeuer. Wo sind also wohl diejenigen, welche bey unserm Gedenken von der Welt abgeschieden sind? Wenn sie vor ihrem Ende das Sakrament der Buße noch würdig empfangen haben, mögen sie wohl in der Gnade Gottes gestorben, und also nicht verdammt seyn. Aber wer kann bey seinem Hinscheiden mit Gewißheit sagen: „Mein Herz ist rein, ich bin frey von „(aller auch kleinen) Sünde b)?“ Wer starb also wohl für uns so heilig? wer wird von uns so heilig sterben, daß er gar keine Reinigung mehr brauchet, gar nichts mehr abzubüßen hat, und ohne Fegfeuer in den Himmel kömmt?

3) Wie viel aber und wie lange muß man im Fegfeuer leiden? Das weiß Gott, der für eine jede Seele nach dem Maaße seiner Gerechtigkeit die Strafe zu bestimmen weiß. Genug ist, daß wir wissen, was Gott sagt: „Mir gehört die Rache, „und ich will vergelten.“ Und wiederum: „Der „Herr wird sein Volk richten.“ „In die Hand „Gottes fallen, ist erschrecklich c).“ So schreibt der heilige Paulus. Wir dürfen also sicher rechnen, es gehe den armen Seelen im Fegfeuer, wie jenem Schuldner, der mit seinem Gläubiger nicht in der Zeit Richtigkeit gemacht hat, und dann in den

a) Offenb. 21, 27. b) Sprüchw. 20. 9.
c) Hebr. 10, 30.

den Kerker geworfen wird, von dem unser Herr Jesus sagt: „Wahrlich! sage ich dir: Du wirst von „dannen nicht herauskommen, bis du den letzten „Heller abzahlest a).“

Erbarmen wir uns doch dieser gefangenen und leidenden Seelen, und kommen wir ihnen zu Hilfe mit unserm Gebethe; denn es steht geschrieben: „Es „ist ein heiliger und heilsamer Gedanke, für die Ver„storbenen bethen, damit sie von Sünden erlöset „werden b).“

Dritte Frage: Was geschieht mit uns beym zweyten Gerichte am jüngsten Tage?

Antwort: Am jüngsten Tage werden alle Menschen zugleich 1) mit Leib und Seele dem göttlichen Richter vorgestellt, 2) die Guten und Bösen von einander abgesondert, und 3) die Guten zum ewigen Leben in den Himmel aufgenommen, die Bösen aber zum ewigen Feuer in die Hölle verstoßen werden.

Allerliebste! daß Jesus Christus am Ende der Welt noch einmal sichtbarlich vom Himmel kommen werde, zu richten die Lebendigen und die Todten; und daß unser Fleisch, unser Leib, der bis dahin im Grabe geruhet hat, alsdann aus seinem Staube auferstehen, und, mit seiner Seele wieder vereiniget, vor dem Gerichte Gottes erscheinen werde, dieß wissen wir schon aus dem siebenten und eilften Artikel des christlichen Glaubens, welche ich zu seiner Zeit vollständiger erkläret habe. Lasset uns für heute

a) Matth. 5, 26. b) Machab. 12, 46.

heute über das allgemeine letzte Gericht nur eine kurze Betrachtung anstellen.

1) Also am jüngsten Tage, das ist, am letzten Tage der Welt, wann alle Gräber geöffnet, und alle Todte aus der Erde zum neuen Leben hervorgegangen seyn werden; wann des Menschen Sohn Jesus Christus sammt seinen Engeln als Richter, voll Macht und Herrlichkeit, auf den Wolken des Himmels erscheint, vor sich sein heiliges Kreuz, welches wie die Sonne glänzen wird; dann werden alle Menschen zum letzten Gerichte versammelt werden. Wir alle werden auch dabey seyn, und einander wohl kennen. Und was werden wir da sehen? Wie fürchterlich werden die Verdammten aus der Hölle, wie munter die Heiligen aus dem Himmel darein schauen! Wie werden die Guten an dem Anblicke Jesu sich freuen! wie die Bösen davor zittern!

2) Kaum hat sich das ganze Menschengeschlecht von allen Enden der Erde versammelt, wird ein Wink des göttlichen Richters die Guten von den Bösen absöndern, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken absöndert; und jene auf die Rechte, diese aber auf die Linke stellen. O traurige Absönderung! „Da wird von zweyen, die in einer Mühle gemah„len, eines zur Rechten, das andere zur linken „stehen; von zweyen, die in einem Bette geschla„fen, eines aufgenommen, das andere verworfen „seyn a).“ O schmerzliche Trennung, nach welcher man ewig nimmermehr zusammenkömmt! Und auf welcher Seite werden wir seyn?

3) Jetzt

a) Lukas 17, 34.

3) Jetzt werden die Bücher aller Gewissen aufgeschlagen, und vor aller Welt jenes Gericht bekannt gemacht, das über einen jeden Menschen schon zuvor gleich nach seinem Tode ergangen ist. Da wird jede Tugend der Gerechten, jedes Laster der Verdammten offenbar werden. Mein Gott! wie wird sich hier die unterdrückte Unschuld freuen; die Bosheit aber, der Betrug, die Ungerechtigkeit sich schämen müssen? Und dann der letzte Urtheilsspruch, zu den Bösen zwar: „Gehet hin, ihr Vermaledey„te! in das ewige Feuer;“ zu den Guten aber: „Kommet her, ihr Gebenedeyte meines Vaters!!“

Allerliebste! erforschet doch alle Tage beym Nachtgebethe, und alle Monate vor der Beicht euer Gewissen recht fleißig, und wirket ohne Verzug würdige Buße über alles, was ihr diesen Tag, diesen Monat wieder gesündiget hattet. „Wenn wir „uns selbst richteten, würden wir ja nimmer gerich„tet werden a).“ Wenn wir als wahre Büßer im heiligen Beichtgerichte von unsern Sünden losgesprochen sind, werden wir im letzten Gerichte das Urtheil der Verdammung nicht zu fürchten haben. Amen.

a) 1. Kor. 11, 31.

Ueber das fünfte Hauptstück.

Fünfzehnte Christenlehre.

Von der Hölle.

Heute wisset ihr schon, Geliebte! von was die Christenlehre handeln wird: von dem dritten letzten Dinge des Menschen, von der Hölle. Ist jemand unter euch, der von der Hölle nicht gerne reden höret, den frage ich: Wie, du liebes Pfarrkind! es fällt dir schwer, eine halbe Stunde lang an die Hölle zu denken; was würde es aber seyn, wenn du, Gott verhüte es! die Hölle ewig leiden müßtest? Ich meyne, man soll recht aufmerksam seyn auf alles, was uns der christliche Glaube von einer Hölle lehret: denn das Andenken an die Hölle erwecket in uns eine gottselige Furcht vor der Sünde; und die Sünde ist es ja nur, welche zur Hölle führet. Kommet also, lasset uns heute mit Gedanken in jenen Abgrund alles Elendes hinabsteigen, und aus dem Anblicke desselben lernen, das Böse zu meiden, und das Gute zu wirken, damit der liebe Gott keine Ursache habe, uns nach dem Tode dahin zu verdammen. Gebet Acht auf die heutigen Fragen: 1) Was ist die Hölle? 2) Wer kömmt in die Hölle? 3) Wie geht es in der Hölle?

Erste

Erste Frage: Was ist die Hölle?

Antwort: Die Hölle ist der Ort des künftigen Lebens, wo nach Zeugniß der göttlichen Schrift die Verdammten ewig gepeiniget werden.

Meine liebe Pfarrkinder! wenn es eine Hölle giebt, so giebt es eine Hölle nicht nur für euch, sondern auch für mich: und euer Pfarrer wird in der Hölle nicht mehr gepeiniget werden, als ihr, wenn er selbst nicht hält, was er seinen Pfarrkindern prediget; glaubet also nicht, daß die Hölle nur eine Erfindung, nur ein Pfaffengedicht sey. Nein! ich habe die ganze Bibel mehr als einmal gelesen; und sehet! im alten und neuen Testamente trifft man eine Hölle, einen Ort der ewigen Peinen, an; wir müssen also an eine Hölle glauben, weil es uns Gott so oft und so deutlich geoffenbaret hat.

Schon in den Büchern des alten Bundes reden die tapfere Judith, der weise Sirach, und der Prophet Isaias ganz deutlich von einem Orte, wo einst die Gottlosen mit Würmern und Feuer werden gepeiniget werden a); aber Jesus Christus, der die Offenbarung Gottes erst vollkommen machte, hat die Hölle einen Ort der ewigen Peinen, so oft gepredigt, daß kein Gläubiger mehr seyn kann, der das Daseyn einer Hölle bezweifeln dürfte. Höret, was der Herr bey Markus am 9. Kap. 42 V. davon spricht: „Wenn dich deine Hand ärgert, so haue „sie ab; es ist dir besser, daß du lahm zum Leben „eingehest, als daß du beyde Hände habest, und in „die Hölle kommest, in das unauslöschliche Feuer,

„wo

a) Judith 16, 21. Sirach 7, 19. Isai. 66, 24.

„wo ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht „auslischt. Und wenn dich dein Fuß ärgert, so „haue ihn ab; es ist dir besser, daß du gestümmelt „zum ewigen Leben eingehest, als daß du beyde Füße „habest, und werdest in die Hölle geworfen, in das „unauslöschliche Feuer, wo ihr Wurm nicht stirbt, „und ihr Feuer nicht auslischt. Und wenn dich „dein Aug ärgert, so reiß es aus; es ist dir bes„ser, daß du einäugig zum Reiche Gottes eingehest, „als daß du beyde Augen habest, und werdest in „das höllische Feuer geworfen, wo ihr Wurm nicht „stirbt, und ihr Feuer nicht auslischt.“ Der Heiland warnet uns hier wider das Aergerniß, wider alles, was uns verführen könnte: wäre uns etwas so lieb, als unser Augapfel, so nothwendig, als die Hände und Füße, so sollen wir es lieber meiden, aufgeben und fliehen, als uns zu einer Sünde verführen lassen, welche uns in die Hölle, in das unauslöschliche Feuer, in die ewige Pein stürzen würde. Merket wohl! Christus redet so offenbar von einer Hölle, wie von einem Himmel; er bezeuget, daß die Peinen der Hölle eben so wenig, als die Freuden des Himmels, jemal aufhören werden: auch am jüngsten Tage, wie ihr neulich schon gehöret, „werden die Verdammten in die ewige Strafe, „und die Gerechten in das ewige Leben eingehen;“ es werden also die Verdammten ewig gestraft, wie die Gerechten ewig belohnt werden; auf die Frage: Was ist die Hölle? müssen wir also aus der göttlichen Schrift antworten: Die Hölle ist ein Ort in der andern Welt, wo die, welche Böses gethan haben, ewig gepeiniget werden. Die Ewigkeit der Höllenstrafe ist ein Glaubensartikel, wie es die christliche Kirche in dem fünften allgemeinen Kirchenrathe ausdrücklich erklärte.

Wie ist es aber möglich, denken vielleicht manche, daß Gott, der unendlich gütig ist, die Sünder mit einer ewigen, unaufhörlichen Strafe züchtigen soll? Geliebte! wir schwache Menschen können die Urtheile Gottes nicht ergründen. Er ist der Richter der Menschen, und wird einst im Gerichte sich über das Urtheil zu rechtfertigen wissen, welches er von einer ewigen Verdammung über die unbußfertigen Sünder bereits ausgesprochen hat. Uebrigens, wie Gott unendlich gütig ist, so ist er auch unendlich gerecht; und gewiß ist es nur die Bosheit der schweren Sünden, wegen welcher es sogar eine Hölle geben muß, damit die göttliche Gerechtigkeit in alle Ewigkeit sichtbar und an denjenigen verherrlichet werde, welche im Leben, in der Prüfung sich der Barmherzigkeit Gottes unterworfen haben. Die Zeit der Gnade und der Buße ist nur in diesem Leben, nach dem Tode wird keine solche Zeit mehr seyn; die Verdammten also, welche in der Sünde dahinsterben, bleiben ewig in der Sünde, deßwegen werden sie auch ewig in der Strafe bleiben. Und was wundern wir, daß Gott von den Sünden der Verdammten eine ewige, und gleichsam eine unendliche Genugthuung fordere? Hat er ja doch von den Sünden derer, die noch Buße thun und selig werden, auch eine unendliche Genugthuung gefodert, da sein eigener göttlicher Sohn den unendlichen Werth seines Blutes für unser Heil dargeben mußte. Das Leiden Christi, und die ewige Höllenstrafe sollen uns belehren, was für ein entsetzliches Uebel es um die Sünde sey; die wir aufs fleißigste meiden sollen, um jener Strafe zu entgehen.

Zweyte Frage: Wer kömmt in die Hölle?

Antwort: In die Hölle kommen 1) Alle, welche in einer schweren Sünde sterben; 2) ihre Seelen zwar gleich nach dem Tode, 3) ihre Leiber aber erst nach dem letzten Gerichte.

1) Die schweren Sünden werden auch deßwegen Todsünden genannt, weil sie uns um das ewige Leben bringen, und in den ewigen Tod, das ist, in die ewige Verdammniß führen. Dieß will eben unser Katechismus sagen, wenn es nach den sieben Tod- oder Hauptsünden heißt: Von den Todsünden steht geschrieben: Die solches thun, werden das Reich Gottes nicht erlangen, sondern des ewigen Todes sterben. Nämlich, es heißt in der Bibel: „Wisset ihr nicht, daß die Gottlosen das Reich „Gottes nicht besitzen werden? Irret nicht, weder die Hurer, weder die Götzendiener, weder „die Ehebrecher, weder die Weichlinge, weder die „Knabenschänder, weder die Diebe, weder die Geizigen, weder die Vollsäufer, weder die Flucher, „weder die Räuber werden das Reich Gottes besitzen a).“

Und warum heißt es im Evangelium: „Ein jeder Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird „ausgehauen und in das Feuer geworfen b)?“ Sehet! ein Baum ohne gute Frucht ist der Mensch ohne Tugend; und das Feuer, wohin ein solcher Mensch geworfen wird, ist in der Hölle. Darum sagte der Herr Jesus ein andersmal von dem Menschen,

a) 1. Kor. 6, 9. b) Matth. 7, 19.

schen, der sich durch die Sünde von Gott absöndert: „Wer nicht in mir bleibt, wird wie ein Rebe weg„geworfen werden; man wird ihn binden, und „in das Feuer werfen, und er wird brennen a).“ Daß dieses Feuer das Höllenfeuer sey, erkläret unser Herr durch das traurige Endurtheil, welches er beym letzten Gerichte über die Verworfenen ausspreschen wird: „Gehet hin, ihr Vermaledeyte! in das „ewige Feuer b).“

2) Wer eben jetzt unter uns ein böses Gewissen, eine schwere Sünde auf sich hat, der zittere: denn für ihn ist wirklich schon ein Platz in der Hölle bereitet. Und bald, sehr bald werdet ihr an diesem höllischen Platze seyn, wenn ihr euch nicht besseret, und Buße thut; vielleicht sterbet ihr bald, wenigstens dauert euer Leben gewiß nicht lange; und so bald der Sünder gestorben ist, gleich nach dem Tode kömmt seine Seele vom göttlichen Gerichte in die Hölle. Der Verräther Judas hatte eine kurze Freude an seinen dreyßig Silberlingen, um welche er seinen göttlichen Meister verkauft hatte. Er verzweifelte, und erhenkte sich selbst, damit er, wie der heilige Petrus sagt, „hinkäme an seinen Ort c),“ an den Ort der ewigen Verdammung. Der reiche Prasser, wie Jesus Christus erzählt, war in Purpur und kostbare Leinwand gekleidet, und hielt alle Tage prächtige Tafel. Aber, „er starb, und ward „in die Hölle begraben d),“ wo ihn in der Hitze des unerträglichen Feuers kein Tropfen Wasser mehr zur Abkühlung gereichet wurde. So geht es allen wohllüstigen Menschen.

3) Zwar

a) Joh. 15, 6. b) Matth. 25.
c) Apostelgeschichte 1, 25. d) Lukas 16, 22.

3) Zwar bis an den jüngsten Tag wird nur die Seele des Sünders leiden; aber nach der Auferstehung des Fleisches, wo alle Leiber der Todten auferstehen, und, mit ihren Seelen wieder vereiniget, bey dem letzten Gerichte erscheinen, da werden alle Verdammten mit Leib und Seele zur ewigen Pein in die Hölle hinausgeworfen werden. Davon darf ich euch keine weitere Probe machen; gedenket nur an die Worte, welche der göttliche Richter über jene sprechen wird, die zur linken Seite stehen: „Wet„chet von mir, ihr Vermaledeyte! in das ewige „Feuer, das dem Teufel und seinen Engeln bereitet „worden a).“ „Und diese werden eingehen in die „ewige Pein.“

Dritte Frage: Wie geht es in der Hölle?

Antwort: In der Hölle ist 1) das größte Leid, 2) ohne alle Freud', 3) und das in Ewigkeit.

O meine Lieben! in der Hölle muß es bös, recht bös zugehen. Der liebe, gute Gott selbst, so oft er in der heiligen Schrift von der Unglückseligkeit der Verdammten Meldung thut, redet er von tiefen Abgründen, von äußerster Finsterniß, von harter Gefängniß, von Banden, Feuer, Flammen, Glut, Hitze, von Hunger, Durst, Heulen, Weinen, Zähneklappern, von immerwährenden Gewissensbissen, Angst und Verzweiflung; alle diese Plagen werden also in der Hölle beysammen anzutreffen seyn, daß man diesen Ort nicht besser beschreiben kann, als ihn der verdammte Prasser selbst beschrieben hat, der die Hölle, „den Ort der Qualen b),“ den Ort der Pei-

a) Matth. 25, 41. 46. b) Luk. 16, 28.

Peinen nannte. Christus drohet fast allenthalben, wo von der Hölle die Rede ist, mit dem Feuer, mit einem unauslöschlichen Feuer; und das nämliche findet man in den Schriften der Apostel. Was aber die Qual des Feuers für eine erschreckliche Qual sey, wissen wir aus der Erfahrung.

Was ist aber das für ein Feuer? warum lischt es niemals aus? wie kann es die Seele brennen? Warum werden die Verdammten nicht verzehrt? Diese und dergleichen Fragen des Vorwitzes kann freylich der kurze Menschenverstand nicht auflösen; allein, nachdem es Gott so oft, so nachdrücklich geoffenbaret hat, daß die Gottlosen in dem künftigen Leben mit einem ewigen Feuer werden gepeiniget werden, so müssen wir es glauben und sicher dafür halten, daß die unumschränkte und allmächtige Kraft Gottes allerdings im Stande sey, an den Verdammten die angedrohte Strafe auszuüben, wenn er uns gleich die sonderheitliche Beschaffenheit des Höllenfeuers zu offenbaren nicht beliebte. Für uns ist es am sichersten, wenn wir das Feuer der Hölle fürchten, und demselben zu entkommen trachten; über Sachen, die wir nicht ergründen können, lange nachgrübeln und dieselben ausforschen wollen, ist eben so unnütz als verwegen.

2) So groß das Leid der Verdammten wegen der Pein ist, welche sie in der Hölle ausstehen, so wird dasselbe dadurch unendlich vergrößert, weil da gar niemal eine Freude ist, weil ihnen sogar alle Hoffnung einer Freude auf immer benommen ist. Die Freuden der Welt sind vorüber; und erst jetzt sehen sie es recht ein, wie eitel und nichtswürdig alle Freuden waren, denen sie sich im Leben so unordentlich ergeben haben: von den Freuden des Himmels

abe

aber sind sie für allezeit ausgeschlossen. Da sie kein sinnliches, kein irdisches Gut mehr blendet, erkennen sie nun ganz klar, daß Gott allein gut, das höchste Gut, die einzige Quelle der Seligkeit sey; aber das martert sie weit mehr, als das Höllenfeuer selbst, weil sie gewiß wissen, sie werden zu Gott niemals mehr gelangen, niemals etwas von den Süßigkeiten des himmlischen Lebens zu verkosten haben. Sie gedenken wohl auch an die heilige Mutter Gottes, an die lieben Engel und Heiligen; aber diese haben mit ihnen kein Mitleid mehr, sie loben vielmehr die Gerechtigkeit Gottes, die nicht nur das Gute belohnt, sondern auch das Böse bestraft a). Man ist zwar nirgends, ja, auch in der Hölle ist man nicht allein: es giebt Kameradschaft; aber welcher Trost ist es wohl, von den Teufeln verspottet, von den Mitkameraden gelästert zu werden? Und wenn auch Eltern und Kinder, Mann und Weib, Obrigkeiten und Unterthanen, Heyden und Christen hier zusammentreffen, Gott! welche schreckliche Vorwürfe und Verwünschungen werden sie einander machen?

3) Und jenes Leid ohne alle Freud, wie lange wird es dauren? Ohne Ende, immerfort, ohne Aufhören, „ewig!!" Gottes Wort wird auch hier wahr bleiben: „Diese werden eingehen in die ewige Pein b)." Luzifer, der stolze Engel, leidet in der Hölle schon seit dem Anfange der Welt; der Brudermörder Kain schon bey fünftausend Jahre; und was haben sie bis jetzt an ihrer Ewigkeit abgekürzt? Nichts: denn an der Ewigkeit giebt es keinen Abzug, wie kein Ende. — —

Zum

a) Offenb. 19, 1. b) Matth. 25, 46.

Zum Beschlusse wollen wir die Warnung Jesu merken, wo er spricht: „Fürchtet diejenigen nicht, „welche den Leib tödten, aber die Seele nicht töd„ten können; sondern fürchtet vielmehr jenen, der „die Seele und den Leib in die Hölle stürzen „kann a).“ Fürchtet Gott, und beleidiget ihn niemals mit einer schweren Sünde, für welche die ewige Höllenstrafe bestimmet ist. Amen.

a) Matth. 10, 28.

Ueber

Ueber das fünfte Hauptstück.

Sechszehnte Christenlehre.

Vom Himmelreiche.

Liebste Pfarrkinder! ich glaube, ihr seyd froh, daß die traurigen Christenlehren vom Tode, vom letzten Gerichte und von der Hölle vorüber sind. Ihr waret dabey allezeit bis zum Weinen betrübet; ich bin aber froh, daß ihr euch betrübet habet, nicht zwar, daß ihr euch betrübet habet, sondern weil ihr, wie ich hoffe, euch zur Buße und Besserung betrübet habet. Weil es in der Bibel selbst, wie in eurem Katechismus, heißt: „Gedenk', o Mensch! „in allen deinen Werken an deine letzten Dinge, so „wirst du in Ewigkeit nicht sündigen a)," deßwegen „habe ich euch euren Tod, das Gericht Gottes und die Peinen der Hölle so lebhaft vor Augen gestellt: wenn ihr künftig euch fleißig daran erinneret, was ihr in diesen drey Christenlehren gelernt habet, so werdet ihr euch gewiß in Acht nehmen, und nicht leicht in eine schwere Sünde einwilligen. Lebet ihr aber durch die Gnade Gottes ohne schwere Sünde, und wirket das Gute, so Gott von euch fordert, so werdet ihr einst auch selig sterben; werdet im Gerichte Gottes wohl bestehen, und die Hölle nicht zu fürchten haben.

Das

a) Pred. Salom. 7, 40.

Das Letzte unter den vier letzten Dingen des Menschen ist das Himmelreich. Alle gute Seelen unter euch freuen sich schon, wenn sie das Himmelreich nur aussprechen hören; wer soll also heute nicht gerne aufmerken, wo man durch eine ganze halbe Stunde von nichts, als vom Himmelreiche, reden wird? Beym zwölften Artikel des christlichen Glaubens, der vom ewigen Leben handelt, ist zwar vom Himmelreiche auch schon die Rede gewesen; doch wird es nicht überflüßig seyn, wenn wir heute vom Himmelreiche, wie vor acht Tagen von der Hölle, drey besondere Fragen aufwerfen. Diese sind: 1) Was ist das Himmelreich? 2) Wer kömmt in das Himmelreich? 3) Wie geht es im Himmelreich?

Erste Frage: Was ist das Himmelreich?

Antwort: Das Himmelreich ist jener glückselige Ort in der andern Welt, wo die Gerechten, 1) nach Zeugniß der göttlichen Offenbarung, und 2) Uebereinstimmung der menschlichen Vernunft, sich mit Gott ewig erfreuen werden.

1) Was die ewige Freude und Seligkeit sey, welche im Himmelreiche anzutreffen ist, läßt sich leichter denken und empfinden, als mit Worten erklären. Der heilige Apostel Paulus, der doch in einer Verzuckung die himmlische Seligkeit schon verkostet hatte, schrieb davon nur Folgendes: „Kein „Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, kein „Menschenherz begriffen, was Gott für jene berei-

„tet

„tet hat, welche ihn lieben a).“ Was es recht eigentlich um den Himmel sey, werden wir erst recht erkennen, wenn wir einst, Gott gebe! Alle miteinander im Himmel seyn werden; jetzt wollen wir nur trachten, uns in dem Glauben zu stärken, daß es für die Gerechten in der andern Welt ein Himmelreich, eine ewige Seligkeit gebe.

Und zwar, wer immer an Gott glaubet, der muß auch an einen Himmel, an eine ewige Seligkeit glauben: denn Gott hat es uns gar oft und ganz deutlich geoffenbaret, daß nach diesem Leben auf die Frommen und Gerechten ein ewiges überaus glückseliges Leben wartet. Ich will gar nicht anführen, was die Propheten im alten und die Apostel im neuen Testamente aus Eingebung Gottes so vielfältig vom Himmel geschrieben haben. Gedenket nur immer fleißig an den Sohn Gottes selbst, an unsern lieben Herrn Jesus, der in die Welt gekommen, um das Himmelreich zu verkündigen; der für uns gestorben ist, um uns das ewige Leben zu verdienen. Gleich im Anfange seines evangelischen Gesetzes, wo er die acht Seligkeiten prediget, predigt er uns ausdrücklich das Himmelreich: denn mit dem Himmelreiche fängt er an, und mit dem Himmelreiche hört er auf. „Selig sind die Armen im Geiste, denn „ihrer ist das Himmelreich b).“ — — „Selig „sind, die Verfolgung leiden, um der Gerechtigkeit „willen: denn ihrer ist das Himmelreich.“ Wie oft gab der göttliche Heiland allen, welche an ihn glauben und seiner Lehre folgen würden, die theure Versicherung, „daß sie nicht zu Grunde gehen würden, sondern ein ewiges Leben zu erwarten hätten c)!“ Und am letzten Abende vor seinem Tode, wie

a) 1. Kor. 2, 9. b) Matth. 5, 3 — 10.
c) Johann. 3.

wie tröstete er seine Jünger? Er sprach zu ihnen: „Euer Herz werde nicht betrübet. Glaubet ihr an „Gott, so glaubet auch an mich. In meines Va„ters Hause sind viele Wohnungen. Wäre es an„ders, so hätte ich es euch gesagt: denn ich gehe „hin, euch einen Platz zu bereiten. Und wenn ich „werde hingegangen seyn, und euch einen Platz be„reitet haben, so komme ich wieder, und will euch „zu mir selbst nehmen, damit ihr auch seyd, wo „ich bin a)." So gewiß es nun ist, Allerliebste! daß Jesus Christus in den Himmel aufgefahren, und zu der Rechten des allmächtigen Vaters sitzt, so gewiß ist es auch, daß seine Jünger, das ist, alle, die sein Wort glauben und halten, einst im Himmel bey Gott einen Platz bekommen werden.

Aber nicht nur aus dem Worte Gottes, sondern auch durch die Natur und Vernunft erkennen wir, daß es nach diesem elenden Leben noch ein anderes besseres Leben, einen Ort der Seligkeit geben müsse, den wir Himmel nennen. Es ist uns so angebohren, Gott hat uns so erschaffen, daß wir von Natur aus ein beständiges Verlangen nach wahrer Glückseligkeit in uns empfinden. Gott, als ein weiser Schöpfer, hat ein solches Verlangen nach Seligkeit nicht umsonst in unser Herz gelegt; es giebt also gewiß eine wahre Seligkeit. Auf Erden aber ist diese Seligkeit nicht zu finden, denn der weise König Salomon, der alle Ehren, Reichthümer und Ergötzlichkeiten dieser Welt selbst in vollem Maaße genossen, hat endlich bekannt: „Eitel„telkeit über Eitelkeit, und alles ist Eitelkeit und „Bekümmerniß des Geistes b)." Die wahre Seligkeit ist also außerhalb dieser Welt zu suchen, und

a) Joh. 14. b) Pred. Salom. 1, 2.

und dort nur zu finden, wo Gott, das höchste Gut und der Ursprung alles Guten, sich sehen und genießen läßt, nämlich im Himmel. Daher sagte der heilige Augustin: „O Gott! du hast uns erschaffen für dich; und unser Herz ist nicht ruhig, „bis es in dir ruhen kann.“

Ja, Geliebte! unser Gott ist gütig, heilig und gerecht; und es giebt zu allen Zeiten gute, tugendhafte Menschen, die sich vom Bösen enthalten, und zur Ehre Gottes und zum Nutzen anderer Menschen viel Gutes thun. Diese verdienen gewiß eine Belohnung. In dieser Welt aber haben die guten Menschen gemeiniglich weder Dank noch Lohn: ja, die Frommen werden hier vielfältig verfolget und die Gerechten unterdrücket; es muß also auf ihre Tugenden noch ein anderes Leben warten, es muß außerhalb der Welt erst ein Ort der Seligkeit, es muß ein Himmel seyn, wo der gütige, heilige und gerechte Gott seine treue Diener zu sich nimmt, und mit einer wahren, mithin unaufhörlichen, ewigen Seligkeit belohnet.

Zweyte Frage: Wer kommt in den Himmel?

Antwort: In den Himmel kommen alle, welche in der Gnade Gottes sterben, und 2) nichts mehr abzubüßen haben.

1) Kurz vor seiner Himmelfahrt hat es der Herr Jesus noch einmal seinen Jüngern gesagt, was für Menschen in den Himmel kommen werden. Ihr dürfet nur selbst das Evangelium von Christi Himmelfahrt aufschlagen, so könnet ihr die Worte Jesu darin

darin lesen. Was sagt dann der liebe Heiland? „Gehet hin in die ganze Welt, prediget das Evan„gelium allen Geschöpfen! Wer glaubet und ge„tauft ist, der wird selig werden.“ Nun, die Gnade des wahren Glaubens empfängt ein jeder Mensch gleich mit der heiligen Taufe: jeder Mensch, der getauft wird, wird denselben Augenblick in die christliche Kirche aufgenommen, und unter die Zahl der Wahrgläubigen eingeschrieben; so kommen dann erstlich alle unsere Kinder, welche nach der Taufe sterben, ehe sie noch gesündiget haben, ohne weiters in den Himmel. Das wisset ihr aber, Allerliebste! daß die Kinder, welche von Lutheranern, Kalvinisten, oder andern unkatholischen Eltern gebohren sind, auch recht getauft werden; alle diese Kinder, welche außer der katholischen Kirche recht getauft sind, gehören durch die Taufe dennoch auch zur katholischen Kirche und werden selig, wenn sie sterben, ehe sie noch eine schwere Sünde begangen haben. „Wer glaubt und getauft ist, der „wird selig seyn.“

Da denket sich vielleicht mancher von den Erwachsenen, und sagt: Ich habe den Glauben und bin getauft; also werde ich selig. Ein solcher hat Recht, wenn er dem, was er mit den Worten seines Glaubens spricht, mit den Werken seiner Aufführung nicht widerspricht. Denn von denen, welche einmal zum Gebrauche der Vernunft gekommen sind, verlangt Gott, daß sie den Glauben, den sie mit der heiligen Taufe angenommen haben, auch im Werke halten. „Der Glaube ohne die Werke ist „todt a);“ und Christus sagt ausdrücklich: „Willst „du zum Leben eingehen, so halte die Gebothe b).“

Jene

a) Jak. 2, 26. b) Matth. 19.

Jene also, welche einen lebendigen Glauben haben, und aus Liebe Gottes Gutes wirken; welche die Gebothe Gottes halten, und in allen Satzungen des Herrn unbefleckt wandeln; kurz, alle Seelen, welche in der Unschuld leben und sterben, kommen in den Himmel. Dieß gilt erstlich für die katholischen Christen; hernach auch für jene Unkatholischen, welche, so lange sie aus Unwissenheit und unschuldiger Weise im Irrthume leben, noch immer zur katholischen Kirche gehören; ja, wohl gar auch für jene Juden, Türken und Heyden, welche an den wahren Gott glauben, wider ihre Natur und Vernunft nicht sündigen, und durch die Begierdtaufe, das ist, durch die vollkommene Liebe Gottes mit der christlichen Kirche, von der sie unschuldiger Weise nichts wissen, aus besonderer Gnade Gottes können vereiniget seyn. Alle diese kommen wegen ihrer Unschuld in den Himmel.

2) Wie geht es aber mit jenen, welche den Weg der Unschuld entweder durch eine schwere Sünde ganz verloren, oder wenigstens durch kleine Sünden vom Eingange des Himmels, wo nichts „Unreines eingehen kann," zurückgehalten werden? Diese müssen durch den Weg der Buße ihre Seligkeit suchen. Jeder Sünder, welcher das heilige Sakrament der Buße würdig empfängt, kommt bey Gott wieder zu Gnaden; ja, für jene, welche um die heilige Beicht nichts wissen, oder keinen Beichtvater haben können, erklecket auch die vollkommene Reue und Leid, um bey Gott die Verzeihung zu erlangen. Nicht nur katholische Christen, auch alle andere Menschen können aus besonderer Gnade Gottes durch eine vollkommene Reue noch in der letzten Stunde bey Gott Gnade finden. Und wenn

sie

sie ihre Sünden entweder in diesem Leben durch allerley gute Werke, oder im andern Leben durch die Strafen des Fegfeuers gänzlich abgebüßet haben, werden sie alle zur Seligkeit aufgenommen.

Die Zahl der Auserwählten wird also dennoch sehr groß seyn. Leset nur die Lektion auf das Fest aller Heiligen. Da werden zuerst die Auserwählten aus den jüdischen Geschlechtern, dem tausend nach hergezählet: von andern, die keine Juden, sondern Christen gewesen sind, schreibt der heilige Johannes weiter: „Nach diesen sah ich ein ganz „unzählbar großes Heer aus allen Völkerschaften, „Stämmen, Nationen, und Sprachen. Diese „alle standen vor dem Throne (Gottes) und vor „dem Angesichte des Lammes, angethan mit weißen „Kleidern, und mit Palmzweigen in ihren Hän„den.“ Wenn das Heer der Seligen im Himmel unzählbar groß ist, so werden wohl Manche darunter seyn, die wir selbst gut kennen; gewiß, es ist für uns sehr angenehm zu glauben, daß in unsrer Pfarrey kein Haus sey, aus welchem nicht schon wirklich einige Seelen, wenigstens von kleinen Kindern, im Himmel sind. Ich habe seit 38 Jahren als Priester schon viele hundert Seelen getauft, oder beym Sterben ausgesegnet; o wie freuet es mich, daß ich so viele derselben nirgends als in dem Himmel suchen wollte! Trachten wir doch, Allerliebste! daß wir auch durch ein unschuldiges, oder doch durch ein bußfertiges Leben alle in den Himmel kommen! Denn

Dritte Frage: Wie geht's im Himmelreiche?

Antwort: So viel wir aus göttlicher Offenbarung wissen, ist im Himmelreiche 1) die größte Freude, 2) ohne alles Leid, und 3) das in alle Ewigkeit.

1) Jesus Christus, der selbst vom Himmel auf die Erde herabgekommen ist, versichert alle, die ihm bis in den Tod getreu dienen: „Freuet euch, und „frohlocket! denn euer Lohn ist groß im Himmel a).“ Ein andersmal sagt er: „Was nutzet es dem Men„schen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an „seiner Seele Schaden leidet?“ Wie? unser Herr hält die ganze Welt für gering, für nichts gegen die Freude, die eine einzige Seele im Himmelreiche zu hoffen hat; wie groß muß also unser Lohn im Himmelreiche seyn, den der Sohn Gottes selbst groß nennet? „Euer Lohn ist groß im Himmel.“

Um in unseren Herzen ein großes Verlangen nach dem Himmel anzuzünden, vergleicht der liebe Heiland sein himmlisches Reich bald mit einem kostbaren Schatze, bald mit einem großen Abendmahle, bald mit einer fröhlichen Hochzeit. Die Schätze, die Mahlzeiten, die Hochzeiten der Könige dieser Welt sind die größten Freuden auf Erden; aber sie sind ein Bettelwerk, sind gar nichts gegen den Schatz, gegen das Gastmahl, gegen die Hochzeit, welche im Himmel ein allmächtiger ewiger Gott seinen geliebten Auserwählten anrichtet b). „Hier

a) Matth. 5. und 16.

b) Matth. 13. und 25. Luk. 14.

„Hier ist gut seyn," sagte Petrus auf dem Berge, wo er bey der Verklärung Christi einen kleinen Vorgeschmack des Himmels empfunden hatte; sind wir einmal im Himmel selbst, in der schönen Stadt Gottes, wo nach der Offenbarung des heiligen Johannes, sogar die Gassen vom reinsten Golde, und die Mauren von den rarsten Edelsteinen gemacht sind; wo lauter Engel und Heilige unsre Gesellschafter; und Gott selbst, das höchste, beste, schönste, unendlich liebenswürdige Gut, unser Schatz, unser Herr und König, unser Bräutigam, unser Vater, unser Licht und Leben, und alles seyn wird, da werden wir gewiß alle sagen: „Hier ist „gut seyn."

2) Ja, gewiß! Denn etwas Böses hat im Himmel keinen Platz. Wie heißt es in der Lektion auf euer Kirchweihfest, wie leset ihr? „Sieh, die „Hütte Gottes bey den Menschen! Er wird bey „ihnen wohnen; sie werden sein Volk seyn, und „Gott selbst wird bey ihnen, und ihr Gott seyn. „Er wird alle Thränen von ihren Augen wegwi„schen; ferner wird kein Tod mehr seyn, und kein „Jammer, und kein Seufzer; ferner kein Schmerz; „denn was zuerst war, das ist nun vorüber. Und „der auf dem Throne saß, sprach auch: Sieh! ich „mache alles neu a)."

3) Und so wird die größte Freude ohne alles Leid fortdauren ohne Ende in Ewigkeit. „Die „Gerechten werden eingehen in das ewige Leben." „Und du wirst sie tränken mit dem Strome deiner „Wohllust: denn bey dir ist der Brunn des Le„bens" sagt David zu Gott im 35. Psalmen.

Wer

a) Offenb. 21, 3 — 5.

Wer aus einem Strome trinkt, sieht nicht, wo er getrunken hat, weil gleich wieder neues Wasser nachströmet; was wir im Himmel für Freuden genießen, werden doch die Freuden des Himmels niemal abnehmen, weil immer wieder neue Freuden nachkommen: denn Gott ist eine unerschöpfliche Quelle aller Süßigkeiten; je mehr wir an Gott sehen und genießen, desto mehr wird an Gott auf ein Neues wieder zu sehen und zu genießen seyn, weil er ein unendliches Gut ist, ein Gut voll der reinsten Vollkommenheiten, welche in Ewigkeit nicht werden ergründet, in Ewigkeit nicht werden erschöpfet, mithin auch niemal zuwider oder eckelhaft werden können.

Beschluß
der letzten Christenlehre und des ganzen Unterrichts.

Liebste Pfarrkinder!

Was ich euch heute vom Himmelreiche gesagt habe, und was ich noch sagen könnte, wenn ich den ganzen Tag vom Himmel mit euch reden müßte, ist noch alles Nichts gegen Das, was die himmlische Seligkeit wirklich ist; denn es bleibt bey Dem, was der heilige Paulus geschrieben hat: „Kein „Aug hat es gesehen, kein Ohr hat es gehört, kein

„Menschenherz begriffen, was Gott Denjenigen „bereitet hat, welche ihn lieben a).“

Unterdessen, ich weiß es gewiß, ist doch kein Mensch unter euch, der auch nach der schwachen Beschreibung des Himmels, welche ich als ein armseliger Mann davon gegeben habe, nicht herzlich verlange, einst in den Himmel einzugehen. O könnte ich machen, daß euer Verlangen erfüllet werde!! — Einen Vortheil muß ich euch doch sagen, welcher recht sehr tauget, um in den Himmel zu kommen. Leset das Evangelium vom dritten Sonntage in der Fasten. Als der Herr Jesus zu den Schaaren der Juden redete, und seine Wunderwerke gegen den Neid der Pharisäer gar schön vertheidigte, sehet! da erhob ein Weibchen unter dem Volke ihre Stimme, und sprach zu Jesu: „Selig ist der Leib, der dich getragen hat, und „selig sind die Brüste, die du gesogen hast.“ Mit diesen Worten wurde die heiligste Jungfrau Maria als Mutter Jesu zweimal selig gesprochen. Aber was antwortete der gute Heiland? Er sprach: „Ja freylich! selig sind Diejenigen, welche das Wort „Gottes hören und dasselbe beobachten.“

Und

a) 1. Kor. 2, 9.

Und nun, meine Geliebte! saget mir bey der heutigen Christenlehre, mit welcher ich den ganzen Unterricht in der christkatholischen Lehre beschließe, was habet ihr gehöret, da ihr seit drey Jahren alle meine Christenlehren mit recht außerordentlichem Fleiße angehöret habet? Ihr höret an mir zwar einen Menschen reden; aber, merket es, ich redete Nichts aus mir; ich trug euch nur die Lehre Christi vor; ich erklärte euch nur mit meinen Worten das wahre Wort Gottes. Denn ich lehrte euch Nichts, was nicht mit dem göttlichen Worte selbst bewiesen wäre. Ich sage euch also zu eurem Lobe und Troste: Ihr habet fleißig das Wort Gottes gehöret; halb seyd ihr also schon selig; ihr dürfet also nur noch fleißig halten, was ich euch gelehret habe, so seyd ihr ganz selig, kommet Alle gewiß in den Himmel. Glaubet es nicht mir, glaubet es unserm lieben Herr Jesus: „Selig „sind Diejenigen, welche das Wort Gottes hören und dasselbe beobachten."

Im Vertrauen auf diese göttliche Verheißung ist es also richtig:

Hab' ich gethan, was ich gelehrt,
So ist der Himmel mein;
Thut ihr, was ihr von mir gehört:
So kommt ihr auch hinein.

Und welche Wonne, welche Freud'
Wird das uns seyn in Ewigkeit,
Wenn Hirt' und Heerd' sich einst beysammen
Auf Gottes Weide sehen? Amen!!

Alles zur größern Ehre Gottes.